Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 79 (1967)

Artikel: Der Lehrverein zu Aarau : 1819-1830

Autor: Drack, Markus T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-69344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Lehrverein zu Aarau

1819–1830

Von Markus T. Drack

Inhalt

Einleitung 9

I. Kapitel: Kulturgesellschaft und Lehrverein 11
1. Die aargauische Gesellschaft für vaterländische Kultur ... 11
a) Das staatspolitische Anliegen 14
b) Die Bildungs- und Erziehungsaufgabe 15
c) Die gemeinnützige Hilfstätigkeit 17
2. Die Gründung des Lehrvereins 18

II. Kapitel: Der «Bürgerliche Lehrverein» von 1819 bis 1823 .. 22
1. Heinrich Zschokke 22
2. Der Lehrverein unter Heinrich Zschokke 24
a) Der Zweck 24
b) Die Organisation 27
c) Der Lehrplan 30
d) Der Schulbetrieb 32
e) Die Freiplätze 35
f) Die Bibliothek 37
3. Die Lehrer und ihre Fächer 1819–1823 38
4. Die Schüler 1819–1823 43
5. Überblick über die I. Periode des Lehrvereins 1819–1823 . 47

III. Kapitel: Der «Lehrverein für eidgenössische Jünglinge» von 1823 bis 1830 51
1. Ignaz Paul Vital Troxler 51
2. Der Lehrverein unter I.P.V. Troxler 54
a) Erweiterung und Neuorientierung 54
b) Der neue Lehrplan 58
c) Der Schulbetrieb 59
d) Die Schülervereine 62
3. Der Lehrverein und die Kantonsschule Aarau 66
4. Der Lehrverein und die Gewerbeschule 73
5. Die Lehrer und ihre Fächer 1823–1830 75
6. Die Schüler 1823–1830 83
7. Überblick über die II. Periode des Lehrvereins 1823–1830 . 89

IV. Kapitel: Elf Jahre «freier und öffentlicher Erziehung» 93
1. Die politische Tendenz des Lehrvereins 93
2. Der Lehrverein und die aargauischen Behörden 96
3. Das Urteil der Öffentlichkeit 100
4. Das Ende des Lehrvereins im Jahre 1830 103

V. Kapitel: Bedeutung und Ausstrahlungen des Lehrvereins ... 107
1. Die «Lehrvereiner» im spätern öffentlichen Leben 108
2. Die Bedeutung des Lehrvereins für Heinrich Zschokke ... 112
3. Die Bedeutung des Lehrvereins für I.P.V. Troxler 113
4. Die Ausstrahlungen des Lehrvereins im Erziehungs- und Bildungswesen 114
5. Die politische Ausstrahlung des Lehrvereins 117
6. Lehrverein und deutsche Literatur 118

Schluß 120
Anmerkungen 121
Anhang 141
I Liste der Lehrer des Lehrvereins 143
II Liste der Schüler des Lehrvereins 147
Quellen und Literatur 168

Einleitung

Von 1819 bis 1830 bestand in Aarau unter dem Namen «Lehrverein» eine Schule, die in Aufbau und Tätigkeit in der schweizerischen Schulgeschichte einzig dasteht. Die Ideen, die der Existenz und dem Wirken des Lehrvereins zugrunde lagen, rechtfertigen mehr als eine nur schulgeschichtliche Betrachtung. Der Lehrverein spielte weit über sein Bestehen hinaus eine hervorragende *politische* Rolle.

Die Bedeutung dieser Aarauer Privatschule ist bis heute in verschiedensten Arbeiten immer wieder erwähnt worden. Schon 1829 hat STEFANO FRANSCINI bzw. der Bearbeiter seines Werkes in deutscher Sprache, GOTTLIEB HAGNAUER, sie für wichtig genug befunden, um sie in der *Statistik der Schweiz* zu erwähnen[1]. 1859 schrieb JOHANNES KETTIGER die erste und bis heute einzige Arbeit, die ausschließlich dem Lehrverein gewidmet ist[2]. Weil Kettiger als ehemaliger Lehrvereiner aus eigener Erinnerung und Erfahrung schreiben konnte, hat seine Schrift Quellenwert. Die aus der Aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur heraus gegründete Schule fand auch in den Arbeiten über diese Gesellschaft Erwähnung, so bei EMIL ZSCHOKKE[3] und RUDOLF WERNLY[4]. Und weil mit ihr die Namen Heinrich Zschokke und Ignaz Paul Vital Troxler aufs engste verbunden sind, wurde sie auch in Veröffentlichungen über diese beiden Männer beachtet[5a]. H.E. WECHLIN hat in seiner Untersuchung über den Aargau als Vermittler deutscher Literatur an die Schweiz den Lehrverein unter dem literaturgeschichtlichen Aspekt behandelt[5b]. Schließlich hat EDUARD VISCHER auf die politische Bedeutung des Lehrvereins hingewiesen[6].

Alle Urteile über den Lehrverein treffen sich in der Bejahung seiner politischen Rolle als Pflanzschule liberalen Geistes in der zweiten Hälfte der Restauration. Diese übereinstimmende Ansicht stützt sich aber nicht auf eine gründliche Untersuchung der Schule und ihrer Ideen. Selbst Kettigers Arbeit wollte nur eine Erinnerungsschrift für Ehemalige sein und wurde nicht mit wissenschaftlicher Methode verfaßt. Der Ruf des Lehrvereins hat sich sozusagen als Tradition bis heute erhalten. Dies ist nicht anders erklärlich, als daß die Tätigkeit des Lehrvereins und seine Ausstrahlungen auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens seinen Ruf begründet und über Jahrzehnte weitergetragen haben.

Diese Sachlage war Anlaß genug, Geschichte und Bedeutung des Lehrvereins gründlich zu untersuchen. Da Heinrich Zschokke und I.P.V. Troxler die Schule persönlich prägten, wird ihnen in der Darstellung ziemlich viel Raum gewährt. Aus ihrem Wirken ergibt sich die Gliederung in eine I. und eine II. Periode der Schule, wobei Troxlers Eintritt in Lehrkörper und Schulleitung 1823 den Wendepunkt bildet.

Die Untersuchung des Lehrvereins und der von ihm ausgegangenen Ideen wird Material zu weitern Arbeiten ergeben; deshalb sind im Anhang Listen der Lehrer und Schüler beigefügt. Hingegen besteht nicht die Absicht, wesentliche Beiträge zur Zschokke- und Troxler-Forschung zu leisten[7], wenn sich auch da und dort einzelne neue Ergebnisse zeigen dürften. Auch muß darauf verzichtet werden, den Einfluß des Lehrvereins in den Jahren und Jahrzehnten nach 1830 in Einzelheiten zu verfolgen. Wenn die vorliegende Arbeit solche weitergehende Untersuchungen erleichtern kann, dürfte einer ihrer Zwecke erreicht sein.

I. Kapitel

Kulturgesellschaft und Lehrverein

1. Die aargauische Gesellschaft für vaterländische Kultur

Die Gründungsgeschichte der aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur[1] ist nicht nur für diese selbst[2], sondern auch für die meisten ihrer zahlreichen Unternehmungen bezeichnend:

Im Oktober 1810 reisten fünf Männer von Aarau nach Freiburg im Breisgau. Zwei von ihnen sollten dort in der Loge «Zur edlen Aussicht» einen höhern Maurergrad erlangen, die andern als Neulinge in die Gemeinschaft aufgenommen werden. Bald taten sich die gleichen Männer – nämlich Carl von Hallwil, Friedrich Heldmann, Heinrich Remigius Sauerländer, Johann Nepomuk von Schmiel und Heinrich Zschokke[3] – in Aarau zu einem Bund zusammen und kämpften um Anerkennung als selbständige Loge. Im Oktober 1811 erhielt die «Loge zur Brudertreue»[4] den «Code maçonnique» als verbindliches Gesetzbuch zugestanden.

Es war weniger die Begeisterung für freimaurerische Symbolik und Geheimbündelei, die diese Männer zusammenführte, als der Wunsch nach Vergeistigung ihrer selbst, Freiheit der Gesinnung und Entflammung für höhere Ideen und gemeinnützige Taten[5]. So war es vor allem Heinrich Zschokke, der sich mit Mißfallen über die Verpflichtung ans maurerische Ideal äußerte und bald der Loge fernblieb[6]. Formen waren ihm nicht Selbstzweck, sondern Hilfen, um seine Ziele besser zu erreichen. Noch bevor er den maurerischen Kreis verließ, hatte er dort einen Gedanken zum Keimen gebracht, der die Grundlage zu seinem beabsichtigten persönlichen Wirken bilden sollte. Mit von Schmiel hatte er am 14. Dezember 1810 den Vorschlag gemacht, eine Gesellschaft zu gründen, um Gutes und Nützliches zu wirken. Sie sollte nach Meinung Zschokkes nicht gerade aus lauter Freimaurern bestehen, doch aus den besten und fähigsten Köpfen des Kantons. Regelmäßige Versammlungen würden dem Meinungs- und Erfahrungsaustausch in den verschiedenen Zweigen des Wissens und Wirkens dienen, wodurch das Gute und Nützliche vorbereitet und gefördert werden sollten[7].

Im März 1811 schließlich wurde die «Gesellschaft für vaterländische Kultur im Aargau» gegründet – nachdem man von der Freimaurerei noch mehr Abstand genommen hatte. Über den Zweck der Kulturgesellschaft gibt ihre Verfassung[8] Auskunft: «Beförderung alles dessen, was zur genauern Kenntnis der Geschichte, der Natur und der Staatskräfte sowie zur Erhebung der Wissenschaft, der Kunst und des Wohlstandes im Vaterland führt, sofern dies in der Macht von Privatmännern liegt. Ausgeschlossen ist ausdrücklich alles, was Aufgabe der öffentlichen Behörden ist.»[9]

Die Organisation der Gesellschaft zeigt deutlich, daß sie nur als Werkzeug zu praktischer Tätigkeit gedacht war. Anfänglich vermied man, an die Öffentlichkeit zu treten, bevor greifbare Leistungen dazu Gelegenheit boten. Da und dort bestand nämlich ein starkes Mißtrauen gegenüber dem «Geheimbund» der Kulturmänner. Diese Vorurteile galt es zuerst zu überwinden. Um eine fruchtbare Arbeit zu gewährleisten, wurde jedes Mitglied aufgefordert, beliebige Fragen zur Diskussion zu stellen[10]. So kamen Probleme zur Sprache, für die man heute nur ein Lächeln übrig hat[11]. Sie müssen aus der Zeit verstanden werden. Dieses Fragespiel hat der Vereinigung den weiten Blick für große und kleine Aufgaben in Staat und Gesellschaft bewahrt.

Schon von Anfang an dachte man an die Möglichkeit, auswärtige Mitglieder zu werben und aufzunehmen. Damit wurde das Übergreifen der Kulturgesellschaft auf die andern Bezirke des Kantons Aargau vorbereitet.

Mit der Zeit entstanden Bezirksgesellschaften, die alle nach dem Aarauer Beispiel aufgebaut und tätig waren. Die Aarauer Gesellschaft übernahm die Rolle des «Ausschusses». An der Spitze der gesamten Vereinigung stand eine Direktion.

Jedem neuen Mitglied wurden bei der Aufnahme drei Fragen vorgelegt, die sowohl Prüfung des guten Willens als auch Versprechen zu bestem Einsatz waren[12]:

1. Glauben Sie, daß eine Gesellschaft für vaterländische Kultur unserm Kanton von wesentlichem Nutzen sein werde?
2. Wollen Sie nach Kräften alles befördern, was zur genauen Kenntnis und zur Kultur unseres Kantons gehört?
3. Sind Sie einverstanden, daß strengste Sorgfalt bei Aufnahme von Mitgliedern erforderlich sei?

Um beweglich und durchschlagskräftig zu sein, erhielt die Gesellschaft eine innere Gliederung. Sie wurde in fünf Klassen aufgeteilt, deren jede ein eigenes Arbeitsgebiet hatte und in ihrer Tätigkeit und Mitgliederwerbung selbständig war: die *staatswissenschaftliche Klasse,* die *historische Klasse,* die *naturhistorische Klasse,* die *landwirtschaftliche Klasse* und die *Klasse für Gewerbe und Wohlstand.* Klassenmitglieder wurden ohne weiteres außerordentliche Mitglieder der Gesamtgesellschaft, konnten aber auch auf Grund einer Wahl durch den Ausschuß ordentliche Mitglieder werden und so uneingeschränktes Mitspracherecht erwerben.

Am 24. Mai 1814 versammelte sich die Gesellschaft für vaterländische Kultur zu ihrer ersten «Allgemeinen Versammlung» im Bad Schinznach. Von da an folgten sich vorerst jährlich zwei, später nur noch eine dieser Haupttagungen. Gewiß bot Schinznach alle Vorzüge eines gastlichen Hauses und einer aus allen Richtungen verhältnismäßig günstigen Anreise. Doch liegt nahe, daß hier absichtlich angeknüpft wurde an den Geist und die Tradition der Helvetischen Gesellschaft[14], die in den Revovolutionsjahren ihre Tätigkeit einstellte. Zwar bestand die Schinznacher Gesellschaft seit 1807 wieder, doch kehrte erst um 1819 regeres Leben in sie zurück. Ohne Zweifel nährte sich die Gesellschaft für vaterländische Kultur vom alten Schinznacher Geist, verkehrten doch einige ihrer Mitglieder vor der Revolution bereits in der Helvetischen Gesellschaft[15].

Mit ihrem ganz nach praktischen Gesichtspunkten durchdachten Aufbau entfaltete die Kulturgesellschaft eine erstaunlich reiche Tätigkeit bis in unser Jahrhundert hinein. Nur einige Leistungen seien als Auswahl angeführt[16]: Die erste öffentliche Tat war die «Hülfsgesellschaft für Aarau und Umgebung», die ihre Arbeit 1811 aufnahm und u.a. eine Arbeitsschule für Einsassenmädchen und eine Zeichnungsschule für junge Handwerker unterhielt. 1812 erfolgte die Gründung der «Zinstragenden Ersparniskasse für die Einwohner des Kantons Aargau», die später als bedeutendes Geldinstitut wichtige kulturelle Einrichtungen des Kantons unterstützte[17]. 1815 entstand die Pflegeanstalt für kranke Kinder armer Eltern; ihr widmete unter andern Dr. med. I.P.V. Troxler aus Beromünster seine unentgeltliche Hingabe[18]. Es folgten Hilfsaktionen für Notleidende und Behinderte, Versicherungen gegen Hagel- und Feuerschaden, wissenschaftliche Versuche und Beobachtungen und Bildungseinrichtungen für alle Teile des Volkes.

Die landwirtschaftliche Klasse machte sich 1838 als Aargauische Landwirtschaftliche Gesellschaft selbständig, die naturhistorische Klasse tat

1839 das gleiche als Naturforschende Gesellschaft des Kantons Aargau. Die Ziele der historischen Klasse schließlich wurden 1859 von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau übernommen[19].

Die Idee einer zugleich vaterländischen, gemeinnützigen und kulturellen Gesellschaft war im Kanton Aargau auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Kulturgesellschaft war aus dem öffentlichen Leben des noch jungen Staates nicht mehr wegzudenken. Die fortschrittlichsten Kräfte trafen sich in diesem immer weiter werdenden Kreis, dessen Spiritus rector Heinrich Zschokke auf Jahrzehnte hinaus blieb. Trotz der Weitsicht Zschokkes und dem Eifer seiner Gesinnungsfreunde hätte aber die Kulturgesellschaft nicht eine so glückliche Entwicklung erlebt, wenn sie nicht einem Bedürfnis im Kanton Aargau entgegengekommen wäre. Die Triebkraft des Ganzen war ein *politisches* Anliegen. Erst daraus sind die Bemühungen der Kulturmänner ganz zu verstehen, wozu auch die Gründung und die Tätigkeit des Lehrvereins gehören.

a) Das staatspolitische Anliegen

Im Vordergrund stand die Sorge um die Existenz des Kantons Aargau[20]. Erst die Mediationsverfassung von 1803 hatte den Aargau als selbständigen Kanton hervorgebracht. Er entstand aus den drei helvetischen Kantonen Aargau, Baden und Fricktal; oder, was die Problematik dieser künstlichen Bildung noch besser zeigt: aus den Gebieten, die einst dem reformierten Bern entrissen wurden, aus der Grafschaft Baden, der ehemals Gemeinen Herrschaft der Freien Ämter und aus dem josephinischen Fricktal, die mit Ausnahme einiger paritätischer Gemeinden in der Grafschaft Baden alle katholisch waren. Die dringlichste Aufgabe der aargauischen Politik war die Sicherung der staatlichen Existenz. Um Zug und Druck von außen standhalten zu können – Bern hatte am Wiener Kongreß nochmals alles aufgeboten, um «seinen» Aargau zurückzuerhalten –, tat Einigkeit im Innern not. Jeder einzelne Bürger mußte wissen, worum es ging. Der Staat stellte an das Volk sehr hohe Anforderungen. «Es ist nicht zu bezweifeln», war noch 1828 im *Schweizerboten* zu lesen, «der Kanton wird an Kraft und Wohlstand aller Gemeinden in gleichem Verhältnis zunehmen, je mehr eine gebildetere Jugend nach und nach in die öffentlichen Behörden einrückt. Am tiefsten und unfähigsten standen anfangs, bei der Bildung des Kantons vor vierundzwanzig

Jahren, die Gemeinderäte zurück. Einiger Orten konnten die Vorgesetzten kaum lesen, schreiben und rechnen; manche konnten es gar nicht. Und das größte Übel war, das Volk gab nicht, mit dem Amte, auch zugleich den Verstand dazu. Noch jetzt wird häufig in der Unwissenheit oder Schlaffheit und Gleichgültigkeit gegen das gemeine Wesen die Spur der ehemaligen Untertänigkeit des Volks wahrgenommen. Daher die Verarmung noch mancher Gemeinden, die Unbeholfenheit derselben, sich selber zu helfen, oder wohl gar das stille Entgegenarbeiten in ihnen gegen das Bessere.»[21]

Den Ruf, die Verantwortung mitzutragen, nahmen vortreffliche Männer auf und gaben ihn weiter, kraft ihrer Ämter oder mit Hilfe ihrer Stellungen in Gemeinden und Vereinen. Das war gerade im Kanton Aargau möglich, wo ständische Vorurteile und hemmende Traditionen durch die geschichtliche Entwicklung ihres allzugroßen Einflusses beraubt waren. Ideen, die noch in der Aufklärung wurzelten und sich nun mit den Anschauungen der Romantik verbanden, drangen hier viel eher durch als andernorts. Mochte ein neuer Gedanke noch so ausgefallen scheinen, es fand sich stets ein Grüpplein, um ihn trotz aller Widerwärtigkeiten durchzusetzen. Mehr brauchte es ja nicht.

b) Die Bildungs- und Erziehungsaufgabe

Mitverantwortung setzte – wie der *Schweizerbote* rückblickend richtig darstellte – eine Vorbereitung auf die hohe und schwere Aufgabe voraus. Daher verband sich mit dem politischen Anliegen das kulturelle: das der Erziehung und der Bildung der jungen Staatsbürger und künftigen Verantwortlichen in der Gemeinschaft. Ausbau und Förderung des Schulwesens wurden politisch notwendig. Seit seiner Gründung hatte der Kanton Aargau auf diesem Gebiet gewaltige Anstrengungen unternommen. Doch die Aufgaben waren zu groß, als daß sie in kurzer Zeit hätten bewältigt werden können. In den meisten Dingen betrat man Neuland, und der einzuschlagende Weg war oft umstritten. Trotz größtem Bemühen, Einzelwünsche dem großen Ruf nach Einigkeit unterzuordnen, wollte sich keine Partei, keine Konfession und keine Region hintansetzen lassen. Begreiflicherweise: es ging um die Eigenständigkeit der einzelnen Volksteile.

Keineswegs war es so, daß vorher für die Schulen überhaupt nichts getan worden wäre. Das traf weder für den Aargau noch für die Schweiz

zu[22]. Aber die bestehenden Einrichtungen entsprachen nicht mehr den Anforderungen der aufgeklärten Gesellschaft und des nachrevolutionären Staatswesens. Allerdings wurden diese neuen Bedürfnisse noch lange nicht von allen Volksteilen empfunden, was seinen Grund in der verschiedenartigen geschichtlichen Entwicklung und sozialen Struktur hatte.

Daß schon früher Bedeutendes geschah, soll nur ein Beispiel andeuten: Bereits in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurde in Aarau eine Töchterschule errichtet und von der Lateinschule – wie solche ja mancherorts bestanden – eine Realschule abgezweigt. Die zwanzig Stunden Unterricht an dieser verteilten sich auf Religion, Vernunftlehre, Naturlehre, «Politik» in Verbindung mit Weltgeschichte, Geographie, Verfassungsgeschichte, Geometrie, deutsche Sprachlehre und «Moral nach Gellert».[23] Ebenfalls in Aarau wurde 1789 auf Anregung der Helvetischen Militärischen Gesellschaft[24] das erste schweizerische Kadettenkorps gegründet[25].

Nach 1803, also nach der Geburt des neuen Kantons Aargau, setzte ein großer Eifer in Schulangelegenheiten ein. Energisch nahm die Regierung das Organisatorische an die Hand. Bezirksschulräte und Inspektoren wurden eingesetzt, wobei die Geistlichen beider Konfessionen zu tätiger Mitarbeit beigezogen wurden. Die Oberaufsicht über das Erziehungswesen führte der Kantons-Schulrat[26]. ALBRECHT RENGGER berichtet in seinem *Katalog über die Leistungen des jungen Kantons* in der Mediation, der Aargau habe in zehn Jahren mehr wie fünfzig Landschulen neu errichtet, 75 Schulhäuser teils neu aufgeführt, teils beträchtlich erweitert und zweckmäßiger eingerichtet und allen Landschullehrern die Besoldungen von maximal 70 Franken auf 75–400 Franken erhöht. In den meisten Gemeinden seien Schulfonds gestiftet oder die bereits vorhandenen vermehrt worden.[27] Die Voraussetzungen zu diesen Neuerungen brachte das erste aargauische Schulgesetz vom 16. Mai 1805 in Form einer «Schulordnung für Primar-Schulen des Kantons Aargau».[28] Damit wurde auch die obligatorische Schulpflicht zur Selbstverständlichkeit. Die Notwendigkeit der Lehrerbildung wurde erkannt. Es ist interessant, wie man vorging: In jedem Bezirk führten tüchtige Schulmänner und Geistliche Lehrerbildungs- und Fortbildungskurse durch. Hervorragend waren die zweimonatigen Kurse des Pestalozzi-Schülers Michael Traugott Pfeiffer in Lenzburg. Für eine kantonale Lehrerbildungsanstalt jedoch war die Zeit noch nicht gekommen.

Wohl das bedeutendste Werk jener Jahre war die Stiftung einer privaten Kantonsschule im Jahre 1802, die 1813 verstaatlicht wurde[29]. Ein Dekret vom 7. Mai 1813[30] schuf endlich auch die Möglichkeit, der Kantonsschule den fehlenden Unterbau zu geben: So erfolgten die Gründungen von Sekundarschulen in den verschiedenen Bezirken verhältnismäßig spät. Die dadurch allzu lange offengebliebene Lücke wurde auch von zeitgenössischen Beobachtern nicht übersehen: Nach KETTIGER blieben die Mediations- wie die Restaurationszeit in der Sorge um einen Schulausbau auf dem Fundament der Volksschule entschieden im Rückstand. Die erst später entstandenen verdienstvollen Bürger-, Bezirks-, Mittel-, Real-, Sekundar- und Industrieschulen hätten damals fast gänzlich gefehlt[32].

c) Die gemeinnützige Hilfstätigkeit

«Vaterlandsliebe allein kann dem Vaterlande seine höchste Freiheit erringen und, was noch weit schwerer ist, sie schützend erhalten», schrieb EMIL ZSCHOKKE rückblickend auf die Gründungszeit der Kulturgesellschaft[34]. «Mit der Vaterlandsliebe aber stammt die Gemeinnützigkeit als Zwillingsschwester aus *einem* Blute. Wo jene kämpft, verbindet diese die Wunden; wo jene mit ehernem Pfluge aufreißt, legt diese ihre Saaten in die Furchen; wo jene das Haus baut, zieht diese den grünen Weinstock darum. Für jedes Staatsleben, das wohl gedeihen soll, ist gemeinnützige Privattätigkeit ganz unentbehrlich. Wohin das öffentliche Gesetz nicht reichen kann – und wie mannigfach sind solche Lücken! –, da sorgt und hilft und rettet oft noch freundliche Barmherzigkeit.»[35]

An Aufgaben für die gemeinnützig Tätigen fehlte es in jenen Jahren tatsächlich nicht. Das Schicksal der ganzen Eidgenossenschaft hatte auch der junge Aargau mitzutragen. Schon ins zweite Jahr des Bestehens der Kulturgesellschaft fiel nach der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 der Durchmarsch der Alliierten durch die Schweiz. Unter der Überschwemmung der fremden Truppen litten, wie keine andere Gegend der Schweiz, besonders die Rheinbezirke Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden. Dem Durchzuge der Truppen folgten in schrecklicher Weise Hungersnot und tödliche Seuchen für Menschen und Vieh[36]. Und nachdem das Schreckgespenst der Napoleonischen Herrschaft endgültig gebannt war, erlebte die Schweiz als Nachwirkung bittere Jahre einer unermeßlichen sozialen und wirtschaftlichen Not[37].

Doch die gemeinnützige Tätigkeit der Aargauer Kulturmänner umfaßte mehr als nur materielle Hilfe. Zwar war Wohlstand des ganzen Volkes das Ziel; denn politische Freiheit des Menschen war undenkbar ohne Freiheit von materieller Not[38]. Doch der Weg zum Wohlstand führte über Erziehung und Bildung. Die Kulturmänner folgten HEINRICH ZSCHOKKES sozialpolitischen Gedankengängen[39]. Er selbst schrieb damals im *Schweizerboten:* «Der Quell des Wohlstandes besteht also nicht im Geld, sondern liegt in der Fähigkeit, sich Mittel zu erwerben. Wollt ihr nun ein reiches Volk, so macht die Fähigkeiten desselben frei und räumet die Hindernisse ihrer Entwicklung hinweg. Um das zu können, müßt ihr gute Schulen aller Art haben. Um gute Schulen zu haben, müßt ihr gute Lehrer ausbilden und hinlänglich besolden. Hiernach räumet die Hindernisse hinweg, die den ausgebildeten Fähigkeiten bei nützlicher Anwendung entgegenstehen. Schaffet Denkfreiheit, Gewerbsfreiheit, Handelsfreiheit, usw.»[40] So griff der Gemeinnutz in die Volkserziehung hinüber, und beide hatten im Kanton Aargau die Voraussetzungen zu schaffen zum staatspolitischen Ziel, den Freistaat Aargau zu festigen. Die Gesellschaft für vaterländische Kultur bemühte sich während Jahren und Jahrzehnten, diese mannigfaltigen Aufgaben als die eine, große, wahrhaft vaterländische Aufgabe zu erfüllen. Eines ihrer hervorragendsten Mittel dazu sollte der im Jahre 1819 gegründete *Lehrverein* werden.

2. Die Gründung des Lehrvereins

1819 war Heinrich Zschokke Präsident der Aargauischen Kulturgesellschaft[41]. Bereits zu Beginn des Jahres scheint er seinen engsten Freunden und Mitarbeitern eine neue Idee anvertraut zu haben. Den *Verhandlungsblättern* der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kanton Aargau ist darüber folgendes zu entnehmen: «Schon in der Sitzung vom 22. März ward von einem Mitgliede[42] Anzeige gemacht, daß einige in Aarau befindliche, in Ämtern stehende, wissenschaftliche Männer geneigt wären, zum Besten der erwachsenen männlichen Jugend unseres Kantons einen *bürgerlichen Lehrverein* zu stiften. Vermittelst dessen sollen junge Leute, die eigentlich nicht Anspruch auf Gelehrsamkeit machen zu wollen gedenken, noch auswärtige Institute und Universitäten besuchen können, *unentgeltlichen Unterricht* in denjenigen Wissenschaften und Kenntnissen erhalten, welche auch dem *Fabrikanten,* dem *Kauf-*

mann, dem *Handwerker,* dem *Landwirt,* und jedem, der künftig mit Würden irgendeine Stelle im Staat bekleiden wird, notwendig oder doch höchst vorteilhaft sind.»[43] Das Protokoll des Aarauer Ausschusses vom gleichen Tag hält fest, daß bereits ein revidierter Plan vorlag und dem Verfasser der verdiente Dank der Gesellschaft bezeugt wurde[44].

An diesem 12. April 1819 erhielt die neue Institution der Kulturgesellschaft offiziell den Namen «Bürgerlicher Lehrverein». Man beschloß, den genehmigten Plan ins «Notizenblatt»[45] einzurücken und den Bezirksgesellschaften ein entsprechendes Schreiben zukommen zu lassen. Als weitere Schritte faßte man ins Auge, die für den Unterricht in verschiedenen Fächern nötigen Einrichtungen zu schaffen und wohlfeile Kostörter und Freiplätze ausfindig zu machen. Das erste wollte man den künftigen Lehrern überlassen, für das zweite sollte eine dreiköpfige Kommission eingesetzt werden[46].

Bereits eine Woche nach der Gründung konnte Präsident Zschokke den Ausschuß über erfreuliche Fortschritte unterrichten[47]. Das Schreiben an die Bezirksgesellschaften, das die Neugründung bekanntgab und zu tatkräftiger Unterstützung aufforderte, wurde vorgelegt und nach der Genehmigung versandt. Mit Vergnügen nahm man zur Kenntnis, daß sich die Herren Regierungsrat Johann Nepomuk von Schmiel, Pfarrer Alois Vock, Forstrat Heinrich Zschokke und Hauptmann Strauß zu Lehrvorträgen bereit erklärt hatten. Josef Anton Balthasar, Bibliothekar, wollte die Aufsicht über die Schüler übernehmen und ihnen in den «literarischen Bedürfnissen» behilflich sein. Dr. med. Johann Heinrich Schmuziger meldete sich freiwillig als Mitglied der zu bildenden «ökonomischen Kommission» und kündigte für die nächste Sitzung einige Vorschläge an[48].

Im Juni – als Frist war Ende Juni gesetzt worden – trafen die ersten Antworten der Bezirksgesellschaften ein. *Laufenburg* berichtete, «daß die Aufopferung des Lehrvereins freudig aufgenommen und in der Absicht verbreitet werde, mehrere Zöglinge anher zu senden».[49]

Zurzachs Stellungnahme wirft ein interessantes Licht auf die damaligen Verhältnisse: «Der Entwurf eines *bürgerlichen* Lehrvereins zur höhern Ausbildung unserer Jünglinge, welche keine Universitäten besuchen können, noch sich auf Schulen zu eigentlichen Gelehrten bilden wollen, aber aus denen einst unsere Beamten, unsere Richter und Gesetzgeber hervorgehen, oder die als Fabrikanten, Landwirte, Handwerker usw. bessere und mannigfaltigere Kenntnisse nötig hätten, verdient allerdings

Beifall. – Im Bezirk Zurzach aber dürften die Nachwehen der Revolution und des Kriegs und sechs vorhergegangene Fehlherbste manchen talentvollen jungen Mann, wäre er auch wohl der Sohn nicht unbemittelter Eltern, abhalten, Teil an dem gemeinnützigen Unternehmen zu haben. Die jetzigen politischen Verhältnisse sind dabei Vielen noch zu neu, zu wenig aufgefaßt und liebgewonnen, und noch zu nahe denjenigen, die aus Mangel an Gewährleistung keinen Bestand hatten, als daß dieselben den frühern Sinn, der für nichts Höheres lebte, als was schon zu Orgetorix' Zeiten galt, hätten wegschaffen, oder hätten in einen bessern umgestalten können.»[50]

Die Bezirksgesellschaft *Kulm* hielt nicht zurück mit dem Lob über die «Anzeige von einer bisher schmerzlich gefühlten Lücke in Absicht eines vorhabenden, unentgeltlich zu erteilenden Lehrkurses in gemeinnützigen und besonders zu künftiger Bekleidung wichtiger Stellen am Staatsruder oder im Heere unentbehrlicher Wissenschaften». Zudem versprach sie, die Anstalt weiter zu empfehlen und würdige Zöglinge zu suchen[51].

Aus *Muri* kam ebenfalls ein Versprechen zur Unterstützung des Lehrvereins. Die begleitenden Worte wiesen auch hier auf die Zeitumstände und die Meinungen im Volke hin. Vermögende Eltern, die ihren Kindern mehr als nur Primarschulbildung vermitteln möchten, würden diese zu «ordentlichen Studien» in die Fremde schicken, meist zu theologischer Ausbildung. Zudem bestehe da und dort bezüglich des Lehrvereins die irrige Ansicht, daß «die Ausbeute von diesem Unterricht den Auslagen und Hoffnungen eines dadurch festzugründenden Broterwerbs nicht entspreche».[52]

Schließlich folgte auch *Brugg*, dessen Bezirksgesellschaft die Lehranstalt in Aarau gleichfalls empfahl[53].

Inzwischen hatte der Lehrverein schon organisatorische Formen angenommen. Am 13. Juli wurde der Kulturgesellschaft vorgetragen, daß sich der bürgerliche Lehrverein am 9. des Monats organisiert habe; er teile sich in zwei voneinander unabhängige Kommissionen, in die der Lehrer und in die ökonomische Kommission[54]. Zum Präsidenten beider Ausschüsse wurde Staatsschreiber Gottlieb Rudolf Kasthofer[55] und zum Vizepräsidenten Oberamtmann Friedrich Frey gewählt. Neun Herren boten sich freiwillig zu Lehrvorträgen und praktischen Anleitungen in verschiedenen Wissenschaften und Kunstgegenständen an, falls im Kanton von der neuen Einrichtung zum besten junger Männer Gebrauch gemacht werden würde[56]. Unter den neuen freiwilligen Lehrern befanden

sich Professor Franz Xaver Bronner, Lehrer Kaspar Belliger, Registrator Samuel Jäger, Helfer Andreas Wanger, Chemiker Bauhof und Dr. juris Johann Jakob Rudolf Feer[57].

Da die Absicht bestand, für Studierende aus den zehn aargauischen Bezirken zehn Freiplätze zu schaffen[58], ging die Direktion des Lehrvereins daran, für die künftigen auswärtigen Schüler «bei moralisch guten Leuten» Kostörter auszumitteln[59] und Freiplätze zu suchen. Die Wahl der Lehrfächer wurde getroffen und das Pensum zum Druck in den *Verhandlungsblättern* in Auftrag gegeben[60]. Da die einlaufenden Anmeldungen Erfolg versprachen, bestimmte man das Sitzungszimmer der Kulturgesellschaft auf dem «Rain» für den bevorstehenden Winter zum Lehrsaal[61].

Mit Datum vom 3. September 1819 wurde in den *Verhandlungsblättern* der Kulturgesellschaft die erste offizielle Anzeige über den Lehrverein veröffentlicht[62]. Sie enthielt in ihrem ersten Teil Ausführungen über den Zweck des Lehrvereins und die Notwendigkeit einer solchen Anstalt. Ein zweiter Teil gab genaue Auskunft über die «Unterrichtsgegenstände», ein weiterer über die «Benutzungsart» des Lehrvereins, und schließlich enthielt ein letzter die Bedingungen, die zum Eintritt in die Schule erfüllt sein mußten. Vor Unterrichtsbeginn bot sich Gelegenheit, noch einmal in einem weiten Kreise das Anliegen des Lehrvereins bekanntzumachen und dafür zu werben. Am 21. September nämlich fand im Bad Schinznach die allgemeine Jahresversammlung der Kulturgesellschaft statt. In seinem Präsidialbericht stellte Heinrich Zschokke sein und der Kulturgesellschaft neuestes Werk voll Freude und Zuversicht vor[63].

Am 8. November 1819, es war ein Montag, begann der «Bürgerliche Lehrverein zu Aarau» seine Tätigkeit. Auf die mit Begeisterung erledigten Vorarbeiten folgte ein vielversprechender Anfang. Am 13. Dezember nahm der Ausschuß in Aarau befriedigt Kenntnis vom gedeihlichen Fortgang des Lehrvereins. Vierzig Studierende aus dem Kanton Aargau hatten sich für den Winter eingeschrieben. Die Lehrvorträge würden von den jungen Männern mit Fleiß und Eifer besucht[64].

Die junge Pflanze im Garten der Kulturgesellschaft schien schon kräftig genug, um sich zwar mit großzügiger moralischer, jedoch mit bescheidener finanzieller Unterstützung selbständig weiter zu entwickeln. Der Aarauer Ausschuß beschloß: «Die Direktion des bürgerlichen Lehrvereins wird als eine neue Klasse der Gesellschaft betrachtet, und derselben zu kleinen Anschaffungen eine Kompetenz von Franken 20 eingeräumt.»[65]

II. Kapitel

Der «Bürgerliche Lehrverein» von 1819 bis 1823

1. Heinrich Zschokke

Die Gründung des Lehrvereins konnte nicht ohne Erwähnung Heinrich Zschokkes geschildert werden. Es ist anzunehmen, daß die Idee dazu in seinem Kopfe entstand. Zschokke schrieb in seiner *Selbstschau*[1] nichts über den Urheber des Planes. Hingegen zeigen seine schriftlichen Äußerungen über den Lehrverein[2], daß er am besten Bescheid wußte und daß er in dieser Sache besonders klare Meinungen und Absichten hatte. JOHANNES KETTIGER, ein ehemaliger Schüler des Lehrvereins, ehrte Heinrich Zschokke ausdrücklich als moralischen Urheber, eigentlichen Gründer und Stifter[3]. Wohl trugen andere zur Entwicklung der Lehrvereinsidee bei. Auch wurde der Vorschlag im Ausschuß der Kulturgesellschaft in Einzelheiten abgeändert, ergänzt und vielleicht verbessert[4]. Doch besteht kein Grund, an Zschokkes Urheberschaft zu zweifeln.

Als Heinrich Zschokke[5] im Jahre 1819 seinen Lehrverein verwirklichte, ging die Aargauische Gesellschaft für vaterländische Kultur, die den Rahmen und den Nährboden dazu bot, in ihrer Tätigkeit ihrem ersten Höhepunkt entgegen. Zschokke – der als gebürtiger Magdeburger inzwischen ein patriotischer Schweizer geworden war – hatte sich in ihr ein taugliches Instrument geschaffen, um die Ziele seiner Lebensarbeit zusammen mit Gleichgesinnten anzustreben. Sein Wirken war stark von Ideen der Aufklärung bestimmt. Schon früh in der Jugend tauchten der Wunsch und der Vorsatz auf, «Polyhistor», ein in vielen Fächern bewanderter Gelehrter, zu werden[6]. Unter dem Einfluß des Frankfurter Theologen und Philosophen Gotthilf Samuel Steinbart[7] wurde der junge Zschokke einer jener Popularphilosophen der Aufklärung, die aus der christlichen Philosophie die Glückseligkeitslehre entwickelten[8]. Bei aller Begeisterung für die Gelehrsamkeit bewahrte sich der Tuchmacherssohn – aus einer langen Handwerkerstradition seiner Vorfahren – eine hohe Achtung vor dem Handwerk, aber auch vor jedem andern Beruf.

Zschokke blickte auf eine Jugend- und Ausbildungszeit zurück, die mit ihren Erlebnissen und Erfahrungen für sein ganzes weiteres Leben und Wirken bestimmend war. Als jugendlicher Hauslehrer in Schwerin, als Privatdozent für Theologie und Philosophie in Frankfurt an der Oder und als Leiter des Seminariums im bündnerischen Reichenau[9] lernte er nicht nur den Alltag, sondern auch die Verantwortung und die Beglückung des Lehrerberufes kennen. Die Revolutionsjahre brachten ihn mit der Politik in Berührung. Die in Paris im Jahre 1796 aus nächster Nähe erlebten Schreckenstage ließen seine Revolutionsbegeisterung in bittere Enttäuschung umschlagen. Er wandte sich daraufhin von jedem politischen Radikalismus, von jedem revolutionären Handeln ab[10].

Die politische Tätigkeit Zschokkes wäre undenkbar ohne die reichen persönlichen Erfahrungen im Dienste der helvetischen Regierung. Von Philipp Albert Stapfer zum Chef des «Bureaus für Nationalkultur» (Bureau de l'esprit publique) ernannt, konnte er sich mit den hochgesteckten Bildungszielen jener kurzen Epoche auseinandersetzen. Als Regierungskommissär in der Innerschweiz, im Tessin und Statthalter im Kanton Basel lernte er aber auch die traurige Wirklichkeit der sozialen und kulturellen Zustände kennen.

Am 5. April 1802 nahm Zschokke – er war damals 31 Jahre alt – im Schloß Biberstein bei Aarau Wohnung. Damit begann sein Wirken in seiner neuen «Heimat im schweizerischen Vaterland». Hier konnte er die popularphilosophische Theorie der Glückseligkeitslehre in die Praxis umsetzen. Es ging ihm darum, alles ins Volk zu tragen, die wissenschaftlichen Erkenntnisse und die moralischen Grundsätze; ihm nichts vorzuenthalten, was seiner Ausbildung dienlich sein konnte. Damit wollte Zschokke die geistige, moralische und die politische Vervollkommnung des Volkes fördern und es derart auf eine höhere Stufe heben[11].

Als *Politiker* machte sich Zschokke die liberalen Forderungen seiner Zeit zu eigen, ohne sich der Partei zu verschreiben: Freiheit der Meinungsäußerung, Information des Volkes über das Tun und Lassen seiner Behörden, breitere Verankerung der Souveränität im Volk, Gewaltentrennung, allgemeines Wahlrecht und Abschaffung des Wahlzensus[12]. Zschokke wußte, daß das politische Mündigwerden des Volkes Zeit beanspruchte; dies und seine Erfahrungen mit den Schrecken der Revolution bewogen ihn, radikale und revolutionäre Mittel zu meiden. In der eidgenössischen Politik trat er tatkräftig für die Revision des Bundesvertrages von 1815 ein. Herzensanliegen war ihm die Weckung des schweizerischen Nationalbewußtseins.

Der *Volkserzieher* Zschokke setzte sich unermüdlich für eine Volksbildung ein, die jedem Bürger erlaubte, seine große Verantwortung im Staate zu übernehmen. Als talentvoller Praktiker war er nie verlegen, zusammen mit Gesinnungsfreunden für jedes Anliegen eine Institution ins Leben zu rufen und auch erfolgreich zu unterhalten. Das weite Tätigkeitsgebiet der von ihm inspirierten Aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur entsprach seinen mannigfaltigen volkserzieherischen Ideen. Die gleiche Kulturgesellschaft ermöglichte ihm auch als *Philanthrop* eine schier grenzenlose Betätigung.

Als *Schriftsteller* schließlich verfolgte Zschokke mit fast allen seinen Werken, waren sie nun politischer oder wissenschaftlicher, unterrichtender oder erbaulicher Art, seine volkserzieherischen Ziele. Seine Tätigkeitsgebiete waren wohl zahlreich und mannigfaltig, aber das Hauptanliegen blieb stets das gleiche nach der Maxime «Volksbildung ist Volksbefreiung».[13] Bevor das Volk in den Genuß der liberalen Errungenschaften kommen und die politische Freiheit erhalten konnte, mußte es im Geiste der neuen Weltanschauung erzogen werden[14]. Vor allem in der Vorbereitung des künftigen Bundesstaates bemühte sich Zschokke, im Schweizervolk die geistigen Grundlagen für einen engern Zusammenschluß zu schaffen, im einfachen Staatsbürger den Sinn bewußt werden zu lassen, daß er nicht nur Bürger seiner Gemeinde, seines Kantons, sondern in erster Linie Schweizer Bürger sei[15a].

Mit Heinrich Zschokkes Wirken in Aarau und von Aarau aus sind zwei Dinge untrennbar verbunden: der *Schweizerbote* und die Blumenhalde. Der von Heinrich Remigius Sauerländer verlegte *Schweizerbote* war im eigentlichen Sinne Zschokkes Publikationsorgan[15b], und die Blumenhalde, von Zschokke erbaut und seit 1818 bewohnt, wurde zu einem bedeutenden geistigen Zentrum, wo Persönlichkeiten aus dem kulturellen und politischen Leben der Schweiz wie des Auslandes ein- und ausgingen[15c].

2. Der Lehrverein unter Heinrich Zschokke

a) Der Zweck

In der ersten öffentlichen Anzeige des Lehrvereins[16] vom 3. September 1819 wurde der Zweck der neuen Schule umschreiben: «Es haben sich

in der Stadt Aarau verschiedene wissenschaftlich gebildete Männer zu der Absicht vereinigt, *ihren jungen Mitbürgern im Aargau,* während des nächsten Winterhalbenjahrs, unentgeltlichen Unterricht in Kenntnissen zu erteilen, die für jeden zu ergreifenden Stand und Beruf höchst wichtig, ja wohl unentbehrlich sind. Es sind dies zum Teil solche Kenntnisse, welche entweder in den Schulen des Kantons nicht erworben werden, oder welche doch nicht jeder zu erwerben Gelegenheit hatte, der jetzt schon die Schulen verlassen hat. – Es sind zum Teil auch solche Kenntnisse, welche erst auf Universitäten gelehrt zu werden pflegen, während vielen jungen Männern durch häusliche Verhältnisse unmöglich gemacht ist, mehrere Jahre lang auswärtige hohe Schulen zu besuchen. – Diesen zu Hilfe zu kommen, ist der Zweck und das Anerbieten des bürgerlichen Lehrvereins.»[17]

Der Lehrverein war bestimmt für junge Leute, die keinen Anspruch auf Gelehrsamkeit erheben wollten oder die keine auswärtigen Institute und Universitäten besuchen konnten: für Fabrikanten, Kaufleute, Handwerker, Landwirte und alle, die künftig mit Würden eine Staatsstelle bekleiden sollten[18].

In der ersten Anzeige wurde auch anschaulich dargelegt, was für praktische Ziele man anstreben wollte: «Man darf wohl keinem verständigen Manne erst sagen ..., wie vielen Schaden man sich, oder seiner Gemeinde, ersparen könne, wenn man von der Land- und Wasserbaukunst richtige Grundsätze und Begriffe aufgefaßt hätte; wie hilfreich es in allerlei Lagen des Lebens sei, wenn man seine Gedanken auf eine zweckmäßige Weise entweder schriftlich verfassen, oder auf gehörige Weise mündlich und in zusammenhängender Rede vortragen könnte ... Wie manche Partikularen, wie manche Gemeinden haben keineswegs den gewünschten Gewinn von ihren Waldungen[19], weil man die rechte Bewirtschaftung und Benutzung des Holzbodens nicht kennt! – Wie mancher kommt in die Lage, in Staats- und Landesverwaltungssachen urteilen zu müssen, oder gebraucht zu werden zu solchen, ohne die notdürftigsten Einsichten davon zu haben! – Wie mancher, weil er viel zu wenig Sachkenntnis und Erfahrung von bessern Einrichtungen besaß, konnte seiner Gemeinde nichts Rechtes leisten, wenn ihn dieselbe anstellen wollte! – Wie mancher junge talentvolle Mann bekleidet eine Offiziersstelle, ohne Begriffe von der höhern Kriegskunst zu haben, die ihm und dem ganzen Lande früh oder spät von größtem Nutzen sein müßten, wenn es einmal Ernst gelten würde! – Doch es wäre wohl überflüssig, darauf

aufmerksam zu machen, wie wohltätig Kenntnisse fürs häusliche und öffentliche Leben sind. Jedermann weiß, daß der Einsichtvolle überall Meister ist, und der Unwissende überall zu kurz kommt.»[20]

Die Ziele des Lehrvereins entsprachen aber nicht nur alltäglichen Bedürfnissen. Er erstrebte neben einer ergänzenden Berufsausbildung vor allem die *staatsbürgerliche Bildung der jungen Generation.* Dazu lautete die erste Nachricht unmißverständlich: «In unsern Tagen hat der Landwirt, der Handwerker, der Kauf- und Geschäftsmann, will er seinen Beruf recht treiben, oder will er, um mit andern gleichen Schritt zu halten, sein Gewerbe nur einigermaßen vervollkommnen, *mehr Bildung und Kenntnisse nötig, als ehemals von ihm verlangt wurde*: nicht einmal zu gedenken, daß bei der Verfassung unseres Freistaates jeder Bürger früher oder später in öffentliche Ämter gewählt oder berufen werden kann, in denen er ohne einige Vorbildung seine Pflichten im ganzen Umfang zu erfüllen nicht im Stande ist.»[21] Der Lehrverein wollte nicht eine bloße Handwerkerschule sein[22], sondern im jungen Freistaat Aargau eine höchst aktuelle politische Aufgabe erfüllen, eben: als «bürgerlicher» Lehrverein[23], indem er zur Kräftigung und Selbstbehauptung des noch jungen Staatswesens beitrug.

In den Zweckbeschreibungen des Lehrvereins, die den verschiedenen Quellen zu entnehmen sind, verbanden sich Heinrich Zschokkes Ideen über Individuum und Gemeinschaft, über Volk und Staat mit den praktischen Bedürfnissen des Staates Aargau. Diese Bedürfnisse wurden nicht nur durch Zschokkes Freunde in der Kulturgesellschaft wahrgenommen, sondern er selbst hatte sie, seit Beginn seines Aarauer Aufenthaltes, klar erkannt. In der Konzeption des Lehrvereins verschmolzen sich Zschokkes angeborener Sinn für das Handwerk, seine vor allem durch Steinbart in Frankfurt beeinflußte Weltanschauung und seine in der Schweiz vor und nach der Jahrhundertwende gemachten Erfahrungen. Daraus wird auch verständlich, daß sich die Tätigkeit des Lehrvereins auf dem tragenden Hintergrund der neuen politischen Ideen abspielen mußte. Mit Recht schreibt Heinrich Zschokkes Sohn Emil (1808–1889), der im Wintersemester 1825/26 selbst Schüler des Lehrvereins war, zur Gründung der Schule: «Schon früh erwachte der Gedanke, im Aargau eine Schar von jungen Männern zu Streitern der Volksfreiheit und des Lichts gegen das Verdunkelungssystem der Restaurationsperiode heranzubilden.»[24] Diese Bildungsarbeit hat er sozusagen am eigenen Geiste erfahren.

Die Stellung des Lehrvereins im damaligen Schulsystem ist schon von den Stiftern festgelegt worden: Er sollte seinen Platz zwischen den bestehenden Schulen und den Universitäten einnehmen[25a]. Die Kulturmänner waren überzeugt, mit dem Lehrverein eine Lücke zu schließen, und gingen dabei sogar soweit, daß sie den Anspruch erhoben, einen gewissen Universitätsersatz zu bieten; keineswegs aber bestand – wenigstens nicht im Zeitpunkt der Gründung – die Absicht, im Lehrverein auf das Hochschulstudium vorzubereiten. Diese Feststellung ist wichtig; denn hier liegt einer der wesentlichen Unterschiede zwischen dem Lehrverein der I. und dem der II. Periode[25b].

Zu Heinrich Zschokkes Charakterbild paßt, daß er sich in der Verwirklichung des Lehrvereins von ähnlichen Unternehmungen jener Zeit anregen ließ[26], nämlich, wie er selbst erwähnt[27a], von den Politischen Instituten in Zürich und Bern[27b] sowie vom Plan eines Polytechnischen Institutes in Freiburg im Breisgau.

b) Die Organisation

Wie die Gründung des Lehrvereins zeigt, ist dieser aus der Aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur herausgewachsen. Die Entwicklung aus Arbeitsgruppen, die ihren Rückhalt in einer größern Rahmenorganisation finden, mutet sehr neuartig an. Die Kulturgesellschaft hatte sich mit dieser Methode eine Arbeits- und Wirkungsweise zu eigen gemacht, die sie zu großen Erfolgen führte. Als Trägerin sicherte sie die materielle Existenz des Lehrvereins, unterstützte ihn moralisch und verlieh ihm den großen Vorteil der Volksnähe. Gerade dieser Volksnähe bedurfte das völlig neuartige Unternehmen, das besonders bei der eher konservativ gesinnten Landbevölkerung anfänglich auf Mißtrauen stoßen mußte. Die aktivsten Mitglieder der Bezirksgesellschaften waren vor allem die Ortspfarrer beider Konfessionen, die Ammänner der Gemeinden und Bezirke, Ärzte, Juristen und Lehrer. Ein enger täglicher Kontakt verband sie mit der Bevölkerung, weshalb sie ohne weiteres für die Ideen der Kulturgesellschaft und besonders für den Lehrverein werben konnten. So wurde das neue Lehrinstitut auf breiter Basis im ganzen Kanton Aargau verankert. Dies entsprach der Absicht seines Initianten Heinrich Zschokke: «Die Aufgabe war nur, eine solche Anstalt ganz, ich möchte sagen, national zu machen, das heißt, sie durchaus für die Ört-

lichkeiten, Vermögensumstände, Hilfsmittel und Bedürfnisse der Familien im Aargau zu berechnen.»[28]

Mit Beschluß vom 1. November 1819 wurde der Lehrverein zu einer selbständigen Klasse der Kulturgesellschaft erhoben[29].

Nach der Gesellschaftsverfassung[30] hieß das, daß er sich selbst zu konstituieren hatte und gehalten war, sich regelmäßig zu versammeln, monatlich über Arbeit und Verhandlungen an die Gesellschaft – d.h. an deren Ausschuß in Aarau – Bericht zu erstatten und Weisungen und Aufträge von dorther zu empfangen. Er hatte das Recht, mit Genehmigung der Gesellschaft selbst Mitglieder aufzunehmen. Weiter ergab sich aus der Verfassung, daß die einmal getroffene Organisation der Klasse «Lehrverein» nicht ohne Erlaubnis verändert werden durfte, daß sie über ihr Kassawesen Rechenschaft abzulegen hatte und daß Archive, Naturalien, Instrumente und übriger Besitz Gesamteigentum der Kulturgesellschaft waren. Was die Finanzen betraf, hatte der Lehrverein «zu kleinen Anschaffungen» mit einem Semesterbeitrag von zwanzig Franken aus der Gesellschaftskasse auszukommen[31]!

Worin bestand nun die innere Organisation des Lehrvereins? Die Direktion, die für die Öffentlichkeit meist nur in den Personen des Präsidenten und des die Aktuariatsgeschäfte führenden Vizepräsidenten in Erscheinung trat, teilte sich in die Lehrerkommission und in die ökonomische Kommission[32]. Als Aufgaben der ersten ergaben sich vor allem die Zusammenstellung des Lehrkörpers, die Gestaltung des Lehrplanes und die Ordnung des Schulbetriebes. Die ökonomische Kommission übernahm Aufgaben wie die finanzielle Verwaltung – die in spätern Jahren meist von einem eigenen Kassier besorgt wurde – und das Ermitteln von Kostörtern und Freiplätzen. Die Repräsentation gegenüber Schülerschaft, Kulturgesellschaft, Behörden und Öffentlichkeit gehörte in den Aufgabenbereich des Präsidenten oder seines Stellvertreters.

Trotz klar festgelegten Richtlinien lag es nicht in der Art Zschokkes und auch nicht der Kulturgesellschaft und des Lehrvereins, starr an Organisationsformen festzuhalten. Hauptsache war, daß ein Unternehmen gedeihen konnte. Dies spiegelt sich auch in den Protokollen und Berichten über den Lehrverein wider. Es lassen sich daraus relativ wenig Einzelheiten über organisatorische Fragen entnehmen. Hier seien lediglich die verantwortlichen Vorsteher des Lehrvereins von 1819 bis 1822/23 festgehalten:

1819: Gottlieb Rudolf Kasthofer, Präsident; Friedrich Frey, Vizepräsident. 1820: Friedrich Frey, Präsident; Gottlieb Rudolf Kasthofer, Vizepräsident. 1821: Friedrich Frey, Präsident; Gottlieb Rudolf Kasthofer, Vizepräsident. 1822: Heinrich Remigius Sauerländer, Präsident; Friedrich Frey, Vizepräsident.

Auffallen muß, daß in diesem ersten Zeitabschnitt Heinrich Zschokke nie an der Spitze des Lehrvereins erschien. Das bedeutet aber nicht, daß er das einmal geschaffene Werk seinem weitern Schicksal überließ. Zschokke war ja vom Anfang bis zum Ende ununterbrochen als Hauptlehrer tätig. Es war für ihn und seine Pläne nicht wichtig und vielleicht auch gar nicht erwünscht, sich an leitender Stelle zu exponieren[33]. Seine Mitarbeit auf fast allen Tätigkeitsgebieten der Kulturgesellschaft war dermaßen aktiv und intensiv, daß auch so sein Geist immer bestimmend blieb. Davon zeugen alle gedruckten Berichte über den Lehrverein in den *Verhandlungsblättern* und im *Schweizerboten*.

Als Organisationstalent hatte Zschokke eingesehen, wie sehr eine geschickte Propagierung einer Idee zum Durchbruch verhelfen konnte. Die Presse war für ihn das wichtigste meinungsbildende Mittel[34]. Schon in der Helvetik stellte er sie in den Dienst der neuen Ideen. Später übernahm der *Schweizerbote* diese Aufgabe nicht nur für den Kanton Aargau, sondern für die ganze Schweiz. Er verbreitete auch das Gedankengut der Kulturgesellschaft, während die *Verhandlungsblätter* der internen Orientierung der Gesellschaft dienten. Wie Zschokke schon in Reichenau mit detaillierten Prospekten für sein Seminarium warb[35], so tat er es nun für den Lehrverein mit den *Verhandlungsblättern* und dem *Schweizerboten*. Gerade dieser wurde so zum offiziösen Mitteilungsblatt. Stets vor Beginn eines neuen Semesters erschien in den *Verhandlungsblättern* eine «Anzeige der Lehrgegenstände»,[36] der meist eine ähnlich lautende längere Mitteilung im *Schweizerboten* entsprach. Daneben wurden die *Verhandlungsblätter* zu häufiger Berichterstattung benützt. Es erschienen darin nicht nur die regelmäßigen Rechenschaftsablagen an den Aarauer Ausschuß, sondern auch die Jahresberichte des Präsidenten der Kulturgesellschaft. Diese orientierten jeweils die Generalversammlung in Schinznach über die Fortschritte des Lehrvereins und riefen zu tatkräftiger Unterstützung auf.

Solche Unterstützung gewährte man nicht nur durch Werbung von Schülern draußen in den Bezirksgesellschaften, sondern auch durch finanzielle Sonderbeiträge. Es war Sitte, daß man an der Schinznacher

Tagung jedesmal eine freiwillige *Gastmahlssteuer* für einen besonders dringlichen Zweck einsammelte. 1820 beschloß die Kulturgesellschaft, eine Gastmahlssteuer zugunsten des Lehrvereins aufzunehmen, und zwar für unbemittelte Zöglinge oder für Bedürfnisse der Schule. Die Gastmahlssteuern der Jahre 1818 und 1819 erhielten rückwirkend die gleiche Bestimmung[37]. Tatsächlich wurden diese Gelder dann zur Unterstützung bedürftiger und ihrer würdiger Zöglinge, und nicht etwa zum Betrieb des Lehrvereins verwendet. Damit sollte gelingen, was Zschokke erstrebte: eine Lehranstalt, die vieles leistete und wenig Kosten verursachte[38].

c) Der Lehrplan

Sollte der Lehrverein seine hochgesteckten Ziele erreichen, so mußte der Lehrplan entsprechend gestaltet sein. Bezweckt wurde ja eine umfassende staatsbürgerliche Bildung, die die Arbeit der Volksschule ergänzen und abschließen sollte. Das war ein großes Programm. Mit welchen Unterrichtsfächern es erfüllt werden sollte, verkündete die erste öffentliche Nachricht über den Lehrverein[39]:

«Die Gegenstände des Unterrichts sind im allgemeinen folgende:

1. *Geschichte* der schweizerischen Eidgenossenschaft.
2. *Naturrecht* und Kenntnis der *vaterländischen Verfassungen und Gesetze.*
3. *Staatswirtschaft* oder Lehre von Einteilung, Benutzung und Verbesserung der Landeskräfte, damit verbunden, nebst mehrerem, auch
   a) *Statistik*[40] *der Schweiz* und der benachbarten Länder.
   b) Anweisung zur Kenntnis des *Bergbaus*[41].
   c) Anweisung in zweckmäßiger *Behandlung der Wälder.*
4. *Polizeiwissenschaft* oder eigentlich Belehrung über die vorzüglichsten in- und ausländischen Armen-, Kranken-, Arbeits-, Zucht-, Feuersicherheits- und andere Anstalten, die zur Beförderung öffentlicher Sicherheit, Ordnung und Bequemlichkeit einzelner Gemeinden, wie des ganzen Landes dienen.
5. *Kriegswissenschaft,* oder Anleitung in den wesentlichsten Vorkenntnissen, die zu höhern Militärstellen unumgänglich notwendig sind.
6. Die Grundsätze des *Land-, Straßen- und Wasserbaus,* mit Übung in architektonischen Zeichnungen.

7. Grundlehre der *Chemie*, und Anwendung derselben auf Gewerbe und Künste mit praktischen Anleitungen.
8. *Mineralogie.*
9. Hauptgrundsätze der *Mechanik.*
10. *Meßkunst*, mit praktischen Anleitungen.
11. *Zeichnungskunst.*
12. Übungen in Abfassung *schriftlicher*, wie auch in Haltung wohlgeordneter *mündlicher Vorträge.*»

Weiter hieß es in dieser Mitteilung:

«Mit Absicht ist von diesen Lehrgegenständen oben gesagt worden, daß sie hier nur im *Allgemeinen* angegeben seien. Wenn *nicht alle* in einem und demselben Winter, werden doch die *meisten* derselben regelmäßig vorgetragen werden, und je nach Bewandtnis der Umstände, auch wieder andere, hier nicht besonders genannte, wie Technologie, physikalische Erdbeschreibung, usw. Immer wird auf das vorzüglichste Bedürfnis der Lernenden die erste Rücksicht genommen.»[42]

Der Lehrplan wurde im April 1819 veröffentlicht, also bevor überhaupt der ganze Lehrkörper zusammengestellt war. Man wollte demnach den Erfolg nicht von Zufälligkeiten abhängig machen, indem man sich etwa auf die Lieblingsfächer der freiwilligen Lehrer beschränkt hätte. Man versuchte vielmehr, für die vorgesehenen Unterrichtsgegenstände die geeignetsten Dozenten zu finden.

Der 1819 aufgestellte Lehrplan wurde in seinem Grundaufbau während der ganzen I. Periode des Lehrvereins aufrechterhalten. Chemie und Kriegswissenschaft ließ man schon zu Beginn fallen, «weil sich dafür zu wenig meldeten».[43] Dagegen kamen in den folgenden Jahren Fächer hinzu wie: Weltgeschichte; Physikalische Erdbeschreibung; Recht der Menschheit, im Rahmen des Fachs Naturrecht; Völkerrecht, Staatsrecht und Kirchenrecht; dann «Anleitung zur Kenntnis der klassischen oder der vorzüglichsten Schriftsteller alter und neuerer Nationen»,[44] Geschichte Europas und Geometrie mit Anwendung zur Feldmeßkunst.

Zwei Tendenzen treten in diesem Lehrplan besonders hervor. Da ist einmal die Betonung der *Realien*. Das waren gerade die Fächer, die man damals in den Mittelschulen des herkömmlichen Typs vermißte, auch an der Aarauer Kantonsschule[45]. Heinrich Zschokke war bekanntlich einer jener Vertreter naturwissenschaftlichen Denkens, deren Weltbild

von der Aufklärung und der Romantik zugleich beeinflußt waren. So ist es nicht verwunderlich, daß im Lehrverein zahlreiche Lieblingswissenschaften des Forst- und Bergrats Zschokke[46] gelehrt wurden, wie Bergbau, Forstwissenschaft, Chemie, Mineralogie und Physik.

Diese Tendenz verband sich nun aber im Lehrplan des Lehrvereins mit jener andern, die staatspolitische Ziele verfolgte. Es wurde in der Einleitung dieser Arbeit bereits darauf hingewiesen, welcher besondern Kräfte der junge Kanton Aargau zu seiner Erstarkung und Selbstbehauptung bedurfte. Hier trat nun der Volkserzieher Zschokke in besonderem Maße hervor. Der Lehrverein war von ihm dazu auserwählt, das Vorbild einer *staatspolitischen* und *staatsbürgerlichen* Schule zu werden. Die Fächer Staatswirtschaft, Polizeiwissenschaft, aber auch Kriegswissenschaft sprechen dafür. Daß auch nichts in der Theorie stecken blieb, dafür sorgten die zahlreichen «Goldmacherdorfideen»[47] Zschokkes, die nicht zuletzt seiner Achtung vor dem Handwerk und seiner Glückseligkeitsphilosophie entsprangen. Die Wörter «Anweisung», «Anleitung» und «Anwendung» im Lehrplan zeigen, daß die verschiedenen Wissenschaften und Kenntnisse im praktischen Leben verwertet werden sollten.

Der Lehrplan verrät überraschend deutlich den geistigen Urheber Heinrich Zschokke. Die Vielfalt der Fächer erinnert an seinen Zug zum Polyhistorismus. Zschokke war in jedem der genannten Fächer bewandert, wenn auch in den meisten, mit Ausnahmen Forst- und Bergbau, nur oberflächlich[48]. Gewisse Formulierungen lassen deutlich die Grundanliegen Zschokkes durchblicken: Herrschaft des Naturrechts in staatlicher und kirchlicher Gemeinschaft, Verbesserung des Naturzustandes und Vermehrung des menschlichen Wohlstandes. Schließlich sei festgestellt, daß der Lehrplan des Lehrvereins einzigartig war und jede Vorstellung sprengte, die man sich von irgendeiner Schulanstalt jener Zeit machen konnte.

d) Der Schulbetrieb

Seine Durchführung entsprach durchaus dem Bestreben, den Lehrverein nicht nur dem Geiste nach, sondern auch in allen Formen seiner Tätigkeit einem konservativen und oft kritischen Publikum vertraut zu machen. Soweit als möglich wurde deshalb auf den Rhythmus des damaligen Lebens und auf die täglichen Bedürfnisse aller Volksteile Rück-

sicht genommen: Der Unterricht sollte nur während des Wintersemesters von Mitte Oktober bis Mitte April erteilt werden, einerseits um die Söhne nicht allzu lange vom väterlichen Hause fernzuhalten, anderseits um ihnen zu ermöglichen, in der Sommerszeit den Eltern in der Landwirtschaft, auf Geschäftsreisen, im Berufe behilflich zu sein[49].

Wie bereits der Lehrplan die Tendenz zeigte, am Lehrverein vollwertige Staatsbürger zu bilden, so schufen «Benutzungsart» und «Bedingungen» – Begriffe, die als Abschnittsüberschriften in den Anzeigen[50] regelmäßig enthalten waren – die organisatorischen Voraussetzungen dazu. Die große «akademische Freiheit», die für Lehrer und Schüler selbstverständlich war, stellte für jene Zeit und für eine Schule, die nicht Hochschule war, sicher eine Neuheit dar. Zschokke dürfte sie um so entschiedener gefordert haben, als er ja mit ihr als Privatdozent in Frankfurt an der Oder und im Seminarium Reichenau gute Erfahrungen gemacht hatte. Hier zeichnet sich auch deutlich der Ehrgeiz des Lehrvereins ab, dem Schultypus der Universität näher zu stehen als z.B. dem der aargauischen Kantonsschule. Da die Fächer von Männern doziert wurden, die die Lehrtätigkeit neben den täglichen beruflichen Verpflichtungen ausübten, ergab sich auch aus diesem Grunde ein freierer Lehrbetrieb. In der Regel wurden wöchentlich, meist nachmittags, 30 bis 40, an keinem Tage mehr als 7, aber auch an keinem weniger als 2 Stunden Unterricht erteilt[51].

Jedem Schüler stand es frei, unter den dargebotenen Fächern diejenigen auszulesen, die er für seine Absichten als die zweckmäßigsten erachtete, und den Unterricht über einige nacheinander folgende Winter fortzusetzen. Doch wurde schon von Anfang an die kluge und nützliche Bedingung gestellt, wonach jeder Schüler mindestens drei Fächer belegen mußte. Der Lehrverein sei nicht eine bloße Handwerkerschule, weshalb es unerwünscht sei, daß junge Männer nur einen einzigen, ihrer engen beruflichen Ausbildung dienenden Lehrvortrag besuchten[52].

In die gleiche Richtung zielte der jährlich wiederholte Hinweis, daß bei guten Privatlehrern Unterricht in französischer und italienischer Sprache, in Zeichnen, Malen, Tanzen, Fechten und sogar in Musik genommen werden konnte[53]. In der Absicht, den Zöglingen die Nebenstunden angenehm und nützlich auszufüllen, wurde die Musikgesellschaft von Aarau ersucht, Schüler, die ein Instrument spielten, in das Orchester aufzunehmen und den übrigen den Zutritt zu den Winterkonzerten zu gestatten[54]. Die Musikgesellschaft war denn auch gerne bereit, diesem

Wunsche zu willfahren[55]. Während sich die Schüler für diese Ergänzungsstunden außerhalb des Lehrplans mit den Privatlehrern besonders abzufinden hatten, war jeder andere Unterricht im Rahmen des Lehrvereins unentgeltlich.

Welche Anforderungen wurden nun an die eintretenden Schüler gestellt? Sie mußten wenigstens das achtzehnte Altersjahr erreicht haben. Ausnahmen wurden nur in seltenen Fällen und nach gründlicher Prüfung der Reife und der persönlichen Umstände gemacht. Als Vorkenntnisse wurde «hinlängliche Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen» verlangt und zudem darauf hingewiesen, daß größere Vorkenntnisse auch größern Nutzen am Unterricht mit sich brächten. Von jedem Aufzunehmenden wurde ein musterhaftes sittliches und anständiges Betragen vorausgesetzt. Im übrigen blieb während der Jahre 1819 bis 1823 der Besuch des Lehrvereins aargauischen Söhnen vorbehalten, doch gab es einige seltene Ausnahmen.

Es mag erstaunen, welche bescheidenen Vorkenntnisse zur Bewältigung des anspruchsvollen Pensums verlangt wurden. Doch wer mit den damaligen allgemeinen Schulverhältnissen etwas vertraut ist, muß anerkennen, daß der Lehrverein im Kanton Aargau – wie andernorts – kaum mehr erwarten konnte[56]. Um den Fortschritt trotzdem zu fördern, nahmen sich verschiedene Lehrer die Mühe, die Schüler außerhalb der Unterrichtszeit in ihren Wohnungen zu besuchen, um ihnen mit Rat und Tat bei ihren Studien behilflich zu sein[57]. Wahrhaft eine für die Lehrer zeitraubende Aufgabe, die von einem großen Idealismus zeugt!

Im Unterricht bedienten sich die meisten Lehrer der akroamatischen Lehrform, d. h. sie hielten Vorlesungen. Daneben wurden aber auch gründliche Repetitorien durchgeführt und von den Schülern schriftliche Arbeiten verlangt, die korrigiert und besprochen wurden[58].

Allein schon die Anzeigen der Lehrkurse erwecken den Eindruck, daß die Aufgabe mit großem Ernst und mit viel Idealismus angepackt wurde. Hinter allem stand private Initiative, von staatlicher Unterstützung war keine Rede. Man war aber nicht gewillt, den Lehrverein ein Schattendasein leben zu lassen, und der Schüler – für ihn wurde die Bezeichnung «Lehrgenosse» oder kurz «Genosse», später auch «Lehrvereiner» geprägt – sollte sich mit Stolz und Begeisterung dem Lehrverein verbunden fühlen. Zu diesem Bewußtsein trugen die feierlichen Eröffnungs- und Schlußsitzungen jedes Semesters bei. Bei diesen Anlässen pflegte der Präsident der Direktion oder ein Lehrer eine Ansprache an die Genossen

zu halten[59]. Auch ergriff jedesmal ein Schüler das Wort, um den Lehrern zu danken[60a]. Zu diesen feierlichen Schulanlässen traf man sich im Versammlungssaal der Kulturgesellschaft auf dem «Rain»[60b] – der Saal diente auch als Auditorium für die täglichen Vorlesungen –, «worin auf erhabenen Postamenten die Büsten von Albrecht Haller, Johannes von Müller, Vater Rudolf Meyer und Pestalozzi als Vorbilder heiliger Nachahmung standen».[61] Wie KETTIGER berichtet, wurden diese Schulfeiern nicht einfach als Äußerlichkeiten gepflegt: «Sie waren ungefähr das, was in der Organisation der öffentlichen Schulen die öffentlichen Prüfungen und Promotionen sind[62]. Nach der Art und Weise aber, wie sich die genannten Akte in das Leben der Anstalt einreihten, hatten sie mitunter etwas recht Ergreifendes, immer aber etwas höchst Anregendes an sich, und es mußte sich ihre Wirkung vor derjenigen der gewöhnlichen Schulfeierlichkeiten jedenfalls dadurch vorteilhaft unterscheiden, daß bei dem gesetztern Alter und dem reifern Verstande junger Männer auch ein innigeres Verständnis der Feier und der Angelegenheiten, um die sich's handelte, vorausgesetzt war. Wenn da im Kreise der Freunde und der Schüler die Vorsteher des Vereins sich über Wissenschaft und Leben aussprachen; wenn sie in begeisterten Worten auf die Wichtigkeit der Zeit und der eben in Gärung liegenden Fragen hinwiesen; wenn hinwiederum die Zöglinge mit solchen begeisterten Reden die Bestrebungen und Leistungen der Männer verglichen, so war das Alles geeignet, den Jugendmut und die Begeisterung der Jünglinge aufs Höchste zu steigern, und jedes Mal, dessen werden sich Viele erinnern, ging man hoch ermuntert und aufs Neue entflammt der Zukunft entgegen.»[63]

Zwei Institutionen müssen noch erwähnt werden, denen der Lehrverein stets besondere Aufmerksamkeit schenkte: die «Freiplätze» und die Bibliothek.

e) Die Freiplätze

Da der Lehrverein als unentgeltliche Anstalt allen Kreisen der Bevölkerung offenstehen sollte, suchte man schon von Anfang an geeignete Wege, um diese Absicht auszuführen. Die Einrichtung der Freiplätze war bereits im ursprünglichen Plan vorgesehen[64]. Der Lehrverein war sich klar darüber, daß trotz Unentgeltlichkeit des Unterrichts vom Schüler noch Mittel für Schulmaterialien und vor allem für Kost und Unterkunft

aufzubringen waren. Alle materiellen Hindernisse sollten beseitigt werden, um schließlich auch die letzten Vorurteile gegenüber dem Lehrverein entkräften zu können. Ein Freiplatz war ein Beitrag von ungefähr 100 Franken im Semester an die Ausgaben für Kost und Unterkunft[65]. Oft wurden diese Stipendien in halbe Freiplätze aufgeteilt.

Die Freiplätze boten der Bevölkerung von Aarau Gelegenheit, dem Lehrverein ihr Wohlwollen zu bekunden[66]. Doch neben Spenden privater Wohltäter wurde ein paarmal – wie bereits erwähnt – die Gastmahlssteuer von Schinznach für Stipendien verwendet[67]. In ihren Genuß kamen nur Schüler, die alle Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Ausbildung mitbrachten. Sie mußten sich einer Prüfung unterziehen, wobei den Ungenügenden bedeutet wurde, sich entweder auf den Besuch der Vorlesungen besser vorzubereiten oder nach Hause zu fahren[68]. Wurde aber ein Genosse für würdig befunden, erhielt er eine wirklich großzügige Unterstützung[69]. Mit Hilfe der Freiplätze spielte der Lehrverein eine Mäzenatenrolle. Mehrere Male wurde die Direktion von Mitgliedern der Kulturgesellschaft auf junge und begabte kunstbeflissene Bürger aufmerksam gemacht, die alsogleich nach Aarau gezogen und am Lehrverein gefördert wurden.

Aufschlußreich für die Art, wie dies etwa geschah, ist das Beispiel des Joseph Leonz Zimmermann von Ehrendingen. Von diesem Holzschnitzer berichtete die Bezirksgesellschaft Baden, er habe in einer Gipsgrube trefflichen Alabaster entdeckt und diesen mit ziemlich gutem Erfolg zu verarbeiten angefangen. Da er «nicht gemeine Talente zur Bildnerei» verriet, beschloß der Ausschuß der Kulturgesellschaft, Zimmermann nach Aarau kommen und durch den Zeichnungslehrer am Lehrverein, Kaspar Belliger, prüfen zu lassen[70]. Der Bericht Belligers über die Fähigkeiten Zimmermanns lautete vorteilhaft, worauf die Gesellschaft beschloß, sich des jungen Künstlers anzunehmen, ihm einen Freiplatz für ein Jahr am Lehrverein zu gewähren und ihn durch Belliger ausbilden zu lassen[71]. Zimmermann besuchte den Lehrkurs 1819/20 und zog darauf zur künstlerischen Weiterausbildung nach Bern. Auch dort genoß er noch eine kräftige finanzielle Unterstützung durch die Kulturgesellschaft, welche überdies verschiedene seiner Arbeiten an den Schinznacher Jahresversammlungen der Kulturgesellschaft vorlegte, wie sie es auch mit Werken anderer Stipendiaten zu tun pflegte.

Zimmermann blieb nicht das einzige durch den Lehrverein geförderte Talent. So ist auch ein Xaver Meyer von Schneisingen bekannt, der

1820/21 mit dem Kursbesuch am Lehrverein begann, dann zur Ausbildung nach Wien zog und bis über das Bestehen des Lehrvereins hinaus von der Kulturgesellschaft unterstützt wurde[72].

Die Förderung junger Künstler durch Kulturgesellschaft und Lehrverein war keine Zufälligkeit. Heinrich Zschokke – dessen Einfluß festzustellen ist – hatte den Künstlern in seinen *Ideen zur psychologischen Ästhetik* eine besonders wichtige Rolle zugedacht: «Sie sind es, die zur Stütze der wankenden Religion und Religiosität werden, das menschliche Gefühl reinigen, das Herz der Tugend öffnen, und dem Laster verschließen, üble Gewohnheiten und Fehler austilgen, den Gesellschaftston feiner und herzlicher, den Bürger patriotischer, den Menschen menschlicher machen.»[73] Der Künstler kann «als ein Gewaltiger über die Herzen seiner Zeitgenossen und Nachkommen ... einen unaussprechlichen Nutzen stiften, den kein Erdengott mit seinen Millionen und Tonnen Goldes allein zu bewirken imstande ist, den keine Wissenschaft leistet, keine Gewalt hervorbringt, sobald er es sich zur Maxime macht, wahre Schönheit, nach unserer Angabe, darzustellen ... der Künstler wäre eines der achtungswürdigsten Glieder in der Kette der bürgerlichen Gesellschaft; seine Werke würden den Beifall aller Vernünftigen erobern, und sich selber im Augenblick ihres Werdens mit dem Lorbeer der Unsterblichkeit bekränzen».[74] In diesem Sinne ist das Mäzenatentum des Lehrvereins zu verstehen.

f) Die Bibliothek

In der Zeit, als im Kanton Aargau die Lesegesellschaften entstanden[75], war es selbstverständlich, daß den Lehrgenossen genügend Bücher als Hilfsmittel zur Verfügung gestellt wurden. Heinrich Zschokke, der den größten Teil seiner Volksbildungsarbeit durch Schriftstellerei leistete, und sein Freund Heinrich Remigius Sauerländer, der ihm als gewiegter Verleger dazu die Wege ebnete, waren die größten Förderer der Lehrvereins-Bibliothek.

Den Grundstock der Bücherei bildete eine Schenkung Sauerländers im Januar 1820[76]. Schon eine Woche später beschloß der Ausschuß der Kulturgesellschaft auf einen Antrag Zschokkes, eine Gesellschaftsbibliothek zu schaffen. Diese sollte ebenfalls den Zöglingen des Lehrvereins offenstehen und von diesen über das Ende der Lehrkurse hinaus benützt werden dürfen[77]. In der Folge wurde die Büchersammlung mehr und

mehr als Lehrvereins-Bibliothek betrachtet und noch nach dem Eingehen der Schule im Jahre 1830 als solche bezeichnet. Durch fortwährende großherzige Schenkungen Sauerländers – er vermachte u.a. die meisten wissenschaftlichen Werke seiner eigenen öffentlichen Leseanstalt –, durch Zuwendungen Zschokkes – er steuerte u.a. TROXLERS *Fürst und Volk* bei – und zahlreicher anderer Gönner, aber auch durch die Einverleibung des Bücherbesitzes aller Gesellschaftsklassen wuchs die Bibliothek rasch zu einer stattlichen Sammlung an[78]. Die Bibliothek überdauerte den Lehrverein. Erst im Jahre 1836, also sechs Jahre nach dem Ende der Schule, wurde sie aufgelöst. Einzelne Bücher aus ihrem Bestand begegnen einem heute noch in der jetzigen Aargauer Kantonsbibliothek[79].

3. Die Lehrer und ihre Fächer 1819–1823

Der Lehrverein hätte wohl an seiner so weit gesteckten Aufgabe scheitern müssen, wenn sich Heinrich Zschokke nicht auf die völlig freiwillige und uneigennützige Mitarbeit zahlreicher Persönlichkeiten hätte stützen können. Dazu sind in erster Linie die Lehrer zu zählen[80]. Sie waren meistens Mitglieder der Kulturgesellschaft oder einer ihrer Klassen, oder sie standen ihr besonders nahe, wobei sie dann früher oder später in die Gesellschaft aufgenommen wurden. Anhand der Protokolle des Ausschusses der Kulturgesellschaft und der *Verhandlungsblätter* lassen sich für die I. Periode nahezu ein Dutzend Lehrer feststellen[81]. Sie alle haben das Verdienst, den Lehrverein von der Idee zur Wirklichkeit geführt und innert weniger Jahre seinen Fortbestand gesichert zu haben.

Allen voran ist HEINRICH ZSCHOKKE zu nennen, der nun sein «polyhistorisches» Wissen auch als Lehrer in den Dienst des Lehrvereins stellte. Seine Begabung im Lehramt hatte er bereits in Frankfurt an der Oder als Privatdozent und im Seminarium Reichenau als Schulleiter und Hauptlehrer unter Beweis gestellt. Die Fächer, die er in freier Folge oft mehrere Male dozierte, waren: *Staatswirtschaftslehre, Statistik, Unterricht im mündlichen und schriftlichen Vortrag, Physikalische Erdbeschreibung, Naturrecht, Vaterländische Staatsverfassung und kantonale Gesetze, Polizeikunde.* Oberflächlich betrachtet mögen diese Fächer recht zusammenhanglos erscheinen. Doch gehörte der weite Bogen, der die Theorie des Naturrechts mit dem Experiment der Physik und mit der Praxis des

Staatslebens verband und auch die individuelle Verantwortung des Bürgers umfaßte, ins Weltbild Zschokkes. Aus der großen Zahl der sich daraus ergebenden Wissenschaften konnte er eine beträchtliche Reihe herausgreifen, die zu lehren er durch eigene Studien und Erfahrungen in der Lage war. Man denke nur an sein schriftstellerisches Talent oder an die Kenntnisse, die er auf allen Gebieten des Polizeiwesens als helvetischer Regierungskommissär hatte erwerben können. Mit welch peinlicher Gewissenhaftigkeit Zschokke seine Fächer vorbereitete, zeigen zwei Leitfäden, die er selbst verfaßte und seinem Unterricht zugrunde legte[82]. Indem er stets eine Reihe von Hauptfächern mit besonderer weltanschaulicher Prägung und solche mit augenfällig praktischen Anwendungsmöglichkeiten selbst dozierte, war er für die geistige Richtung des Lehrvereins bestimmend.

Alois Vock (1785–1875), katholischer Stadtpfarrer von Aarau und bedeutendster Vertreter der Richtung Wessenbergs unter dem aargauischen Klerus, übernahm den Unterricht in *Vaterländischer (= Schweizer) Geschichte* – die Bezeichnung erinnert an das zeitgemäße Anliegen der Förderung vaterländischen Geistes – und gelegentlich im *schriftlichen Aufsatz*. Vock war anfänglich einer der eifrigsten Förderer des Lehrvereins. Als Schulmann war er nicht unerfahren, leitete er doch von 1809 bis 1812 als Rektor das katholische Gymnasium in St. Gallen. In Aarau war er Mitglied des Schulrates und der Kantonsschul-Direktion[83]. Eines seiner Hauptanliegen bestand in der Heranbildung und Anstellung guter Lehrkräfte. So bemühte er sich auch, fähige deutsche Flüchtlinge und andere tüchtige stellenlose Lehrkräfte an aargauische Schulen zu ziehen[84]. Das kam dem Lehrverein besonders zugute. – Die Beziehungen, die zwischen Alois Vock und I. P. V. Troxler schon seit dem Jahre 1815 bestanden[85a], sollten dann auch mitbestimmend sein für den Umzug Troxlers nach Aarau und sein damit einsetzendes Wirken am Lehrverein im Jahre 1823[85b]. Da sich mit den Jahren Zschokkes und Troxlers Ansichten dem Radikalismus zuwandten – und auch der Lehrverein diese Wendung mitmachte –, löste sich Alois Vock innerlich von ihnen und trat aus dem Lehrverein aus[86]. Sein Wirken an der Schule ist bis zum Jahr 1825 belegt[87].

Karl Rudolf Tanner (1794–1849), einer der Führer des 1821 gegründeten «Sempachervereins» und später zur Zeit der Klosteraufhebung und des Sonderbundes kompromißlosester Vertreter des Radikalismus,

war ein weiterer Lehrer der Geisteswissenschaften. *Naturrecht, Staatswissenschaft und Deutsche Sprache* waren seine Fächer. Tanner genoß damals Ansehen als lyrischer Dichter. Seinem Hauptwerk gab er den zeitgebundenen Titel *Heimatliche Bilder und Lieder*. Dem begeisterten Sempacher und nachmaligen Führer im Umsturz von 1830 darf ein bedeutender Einfluß auf die Jünglinge des Lehrvereins zugeschrieben werden.

WOLFGANG MENZEL (1798–1873) schließlich war der vierte Dozent in dieser Fächergruppe. *Allgemeine Weltgeschichte, Neuere europäische Geschichte und Neueste Staatengeschichte Europas* gaben dem infolge der Karlsbader Beschlüsse in die Schweiz emigrierten deutschen Burschenschafter Gelegenheit, seine politischen Ideen im aktuellen Geschichtsunterricht zu entwickeln. Menzel war der Vorläufer einer Gruppe von Emigranten, die zu Beginn der 1820er Jahre in Aarau alle Freiheiten zu ihrer antireaktionären Tätigkeit fanden und besonders an der Kantonsschule und ebenfalls am Lehrverein einflußreich wirkten. Als überzeugter Jünger des Turnvaters Jahn unterrichtete Menzel an der Kantonsschule in Aarau nicht nur in Latein, Griechisch und Deutsch, sondern er war auch beauftragt, den Turnunterricht zu organisieren[88]. Die Vermutung läge nahe, Menzel könnte auch und gerade am Lehrverein das «vaterländische» Fach Turnen eingeführt haben. Doch kannte man hier diese Disziplin gar nicht. Der Grund mochte darin liegen, daß der Lehrverein eine Erwachsenenschule mit freiem Unterrichtsbetrieb war. Zudem ist anzunehmen, daß die Lehrvereiner, die als Hospitanten Stunden an der Kantonsschule besuchen durften[89], auf diese Weise zu Menzels Turnunterricht kamen. – Am Beispiel Wolfgang Menzels, der von 1820 bis 1824 in Aarau weilte, kann zum erstenmal gezeigt werden, daß Lehrer zugleich an der Kantonsschule *und* am Lehrverein tätig waren.

FRANZ XAVER BRONNER (1758–1850) lehrte am Lehrverein *Physik: Mechanik, Statik, Hydraulik, Hydrostatik und Aerometrie*. Von 1810 bis 1817 war er ordentlicher Professor der Physik und höheren Mathematik an der Universität Kasan in Rußland. Im folgenden Jahrzehnt lehrte er als Professor für Mathematik und Naturwissenschaften an der Kantonsschule Aarau, der er 1819 bis 1821 sogar als Rektor vorstand. Auch er ist ein Beispiel für das neidlose Nebeneinander der beiden höheren Aarauer Schulen in jenen Jahren. Mit Bronner wirkte eine Persönlichkeit am Lehrverein, die nicht nur fachlich bestens ausgewiesen, sondern als Cha-

rakter eine einmalige Erscheinung war, die der Dichter WIELAND den «genialischen Bronner» nannte.

SAMUEL JÄGER (1778–1852) war bis 1822 Registrator der Staatskanzlei in Aarau und betreute am Lehrverein die Fächer *Mathematik* und vor allem *Geometrie* und *Feldmeßkunst*. Jäger schickte in den Jahren 1823/24 zwei seiner Söhne, Gottlieb und Friedrich, als Schüler an den Lehrverein, von denen der erste seine glänzende Laufbahn mit den Ämtern des Bundesgerichtspräsidenten (1860) und des Nationalratspräsidenten (1864/65) krönte[90].

Forstinspektor GOTTLIEB GEHRET und Ingenieur GOTTLIEB FRIEDRICH STRAUSS erteilten ebenfalls *geometrische Fächer*.

ANDREAS WANGER (1774–1836), Pfarrhelfer reformierter Konfession, war lange Jahre Lehrer für lateinische und französische Sprache sowie für Religion und Naturgeschichte an der obern Stadtschule Aaraus. Als ausgezeichneter Kenner der Mineralogie war er mit Heinrich Zschokke, Johann Rudolf Meyer und Ernst August Evers zusammen Mitbegründer der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft[91]. Wanger war ein ausgezeichneter Lehrer für *Mineralogie* am Lehrverein.

KASPAR BELLIGER (1790–1845) war der weitherum bekannte *Zeichnungslehrer* der Aarauer Schulen und auch des Lehrvereins. Ihm fällt das Verdienst zu, das künstlerische Element im Lehrplan betont und manch schlummerndes Talent geweckt zu haben[92]. Von den beiden jungen Künstlern Joseph Leonz Zimmermann und Xaver Meyer, die er förderte, war bereits die Rede[93]. Der Zeichner, Maler und Lithograph Belliger war mit seinem Bruder Joseph Anton Mitbegründer der Lithographieanstalt «Gebr. Belliger, Aarau», die durch zahlreiche Aufträge und gegenseitige Gefälligkeiten mit der Kulturgesellschaft eng verbunden war.

JOHANN RUDOLF MEYER (1791–1833) war ein Enkel des bekannten «Vater Johann Rudolf Meyer» und als Dr. med. Lehrer für Naturwissenschaften an der aargauischen Kantonsschule, der er 1823 bis 1825 als Rektor vorstand. Am Lehrverein behandelte er im Semester 1822/23 als Physiklehrer die «*Lehre von den unwägbaren Stoffen*».[94] Wie Menzel und Bronner unterrichtete auch Johann Rudolf Meyer gleichzeitig an der Kantonsschule *und* am Lehrverein.

Es wäre einseitig, infolge besserer Quellenlage nur das Wirken der Lehrer zu würdigen und die zu übergehen, die als stille Helfer dem Lehrverein organisatorische, materielle und moralische Unterstützung liehen. Unter ihnen sind vor allem die Mitglieder der ökonomischen Kommission zu nennen. Die Tatsache, daß sich Protokolle und Berichte soviel als möglich über diese stille Mitarbeit ausschweigen, läßt vermuten, daß sie uneigennützig und selbstverständlich geleistet wurde. Dies entsprach einer allgemeinen Haltung der Kulturmänner. Kettiger, der aus eigenem Erleben manches hätte hinzufügen können, hielt aus den Protokollen lediglich die Namen derjenigen fest, die sich, ohne Lehrer zu sein, bei der Gründung und bei der Fortführung der Schule als sehr rührig erwiesen[95]. Es waren dies: Staatsschreiber GOTTLIEB RUDOLF KASTHOFER (1767–1823), Regierungsrat JOHANN NEPOMUK VON SCHMIEL (1774–1850)[96], Appellationsrat JOHANN DAVID FREY (1751–1827), Oberamtmann FRIEDRICH FREY (1780–1834), Dr. med. JOHANN HEINRICH SCHMUZIGER (1776–1830), Buchhändler HEINRICH REMIGIUS SAUERLÄNDER (1776–1847), Bezirksrichter JOHANN JAKOB NUSSBAUM (1786–1853), Dr. med. FRANZ JAKOB IMHOF (1760–1849) und Bezirksrichter KARL HEROSÉ (1774–1855)[97].

Verschiedene der genannten Lehrer und Förderer stellten sich dem Lehrverein nur für einige Jahre zur Verfügung, andere wirkten auch während der II. Periode von 1823 bis 1830 mit. Noch heute ist man über die Begeisterung erstaunt, mit der die Lehrer am Lehrverein unterrichteten. Sie spricht vor allem aus der immer wieder erneuerten Bereitschaft, kostbare Freizeit der heranwachsenden Generation zu widmen. Die Männer taten es aus innerer Überzeugung und aus Verantwortungsbewußtsein. Den Schwung in den Lehrbetrieb gab auch der Umstand, daß jeder sein eigenes Lieblingsfach vortrug. Nicht alle waren ja in ihrem Hauptberuf Lehrer. Selbst für Zschokke war der Lehrverein nur eines von zahlreichen Tätigkeitsfeldern.

Dem Lehrverein muß das Zeugnis ausgestellt werden, daß er seine Unterrichtsfächer nur fachlich gut ausgewiesenen Männern anvertraute. Das Lehrerkollegium stellte wohl die beste Kombination dar, die sich damals in Aarau aus angesehenen Politikern, Wissenschaftern und Schulmännern bilden ließ, selbstverständlich immer mit dem Blick auf die Ziele des Lehrvereins. Dieser Ausweis war für den Lehrverein existenzwichtig. Die Tatsache, daß die Lehrer Menzel, Bronner und Meyer als Professoren – und zum Teil sogar Rektoren – der aargauischen Kantonsschule ohne Bedenken auch am Lehrverein dozierten, spricht für die Überzeu-

gung des Lehrvereins, eine Lücke auszufüllen und somit der Kantonsschule keine Konkurrenz zu machen. Man schien auch an der Kantonsschule das Wirken des Lehrvereins zu würdigen – wenigstens in diesen ersten Jahren!

4. Die Schüler 1819–1823

Zweck, Organisation, Lehrplan und Lehrerschaft der Schule waren beste Voraussetzungen für einen regen Zuspruch. Eines jedoch war zu Beginn ungewiß: Was nützte das alles, wenn in weiten Landesgegenden der Sinn für solche Bildung noch gar nicht aufgegangen war? Dieser Schwierigkeit war man sich im Kreise des Lehrvereins bewußt. Darüber machte man sich auch im Aarauer Ausschuß der Kulturgesellschaft Gedanken, als sich zu Beginn des Kurses 1821/22 erst zwanzig Interessenten eingeschrieben hatten: «Wenn eine so gemeinnützige Anstalt, wie diese, wo junge Bürger unseres Landes in den unentbehrlichsten Kenntnissen, von sehr vortrefflichen Lehrern unentgeltlich unterrichtet werden, *nicht noch weit zahlreicher besucht wird,* scheint es ein Beweis zu sein, wie wenig im Ganzen unser Volk den Wert wissenschaftlicher Ausbildung für das bürgerliche Leben fühlt und schätzt. Es sind dies noch die Nachwirkungen des ehemaligen Untertanenstandes und der schlechten Schulen.»[98]

In der Beurteilung der Lage offenbart sich der Geist freiheitlicher Neuerung! Ein Jahr später fügte man im gleichen Gremium bei: «Allein eben diese bedeutungsvolle Gleichgültigkeit, die noch gegenwärtig in den meisten Gegenden unseres Kantons gegen Erwerbung nützlicher, ja fast für jeden Geschäftszweig des bürgerlichen Lebens unentbehrlicher Kenntnisse herrscht, beweiset den herrschenden Mangel an Geistesbildung und macht die Beharrlichkeit des Lehrvereins in seinem Streben um so dringender; umso dringender, wenn man weiß, wie schwer es gegenwärtig noch ist, mit erforderlichen Fähigkeiten ausgerüstete und taugliche Männer zur Besetzung der verschiedenen Stellen und Ämter des Landes zu finden.»[99] Hier zeigt sich ganz deutlich das politische Sendungsbewußtsein des Lehrvereins.

Als Rekrutierungsstellen hatten die Bezirkszweige der Kulturgesellschaft zu wirken; denn wie der Ausschuß in Aarau keine Kosten und Opfer für den Lehrverein scheute, so erwartete man auch von jeder Bezirksgesellschaft eine tatkräftige Unterstützung[100]. So kam es, daß der

Hauptharst der Lehrvereiner aus Familien gestellt wurde, die mit der Gesellschaft für vaterländische Kultur verbunden waren. Andere Genossen wurden durch Vermittlung und Empfehlung von Gesellschaftsmitgliedern nach Aarau gewiesen[101].

Der Einführung der jungen Generation hat die Kulturgesellschaft stets große Aufmerksamkeit geschenkt. Seit dem Vereinsjahr 1818/19 durften die Mitglieder ihre Söhne und jungen Freunde an die Jahresversammlungen im Bad Schinznach mitbringen. Von dieser Gelegenheit wurde stets reger Gebrauch gemacht. Auf den Listen der teilnehmenden Jungen[102] ist mancher Lehrvereiner aufgeführt. Gegenseitige Bekanntschaft gewann hier der Aarauer Privatschule zahlreiche neue Freunde und

Besuch des Lehrvereins I. Periode 1819–1823

Bezirke	1819/20[a]	1820/21[b]	1821/22[c]	1822/23[d]	Total belegte Semester pro Bezirk
Aarau	17	13	9	12	51
Baden	1	2	3	–	6
Bremgarten	–	–	1	–	1
Brugg	6	3	3	–	12
Kulm	2	1	–	2	5
Laufenburg	1	1	–	–	2
Lenzburg	6	5	3	–	14
Muri	2	1	–	–	3
Rheinfelden	1	1	–	1	3
Zofingen	2	1	1	1	5
Zurzach	–	2	1	4	7
Andere Kantone	2	2[e]	1[f]	–	5
Ausland	–	–	2[g]	1[h]	3
Total Schüler pro Semester	40	32	24	21	Total belegte Semester der I. Periode 117

Anmerkungen zur Tabelle

a) VB 1820, S. 45 f.
b) VB 1820, S. 145 f.; 1821, S. 25 ff.
c) VB 1822/23, S. 20 ff.
d) VB 1822, S. 114 ff.
e) 1 St. Gallen, 1 Stadt Freiburg
f) Stadt Freiburg
g) 1 Vorarlberg, 1 Spanien
h) Spanien

Jünger. So wurde der Lehrverein zu einem bedeutenden Teil von jungen Leuten besucht, die bereits von Haus aus für seine Anliegen aufgeschlossen waren. Dieses stille Einverständnis der Schüler mit den Lehrern konnte dem Bildungs- und Erziehungsvorgang nur förderlich sein.

Für die ersten vier Kurse der Jahre 1819–1823 existiert kein Schülerverzeichnis; sehr wahrscheinlich wurde auch keines geführt. Einige wenige Namen konnten in den Protokollen der Kulturgesellschaft oder durch Zufall gefunden werden[103]. Hingegen enthalten die *Verhandlungsblätter* interessante statistische Angaben für fast alle Lehrkurse[104].

Im Winter 1819/20 konnte der Lehrverein seine Tätigkeit mit einer Schülerzahl beginnen, die einen großen Anfangserfolg bedeutete: Es waren 40 Genossen, von denen 6 in den Genuß von Freiplätzen kamen[105].

Der Kurs 1820/21 wies einen Rückgang um einen Fünftel auf. Es waren 32 Genossen, von denen 3 Freiplätze erhielten[106].

1821/22 ging die Schülerzahl noch weiter zurück. 24 Jünglinge und Männer besuchten den Lehrverein. Stipendien wurden in der Zahl von ungefähr 2 Freiplätzen vergeben[107]. Beim Spanier, der in der Aufstellung figuriert, handelt es sich mit aller Wahrscheinlichkeit um Anton Oller, den Heinrich Zschokke in seine Familie aufgenommen hatte und der auch in den Semestern 1823/24, 1824 und 1824/25 Lehrgenosse war. In der nebenstehenden Aufstellung dürfte er der genannte «Nicht-Aargauer» sein.

Schließlich verringerte sich im Lehrkurs 1822/23 die Schülerzahl auf 21[108]. Die Frequenz sank in den ersten vier Jahren des Bestehens von der glänzenden Zahl von 40 Genossen auf 21, also fast um die Hälfte[109]. Wenn auch berücksichtigt werden muß, daß verschiedene Genossen mehr als nur ein Semester am Lehrverein weilten[110], so kann bei einer Zahl von 117 belegten Semestern angenommen werden, daß der Lehrverein von 1819 bis 1823 ein gutes Hundert junger Leute schulte. Bei der Aufteilung der Semester auf die verschiedenen Bezirke ergibt sich folgende Rangordnung:

Aarau	51	Zofingen	5
Lenzburg	14	Muri	3
Brugg	12	Rheinfelden	3
Zurzach	7	Laufenburg	2
Baden	6	Bremgarten	1
Kulm	5		

Der Bezirk Aarau hat also fast die Hälfte aller Semester belegt. Aus der geringen Zahl der Freiämter Vertreter (Muri und Bremgarten zusammen 4) läßt sich noch kein beabsichtigtes Fernbleiben der konservativen Bezirke ableiten. Denn erstens müßte auf die fricktalischen Bezirke Rheinfelden und Laufenburg hingewiesen werden, die auch nur 5 Semester aufweisen. Zweitens aber fällt allgemein auf, daß die Beteiligung mit der Distanz von Aarau abnimmt. Diese Erscheinung läßt sich durch folgende Gründe erklären:

1. Wohl war es damals unumgänglich, daß sich junge Leute zu Studienzwecken in die Fremde begaben. Wenn es aber schon geschehen mußte, zogen sie wie üblich nach Zürich ans Carolinum, an die Berner Akademie oder gar an ausländische Hochschulen[111a].
2. Der völlig neue Schultyp des Lehrvereins mußte sich erst einführen; das brauchte Zeit. Es ist begreiflich, daß man in den konservativ denkenden ländlichen Bezirken, in denen der Volksschulgedanke noch nicht durchgedrungen war, dem Lehrverein erst recht mißtrauisch gegenüberstand.
3. Im gleichen Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die zentralistische Ausrichtung auf die Kantonshauptstadt Aarau, die damals von den liberalen Politikern betrieben wurde, bei der Landbevölkerung noch auf großen Widerstand stieß. Der Lehrverein, wenn auch Privatanstalt, mußte den Anschein einer zentral geleiteten Ausbildung erwecken.
4. Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß allein eine allzu große Entfernung von Aarau Grund zum Fernbleiben sein konnte. Obwohl der Lehrverein durch Winterkurse Rücksicht auf die notwendige Mitarbeit der Jungen zu Hause nahm, obwohl er Freiplätze bereitstellte und möglichst billige Kostörter zur Verfügung hielt, konnte dies die finanziellen Kräfte vieler Familien, die durch die wirtschaftlichen Krisen und Naturkatastrophen der nachnapoleonischen Zeit schwer geschädigt waren, immer noch übersteigen.

Damit dürfte das Übergewicht der zentral gelegenen Bezirke Aarau, Lenzburg und Brugg hinlänglich erklärt sein. Weitere Schlüsse läßt das vorhandene Zahlenmaterial zur I. Periode nicht zu.

Zwei letzte Feststellungen seien hervorgehoben: Während seiner ersten vier Kurse von 1819 bis 1823 stand der Lehrverein bloß *aargaui-*

schen Bürgern offen. Ausnahmen wurden nur nach gründlicher Prüfung aller Umstände gemacht und kamen selten genug vor. Die *Verhandlungsblätter* berichten nur von 8 Semestern, die durch Nicht-Aargauer belegt wurden[111b].

Schließlich muß hier ausdrücklich festgehalten werden, daß es sich bei den Schülern des Lehrvereins um «Jünglinge und junge Männer» meistens im Alter zwischen 19 und 30 Jahren, und nicht um minderjährige Zöglinge handelte[112]. Das ist wichtig, um das Wirken der Schule richtig einschätzen und ihre Verdienste beurteilen zu können.

5. Überblick über die I. Periode des Lehrvereins 1819–1823

Die verantwortlichen Lehrkräfte und der Ausschuß der Kulturgesellschaft wachten sorgfältig darüber, daß der Lehrverein seine ihm bestimmte Entwicklung nahm. Davon geben vor allem die *Verhandlungsblätter* Kunde.

Im Jahre 1819 wurde der Lehrverein eröffnet. Bei allem Idealismus rechneten seine Stifter doch mit Schwierigkeiten. Sie hatten nicht einmal die Absicht, eine Schule von dauerndem Bestand zu gründen. Auf den Vorsatz, den Lehrverein nur so lange bestehen zu lassen, als er nicht durch eine staatliche Maßnahme überflüssig gemacht würde, ist bereits hingewiesen worden[113]. Jährlich wurde neu beschlossen, daß im folgenden Winter ein weiterer Lehrkurs abgehalten werden sollte. Nach dem ersten Semester 1819/20 geschah dies erst im März 1820[114], also am Ende des ersten Versuchs, der als gelungen beurteilt wurde.

Den Lehrgenossen wurde für ihr sittliches Betragen und ihren regsamen Fleiß ein vorteilhaftes Zeugnis ausgestellt. Die an der Schule geschlossene freundschaftliche Verbindung so vieler junger Männer aus den verschiedenen Bezirken des Aargaus hob man als eine für den vaterländischen Freistaat wohltätige Wirkung des Lehrvereins hervor[115].

Der Hinweis auf den Wert vaterländischer Freundschaft geschah nicht ohne Grund und Berechtigung. Die neuen Ideen über Staat und Gesellschaft fanden damals ihren Nährboden zuerst in Vereinigungen, die Männerfreundschaft zusammenhielt. Die 1761 gegründete Helvetische Gesellschaft war als Beispiel vorangegangen, und in der Zeit des Lehrvereins waren es die Turn-, Schützen- und Gesangsvereine, die das Erbe weitertrugen. Von da her ist es auch verständlich, daß sich der Lehr-

verein in diese Bewegung einfügte, wie weiter unten noch deutlicher gezeigt werden kann[116].

Bereits ist auch sichtbar geworden, daß erst die Gemeinschaft, die sich im Lehrverein auf eine Gesinnungsfreundschaft stützte, den Ideen eines Einzelnen zur erfolgreichen Verwirklichung verhelfen konnte. Fortan war es einfach der «Lehrverein», der sich im Bewußtsein der Öffentlichkeit verankern mußte, während der Einzelne zurücktrat. Sicher waren es nicht nur Klugheit und Opportunitätsdenken, die persönlichen Ehrgeiz verleugnen ließen. Manch einer der Mitwirkenden mag solche Regungen nicht verspürt haben, und wieder andere fanden vielleicht erst hier die Möglichkeit und den Ansporn, ihre Kräfte zum allgemeinen Wohl einzusetzen. KASTHOFERS Worten, die die menschlich-bescheidene Haltung des Lehrvereins charakterisieren, kann Glauben geschenkt werden: «Die Namen der Stifter und Wohltäter nenne ich nicht, sie haben zum Guten anspruchslos beigetragen; des Lobes bedürfen sie nicht; wenn einst das Glück und der Wohlstand auch nur einer Gemeinde durch einen würdigen Vorsteher hergestellt worden ist, welcher seine Tüchtigkeit dem Lehrverein zu verdanken hat: dann findet ihr Herz die ihm würdige Belohnung.»[117]

Aus den zahlreichen Rechenschaften über den Fortgang des Lehrvereins sei nur eine Stelle zitiert: «Die feste Überzeugung des Ausschußes von der großen Nützlichkeit dieser Lehranstalt für erwachsene Jünglinge und junge Männer unseres Kantons; das Zeugnis der Herren Lehrer von dem angestrengten Fleiß der meisten Genossen; das freie und rührende Geständnis vieler von diesen, daß sie diesen Winter nicht nur an Kenntnissen gewonnen hätten, sondern auch daß sie sich zu einem heiligern Ernst für das Vaterland, für das Sittlich-Gute und zu religiösem Sinn im Leben erweckt fühlten: bewog den bürgerlichen Lehrverein, vorläufig die *Fortsetzung dieser Anstalt* auch für das künftige Winterhalbjahr von 1821–1822 zu beschließen.»[118]

In diesem Bericht wird auf die Geständnisse von Schülern hingewiesen. Es mag sich vor allem um mündliche Äußerungen gehandelt haben. Außer Hinweisen und Auszügen aus Schülerreden ist aus der I. Periode kaum etwas erhalten. Gewiß zeigte sich die Dankbarkeit der Schüler auch in ihrem Fleiß inner- und außerhalb der Unterrichtsstunden. Mit Freude vernahm die Kulturgesellschaft, daß sich einzelne Schüler nach Schluß des Semesters noch versammelten, den behandelten Stoff wiederholten und das Studium auf eigene Initiative fortsetzten. Diesen wurde gestat-

tet, sich auch während des kursfreien Sommers im Sitzungssaal der Gesellschaft zu versammeln[119]. Wahrlich ein sehr guter Beleg für den Einfluß des Lehrvereins und für die Reife seiner Schüler!

Ein vortreffliches Zeugnis aber – nicht nur für Heinrich Zschokke, sondern auch für den von ihm geprägten Lehrvereinsgeist – ist die Aufzeichnung des Schülers JOHANN JAKOB WIGET, der im Winter 1820/21 den Lehrverein besuchte. Wiget schrieb am 14. Dezember 1820 in einem Brief an seine Frau: «Vor ungefähr 3 Wochen gab uns H. Zschokke die erste Aufgabe zu schriftlichen Aufsätzen, nämlich: jeder könnte das Thema selbst wählen, oder in Ermangelung eines solchen, soll jeder seine Lebensgeschichte schreiben. Da schilderte ich dann meine Bildungsgeschichte zum Schullehrer-Berufe. Nachdem er diese eingesehen hatte, ließ er mich zu ihm kommen, unterhielt sich mit mir über den Zweck meines Hierseins, u. erteilte mir Mittel u. seinen Rat, um denselben sicher zu erlangen. Er gab mir Anleitung, wie ich Naturgeschichte u. politische Geographie selbst studieren soll. (Dies sind Gegenstände, die ich wünschte, aber am Lehrverein nicht gelehrt werden.) Zugleich riet er mir, die Lancastersche Schulmethodik zu studieren; er hatte mich dazu schon bei einem Lehrer empfohlen gehabt. Auch will er dafür sorgen, daß ich alle Schulen dieser Stadt besuchen u. die Lehrart beobachten kann. Er hat mich auch eingeladen, mit ihm eine Landschule zu besuchen (er ist Schulinspektor).»[120]

Der Lehrverein nahm also seinen besten Fortgang, und jährlich wurde das Lob auf den Fleiß und das Verhalten der Jünglinge ausgesprochen. Trotzdem sank die verheißungsvolle Schülerzahl von 40 im ersten Semester bis auf 21 im Kurs 1822/23. Mit Besorgnis verfolgten der Lehrverein und der Ausschuß der Kulturgesellschaft diese Entwicklung.

Schon im Jahre 1822 gab der Ausschuß zu bedenken, daß es für den Idealismus sowohl der Kulturgesellschaft als auch der Lehrer abschreckend sein könnte, daß vom wohltätigen Angebot des Lehrvereins so geringer Gebrauch gemacht werde[121].

Was war der Grund dieses mangelnden Zuspruchs? Hatte man in der breiten Öffentlichkeit Verdacht geschöpft gegen den Lehrverein, der – dies sei der spätern abschließenden Beurteilung schon hier vorweggenommen – sich schon in diesen wenigen Jahren zu einem entschlossenen Kämpfer gegen die Reaktion im weitesten Sinne entwickelt hatte? Anzeichen dafür sind keine vorhanden, und auch die Behörden, die am ehesten berufen gewesen wären einzugreifen, ließen die Anstalt still-

schweigend gewähren. Oder war es eine innere Krise, deren Auswirkungen die Schüler nicht mehr anzuziehen vermochte? Auch dies scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Mit derselben Begeisterung wie am Anfang widmeten sich die Lehrer ihrer Aufgabe, und entstehende Lücken im Kollegium konnten stets ohne Schwierigkeiten wieder ausgefüllt werden. Hingegen erlahmten die «Rekrutierungsstellen», nämlich die verschiedenen Bezirksgesellschaften, in ihren Bemühungen. Während der Bezirk Aarau stets ungefähr gleich viele Schüler stellte, nahm der Zuzug aus den andern Bezirken ständig ab[122]. Die Aargauische Gesellschaft für vaterländische Kultur erlebte gerade in der Mitte der 1820er-Jahre eine Krise, und zwar in ihren Bezirksgesellschaften. Einige von ihnen gingen vorübergehend oder für immer ein[123], und die andern mußten ständig von Aarau her – und nicht zuletzt von Heinrich Zschokke – zu eifrigerem Mittun ermuntert werden.

So nachteilig diese Krise im Augenblick für den Lehrverein war, so bedeutend sollte sie für dessen weitere Entwicklung werden! Zwei äußerst kluge Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung waren es – ihr Erfolg stand vorerst gar nicht fest –, die die Tätigkeit des Lehrvereins mit einem Male in einen viel größeren und viel höheren Zusammenhang stellten.

Im Oktober 1823 stellte der Aarauer Ausschuß nach einer Schilderung der mißlichen Situation fest, die Erfahrungen seien nicht geeignet, den Mut des Lehrerkollegiums zu beseelen. Es wurde dann beschlossen, im nächsten Winterhalbjahr entweder keine Lehrvorträge mehr zu halten oder aber diese wißbegierigen jungen Männern auch anderer Kantone und nicht mehr nur des Aargaus zu öffnen[124].

Dies war die organisatorische Remedur. Eine zweite sollte ihr Geist und frisches Leben geben: Als neue Lehrerpersönlichkeit kam Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866) an den Lehrverein.

Nachdem Heinrich Zschokke die Idee des Lehrvereins entwickelt, verwirklicht und lebenskräftig gemacht hatte, sollte sie – deren Existenz in diesem Augenblick auf dem Spiele stand – durch Troxler zu ihrer vollen Blüte gelangen.

III. Kapitel

Der «Lehrverein für eidgenössische Jünglinge» von 1823 bis 1830

1. Ignaz Paul Vital Troxler

I. P. V. Troxler[1] kam im Jahre 1823 nach Aarau. Was er dort tat, mag dem Uneingeweihten sonderbar erscheinen: Neben seiner Praxis – er war Arzt – nahm er sich noch Zeit, als Lehrer am Lehrverein zu wirken und sogar dessen Leitung zu übernehmen.

Troxlers Umzug nach Aarau war eine scharfe Auseinandersetzung mit der Luzerner Regierung vorangegangen. Anlaß dazu bot seine Schrift *Fürst und Volk nach Buchanans und Miltons Lehre* (1821), die ihn der Verherrlichung des Tyrannenmordes verdächtigen ließ. Troxler, damals Lehrer der Geschichte und der Philosophie am Luzerner Lyzeum, verlor in der Folge 1821 seine Stelle. Das neue Wirkungsgebiet Aarau war ihm nicht unbekannt. Nach seiner Rückreise vom Wiener Kongreß 1815, wo er die Interessen des Landvolks seines Heimatkantons Luzern und der ganzen Schweiz gegen die Ansprüche der Stadtregierungen zu verteidigen suchte, nahm er für einige Zeit in Aarau Aufenthalt[3]. Hier knüpfte er Beziehungen an mit bedeutenden Männern des kulturellen und politischen Lebens; unter ihnen waren Heinrich Zschokke, Pfarrer Alois Vock, der Verleger Heinrich Remigius Sauerländer und der aus Luzern stammende Kantonsbibliothekar Josef Anton Balthasar. In diesem Kreise kam es bereits zu einer ersten Zusammenarbeit, indem Troxler, Zschokke und Vock 1816 gemeinsam die Zeitschrift *Schweizerisches Museum* herausgaben, die allerdings nur ein Jahr lang erschien. Den Rahmen für solche Zusammenarbeit bot die Gesellschaft für vaterländische Kultur, die auch Troxlers Idee einer «Pflegeanstalt für kranke Kinder armer Eltern» verwirklichte. Dieser am 2. Dezember 1815 gegründeten Einrichtung widmete der Initiant seine ärztliche Mitarbeit[4]. Doch Troxler verließ Aarau bald wieder, blieb aber Mitglied der Kulturgesellschaft und nahm hin und wieder an den Jahresversammlungen in Schinznach teil[5]. Als er sieben Jahre später wieder in die Aarestadt zurückkehrte, war ihm nicht nur das Wirken der Kulturgesellschaft, sondern auch deren neueste Schöpfung, der Lehrverein, wohlbekannt.

Troxler kam mit genauen Plänen und Absichten nach Aarau. Seinen ärztlichen Beruf, in dem er früh schon Berühmtheit erlangt hatte, übte er nur noch aus, um eine Existenzgrundlage für seine Familie zu haben. Seine bevorzugten Tätigkeitsgebiete waren die Politik, die Erziehung und die Philosophie. Als *Politiker* verfocht Troxler seit seiner Jugend liberale Grundsätze, worin er sich mit Zschokke einig sah. Der Mißerfolg seiner Bemühungen am Wiener Kongreß war eine Ursache seiner oft exzessiven Feindschaft gegen Reaktion, Aristokratentum und gegen den Staatenbund von 1815[6]. Seine politischen Nahziele waren Pressefreiheit, Volksfreiheit und Volksvertretung, die er in zahlreichen Streitschriften zu propagieren wußte.

Als *Philosoph*[7] holte Troxler seine ersten Erkenntnisse in der Naturphilosophie Schellings. Doch bald ging er eigene Wege und kam über die Geisteshaltung der Romantik zur philosophisch begründeten Anthropologie, der sein philosophisches Lebenswerk gelten sollte. Im Mittelpunkt seines Suchens stand die Tätigkeit des Erkennens, deren klares Erfassen erst das Philosophieren über Gott, Welt und Menschen erlaubte. Ziel Troxlers war nicht eine Theorie des Erkenntnisproblems, sondern eine neue Denkpraxis. Für seine Metaphysik führte er die Bezeichnung Anthroposophie ein[8].

Für den *Pädagogen* Troxler[9] war die allgemeine Volksbildung Grundvoraussetzung für die politische Forderung eines wahrhaften Freistaates. Politische Freiheit war nur durch gleichzeitige umfassende Bildung und Hebung der geistig-sittlichen Kräfte aller Bürger möglich. Deshalb setzte sich Troxler für die Förderung der Gemeinnützigkeit und des Erziehungswesens ein. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der Pflege der Nationalbildung. Hier traf er sich wiederum mit Zschokke. Troxlers Bemühungen für den Ausbau der Kantonsschulen standen im Zeichen des Kampfes gegen die Einseitigkeit des hergebrachten Gymnasiums. Das Schulwesen des Vaterlandes sollte durch eine schweizerische Gesamthochschule gekrönt werden, ein Lieblingsgedanke Troxlers, der die wärmste Unterstützung durch Zschokke erfuhr.

Noch eine Tätigkeit Troxlers muß erwähnt werden: die *Schriftstellerei*. Sie war seine wichtigste Waffe im Kampf für seine Ideale. Die Zahl seiner Schriften und Artikel ist schier unübersehbar[10]. Er war ein glänzender Rhetoriker, der als akademischer Redner, als Volksvertreter und als Verteidiger in eigener Sache seine Meinungen sehr geschickt zu vertreten wußte. Er verstand es zudem, in seinen Schriften seine Gedanken nicht

nur in zündende Worte zu fassen, sondern diese auch stets dem angezielten Leser zuzuspielen.

I. P. V. Troxler übernahm seine Aufgabe im Lehrverein gerade in dem Augenblick, als man sich dessen Fortführung ernstlich überlegte. Die Annahme liegt sogar nahe, daß Heinrich Zschokke den in Luzern unmöglich gewordenen Troxler zu gewinnen suchte, um dem Lehrverein Auftrieb zu verschaffen[11]. Anderseits mag auch der Wechsel nach Aarau für Troxler in jenem Zeitpunkt nicht unwillkommen gewesen sein. Er kannte die Vorzüge Aaraus und hatte sie bereits nach seiner Rückkehr von Wien in Anspruch genommen[12]. Aber auch der Lehrverein selbst mochte auf ihn eine Anziehungskraft ausgeübt haben. Troxlers Ehrgeiz ließ ihn schon längst nach einem akademischen Lehrstuhl streben. Doch schlug er Angebote aus dem Ausland immer aus[13]. Einerseits wollte er seine greise Mutter nicht allein in der Schweiz zurücklassen, anderseits aber hielt ihn seine Vaterlandsliebe zurück. «Meine Seele blutet», schrieb er 1821 nach seiner Entsetzung als Lyzeumsprofessor in Luzern an Zschokke, «und weiß Gott weniger wegen der Art, wie man mitten in mein inneres Leben und äußeres Glück einen Riß gemacht, als weil ich den tiefen Verfall meines Vaterlandes sehe und mir das schönste Mittel meines aufrichtigsten Bestrebens, zu seiner Wiedererbauung mitzuwirken, so schändlich und mit so schnöder Willkür entrissen worden ist.»[14]

Troxler hatte klar erkannt, daß er sich mit seinen vaterländischen Idealen an die Jugend, an die Staatsbürger der Zukunft, wenden mußte. Am deutlichsten brachte er dies 1823, also gerade im Jahre seines Beginns am Lehrverein, in einem Selbstzeugnis zum Ausdruck: «Ehrenvollere und einträglichere Lehrstellen auf deutschen Universitäten hatte ich früher ausgeschlagen, so groß auch von jeher für mich der Reiz eines der Wissenschaft und Bildung gewidmeten Lebens war. Über alles ging mir die Lust, meinem Vaterlande zu dienen ... Trotz der vielen Gegenwirkungen hatte ich das Glück, das Studium zu wecken, durch die Philosophie freie Geistestätigkeit anzuregen und durch die Geschichte die Liebe zu Freiheit und Vaterland zu entflammen; die Jugend, zahlreich sich einfindend, hing mit Begeisterung an mir, und ich darf mit Stolz und Freude auf mein Wirken und seinen Erfolg zurückblicken.»[15]

Der Lehrverein, den Troxler 1823 in Aarau vorfand, war nun allerdings keine Hochschule. Aber er kam in seinen Zielen und in seiner Organisation Troxlers Plänen und Wünschen entgegen. Auch hier galt die Sorge der heranwachsenden Generation, ihre staatsbürgerliche Bildung

war in der Zielsetzung der Schule verankert und – was wesentlich war – der Geist der Schüler und der Lehrer war allen politischen Neuerungen offen, er war liberal. Welch herrliches Arbeitsgebiet eröffnete sich da dem Freund und Lehrer der vaterländischen Jugend, als ihm sogar die Leitung und weitere Ausgestaltung dieser einzigartigen Schule übertragen wurde!

2. Der Lehrverein unter I.P.V. Troxler

a) Erweiterung und Neuorientierung

Die Umgestaltung, die der Lehrverein mit dem Eintritt Troxlers erfuhr, hat dieser selbst folgendermaßen charakterisiert: «Der Lehrverein ... erlitt im Jahre 1823 eine wesentliche Veränderung, und erhielt in Zweck und Form eine von seinem bisherigen Zustand verschiedene Richtung. Eine Zahl neuer Lehrer schloß sich an die vorhandenen an, die Anstalt ward mit der Kantonsschule in Verbindung gesetzt, und konnte als eine Fortsetzung derselben betrachtet werden, da der Lehrverein gleichsam die Stelle eines Lyzeums vertrat, und so die große Lücke zwischen dem Gymnasium, oder der Kantonsschule in ihrer wirklichen Einrichtung, und der Universität ausfüllte. Die Folge davon war, daß die Anstalt des Lehrvereins einen höhern, wissenschaftlichen Charakter, als vorhin der bürgerliche Lehrverein hatte, annahm, und nun gleichsam eine vorbereitende Mittelschule für die Universität und das Leben ward. So ward denn auch fortan die Anstalt nicht nur von Aargauern, sondern auch von Zöglingen aus den verschiedensten Teilen des Gesamtvaterlandes besucht, und zwar meistens von solchen, welche an andern Real- und Gelehrtenschulen die nötige Vorbildung erhalten hatten. Die Schule erhielt nun auch ihre planmäßig geordneten, Sommer und Winter fortdauernden Kurse. Was für Ansehen sie gewonnen, wie viel Gutes sie gewirkt, unterliegt nicht unserer Entscheidung; nur mußte Obiges als in der Geschichte der Anstalt epochenmachend erwähnt werden.»[16]

Während sich Heinrich Zschokke nie eingehend im programmatischen Sinn über seine Lehrvereinsideen äußerte, verfaßte I.P.V. Troxler eine Reihe von besondern Schriften. Es waren die sogenannten «*Anzeigen*» des Lehrvereins.

Zwar ließ Zschokke schon während der I. Periode stets vor dem Semesterbeginn in den *Verhandlungsblättern* eine «Anzeige der Lehrgegen-

stände ...» erscheinen[17]. Diese Anzeigen bestanden in der Regel aus einem Abschnitt allgemeiner und besonderer Ausführungen über Art, Aufgabe und Erfolg der Schule, sodann aus den jährlich wiederkehrenden Titeln «Gegenstände des Unterrichts», «Benutzungsart» und «Bedingungen». Unterzeichnet waren die Anzeigen vom jeweiligen Präsidenten und Vizepräsidenten des Lehrvereins.

Troxler begann die Reihe seiner Anzeigen im Jahr 1823. Die früher begonnene Zählung wurde fortgesetzt, während die Erscheinungsweise unregelmäßiger wurde. Neu aber war, daß Troxler nun jedesmal eine Abhandlung über ein damals aktuelles Thema der Pädagogik oder des Schul- und Erziehungswesens zum wesentlichen Bestandteil seiner Anzeigen machte. Um die Bedeutung dieser Schriften zu unterstreichen, erschienen sie nicht mehr nur in den *Verhandlungsblättern,* sondern auch als Sonderdrucke[18]. Troxler verfaßte während seiner Lehrvereinszeit folgende Anzeigen:

1. *Über das Verhältnis von Realismus und Humanismus auf dem Boden der Schule.* – Fünfte Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 4. April 1823.
2. *Über Etwas, das Bonstetten und Niemeier in Bezug auf Nationalbildung gesagt haben.* – Sechste Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 25. August 1824.
3. *Über die Einheit von Entwicklung und Erziehung.* – Siebente Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 30. März 1825.
4. *Etwas über die Ansprüche der Zeit und des Vaterlandes auf Erziehung.* – Achte Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 1. September 1825.
5. *Soll in einem Collegium Humanitatis die Philosophie Sitz und Stimme haben oder nicht?* – Neunte Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 20. März 1826.
6. *Leitung zur Wahl eines Berufes durch Erziehung.* – Zehnte Anzeige des Lehrvereins zu Aarau, 15. September 1826.

Da der Inhalt dieser Anzeigen an andern Orten schon mehrfach behandelt worden ist[19], erübrigt sich hier eine nochmalige systematische Darstellung. Troxlers Hauptgedanken seien hier lediglich unter dem Aspekt ihrer Bedeutung für den Lehrverein zusammengefaßt.

Nach Troxler gab es damals eine große und bedauerliche *Lücke im Schulsystem.* Für den Jüngling im entscheidenden Erziehungs- und Bildungsalter bestanden keine Schulen. Entscheidend ist das Jünglingsalter

für Troxler deshalb, weil sich in diesen Jahren Erziehung und Entwicklung, Erzogenwerden und Selbsterziehung in ihrer Richtung entgegengesetzt überschneiden. Das Jünglingsalter ist der Angelpunkt des Lebens. Es ist auch die Zeit der Berufsentscheidung und damit der tätigen Eingliederung des Jünglings in die menschliche Gesellschaft: als werdender Berufsmann und als künftiger Staatsbürger. Troxler forderte deshalb Schulen, die die Lücke zwischen den damals bestehenden Bildungsanstalten – den niedern und höhern Volksschulen – und den höhern Bildungsanstalten oder dem Berufsleben schlossen.

Eine der menschlichen Natur gemäße Erziehung und Bildung führt dem Staat fähige und verantwortungsbewußte Bürger zu, ohne die er – als Republik – nicht existieren kann. Der republikanische Staat aber trägt die Verantwortung, daß im Volk Bedürfnis und Streben nach Höherem geweckt werden. Während beispielsweise der Einfluß der Eltern auf die Erziehung unmittelbar ist, wirkt derjenige des Staates nur mittelbar. Zwischen den extremen Ansichten der ausschließlich staatlichen Schulpolitik und der Privatinitiative einzelner Bürger redet Troxler der Zusammenarbeit beider Exponenten das Wort. Die vom republikanischen Staat übernommene Erziehung muß aber *frei und öffentlich* sein, und auf dem Gebiet der öffentlichen Schulen sollte die Einheit hergestellt werden.

Diese *Einheit* sieht Troxler vor allem im *Schulsystem*. Auch hier ist für ihn Mitte und Synthese das Ideale, also zwischen alter und neuer Pädagogik, zwischen Humanismus und Philanthropinismus, zwischen gelehrter und bürgerlicher Bildung und schließlich zwischen Klassen- und Fächersystem. Daraus und aus dem Standort dieser höhern Schulen ergibt sich die Wahl der Lehrgegenstände. Maßgebend ist nicht die Nützlichkeit für den künftigen Beruf, sondern die Einsicht, daß die Lehrgegenstände nur Bildungs- und Übungsmittel der Seelenkräfte sind. Der Muttersprache und der Philosophie kommt dabei hervorragende Bedeutung zu, sie sind «Anker und Segel aller Erziehung» und erschließen die innersten Geheimnisse der Wissenschaft und der Kunst.

Wie der Inhalt der sechs Lehrvereinsanzeigen Troxlers zeigt, handelt es sich bei diesen Schriften nicht einfach um Schulnachrichten. Obwohl der Verfasser am Schluß stets auf eine Empfehlung des Lehrvereins bedacht war, ging das Anliegen der Abhandlungen weit über diesen beschränkten Zweck hinaus. Troxler packte dabei nicht nur heiße Eisen an, er griff vernehmbar in die Diskussion aktuellster Bildungs- und Erzie-

hungsfragen ein. So kann wohl gesagt werden, daß der Lehrverein Anlaß dieser kleinen Schriftenreihe gewesen war, mit der Troxler versuchte, neue Ideen der Pädagogik in eine breitere Öffentlichkeit zu tragen und die zudem einen beachtlichen Beitrag zur Entwicklung der sogenannten Schulprogrammliteratur darstellt[20].

Der Lehrverein sollte aber zudem – nach Troxlers Absicht – die Musterschule sein, die nach den aufgestellten Prinzipien geführt wurde und arbeitete. Mit aller Deutlichkeit hatte Troxler in seinem bereits zitierten Rückblick[21] den *neuen Zweck* umschrieben: Der Lehrverein hatte die bestehende große Lücke zwischen dem Gymnasium und der Universität auszufüllen, indem er in erster Linie Absolventen der Gymnasien oder Kantonsschulen auf den Besuch der Universität vorbereitete. Hierin bestand nun ein wesentlicher Unterschied zu Zschokkes Lehrverein, der vor allem für Jünglinge bestimmt war, «die nicht eine gelehrte Laufbahn zu betreten die Absicht hatten».[22] Für Schüler jedoch, die nicht eine Hochschule besuchen wollten, war der Lehrverein weiterhin Vorbereitungsschule für das Leben. Damit verfolgte Troxler die Lehrvereinsziele Zschokkes weiter. Hieraus und aus Troxlers Darlegungen in den Anzeigen ergibt sich der Standort des Lehrvereins im damaligen Schulsystem: Er nahm im Aufbau der Schulen den Platz zwischen der Kantonsschule oder dem Gymnasium einerseits und der Hochschule oder dem Berufsleben anderseits ein. Nach dem Bildungsziel aber – und dies war Troxlers Absicht – stand der Lehrverein auf der gleichen Stufe wie die philosophische Fakultät an einer Universität, und deshalb *über* Industrie- und Realschule, über Philanthropinum, Gymnasium und Lyzeum. Dabei ist vom heutigen Beobachter zu berücksichtigen, daß damals die philosophische Fakultät an der Universität noch die Rolle der Schlüsselfakultät spielte und die Grundlagen für jedes andere Fach- oder Fakultätsstudium vermittelte. Damit ist der einzigartige Standort des Troxlerschen Lehrvereins charakterisiert.

Im folgenden wird nun zu zeigen sein, wie sich diese neue Konzeption in Leben und Betrieb der Schule auswirkte. Troxler war von 1823 bis 1830 am Lehrverein. Bis Frühjahr 1827 war er Vorsteher, nachher wurde er in diesem Amt von Heinrich Zschokke abgelöst[24]. Trotz dem Wechsel in der Leitung der Schule wurde die ganze II. Periode deutlich durch Troxler geprägt. Aus diesem Grund kann die ganze Zeitspanne von 1823 bis 1830 unter Troxlers Namen gestellt und dementsprechend betrachtet werden.

b) Der neue Lehrplan

Zweck und Lehrplan einer Schule stehen miteinander in engstem Zusammenhang; denn jener soll vor allem durch die Vermittlung des dazu geeigneten Bildungsgutes erreicht werden. Der neue Zweck des Lehrvereins mußte sich auch in seinem Pensum zeigen. So erweiterte Troxler den Kreis der Lehrgegenstände: Außer dem in der I. Periode als einzige philosophische Disziplin gelehrten Naturrecht wollte er auch *Logik, Metaphysik, Anthropologie* und *Moral* dozieren. Neben die allgemeine und vaterländische Geschichte sollte *Altertumskunde,* verbunden mit der Lektüre *griechischer* oder *römischer Klassiker* treten, nachdem die Philologie bisher nicht zum Lehrplan der Schule gehört hatte[25].

Während Zschokke neben den staatsbürgerlichen Fächern die Realien den Lehrplan beherrschen ließ, stellte Troxler die philosophischen Fächer in den Mittelpunkt. Das entsprach durchaus seinen Forderungen der freien und öffentlichen Erziehung und Schule[26] und seiner Idee eines der allseitigen Menschenbildung dienenden Collegium Humanitatis[27].

KETTIGER hat ein Verzeichnis der Fächer angelegt, die von 1823 bis 1830 am Lehrverein gelehrt wurden[28]. Es umfaßt die erstaunliche Anzahl von 58 einzelnen «Wissenschaften». Die Liste ist in verschiedene Hauptgruppen aufgeteilt, denen im folgenden lediglich die seit 1823 neu eingeführten Fächer entnommen seien, samt einigen persönlichen Bemerkungen KETTIGERS[29a]:

Philosophie (zur allgemeinen wissenschaftlichen Bildung): Logik (beinahe jedes Semester), Anthropologie (beinahe jedes Semester), Metaphysik (mehrere Male), Psychologie, Ethik, Logik und Elemente der Philosophie, Grundzüge der Ästhetik (mehrere Male), Geschichte der Philosophie (durch zwei Semester hindurch), Encyclopädie der Wissenschaften.

Einzelne Fachwissenschaften (zur speziellen Einleitung in die künftigen Studien, oder aber auch zur unmittelbaren Vorbereitung auf den Beruf): Einleitung in das Studium der Theologie, Einleitung in die Rechtswissenschaften (mehrere Semester), Staatswissenschaft, Institutionen des römischen Rechts, Vergleichende Anatomie, Grundzüge der vergleichenden Physiologie.

Sprachwissenschaft: Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch (wobei mündlicher und schriftlicher Vortrag, Aufsätze und Literatur wie schon früher den muttersprachlichen Unterricht ausmachten, während in den

Fremdsprachen Anfangsgründe, Syntax, Lektüre und Übersetzungen die Disziplinen waren).

Mathematik: Algebra, Trigonometrie, Buchhaltung, Geschäftsrechnungen.

Geschichte und Geographie: Geschichte der Menschheit, Römische Geschichte, Griechische Geschichte, Geschichte des Mittelalters, Geschichte des Altertums, Übersicht der heutigen Staaten, Mathematische Geographie, Populäre Astronomie, Historisch-statistische Geographie, Alte Geographie.

Naturwissenschaften: Allgemeine Naturgeschichte, Botanik, Zoologie, Naturgeschichte der Haustiere, Naturgeschichte der Pflanzen, Experimental-Physik.

Hinzuzuzählen sind also noch alle jene Fächer, die bereits den Lehrplan von 1819 bis 1823 ausmachten[29b].

Die Tendenz des neuen Lehrvereins liegt nun noch klarer da. Sie entspricht ganz den Ideen Troxlers. Die philosophischen Fächer konnten nur dank ihm ausgebaut werden; er übernahm davon die meisten Unterrichtsstunden. Als revolutionär muß beurteilt werden, daß sich der Lehrverein berufen fühlte, auf die Studien der Theologie, der Jurisprudenz, der Philosophie, der Medizin und der Naturwissenschaften an Hochschulen vorzubereiten[30]. Die Ergänzung der mathematischen, geschichtlichen, geographischen und naturwissenschaftlichen Fächergruppen ist ebenfalls in diesem Zusammenhang zu betrachten. Wenn man auch berücksichtigt, daß nicht alle Lehrgegenstände regelmäßig gelesen wurden, so muß doch anerkannt werden, daß auch das Pensum des Lehrvereins eine Merkwürdigkeit darstellte.

c) Der Schulbetrieb

Unter Schulbetrieb sei hier alles vermerkt, was für das Leben und Wirken der Unterrichtsgemeinschaft von Lehrern und Schülern während der II. Periode bedeutsam war. Die bewährte Organisation wurde beibehalten, doch kamen einige Neuerungen hinzu.

Die wichtigste war, daß von 1823 an der Lehrverein Jünglingen aus *allen Kantonen* der Eidgenossenschaft offenstand, was die Schule bewog, sich von da an «*Lehrverein für eidgenössische Jünglinge*» zu nennen. Das war nicht nur eine Erweiterung der Rekrutierungsbasis, sondern auch

des erhofften Ausstrahlungsgebietes für die Ideen des Lehrvereins. Die Wichtigkeit dieser Neuerung kann erst nach der Untersuchung der politischen Tendenz sowie der verschiedenen Ausstrahlungen des Lehrvereins ermessen werden[31].

Eine zweite bedeutende Neuerung wirkte sich auf die Intensität der Bildungsarbeit aus: Fand bis 1823 der Unterricht jeweilen nur im Winterhalbjahr statt, so wurde er von da an auf das *ganze Jahr* ausgedehnt und in einen Sommer- und einen Winterkurs unterteilt[32]. Zweifellos steht diese Maßnahme in engem Zusammenhang mit dem Eintritt Troxlers in den Lehrverein. Die rückläufige Bewegung der Schülerzahlen von 1819 bis 1823 allein hätte einen solchen Entschluß kaum gerechtfertigt. Hingegen muß Troxler seiner Sache sehr sicher gewesen sein, da er gleich auf Anhieb den Ganzjahresbetrieb der Schule einführte. Erinnert man sich aber Troxlers Beliebtheit als Professor am Luzerner Lyzeum[33], so zweifelt man kaum an seiner Zuversicht, am Lehrverein in Aarau reichen Zustrom zu erhalten[34].

Der neue Stil des Lehrvereins erforderte vermehrte finanzielle Mittel. Zwar leisteten die Lehrer ihre Mitarbeit immer noch und bis 1830 völlig unentgeltlich. Auf diese Uneigennützigkeit war man trotz aller persönlichen Bescheidenheit stolz. Aber man wollte auch jetzt noch den Lehrgenossen alle möglichen Erleichterungen schaffen, damit die fähigsten jungen Leute aus der ganzen Schweiz ohne jede Rücksicht auf ihre finanziellen Möglichkeiten am Unterricht teilnehmen konnten. So wurde die Einrichtung von Freiplätzen und billigen Kostörtern beibehalten. Anderseits galt es, Bibliothek und Naturaliensammlungen den Neuerungen im Unterricht anzupassen. Großzügige Schenkungen wurden immer noch gemacht[35]. Aber mit wachsendem Betrieb stiegen auch die Ausgaben, und wenn es auch nur darum ging, auf Vorschlag Zschokkes «zu mehrerer Bequemlichkeit der Lehrer eine erhöhte Lehrkanzel machen zu lassen».[36] Um nicht mehr nur über die Kompetenz von zwanzig Franken aus der Kasse der Kulturgesellschaft zu verfügen, wurde ein Schulgeld eingeführt. Aber um doch nicht dem Grundsatz der Unentgeltlichkeit untreu werden zu müssen, formulierte man, daß den Aargauern der Unterricht weiterhin unentgeltlich gegeben werden sollte; «doch werden», so hieß es, «vermögende Aargauer und Auswärtige, welche die Vorlesungen zu Aarau besuchen, billig finden, daß, bei jetziger Erweiterung des Plans und dadurch entstandener Vermehrung der Unkosten, von ihnen der geringe Beitrag von achtzig Batzen für ein halbes

Jahr in die Kasse des Lehrvereins geleistet werde».[37] Man erklärte also das verhältnismäßig geringe Schulgeld zu einer «freiwilligen Pflicht» und überstürzte offensichtlich nichts bei dessen Eintreibung, wie die von Gottlieb Hagnauer jedes Semester aufgestellten Schulgeldkontrollen[38] zeigen.

Verwaltungsarbeiten scheinen weder die Stärke Troxlers noch Zschokkes gewesen zu sein. So sah sich von Schmiel 1827 veranlaßt, eine Verminderung der Ausgaben des Lehrvereins und einen strengen Einzug des Schulgelds von acht Franken zu verlangen[39].

Noch fehlte bisher dem Lehrverein etwas, das nun dringend geschaffen werden mußte, wenn sich die Absolventen über ihre Schulbildung oder gar ihre Universitätsreife ausweisen wollten: ein lithographiertes Zeugnisformular, das, versehen mit dem Siegel der Gesellschaft für vaterländische Kultur, den Schülern ausgehändigt werden konnte[40]. Die Zeugnisse dürften kaum bloß als Formalität betrachtet worden sein. Sie waren nicht nur Empfehlungen für die jungen Berufsleute und Studenten, sondern auch für die Kulturgesellschaft, für den Lehrverein und für Troxler. Im übrigen wachte man nicht nur über den wissenschaftlichen Fortschritt der Genossen, sondern auch über ihr sittliches Betragen. Das Consilium abeundi oder gar der Ausschluß scheinen hin und wieder einen Jüngling getroffen zu haben, der sich nicht einfügen konnte oder wollte[41].

Daß man einerseits eine Verantwortung für die sittliche Entwicklung der Lehrgenossen zu tragen glaubte – sie standen ja nicht mehr alle in der unmittelbaren Obhut von Eltern und Familie –, anderseits aber auch dem fortgeschrittenen Alter gemäß deren Selbsterziehung vertraute[42], zeigen zwei Direktionsbeschlüsse der II. Periode. Sie wurden 1828, also bereits wieder unter Leitung Heinrich Zschokkes, gefaßt: «Kein Genosse soll vor 5 Uhr abends in ein Wirtshaus gehen, und länger als bis 9 Uhr abends bleiben. Und zu den Versammlungen der Genossen soll nur ein einziges Wirtshaus bestimmt sein, um schlechte Gesellschaft, Schuldenmachen, usw. zu vermeiden.»[43] Unter den Versammlungen der Genossen verstand man wohl die regelmäßigen Zusammenkünfte der Schülervereine am Lehrverein[44]. Demnach ist obige Vorschrift dahin auszulegen, daß zu privatem Wirtshausbesuch alle Gaststätten erlaubt waren. Dazu ist aber immerhin zu bedenken, daß es sich bei den Lehrgenossen um junge Männer zwischen 18 und 30 Jahren handelte.

Der zweite Beschluß betraf die Einführung eines Ehrengerichts: «Es wird gewünscht, daß sich die Genossen, zur Bewahrung ihrer Eintracht

und der Ehre des Lehrvereins, aus ihrer Mitte ein monatlich zu erneuerndes oder zu bestätigendes *Ehrengericht* von zwei Mitgliedern und einem Vorsteher, durch geheimes Stimmenmehr, erwählen, bestimmt,

a) ihre allfälligen Uneinigkeiten *friedlich* zu schlichten;
b) wegen unanständigen Betragens freundlich zu warnen, und nach zweimal fruchtloser Warnung dem Präsidenten der Direktion Anzeige zu geben;
c) den Stundenbesuch der Genossen zu kontrollieren oder kontrollieren zu lassen.»[45]

Weshalb man gerade 1828 dazu gekommen war, dieses Ehrengericht zu schaffen, ist mangels fehlender Hinweise unerfindlich. Der Beschluß erinnert an das Tribunal, das Zschokke fast drei Jahrzehnte früher im Seminarium Reichenau eingeführt hatte[46]. In den Aufgabenkreis jenes Reichenauer Schülertribunals gehörten die Gesetzgebung für den Schulbetrieb, das Gericht über Verfehlungen dagegen und – in etwaiger Ermangelung von wirklichen Streitfällen – die Durchführung von Scheinprozessen. Die dahinterstehende erzieherische Absicht ist unverkennbar. Nun wurde auch am Lehrverein der Versuch einer allerdings beschränkteren Selbstverwaltung der Schüler nochmals unternommen. Angesichts des Alters und der Reife der Lehrgenossen ließ er sich rechtfertigen. Man kann sich fragen, warum es nur beim Ehrengericht blieb und der Versuch einer Schülerrepublik nicht noch einmal gewagt wurde. Wahrscheinlich, weil mit dem bestehenden Externat und dem freien Unterrichtsbetrieb am Lehrverein wesentliche Grundlagen dazu fehlten. Anderseits schloß diese freie Schulorganisation Risiken disziplinarischer Natur in sich, die wohl zur Einführung des Ehrengerichts beigetragen haben mochten. Das Schülertribunal wurde einem der Schülervereine anvertraut, von denen nun die Rede sein wird.

d) Die Schülervereine

In seinen Anzeigen vertrat Troxler immer wieder die Überzeugung, daß sich der Jüngling durch Selbsttätigkeit und Selbsterziehung zum Manne und Bürger entwickeln müsse[47]. Auch wies er zu wiederholten Malen darauf hin, daß der Schulbetrieb am Lehrverein ein Minimum an

disziplinarischen Vorschriften und Einschränkungen kannte und die Schülerinitiative ein Maximum an Freiheit genoß[48]. So ist es nicht verwunderlich, daß sich innerhalb des Lehrvereins Schülervereine bilden konnten. Schon KETTIGER hatte 1858 in seiner Schrift zwei Vereinigungen erwähnt, «welche die Förderung wissenschaftlicher Bildung und freundschaftlicher Annäherung zum Zwecke hatten».[49] Die eine wurde im Januar 1824 gegründet und bestand bis Ende Wintersemester 1827/28; die zweite bildete sich im Mai 1828 unter dem Namen «Literarischer Verein» und löste sich auf, als der Lehrverein einging[50].

1. *Die «Zofingerfreunde»*[52]

Am 18. Januar 1824 gründete eine kleine Schar von Lehrvereinern eine Vereinigung, die den damals schon bestehenden Zofingersektionen[53] ähnlich sein sollte[54]. Im Protokoll ist ausdrücklich erwähnt, daß die Mehrzahl der Gründer bereits Mitglieder des Zofingervereins waren. Zur Erklärung dieser immerhin etwas überraschenden Bemerkung ist ein kurzer Rückblick auf Troxlers Wirken in Luzern nötig.

In die Zeit seiner Tätigkeit als Professor am Luzerner Lyzeum (1819–1821) fiel die Gründung (1819) und erste Entfaltung des Zofingervereins. Auf die Gründung der Luzerner Zofingersektion im Jahre 1821 übte Troxler einen bedeutenden Einfluß aus. Er gab auch der neuen Sektion eine extrem liberale Richtung[55]. Als er – von den Studenten als Lehrer und Freund überaus geschätzt – zwei Jahre nach seiner Entlassung von der Luzerner Kantonsschule am Aarauer Lehrverein seine Lehrtätigkeit wieder aufnahm, folgte ihm eine Gruppe treuer Jünger dorthin[56]. Vermutlich waren die meisten von ihnen in Luzern bereits Zofinger; in Aarau bildeten sie nun die Kerngruppe der Zofingerfreunde. Die fünf Studenten nämlich, von denen feststeht, daß sie zu gleicher Zeit wie Troxler von Luzern nach Aarau zogen und dort Lehrvereiner wurden, waren alle Mitglieder der Zofingerfreunde, drei davon sogar Gründungsmitglieder[57]!

Es ist somit klar, weshalb diese Studentenvereinigung am Lehrverein den Anschluß an den schweizerischen Zofingerverein suchte[58]. Am 25. Mai 1824 meldeten sich 17 Aarauer Lehrvereiner, wovon 9 bereits Zofinger waren, zum Eintritt in den Zofingerverein. Da man aber in der Zofingia den Lehrverein nur als «gelehrtes Institut» und nicht als eigentliche Hochschule anerkannte, wollte man die Lehr-

vereiner nicht als selbständige Sektion in den Gesamtverein aufnehmen. Man empfahl ihnen, sich einzeln einer schon bestehenden Sektion als auswärtige Mitglieder anzuschließen. Damit waren aber die Aarauer Zofingerfreunde nicht einverstanden. Am 19. November 1824 erklärten sie ihr Nein und zogen ihr ein halbes Jahr zuvor eingereichtes Aufnahmegesuch wieder zurück[59].

Die enttäuschten Zofingerfreunde am Lehrverein setzten ihre vereinsinterne Tätigkeit trotzdem in gleicher Weise fort. Ihre wöchentlichen Zusammenkünfte dienten der «wissenschaftlichen» Weiterbildung[60]. In jeder Sitzung hatte ein Mitglied einen Aufsatz vorzulegen, ein anderes eine Stelle aus einem literarischen Werk zu deklamieren und ein drittes einen Text vorzulesen, alles mit freier Themenwahl. Später kam als vierte Aufgabe eine Stegreifrede dazu. Die Darbietungen wurden kritisiert und diskutiert. Die Protokolle der Sitzungen geben ein lebendiges und eindrückliches Bild von dieser begeisterten Selbstbetätigung der Lehrgenossen. Die behandelten Themen entsprachen dem großen Fragenkreis, der im Unterricht des Lehrvereins behandelt wurde. Liberale politische Grundsätze und vaterländische Probleme standen im Vordergrund. Alles spielte sich ohne Einmischung der Schulleitung ab. Lediglich die Statuten mußten von der Direktion genehmigt werden. Indessen erfuhr die Vereinigung die moralische Unterstützung Troxlers und Zschokkes.

Nach vier Jahren Bestehens löste sich die Vereinigung am 13. August 1828 selbst auf[61]. Als Grund wurde Mangel an Nachwuchs angeführt. Wahrscheinlich fehlte den jungen Leuten nach dem Scheitern der Anschlußverhandlungen mit der Zofingia das große Ziel, das sie hätte anspornen können. Als isolierte und völlig unabhängige Schülergruppe hatten sie die innere Kraft zum Durchhalten auf die Dauer nicht. Lakonisch lautet im Protokoll die allerletzte Bemerkung zum Verein der Zofingerfreunde: «Sein physisches Dasein unterlag den zerstörenden Einwirkungen widriger Verhältnisse; der Geist des Vereines lebt fort in der gegenseitigen Freundschaft, in der Vaterlandsliebe und im wissenschaftlichen Streben seiner Genossen.»[62] Als widriger Umstand mochte auch empfunden worden sein, daß im Mai 1828 am Lehrverein ein zweiter Schülerverein gegründet worden war, der in seiner Tätigkeit die gleichen Grundsätze befolgte.

2. *Der «Literarische Verein»*[63]

Noch vor dem Eingehen der Vereinigung der Zofingerfreunde wurde am 22. Mai 1828 am Lehrverein der Literarische Verein gegründet[65]. Interessanterweise deckten sich seine Statuten fast ganz mit denjenigen der Zofingerfreunde. Der einzige wesentliche Unterschied bestand darin, daß die Direktion des Lehrvereins den Literarischen Verein mit der Organisation des Ehrengerichts beauftragte, dessen Einführung am 25. März zuvor beschlossen worden war[66].

Das Ehrengericht wurde nun Ephorat genannt. Es bestand aus drei vom Literarischen Verein aus seinem Kreis gewählten Mitgliedern, hatte unter den Genossen gute Disziplin, Ordnung und Einigkeit zu fördern, für ein beispielhaftes Auftreten der Lehrvereiner in der Öffentlichkeit zu sorgen und die Verbindung zwischen Schülerschaft und Direktion herzustellen. Damit kam der Literarische Verein in den Genuß einer milden und wohlwollenden Protektion durch die Schulleitung. Im übrigen gestaltete sich das Vereinsleben genau gleich wie in der Vereinigung der Zofingerfreunde. Die Bezeichnung «literarisch» bezog sich weniger auf die Pflege der Literatur als Kunstgattung als auf ein «sehr reges wissenschaftliches Streben und hoch begeistertes vaterländisches Leben»,[67] etwa im Sinne der damaligen Lesegesellschaften[68].

Der Literarische Verein war praktisch Repräsentant der Schülerschaft des Lehrvereins. Aus seinem Kreise wurde meistens der studentische Redner für die Semesterschlußfeiern erkoren. Der Lehrverein schien – darauf weist auch die Einrichtung des Ephorats hin – besonders in jenen Jahren ein besonderes Interesse empfunden zu haben, durch die Schüler selbst für ein tadelloses und beispielhaftes Auftreten auch nach außen zu sorgen[69]. Die Aufsicht darüber wurde dem Literarischen Verein in den Statuten ausdrücklich zur Pflicht gemacht[70]. Durch diese kluge Maßnahme konnte der Lehrverein der grundsätzlichen Forderung nach minimalen Disziplinargesetzen treu bleiben[71].

Mit dem Ende des Lehrvereins im Jahre 1830 beschloß auch der Literarische Verein seine Tätigkeit. Die letzte Sitzung fand am 1. April 1830 statt und klang mit einer vaterländischen Ansprache des letzten Präses aus[72].

3. Der Lehrverein und die Kantonsschule Aarau

Die Bestimmung der Stellung, die der Lehrverein im damaligen Schulsystem innehalte[73], rückt die Frage nach dem Verhältnis zur Kantonsschule Aarau in den Vordergrund. Allein schon bei oberflächlicher Betrachtung muß angenommen werden, daß sie mit ihren teilweise gleichen Bildungszielen in Konflikt und mit ihrem Anspruch auf die Ausbildung der Jugend hier als Privatanstalt, dort als staatliche Schule in Gegensatz geraten mußten. Tatsächlich gestaltete sich das Verhältnis Lehrverein–Kantonsschule nicht ohne Probleme. Ihre Untersuchung ist wichtig, um die Bedeutung des Lehrvereins zu erkennen.

Als der Lehrverein 1819 ins Leben trat, konnte die Kantonsschule bereits auf 17 Jahre Bestehens zurückblicken. Aus Idealismus wie aus staatspolitischen Gründen wurde sie 1802 auf privater Grundlage gegründet[74]. Die Geldgeber rekrutierten sich in erfreulicher Zahl aus allen Ständen und Berufen, woraus sich eine Verpflichtung der neuen Schule gegenüber den Gönnern ergab: sie mußte dem Nützlichkeitsdenken der Handwerker, Gewerbetreibenden und Kaufleute Rechnung tragen. Eine entgegengesetzte Ausrichtung gab ihr später der treffliche und hochgebildete Schulmann Ernst August Evers aus Hannover, der als Rektor der Schule von 1804 bis 1817 vorstand. Sein Ziel war Menschenbildung, und seine Schule näherte sich mehr und mehr einer klassisch-humanistischen Bildungsanstalt, die für das Empfinden des biedern Aarauer Bürgers zu hoch war. Zwischen diesen beiden Extremen sollte die Aargauer Kantonsschule noch für Jahre hin- und herpendeln, selbst nachdem sie 1813 verstaatlicht worden war. Bald wurden die Humaniora überbetont, bald suchte man, dem ausschließlichen Nützlichkeitsdenken der Gönner und Geldgeber aus dem Handwerker- und Kaufleutestand zu willfahren. 1817 wurde eine umfassende Reorganisation der Kantonsschule unter dem Titel *Einrichtungen der Kantonsschule* gesetzlich verankert[75]. Die Handelsabteilung wurde fallengelassen, und die Schule erhielt einen vorwiegend gymnasialen Charakter, zur großen Enttäuschung der frühern Geldgeber.

Als nun 1819 der Lehrverein von Zschokke und seinen Gesinnungsfreunden gegründet wurde, konnte die neue private Schule der Kulturgesellschaft für sich ein Bildungsziel beanspruchen, das die Kantonsschule gerade in jenen Jahren nicht mit ihr teilte. Der Lehrverein wollte ja anfänglich, angesichts des tiefen Standes der Volksbildung, vor allem den Bedürfnissen des einfachen Bürgers, des Geschäfts- und Erwerbs-

mannes, entgegenkommen, der keine gelehrte Laufbahn einschlagen wollte[76]. Gerade auf diese Aufgabe hatte die Kantonsschule 1817 verzichtet. Ein Grund zu einem Konflikt zwischen den beiden Schulen war demnach um 1820 nicht gegeben. Die Geschicke der Kantonsschule leitete in jenen Jahren der hervorragende Humanist Rudolf Rauchenstein. Klug suchte er, die Schule den Anforderungen der Zeit anzupassen. Doch die Kantonsschule war rein organisatorisch nicht so beweglich wie der Lehrverein, und Rauchenstein hatte schier unüberwindliche Hindernisse zu bewältigen. Zu Beginn der zwanziger Jahre war die Schule eine Hochburg des deutschen Emigrantentums: deutsch waren die Lehrer und deutsch war der Geist. Zschokke, damals Vorsteher des Lehrvereins, mochte als gebürtiger Magdeburger und vor allem als liberaler Kopf und Demokrat in weitgehendem Einverständnis mit dem damaligen Kantonsschulgeist gestanden haben. Kantonsschulprofessoren waren übrigens in der Kulturgesellschaft gern gesehene Gäste und Mitglieder. Als Beweis für das friedliche Nebeneinander der beiden Aarauer Schulen gilt die Tätigkeit der Kantonsschulprofessoren Wolfgang Menzel, Franz Xaver Bronner und Johann Rudolf Meyer, die zwischen 1819 und 1823 gleichzeitig auch am Lehrverein unterrichteten[77].

1823 kam I.P.V. Troxler an den Lehrverein, und das gute Einvernehmen mit der Kantonsschule vertiefte sich vorerst: Lehrvereiner besuchten als Hospitanten Fächer an der Kantonsschule[78] und Kantonsschüler taten das gleiche am Lehrverein, vorwiegend in den philosophischen Vorlesungen Troxlers[79]. Das veranlaßte diesen zur Feststellung: «die Anstalt ward mit der Kantonsschule in Verbindung gesetzt und konnte als eine Fortsetzung derselben betrachtet werden ...»[80] Er hatte damit vor allem für seine Ideen den Zugang auch zu dieser höhern Mittelschule geschaffen. Nach dem Wintersemester 1826/27 aber wurde der freie Schüleraustausch abgebrochen[81]. Was war der Grund?

Offenbar waren die gegenseitigen Beziehungen doch nicht immer so ungetrübt, wie es nach außen hin scheinen mochte. Bereits Ende 1825 beschloß nämlich die Lehrerversammlung der Kantonsschule, den Lehrvereinern zum Hospitieren folgende Bedingungen zu stellen: Sie mußten von ihren frühern Lehrern an andern Schulen oder am Lehrverein Zeugnisse über Sitten und Kenntnisse beibringen; ferner hatten sie sich vor dem Rektor und dem Klassenlehrer der Kantonsschule zu allem zu verpflichten, wozu auch die Kantonsschüler verpflichtet waren, so namentlich «zur rechten Zeit in der Schule zu erscheinen, sich keine Schulver-

säumnisse zu erlauben, die schriftlichen Arbeiten gehörig zu liefern, sich bei den Prüfungen einzufinden, und sowohl in als vor dem Schulgebäude die gehörige Ordnung zu beobachten».[82] An sich sind diese Forderungen sehr verständlich. Offenbar aber erlaubten sich die Lehrvereiner, die sonst akademische Freiheit genossen, hierin auch einige persönliche Freiheiten. Daß dies nicht gerade von bestem Einfluß auf die in Zucht gehaltenen Kantonsschüler sein konnte, liegt auf der Hand. In der Tat war dann auch ein Jahr später in einem Bericht der Kantonsschuldirektion an den Kantonsschulrat die Rede von einem «nachteiligen Einfluß des Lehrvereins auf die Kantonsschüler».[83]

Eine ernste Trübung der Beziehungen ereignete sich aber im Jahre 1826. Damals übernahm Troxler für einige Zeit eine Stellvertretung August Adolf Ludwig Follens an der Kantonsschule. Im Schulbericht der Kantonsschule über das Schuljahr 1825/26 hieß es dazu: «Deutsche Sprache und Literaturgeschichte wurde begonnen, mußte aber, da der dermalige Lehrer die Schüler in der Poetik ununterrichtet antraf, mit letzterer vertauscht werden.»[84] Diese Bemerkung, die mit Wissen der Direktion vom Klassenlehrer Follen eingerückt worden war, mußte den Ehrgeiz Troxlers empfindlich verletzen. Er faßte sie als eine ungerechtfertigte und beleidigende Kritik an seinem Können auf und beschwerte sich denn auch in einem heftigen Schreiben an die Direktion der Kantonsschule[85]. In ihrer Antwort wies diese darauf hin, daß sie Troxler schriftlich ihre ehrenvolle Anerkennung für seine Verdienste ausgedrückt habe und daß Follens Notiz lediglich als Feststellung, niemals aber als Rüge aufgefaßt werden dürfe. Die Beschwerdeschrift wurde Troxler zurückgesandt mit der vielsagenden Begründung: «weil dieselbe im Ton und Inhalt dem Ansehen und der Würde einer öffentlichen Behörde, und vielleicht auch Ihrer eigenen (sc. Troxlers) innern Würde zu wenig Rechnung trägt, als daß wir davon irgend einen amtlichen Gebrauch machen, oder sie in unserm Archiv aufbewahren könnten.»[86] Troxlers heftige, vom Ehrgeiz getriebene Reaktion stand in keinem Verhältnis zum Anlaß der Meinungsverschiedenheit. Sie trug auch kaum zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Lehrverein und Kantonsschule bei.

Ein deutliches Licht auf die wahren Zustände warf der höchst unrühmliche Kantonsschulstreit im Winter 1827/28, der seinen Niederschlag im *Schweizerboten* fand, und zwar vom 29. November 1827 bis zum 21. Februar 1828 in 21 meist ungezeichneten Artikeln. Art und Ton, in der die Auseinandersetzung geführt wurde, sind so charakteristisch für die da-

mals herrschende Stimmung, daß einige Zitate angebracht sind. Anlaß gab ein anonymer Artikel im *Hesperus*[87], der mit einer scharfen Kritik die Kantonsschule Aarau angriff[88]. Nachdem Seminardirektor Philipp Nabholz die Kantonsschule verteidigt hatte[89], ergriff Dr. Georg Rudolf Häusler aus Lenzburg anonym gegen sie Partei. Unter anderm führte er aus: «Oder beweiset nicht der Fortbestand des Lehrvereins, dieser ohne alle pekuniäre Hilfsmittel, ohne Unterstützung von Seite des Staats, von gemeinnützigen Männern geleiteten, oft von der Behörde unsanft berührten Anstalt..., daß die Kantonsschule in ihrer jetzigen Umgestaltung den Bedürfnissen und den Forderungen der Zeit nicht mehr entspreche, daß sie bloß Gelehrte, und keine Bürger bilde?»[90] Die Parade erfolgte denn auch prompt in der folgenden Nummer: «Es ist nicht wahr: ‚daß Privatanstalten, wie die Gewerbsschule oder gar ein Lehrverein, beweisen, die Kantonsschule entspreche nicht den Forderungen der Zeit, und es scheine ihr nicht mehr Ernst, dem Staate tüchtige und ehrenwerte Bürger zu liefern.' Aber die Schule anerkennt keine Kluft zwischen dem ehrenwerten Bürger und tüchtigen Gelehrten; sie unterrichtet auch ihre Gewerb- oder Realschüler auf eine wissenschaftlich gründliche und insofern gelehrte Weise. Die Gewerbschule bildet keinen Gegensatz zur Kantonsschule. Die Parallele mit dem Lehrverein in Aarau verbitten wir uns.»[91] Unterzeichnet war diese Entgegnung namens der Lehrerkonferenz von Rektor Michael Traugott Pfeiffer und vom Sekretär Abraham Emmanuel Fröhlich

Nun meldete sich auch TROXLER, ebenfalls ohne Namen, aber leicht erkennbar am Inhalt des Artikels: «Einsender dieser Zeilen, der es sich eben so sehr zur Ehre rechnet, gegenwärtig Lehrer am *Lehrverein* zu sein, als vor einiger Zeit die Stelle eines solchen an der Kantonsschule versehen zu haben, erklärt nun in Hinsicht auf jenen Ausfall und im Namen seiner jetzigen Kollegen, *daß der Lehrverein sich durchaus keine Parallele verbitte* – und sogar nicht einmal die einer blühenden humanistischen Kantonsschule des Aargaues, als nur insofern sie wohlberaten in *amtlicher Würde und Hoheit auftritt,* wie in No. 52 des *Schweizerboten* geschehen ist.»[92] Man errät in diesen Zeilen unschwer die Rache Troxlers für jene Bemerkung der Kantonsschuldirektion zu seinem Beschwerdebrief in Sachen Stellvertretung Follens. In der gleichen Nummer des *Schweizerboten* wurde Troxler von GOTTLIEB HAGNAUER sekundiert, der ja zum eisernen Bestand des Lehrvereins gehörte: «Doch was sage ich, besonders vornehm aber, das Riechfläschchen in der Hand, schauen die

Herren Professoren auf den Lehrverein herab. Ein altes Sprüchlein sagt: Quos Jupiter vult perdere, dementat. Manche Lehrer am Lehrverein besitzen einen entschiedenen literarischen Ruf. Können sich die Herren an der Kantonsschule eines besseren berühmen? – Heraus mit der Sprache! Alle jene Männer arbeiten treu und wissenschaftlich, und haben das Glück, ihre Zöglinge durch die Bande der *Humanität* zu fesseln, und sich ihre Folgsamkeit durch Benutzung ihres Ehrgefühls zu versichern. Nur Parteigeist kann im Lehrverein einen Nebenbuhler der Kantonsschule wittern. Diese Institute haben zu Schülern Jünglinge von ganz verschiedener Art, und könnten sich, wie die Eintracht und die Liebe, als Geschwister grüßen ...»[93]

Mit seinem ebenfalls anonymen Artikel goß Hagnauer neues Öl ins Feuer. Als Lehrer an der obern Sekundarschule der Stadt Aarau und als einer der Hauptlehrer am Lehrverein hatte er sich 1827 um eine Stelle an der Kantonsschule beworben. Doch fand er sich nie zu einer der festgesetzten Probelektionen ein, wohl weil er es unter seiner Würde fand, sich noch prüfen zu lassen[94]. Sein Verhalten bot neuen Stoff zu Angriffen aus dem Lager der Kantonsschule, die auch von Professor Peter Kaiser geführt wurden, der damals Mitbewerber Hagnauers war und sich nun für seine Stellungnahme von diesem als «durch seine Herrschwut, Ränkesucht und jesuitische Gewissenhaftigkeit zu Stadt und Land wohlbekannten Römling» titulieren lassen mußte[95]. Ende Februar 1828 flaute die Pressefehde ab, die sich schließlich nur noch zwischen Lehrverein und Kantonsschule abgespielt hatte.

Wenn sie auch von Außenstehenden angefacht wurde und sich nachher zum großen Teil aus persönlichen Vorurteilen und Mißgunst nährte, so zeigt sie doch deutlich den Graben, der sich zwischen Lehrverein und Kantonsschule aufgetan hatte. Besonders unter Rektor Rudolf Rauchenstein[96] hatte die Kantonsschule einen beachtlichen Stand erreicht. Sie glaubte sich nun zu zwei wichtigen Aufgaben verpflichtet: zur Vorbereitung der Schüler auf die Hochschule und zu ihrer Erziehung zu Bürgern[97]. Ein ähnliches Ziel hatte sich Troxler für den Lehrverein auch gesteckt, darüber hinaus aber beanspruchte er für diesen einen Platz *über* der Kantonsschule[98]. Dies mußte für die staatliche höhere Mittelschule eine erniedrigende Anmaßung sein, die sie begreiflicherweise nicht ohne Groll hinnehmen konnte. Berücksichtigt man noch Troxlers persönlichen Ehrgeiz, der auch auf den Geist am Lehrverein abfärbte, so begreift man, daß der tiefere Grund des Zerwürfnisses zwischen Kantonsschule und

Lehrverein in der zunehmenden Rivalität lag. Diese spielte sich nicht nur zwischen den beiden Schulen, sondern auch zwischen ihren Lehrern und ihren Schülern ab.

So kam es am 28. Juni 1828 zu einem weitern Zwischenfall, als nämlich die Lehrgenossen Wilhelm Friedrich Moser und Georg Ludwig Schindler Kantonsschulrektor Rauchenstein in seiner Wohnung belästigt haben sollten, indem sie ihn wegen angeblich beleidigender Äußerungen gegen die Genossen des Lehrvereins zur Rede stellten[99a]. Rauchenstein verlangte daraufhin beim Oberamt eine polizeiliche Untersuchung und drang auf Kaution und Satisfaktion. Den Kantonsschulrat ersuchte er um Vermittlung und um geeignete Maßnahmen, um die Person und das Amt des Rektors der Kantonsschule inskünftig vor solchen Beleidigungen zu schützen. Im Laufe der von der aargauischen Regierung angeordneten Untersuchung zog aber Rauchenstein die Polizeiklage zurück[99b].

Im Briefwechsel zu dieser Angelegenheit vermutete Rauchenstein, die fehlbaren Lehrgenossen Moser und Schindler hätten einen Entscheid der Lehrerkonferenz der Kantonsschule zum Anlaß ihres Tuns genommen, wonach einem bestimmten Kantonsschüler nicht erlaubt wurde, als Hospitant Stunden am Lehrverein zu besuchen; auf Grund mehrjähriger Erfahrung nämlich habe, so schreibt Rauchenstein, «die Lehrerversammlung an den Kantonsschülern durch die Verbindung mit dem Lehrverein und durch den Umgang mit den Genossen desselben jederzeit einen schlimmen Einfluß wahrgenommen»![99c]

Die Beschwerde Rauchensteins wurde schließlich mit einem in sachlichem Tone verfaßten Schreiben des Kantons-Schulrats an Heinrich Zschokke erledigt. Darin wurde dieser ersucht, die Lehrgenossen zu anständigem und respektvollem Betragen gegenüber den Professoren der Kantonsschule anzuhalten, und einmal mehr wurde Zschokke auch darauf aufmerksam gemacht, daß er dem mit der Aufsicht über den Lehrverein betrauten Schulrat regelmäßig Unterlagen und Berichte über seine Schule zu unterbreiten habe[99d].

Zschokke kam dann dieser Aufforderung prompt nach und teilte mit, er habe seine Schüler wie üblich bei Eröffnung der Vorlesungen an ihre Pflichten erinnert und angefügt, «daß der Lehrverein, schon seit Jahren von einigen Professoren mit Unfreundlichkeit beobachtet, seine beste Apologie im Fleiß und Betragen der Zöglinge allein finden könne». Er replizierte weiter, die Beleidigung Rauchensteins sei ein Einzelfall gewesen und die Sache hätte einfacher erledigt werden können, wenn Pro-

fessor Rauchenstein dem Präsidenten der Direktion des Lehrvereins die Ehre erwiesen hätte, ihm Anzeige zu machen[99e].

Der Konflikt wurzelte also nicht nur in der Gleichheit der Zielsetzung, sondern auch in der Verschiedenheit der Methoden der beiden Schulen. Während die Kantonsschüler einer strengen Zucht und Schulordnung unterworfen waren, genossen die Lehrvereiner akademische Freiheit, wie dies Troxler in fast jeder seiner Anzeigen dargelegt hatte. Dies war eine Verlockung für verschiedene Kantonsschüler, allen Meinungsverschiedenheiten der Schulleitungen zum Trotz an den Lehrverein hinüberzuwechseln[100].

Mit der Rivalität wegen verschiedener pädagogischer, didaktischer und methodischer Grundsätze ist jedoch das zunehmend feindliche Verhältnis zwischen Kantonsschule und Lehrverein noch nicht vollständig motiviert. Es wird weiter unten[102] zu zeigen sein, welche politische Tendenz im Lehrverein zwischen 1820 und 1830 immer stärker wirksam wurde. Hier kann vorweggenommen werden, daß Troxler die Radikalisierung des Geistes am Lehrverein nach Kräften förderte und darin auch die Unterstützung seiner Kollegen fand. Auf der andern Seite wehrte sich der liberalkonservative Rauchenstein mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit gegen die aufkommende radikale Tendenz in der aargauischen Politik. Im politisch-literarischen Kampf stand ihm Abraham Emmanuel Fröhlich zur Seite[103], und auch Peter Kaiser scheute sich nicht, mit der Feder einzugreifen, wie seine Artikel im *Schweizerboten* zeigen[104]. Die Wurzel der unversöhnlichen Rivalität zwischen Lehrverein und Kantonsschule lag also im Gegensatz der politischen Anschauungen. Dies sollte offenbar werden zu einem Zeitpunkt, da der Lehrverein seine Tätigkeit bereits eingestellt hatte.

Nach dem Umschwung von 1830 sah sich die Aargauer Kantonsschule heftigsten Angriffen ausgesetzt, die sowohl im Großen Rat wie in der Presse geführt wurden. THEODOR MÜLLER-WOLFER hat diesen Sturmjahren der Kantonsschulgeschichte ein ausführliches Kapitel gewidmet, auf das hier verwiesen sei[105]. Die Hauptangriffe kamen aus dem ehemaligen Lehrverein. Männer wie Heinrich Remigius Sauerländer, Heinrich Zschokke, Theodor Zschokke, Gottlieb Hagnauer und Kaspar Leonz Bruggisser taten sich im Kampf der siegreichen Radikalen gegen Rauchensteins Schule hervor. MÜLLER-WOLFER kommt zum Schluß: «Es ist weiter nicht verwunderlich, daß sich unter den Haupttreibern gegen die Schule Mitglieder des Lehrvereins befanden. Sie hofften wohl, die Stunde

sei jetzt gekommen, um die Kantonsschule in ein allgemeinen und vielseitigen Bildungszielen dienendes bürgerliches Institut zu verwandeln und damit dem Lehrverein, der ja seit 1830 seine Kurse eingestellt hatte, zu neuem und dauerndem Leben zu verhelfen.»[106] Dieser Schluß ist richtig, besonders wenn man mit dem Lehrverein nicht nur die Lehranstalt, sondern auch die ganze Idee meint, wie sie vor allem Troxler in den Anzeigen niedergelegt hatte[107].

4. Der Lehrverein und die Gewerbeschule

Die Existenz einer weitern Aarauer Schule in den Jahren vor 1830 rückt ebenfalls die Frage nach ihrem Verhältnis zum Lehrverein in den Vordergrund. Es handelt sich um die Gewerbeschule[108]. Die Art ihrer Gründung und die Form ihrer Verwirklichung werfen ein interessantes Licht auf die Schulpolitik Heinrich Zschokkes und seines Kreises.

Im Jahre 1826 ermöglichten die beiden Aarauer Fabrikanten Johann Georg Hunziker und Karl Herosee durch eine großzügige Stiftung von je fünfundzwanzigtausend Franken die Gründung einer Gewerbeschule in Aarau. Zweck der Schule war, «die unentbehrlichen höhern Vorkenntnisse zur gedeihlichen Betreibung bürgerlicher Gewerbe zu geben».[109a] Der vollständige Kurs umfaßte zwei Jahre, die Schülerzahl war auf 30 beschränkt, und bevorzugt wurden Aarauer Bürgersöhne, doch waren auch Jünglinge aus der ganzen Schweiz zugelassen. Die Gewerbeschule nahm ihren Betrieb 1827 auf. Präsident der Gewerbeschul-Direktion war – Heinrich Zschokke. Es wurde damit wieder eine seiner Goldmacherdorfideen[109b] verwirklicht! Zwar ging die Gewerbeschule nicht wie der Lehrverein unmittelbar aus der Kulturgesellschaft hervor, doch entsprang sie ganz dem Geist der Kulturmänner. Überdies waren die beiden Stifter Mitglieder der Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Die Gewerbeschule trat ins Spannungsfeld zwischen Lehrverein und Kantonsschule. Ihr Verhältnis zur Kantonsschule untersuchte August Tuchschmid[110]. Im Kommentar zu einer Tabelle der Klassenbestände an der Kantonsschule von 1828 bis 1835 schrieb er: «Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die Realschüler nicht einmal den vierten Teil der ganzen Schülerschaft ausmachten. Diese geringe Frequenz muß offenbar in Zusammenhang gebracht werden mit der im Jahre 1826 erfolgten Gründung der ‚Gewerbeschule', welche ihrerseits eine Folge war der Bevorzugung

der Humaniora an der Kantonsschule.»[111] Tuchschmids letzte Bemerkung ist durchaus zutreffend, da Rauchenstein die Kantonsschule wieder humanistisch ausrichtete. 1835 schließlich wurde die Gewerbeschule der Kantonsschule eingegliedert. Ehemalige Lehrvereiner standen maßgeblich hinter diesem Zusammenschluß: Heinrich Zschokke und Augustin Keller[112].

Wie gestaltete sich nun das Verhältnis zwischen Gewerbeschule und Lehrverein? Es mußte bereits auffallen, daß Heinrich Zschokke, der dem Lehrverein so sehr verbunden war, auch an der Gewerbeschule mitwirkte. Das Ziel der Gewerbeschule, unmittelbar auf gewerbliche Berufe vorzubereiten, deckte sich zum Teil mit dem Zweck, den Zschokke 1819 seinem Lehrverein gab. Doch wollte er damals nicht bloß auf einen Broterwerb vorbereiten, sondern mit einer Ausweitung des Pensums den Jünglingen zu bürgerlicher und staatsbürgerlicher Reife verhelfen; daher die Bedingung, mindestens drei verschiedene Fächer zu belegen[113]. Unter Troxler erhielt der Lehrverein einen neuen Zweck[114], zuungunsten der unmittelbaren gewerblichen Vorbereitung, welche in den Hintergrund trat. Damit war für Zschokke die Möglichkeit einer gegenseitigen Beeinträchtigung der beiden Schulen gar nicht mehr gegeben.

Ein sicheres Zeichen für die Verträglichkeit zwischen Gewerbeschule und Lehrverein, aber auch ein Hinweis auf die Wandlung des Lehrvereins ist die Tatsache, daß zahlreiche Gewerbeschüler am Lehrverein hospitierten; sie lösten die Hospitanten aus der Kantonsschule ab[115]. Aber nur scheinbar war die Gewerbeschule mit ihren Hospitanten für den gegen 1830 immer weniger besuchten Lehrverein eine Stütze. Im ganzen gesehen nämlich entzog sie diesem wie der Kantonsschule Schüler. Zahlreiche Jünglinge, die nur eine gezielte gewerbliche Ausbildung suchten, bevorzugten nun die Gewerbeschule. Zschokke mag diese Gefahr deutlich erkannt haben, doch paßte er sich stets der Entwicklung an. Er war ja der erste, der den Grundsatz aufstellte, daß der Lehrverein nur solange eine Existenzberechtigung habe, als seine Aufgabe nicht von anderer Seite übernommen würde.

In der Tatsache, daß sich Lehrverein und Gewerbeschule nicht nur reibungslos vertrugen, sondern einander auch ergänzten, zeigt sich am Beispiel der Schulpolitik die bewegliche Art Heinrich Zschokkes, stets dort für Abhilfe zu sorgen, wo ein Mangel bestand, aber auch dort auf eine Institution zu verzichten, wo sie keine Daseinsberechtigung mehr hatte. Das wird sich noch deutlich am Ende der Existenz des Lehrvereins zeigen[116].

5. Die Lehrer und ihre Fächer 1823–1830

Wenn auch das Jahr 1823 für den Lehrverein eine gewisse Zäsur und den Beginn einer Zeitspanne größern Erfolges bedeutete, so nahm doch der Schulbetrieb seinen Fortgang in der Art einer organischen Weiterentwicklung. Der Eintritt Troxlers in den Lehrkörper und in die Direktion war folgenreich, der Lehrkörper aber erfuhr lediglich Mutationen im bisherigen Rahmen. Lehrer gingen, neue füllten die Lücken wieder aus oder ergänzten durch ihre Fächer das Pensum im Sinne Troxlers. Das seit vier Jahren Hergebrachte und Erprobte – gewiß schon eine kleine Lehrvereinstradition! – wurde durch einen treuen Bestand von Lehrern weitergeführt.

Was nun aber die Behandlung der Lehrer und ihrer Fächer, anschließend auch der Schüler der II. Periode, betrifft, so ist durch das Vorhandensein der Lehrvereinsmatrikel für die Jahre 1823 bis 1830 eine weitaus günstigere Quellenlage gegeben als für die I. Periode[117]. Deshalb sind hier zusätzliche Aussagen möglich.

Grundsätzlich gilt auch für die II. Periode das schon früher über die Lehrer Ausgeführte[118]. Während Franz Xaver Bronner, Samuel Jäger, Gottlieb Friedrich Strauß, Andreas Wanger, Kaspar Belliger und Johann Rudolf Meyer 1823 und später am Lehrverein nicht mehr unterrichteten, blieben allen voran Heinrich Zschokke, dann auch Alois Vock, Karl Rudolf Tanner, Wolfgang Menzel und Johann Jakob Gehret weiterhin im Kollegium[120]. Besonderer Erwähnung bedarf, daß Alois Vock von 1823 bis 1825 «Theologie» dozierte[121], 1825 aber aus dem Lehrverein austrat, weil er die neue, radikale Tendenz Troxlers und seines Lehrvereins erkannt hatte und nicht annehmen wollte[122].

Unter den Lehrern, die 1823 und in den folgenden Jahren dem Lehrverein beitraten, ist an erster Stelle natürlich Ignaz Paul Vital Troxler zu nennen. Er unterrichtete in den Fächern *Logik, Anthropologie, Naturrecht, Weltgeschichte, Geschichte der Menschheit, Encyklopädie der Wissenschaften* und *Elemente der Philosophie.*

Neben Troxler stießen 1823 und später noch etwas über dreißig neue Lehrer zum Lehrverein. Die nun folgenden Charakteristiken der einzelnen Lehrer der II. Periode sind wie folgt gegliedert:

1. die Lehrer geisteswissenschaftlicher Richtung,
2. die Lehrer naturwissenschaftlicher Richtung,
3. die Lehrer rechts- und staatswissenschaftlicher Fächer.

Einige Namen und Angaben von Personen, deren Wirken am Lehrverein nur vermutet werden kann, sowie die Erwähnung einiger Lehrgenossen, die zugleich als Hilfslehrer tätig waren, schließen die Aufstellung ab.

1. *Die Lehrer geisteswissenschaftlicher Richtung*

August Adolf Ludwig Follen (1794–1855) war von 1823 bis 1827 Lehrer für *deutsche Literatur* am Lehrverein. Er stammte aus Hessen, wurde aber 1823 Bürger von Effingen im Aargau und war der Bruder des Dichters und Politikers Karl Follen, der sich als Führer des radikalen Flügels der deutschen Burschenschaft hervortat. Diesem folgte er 1821 als politischer Flüchtling in die Schweiz. Ein Jahr später wurde er Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Kantonsschule Aarau. Der feurige Burschenschafter wußte als Lehrer und pathetischer Dichter mit spätromantischer Ader seine Schüler aufs höchste zu begeistern. Während der Professorenjahre an der Kantonsschule wirkte Follen auch am Lehrverein. Er konnte dies nicht wegen eines zusätzlichen Verdienstes getan haben, weil die dortige Tätigkeit freiwillig und unbezahlt war. Hingegen – und das kann für alle an dieser Schule wirkenden politischen Emigranten gelten – bot der Lehrverein die einzigartige Möglichkeit, die Ideale dieser politischen Neuerer an eine aufgeschlossene Jugend weiterzugeben. In die Zeit von Follens Aarauer Aufenthalt fiel der aufsehenerregende «Follen-Handel».[123] Ein anderer Handel spielte sich, wie bereits erwähnt, im Zusammenhang mit Follen zwischen Troxler und der Kantonsschul-Direktion ab[124]. Follen war eine jener Persönlichkeiten, die durch ihre Tätigkeit an Kantonsschule und Lehrverein einen bedeutenden Beitrag zur Vermittlung deutscher Literatur an die Schweiz leisteten[125].

Gottlieb Hagnauer (1796–1880) war von 1823 bis 1830 der eigentliche Geschichtslehrer des Lehrvereins. *Allgemeine Geschichte, Vaterlandsgeschichte, Geschichte des Altertums, des Mittelalters, Neuere Geschichte, Statistik der Schweiz, aber auch Statistik und Geschichte der europäischen Staaten, Historisch-statistische Geographie* u.a. waren die Titel seiner Vorlesungen, die bisweilen drei bis vier Wochenstunden umfaßten. Hagnauer erhielt seine Lehrerausbildung am Institut Pestalozzis in Yverdon. Seine wissenschaftlichen Kenntnisse holte er an den Univer-

sitäten von Königsberg und Bonn; hier gehörte er der Burschenschaft an. Als Übersetzer und Bearbeiter machte HAGNAUER der deutsch sprachigen Schweiz STEFANO FRANSCINIS *Statistik der Schweiz* (1829) und *Der Kanton Tessin* (1835) sowie ALEXANDER DAGUETS *Schweizergeschichte* (1868 und 1872) zugänglich. 1835 kam Hagnauer als Professor an die Kantonsschule Aarau[126]. In seiner Bewerbung berief er sich darauf, daß er einige Jahre im Aarauer Lehrverein mitgewirkt und nie ermangelt habe, Geschichte für das Leben und im Leben zu treiben[127]. Tatsächlich war Hagnauer ein wertvolles und treues Mitglied des Lehrvereins, nicht nur als Fachlehrer, sondern auch als Verwalter des Rechnungswesens. Von seiner Arbeit zeugen noch die Schulgeldabrechnungen[128]. KETTIGER berichtet, daß Gottlieb Hagnauer und Tierarzt Rychner «an ausdauernder Tätigkeit und mit der meisten Zahl von Lehrersemestern» den Großen des Lehrvereins, Zschokke und Troxler, am nächsten kamen[129]. Gesinnungsmäßig fügte sich Hagnauer sehr gut ins Lehrvereinskollegium ein, wie schon seine frühere Aktivität in der Bonner Burschenschaft erwarten läßt. An den politischen Bewegungen der Zeit nahm er lebhaften Anteil, so an den Basler Trennungswirren (1830–1833), als er über die Staffelegg den Basellandschäftern mit seinem Stutzer zu Hilfe eilte und versprach, ihnen einige Tausend Aargauer zu schicken[130]. Als überzeugter Demokrat setzte er sich auch in den Aargauer Verfassungskämpfen 1839/1841 ein und war 1845 unter den Freischärlern zu finden.

PETER KAISER (1795–1864), ein Liechtensteiner, ergänzte von 1823 bis 1827 Hagnauers vielfältiges Geschichtspensum mit Vorlesungen in *Römischer Geschichte*. Seine pädagogische Ausbildung hatte er bei Pestalozzi in Yverdon und bei Fellenberg in Hofwil gefunden. Auch er war Burschenschafter und floh 1819 in die Schweiz. 1827 wurde er an der Kantonsschule Aarau Professor und lehrte dort in den Fächern Philosophie, Alte Geschichte, Welt- und Vaterlandsgeschichte, Geographie und Statistik und übernahm die Aushilfe im lateinischen Sprachunterricht; diese neue Tätigkeit war wohl der Hauptgrund seines Austritts aus dem Lehrverein. Vielleicht aber benützte er die Gelegenheit, sich so vom stets radikaler werdenden Kurs abzusetzen. 1835, als gemäß Großratsbeschluß das gesamte aargauische Staatspersonal neu gewählt werden mußte, fiel er mit andern Kantonsschulprofessoren der radikalen Rache zum Opfer und wurde nicht wieder-

gewählt, obschon er sich noch vier Jahre zuvor als Rektor bewährt hatte[131]. Um die Mitte des Jahrhunderts traf man Kaiser als Lehrer an der Kantonsschule Chur.

Wilhelm Bernhard Mönnich (1799–1868) las am Lehrverein von 1823 bis 1827 *Griechische Geschichte*. Zeit seines Lebens hatte er starke turnerische – er war einst Schüler Jahns – und burschenschaftliche Neigungen. 1821 holte ihn ein Sohn Fellenbergs nach Hofwil. Bevor er dem Lehrverein beitrat, war er für kurze Zeit an der Sekundarschule Lenzburg tätig. In Aarau war Mönnich mit Follen, List, Menzel und Troxler Mitarbeiter an den *Europäischen Blättern*, die, wie die Namen zeigen, zur Hauptsache von Lehrvereinern getragen und von Rauchenstein redigiert wurden. 1828 zog Mönnich als Redaktor des *Cotta'schen Inland* nach München, wechselte aber bald darauf endgültig auf den Lehrerberuf über und wirkte als führender Pädagoge an verschiedenen höhern Schulen Deutschlands. Zu seinen reichen Erfahrungen dürfte auch die Lehrvereinszeit beigetragen haben.

Philipp Jakob Nabholz (1782–1842) unterrichtete von 1823 bis 1827 *Morallehre*. Der liberale katholische Theologe, dessen Wirkungsgebiete wechselweise dies- und jenseits des Rheins lagen, nahm sich schon früh der Lehrerbildung an. Bis 1810 leitete er in Kreuzlingen die Fortbildungskurse für thurgauische Lehrer. Auch er holte sich pädagogische Erfahrung bei Pestalozzi in Yverdon, wohin er sich 1814 begab. Pestalozzische Kreise und Alois Vock empfahlen den nachher in Waldkirch bei Waldshut als Pfarrverweser tätigen Nabholz der aargauischen Regierung, die ihn 1822 als Direktor des kantonalen Lehrerseminars wählte. Es war die erste staatliche Anstalt dieser Art in der Schweiz. Vermutlich dauerte Nabholz' Tätigkeit am Lehrverein nur bis 1827[132]. Nicht feststellen läßt sich, ob sein Austritt aus den gleichen Motiven erfolgte, die ihn veranlaßten, nach dem Umschwung 1830 um Entlassung als Direktor des Lehrerseminars nachzukommen: er wollte sich nicht in den Dienst der nun radikalen aargauischen Politik stellen. Die Jahre nach 1834 sahen Nabholz wieder in seiner deutschen Heimat, auch dort im Dienst der Lehrerbildung.

Rudolf Rauchenstein (1798–1879) wurde, nach einem Jahr Hofwil, 1821 an die Kantonsschule Aarau gewählt. Im Wintersemester 1823/24

unterrichtete er am Lehrverein vermutlich *griechische Sprache und Lektüre*[133]; er war ein ausgezeichneter Philologe und Gräzist. Sowohl die politische Tendenz des Lehrvereins – Rauchenstein stand auf der liberalkonservativen Seite – als auch Ziel und Methode dieser Anstalt haben ihn aber bald auf die Nebentätigkeit verzichten lassen. Er überwarf sich schließlich gründlich mit Troxler und dessen Schule. 1825 wurde Rauchenstein das Rektorat der Kantonsschule Aarau übertragen, was ihn in der Folge von Amtes wegen verpflichtete, die Sache der Kantonsschule gegenüber dem Lehrverein zu vertreten[134].

Als weitere Lehrer der geisteswissenschaftlichen Fächer sind noch kurz folgende zu erwähnen: Georg Lommel aus Würzburg dozierte 1827/28 am Lehrverein *Psychologie*. – Karl Reinhard Oehler (1797 bis 1874), von 1820 bis 1822 zweiter philologischer Lehrer an der Kantonsschule und nachher Fabrikant im Färbereiwesen, betreute im Winterkurs 1827/28 die *lateinische Lektüre*. – Heinrich Rudolf Schlatter tat dasselbe im Winter 1827/28; er war damals Pfarrkandidat der reformierten Landeskirche. – Rudolf Friedrich Kienast, der als reformierter Theologe bis 1832 Lehrer an der Stadtschule Aarau war, gab am Lehrverein im Sommersemester *Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen* und unterrichtete 1828/29 *Elementargeometrie*. – Ferner betreute ein Pfarrkandidat Rothpletz 1828/29 *lateinische Lektüre*, ein Privatlehrer Haldy gab 1829 bis 1830 *französischen Sprachunterricht*, und als weiterer cand. theol. betreute ein Pfleger 1829 bis 1830 *lateinische Sprache und Lektüre*[135a].

2. *Die Lehrer naturwissenschaftlicher Richtung*

Johann Jakob Rychner (1803–1878) war junger Tierarzt, als er von 1823 bis 1829 im Lehrverein Vorlesungen hielt über die Gegenstände: *Naturgeschichte, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Vergleichende Anatomie, Naturgeschichte der Haustiere* und *Grundzüge der vergleichenden Physiologie*. Rychner zog nachher für einige Jahre nach Neuenburg. 1833 wurde er Dozent für Tierheilkunde an der Tierarzneischule Bern, 1843 bis 1869 stand er als Direktor dem Tierspital vor und schuf sich als Fachschriftsteller einen bedeutenden Namen. Die Tätigkeit am Lehrverein mag ihm die Gelegenheit geboten haben, sich das Rüstzeug für das Lehramt an einer höhern Schule zu beschaffen. Wie

Gottlieb Hagnauer erhielt Johann Jakob Rychner von KETTIGER das Lob, eines der ausdauerndsten und tüchtigsten Mitglieder des Lehrvereins gewesen zu sein[136]. In Rychner hatte die Gruppe der Wissenschafter am Lehrverein einen ihrer besten Vertreter.

FRIEDRICH NÜSPERLI (1803–1876), Theologe evangelisch-reformierter Konfession, war der Sohn des Kirchberger Pfarrers Jakob Nüsperli und somit Schwager von Heinrich Zschokke und Ernst August Evers. Am Lehrverein unterrichtete der Candidatus Theologiae im Sommer 1827 *Geometrie* und im Sommer 1829, bereits als Vikar, *Mathematik* und *Mathematische Geographie*. Von 1830 bis 1832 weilte er in Hofwil, schließlich wurde er auf Grund seiner Fachkenntnisse als Bezirkslehrer nach Waldenburg im Baselland gewählt. Mit Nüsperli lehrte ein Mann am Lehrverein, der seiner Verwandtschaft alle Ehre machte und ganz vom Geist seines Vaters und dem seines Schwagers Zschokke erfüllt war. Im Baselland tat er sich in enger Zusammenarbeit mit Pfarrer Emil Zschokke als «Volksbildungsmann» und gemeinsam mit Augustin Keller und Johann Kettiger als Mitbegründer des Schweizerischen Lehrervereins hervor, dessen Gründung bereits 1828 von Troxler, Zuberbühler und Kettiger in Aarau beschworen wurde. Offensichtlich war der Lehrverein am Werden des Schweizerischen Lehrervereins sehr maßgeblich beteiligt, waren doch alle die Genannten Genossen oder Lehrer dieser Anstalt.

DAVID RYTZ (1801–1868) sprang 1827 für den erkrankten Geometrielehrer Nüsperli ein, kam wohl auf diese Weise zum Lehrverein und unterrichtete bis 1829 *Populäre Astronomie* und *Trigonometrie*. Der schon früh vaterlose Pfarrerssohn Rytz wurde von seinem Onkel Pfarrer Ludwig Rahn in Oberentfelden erzogen. Er wuchs damit in einer Familie auf, die regen Anteil an den Bestrebungen der Gesellschaft für vaterländische Kultur nahm. Auch Rytz unterrichtete eine Zeitlang an der Fellenbergschen Schule in Hofwil. 1827 kam er als Hauptlehrer an die neue Gewerbeschule[137] in Aarau und trat bei deren Vereinigung mit der Kantonsschule 1835 als Professor an diese über. Rytz verdient als Entdecker der nach ihm benannten «Rytzschen Ellipsenkonstruktion», die 1845 von MOOSBRUGGER publiziert wurde, besondere Erwähnung. Mit ihm wirkte ein ausgewiesener Wissenschafter am Lehrverein.

In naturwissenschaftlichen Fächern lehrten auch zwei Söhne Heinrich Zschokkes, die selbst einige wenige Jahre zuvor noch Lehrgenossen waren:

EMIL JAKOB FRIEDRICH ZSCHOKKE (1808–1889) besuchte im Wintersemester 1825/26 als Hospitant aus der Kantonsschule den Lehrverein. 1829/30 schon gab er hier Stunden in *Allgemeiner Naturgeschichte.* Emil Zschokke, Pfarrer und u. a. Religionslehrer an der Kantonsschule Aarau, war hervorragend gemeinnützig und als Förderer des Schulwesens tätig. Als freundschaftlicher Mitarbeiter Friedrich Nüsperlis ist er bereits genannt worden. Während der Basler Trennungswirren 1830–1833 setzte er sich entschieden für die Landschaft ein. Hinweise darauf, daß er Mitbegründer des Grütlivereins war und als Philanthrop ganz im Sinne der Kulturgesellschaft wirkte, mögen genügen, um zu zeigen, wie sehr Emil Zschokke die Arbeit seines Vaters fortführte.

THEODOR KARL JOSEPH ZSCHOKKE (1806–1866) hospitierte im Winter 1823/24 als Kantonsschüler am Lehrverein, wo er – ähnlich wie sein Bruder – 1827/28 *Experimental-Physik* lehrte. Theodor Zschokke war später Arzt, Naturforscher und Lehrer für Naturwissenschaften an der Aargauischen Kantonsschule. Auch er war nach Zschokkescher Tradition gemeinnützig und wissenschaftlich tätig und lieh seine Fähigkeiten der Kulturgesellschaft.

Ferner erteilte noch ein Provisor[138] J. B. ASCHBACH[139] von 1826 bis 1830 Unterricht in *Chemie, Botanik und Algebra.*

3. *Die Lehrer der rechts- und staatswissenschaftlichen Fächer*

Es handelt sich hier um eine kleine Gruppe von Fächern, deren Vorhandensein kaum mehr überrascht, wenn man bedenkt, daß am Lehrverein z. B. auch Anatomie oder gar Theologie doziert wurde. In Verbindung etwa mit Geschichte und Polizeiwissenschaft ergaben sie einen vielseitigen staatsbürgerlichen Unterricht.

FRIEDRICH LIST (1789–1846), der nachmals berühmte Nationalökonom war im Winter 1823/24 «eine Zeit lang»[140] Lehrer für *Staatswissenschaft.* Mit ihm wirkte eine jener großen Persönlichkeiten am Lehr-

verein, die dieser den Demagogenverfolgungen in Deutschland verdankte. Seit 1817 war List Professor der Staatswirtschaft und Staatspraxis in Tübingen. 1819 gehörte er zu den Gründern des «Deutschen Handels- und Gewerbevereins» für die Zolleinigung Deutschlands. Infolge Gegensatzes mit der württembergischen Regierung verlor er die Tübinger Professur. Als Abgeordneter trat List entschieden für demokratische Verwaltungsreformen ein. Deshalb wurde er 1822 wegen «staatsfeindlicher Aufreizung» zu Festungshaft verurteilt und nur gegen das Versprechen freigelassen, nach Amerika auszuwandern. Es folgte ein unstetes Wanderleben, das List vorerst auch nach Aarau führte. Hier nahm er – es war Ende 1823 – Kontakt mit der Kulturgesellschaft auf[141]. In spätern Jahren war er in den Vereinigten Staaten, wo er als Publizist für die junge amerikanische Schutzzollbewegung eintrat und sich dadurch hohes Ansehen gewann; wieder in Deutschland als amerikanischer Konsul und als Förderer eines deutschen Eisenbahnnetzes; in Paris als Schriftsteller und in Augsburg, wo er sein Hauptwerk *Das nationale System der politischen Ökonomie* erscheinen ließ. – Gewiß war Lists Wirksamkeit am Aarauer Lehrverein kurz, vermutlich nicht einmal ein ganzes Semester lang. Doch sein Name, den er sich damals bereits geschaffen hatte, mochte zum hohen Ansehen des Lehrvereins beigetragen haben.

JOHANN HASLER (1801–1854), «Doctor iuris», gab von 1823 bis 1827 jedes Semester eine *Einführung in das Rechtsstudium* und im Sommer 1827 überdies wöchentlich drei Stunden über die *Institutionen des römischen Rechts.*

J. FRIEDR. STAPFER (1800–1840), Regierungssekretär, las im Sommer 1829 *Geschichte der neuesten Zeiten* und *Eidgenössisches Staatsrecht.*

Der Katalog der Lehrer der II. Periode wäre unvollständig ohne jene Männer, die da und dort in den Quellen vereinzelt erwähnt werden. Doch die Hinweise sind so spärlich, daß eine Mitwirkung am Lehrverein nur vermutet werden kann.

Allen voran ist hier AUGUSTIN KELLER (1805–1883) zu nennen. Kettiger führt ihn in seiner Lehrerliste auf[142]. Da die beiden miteinander befreundet waren und sogar zur gleichen Zeit bei der gleichen Zimmervermiete-

rin in Aarau wohnten[143], ist Kettigers Angabe glaubwürdig[144]. Weitern unvollständigen Angaben gemäß sollen Kantonsschulprofessor JEANRENAUD 1823/24 (Französisch), Baumeister SCHMID 1827/28 (Situationszeichnen), Dr. FISCH 1828 (Populäre Physiologie des menschlichen Körpers) und cand. iuris. KASTHOFER 1829/30 (Schweizer Geographie) am Lehrverein unterrichtet haben.

Schließlich ist für die II. Periode die Hilfslehrertätigkeit einer Zahl von Genossen belegt, worunter sich sogar Hospitanten aus der Kantonsschule befanden[145]. Mit Namen bekannt sind JOHANN JAKOB BÄBLER (1828/29 Buchhaltung), HERMANN BRANDIS (1828/29 Geschäftsrechnung), FRIEDRICH HUNZIKER (1828/29 Griechische Sprache), FRIEDRICH RODE (ohne nähere Angabe) und MARKUS WEGMANN (1829/30 Geometrie). Es handelte sich um Lehrgenossen, die dank ihrer Tüchtigkeit ihren Kameraden Unterricht erteilen durften. Diese Tätigkeit wurde jeweilen von der Lehrvereins-Direktion mit einem Obolus belohnt[146].

Ein Blick auf die Lehrerschaft der II. Lehrvereinsperiode zeigt, daß es offenbar auch für die Jahre von 1823 bis 1830 nicht schwer war, genügend uneigennützige Lehrer mit viel Idealismus zu finden. Es war Troxler möglich, auch die personelle Frage seines erweiterten anspruchsvollen Pensums zu lösen. Daß während einiger Jahre eine starke Gruppe deutscher politischer Emigranten mit turnerischen und burschenschaftlichen Idealen am Lehrverein wirken konnte, war eine Eigenheit, die auch die Kantonsschule aufwies. Der ständige Kontakt deutscher und eidgenössischer politischer Geister mußte sich auf die Gesinnung am Lehrverein auswirken.

6. Die Schüler 1823–1830

Für die Schüler der II. Periode besteht die gleich günstige Quellenlage wie für die Lehrer. Wiederum liefert die unter Troxler begonnene und bis 1830 fortgesetzte Matrikel die wichtigsten Angaben, die noch in einzelnen Fällen von Kettiger in der Schülerliste seines Sonderdrucks ergänzt wurden[147]. Er erstellte seine Liste nach den Angaben der Matrikel und aus seinem Gedächtnis. Das Matrikelbuch wurde nun allerdings nicht immer konsequent und vollständig geführt. Manchmal ist nur der Familienname eines Genossen genannt, dann wieder findet man Angaben über den Heimatort, das Alter, die Berufsabsichten, die Adresse des Kost-

Kantone	W. 1823/24	S. 1824	W. 1824/25	S. 1825	W. 1825/26	S. 1826	W. 1826/27
Zürich	–	–	–	1	1	–	–
Bern	1	2	–	–	1 (1 K)	1 (1 K)	–
Luzern	4	4	3	3	2	1	–
Uri	–	–	–	–	–	–	–
Schwyz	1	1	–	–	–	–	1
Unterwalden	1	1	–	–	–	–	–
Glarus	2 (1 K)	1	1	1	–	2 (2 K)	–
Zug	–	–	–	–	–	–	–
Freiburg	1	1	1	1	1	1	2
Solothurn	2	2	2	–	–	–	–
Basel	–	1	1	1	1	2	1
Schaffhausen	–	–	–	–	–	–	–
Appenzell	–	–	1	–	–	–	–
St. Gallen	5	4	3	4	5 (1 K)	2 (1 K)	2 (1 K)
Graubünden	–	–	–	–	2	3	3
Aargau	14 (4 K)	13 (2 K)	19	11	25 (15 K)	24 (12 K)	21 (11 K)
Thurgau	–	–	1	1	–	–	1
Tessin	–	–	–	–	–	–	–
Waadt	–	–	–	–	–	–	1
Wallis	–	–	–	–	–	–	–
Neuenburg	–	–	–	–	–	–	–
Genf	–	–	–	–	–	–	–
Ausland	2 (1 K)	2 (1 K)	2	–	–	–	1
Total Schüler im Semester	33 (6 K)	32 (3 K)	34[b]	23[b]	38 (17 K)	36 (16 K)	33 (12 K)

Zeichenerklärung

W = Wintersemester
S = Sommersemester
K = Hospitant aus der Kantonsschule Aarau
G = Hospitant aus der Gewerbeschule Aarau

II. Periode 1823–1830

Kantone	S. 1827	W. 1827/28	S. 1828	W. 1828/29	S. 1829	W. 1829/30	Total Semester[a] pro Kanton
Zürich	1	1	2	1	–	1 (1G)	8
Bern	–	1	1	–	–	2 (1G)	9
Luzern	–	–	–	1	1	1 (1G)	20
Uri	–	–	–	–	–	–	–
Schwyz	1	–	–	–	–	1 (1G)	5
Unterwalden	–	–	–	–	–	–	2
Glarus	3	1	1	4	2	1	19
Zug	–	–	–	–	–	–	–
Freiburg	2	1	–	–	–	–	11
Solothurn	–	–	–	1	1	3	11
Basel	1	1	1	–	–	–	10
Schaffhausen	–	–	1	1	1	1	4
Appenzell	–	–	–	–	–	–	1
St. Gallen	3	3	2	2	1	2	38
Graubünden	1	–	–	1	–	1 (1G)	11
Aargau	10	16	10	7	8	7 (3G)	185
Thurgau	–	–	–	1	–	1 (1G)	5
Tessin	–	–	–	–	–	–	–
Waadt	1	1	–	–	–	–	3
Wallis	–	–	–	–	–	–	–
Neuenburg	–	–	–	–	–	–	–
Genf	–	–	–	–	–	–	–
Ausland	1	–	2	1	–	–	11
Total Schüler im Semester	24[c]	25	20	20	14[d]	21 (9 G)	

Anmerkungen

a) Gibt nur über die Semesterzahl pro Kanton, nicht über die Gesamtschülerzahl pro Kanton Auskunft

b) Hierzu fehlen Hospitantenzahlen

c) 1827 wurde das Hospitantenverhältnis mit der Kantonsschule aufgelöst

d) Angaben über Hospitanten aus der Gewerbeschule fehlen

ortes, die belegten Fächer und bisweilen gar Zensuren für die Leistungen in der Schule. Die zahlreichen Lücken in den biographischen Angaben wirken sich demnach auch in Kettigers Liste aus.

Die folgende Untersuchung über die Schüler der Jahre 1823 bis 1830 hat zusammen mit der Schülerliste im Anhang II zentrale Bedeutung, weil sie im Rahmen dieser Arbeit am besten über die tatsächliche Wirksamkeit des Lehrvereins Auskunft geben kann. Vorgängig sei nochmals daran erinnert, daß Troxler den Schulbetrieb auch auf das Sommerhalbjahr ausdehnte und daß er den Lehrverein auch Nicht-Aargauern öffnete. Während bezüglich der Schüler der I. Periode lediglich Vergleiche zwischen den Besuchszahlen aus den verschiedenen aargauischen Bezirken angestellt werden konnten, ist es nun dank günstigerer Quellenlage möglich, den Besuch des Lehrvereins während dreizehn Semestern zu verfolgen, den Zuspruch aus andern Kantonen und aus dem Ausland festzustellen, die frühern Ausführungen zu den Beziehungen Lehrverein–Kantonsschule und Lehrverein–Gewerbeschule auf Grund der Hospitantenzahlen statistisch zu ergänzen und schließlich auf Grund aller vorhandenen Angaben interessante Schlüsse bezüglich der Bedeutung und der Ausstrahlung des Lehrvereins zu ziehen.

In der Tabelle über die Schülerzahlen der II. Periode sind die von den Schülern aus den verschiedenen Kantonen am Lehrverein *belegten Semester* zusammengestellt, und zwar vom Winter 1823/24 bis zum Winter 1829/30. Beigefügt sind die *Zahlen der Hospitanten* aus der Kantons- und aus der Gewerbeschule sowie die *Schülerzahlen* aus den einzelnen Kantonen[148].

Nun zur Interpretation: Vorerst fällt auf, daß die *Schülerzahl der einzelnen Semester* von 1823 bis 1830 abnahm, mit einem Höchststand von 38 im Winter 1825/26 und mit einem Tiefstand von 14 im Sommer 1829. Während bis 1826/27 der Bestand mit einer Ausnahme (Sommer 1825: 23) stets über 30 Schülern blieb, sank er von da an unter diese Zahl.

Die hauptsächlichsten *Gründe für den starken Zuspruch bis Winter 1826/27* waren wohl diese:

1. Selbst wenn man berücksichtigt, daß Troxler den Lehrverein auch Nicht-Aargauern öffnete, darf doch nicht übersehen werden, daß gerade er persönlich eine große Anziehungskraft ausübte. Im letzten Kurs vor seinem Eintritt in den Lehrverein betrug die Schülerzahl nur

noch 21. Für Troxlers persönliche Anziehungskraft sprechen die 7 Schüler aus dem Kanton Luzern, die während der ersten 6 Kurse seiner Amtszeit im ganzen 17 Semester belegten. 5 von ihnen waren ihrem geschätzten Lehrer nach Aarau gefolgt[149].

2. Die Möglichkeit, daß Aarauer Kantonsschüler als Hospitanten am Lehrverein Fächer belegen durften, führte diesem weitere Besucher zu. Während für die Kurse Winter 1824/25 und Sommer 1825 keine Angaben darüber existieren, sind doch die Hospitantenzahlen der folgenden Semester sehr deutlich: Winter 1825/26: 17; Sommer 1826: 16; Winter 1826/27: 12. Vom folgenden Semester an wurde wegen Zwistigkeiten zwischen dem Lehrverein und der Kantonsschule diese Vergünstigung aufgehoben, und weitere Hospitanten blieben deshalb aus[150].

Für die *rückläufige Schülerzahl von 1827* an lassen sich folgende Gründe anführen:

1. Die Tendenz des Lehrvereins zum Radikalismus zeigte sich jedes Jahr deutlicher[151]. Für manchen Interessenten gemäßigter politischer Richtung mochte diese Tatsache die Vorteile des Lehrvereins als Bildungsanstalt überwogen haben. Gerade in Aarau und im Kanton Aargau schieden sich die Geister in diesen Jahren. Nicht alle Liberalen folgten der radikalen Entwicklung. Bis 1826/27 besuchten durchschnittlich pro Semester 18 Aargauer den Lehrverein, nachher waren es im Mittel nur noch 9 bis 10.
2. Daß die Hospitanten aus der Kantonsschule ausfielen, wurde bereits erwähnt. Vielleicht um diese rückläufige Bewegung etwas zu kompensieren, gestattete man 1829 den Gewerbeschülern[152], am Lehrverein zu hospitieren. Für den Sommer 1829 sind keine Zahlen überliefert; im Winter 1829/30 waren es 9 Hospitanten aus der Gewerbeschule, ohne die der Bestand an Stammschülern des Lehrvereins auf 12 gesunken wäre.
3. 1825 schrieb Troxler in der «Achten Anzeige», daß niemand den Lehrverein lieber entbehrlich gemacht zu sehen wünschte als seine Urheber und Teilnehmer[153]. Bald darauf hatte Rudolf Rauchenstein die von ihm geleitete Kantonsschule auf einen beachtlichen Stand gebracht[154], und schließlich wurde 1826 in Aarau eine Gewerbeschule gegründet[155]. So näherte sich der Lehrverein offenbar dem Zeitpunkt,

da er überflüssig werden sollte. Auch darin mag ein Grund für die Abnahme seiner Schülerzahlen zu suchen sein.

Bei der Betrachtung des *Zuspruchs,* den der Lehrverein von 1823 bis 1830 *aus den verschiedenen Kantonen und aus dem Ausland* erfuhr, ergeben sich folgende interessante Feststellungen:

1. Die meisten Schüler stellte der Kanton Aargau mit 98 Genossen und 185 Semestern. Das ist leicht einzusehen, war doch der Aargau das engere Einzugsgebiet des Lehrvereins.
2. Gar nicht vertreten waren von 1823 bis 1830 die sechs Kantone Uri, Zug, Tessin, Wallis, Neuenburg und Genf. Aus allen andern Kantonen zogen Schüler an den Lehrverein.
3. Auf den Besuch aus dem Kanton Luzern, an dessen Kantonsschule Troxler früher lehrte, ist bereits hingewiesen worden. Ferner interessant sind die Besuche aus den Kantonen Glarus und St. Gallen. Der Kanton Glarus stellte 9 Lehrgenossen mit 19 Semestern. Das Glarnerland besaß damals noch keine höhere Mittelschule[156], und auf seinem Boden befand sich auch keine Ordensschule. So waren die lernbeflissenen jungen Glarner auf auswärtige Schulen angewiesen, die alle in ziemlicher Entfernung lagen: Luzern, Zürich, St. Gallen. Der Lehrverein in Aarau bot gerade den Jünglingen aus liberalen Familien eine günstige Gelegenheit, wobei die größere Distanz kaum mehr ins Gewicht fiel. – Der Kanton St. Gallen, den 21 Schüler mit insgesamt 38 Semestern vertraten, besaß damals als Stiftung Müller-Friedbergs eine staatliche katholische Kantonsschule[157], die wohl dem Geist der deutschen Aufklärungsphilosophie und der kirchlichen Reformbewegung Wessenbergs offen, nicht aber dem politischen Liberalismus radikaler Tendenz zugeneigt war. Der Gesinnungswechsel erfolgte erst mit dem allgemeinen Umschwung im Jahre 1830/31. So war es wiederum der Lehrverein in Aarau, der den Söhnen liberal und radikal gesinnter Familien eine höhere Ausbildungsmöglichkeit bot.
4. Für die Vertretung der andern Kantone am Lehrverein erübrigt sich eine Erklärung, da sich aus ihren verhältnismäßig kleinen Zahlen kaum eine besondere Tendenz herauslesen läßt. Hingegen ist es doch erwähnenswert, daß 9 *Ausländer* den Weg in den Lehrverein fanden: 2 aus dem Königreich Württemberg, 2 aus dem Königreich Bayern, 1 aus dem Großherzogtum Baden, 1 aus dem Königreich Sachsen, 1 aus

dem Königreich Preußen, 1 aus England und 1 aus Spanien. Der letzte übrigens, Antonio Oller, verbrachte seine Aarauer Zeit in der Familie Heinrich Zschokkes in der Blumenhalde.

Die vorwiegend statistischen Untersuchungen über den Besuch des Aarauer Lehrvereins aus den verschiedenen Gegenden der Schweiz ergeben, daß diese Schule eine bemerkenswerte Anziehungskraft weit über den Kanton Aargau hinaus ausübte, und zwar ganz besonders auf junge Leute, die sich liberalen und radikalen Anschauungen zuzuwenden bereit waren. Einzelne Belege dafür sind im Anhang II in der Schülerliste zu finden. Die ganze Ausstrahlung der Schule Zschokkes und Troxlers jedoch wird weiter unten[158] noch eingehender nachgewiesen werden.

7. Überblick über die II. Periode des Lehrvereins 1823–1830

Als 1823 Ignaz Paul Vital Troxler in den Lehrverein eintrat, konnte wohl noch niemand voraussehen, welche günstige Entwicklung der Lehrverein unter der neuen Leitung nehmen würde. Die hervorstechendsten äußern Merkmale der neuen Gestaltung waren die Öffnung der Schule für Jünglinge aus der ganzen Schweiz und die Ausdehnung des Unterrichts auf das ganze Jahr.

Die interne Organisation des Lehrvereins, die sich schon während der I. Periode von 1819 bis 1823 bewährt hatte, wurde beibehalten. Die Lehrer leisteten ihre sicher oft zeitraubende Mitarbeit immer noch unentgeltlich. Die wesentlichen Veränderungen aber, die der Lehrverein unter Troxlers Einfluß erfuhr, sind weniger an Äußerlichkeiten festzustellen; sie betreffen in erster Linie den Geist der Schule. Sie lassen sich nachweisen im neuen Zweck des Lehrvereins[159] und in der entsprechenden neuen Gestaltung und Erweiterung des Lehrplans und der Fächerauswahl[160]. Sozusagen als theoretische Grundlagen dieser neuen Gestaltung hatte Troxler seine verschiedenen Abhandlungen in den Anzeigen verfaßt[161].

Troxler prägte von Anbeginn seines Wirkens dem Lehrverein den Stempel seiner eigenen Persönlichkeit auf, so wie es Zschokke von 1819 bis 1823 tat. Doch der Geist Zschokkes wurde deshalb nicht verdrängt. Im Gegenteil hat sich bisher ergeben, daß sich von 1823 bis 1830 die Bestrebungen der beiden eigenwilligen Charaktere Zschokke und Troxler

verbanden und so den Lehrverein zu einer beachtlichen Blüte und Ausstrahlung brachten. Wie war das möglich? – Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Heinrich Zschokke kein originaler Geist war[162]. Seine Ideen waren talentvolle Synthesen, Kombinationen, aber auch Kompilationen. Seine rastlose Tätigkeit auf fast unzähligen Gebieten des öffentlichen Lebens ließ ihn manches eigene Werk durch andere Gesinnungsfreunde erfüllen. Er ließ ohne weiteres zu, daß Troxler die bestehende äußere und innere Form des Lehrvereins mit seinen eigenen, begeisternden und oft kompromißlos stürmischen Ideen erfüllte. Doch während Zschokke den neuen Leiter Troxler ungehindert wirken ließ, behielt er stets noch die Fäden des Ganzen in den eigenen Händen.

Dafür spricht auch der Wechsel in der Leitung des Lehrvereins, der nach dem Winterkurs 1826/27 vorgenommen und im *Schweizerboten* angekündigt wurde: «Hr. Dr. Troxler, welcher seit mehreren Jahren dem Lehrverein mit unermüdlicher Sorgfalt vorstand, hat seine Stelle als Vorsteher niedergelegt, wiewohl er fortfährt, in philosophischen Wissenschaften Vorträge zu halten. An seiner Statt wurde für das nächste Jahr Hr. Oberforst- und Berg-Inspektor Zschokke zum Vorsteher, und Hr. Lehrer Hagnauer zum Stellvertreter desselben ernannt.»[163] Der Grund des Wechsels ist nirgends zu erfahren. Meinungsverschiedenheiten können es nicht gewesen sein. Troxler blieb als geschätzter Lehrer in gleichem Maße tätig wie vorher. Möglicherweise hat Zschokke seinen Kollegen Troxler von der Leitung entbunden, um die Beziehungen des Lehrvereins nach außen, so besonders zur Kantonsschule und zur Regierung, nicht zu belasten. Troxlers Heftigkeit in Auseinandersetzungen hat sich zur Genüge im Streit mit der Kantonsschule gezeigt, der sich gerade in den Jahren 1826 und 1827 abspielte[164]. Am nächstliegenden ist jedoch die Vermutung, Troxler habe sich von den Pflichten der Leitung des Lehrvereins entlasten wollen, um seine eigenen Pläne zu verwirklichen. In den folgenden Jahren erschienen nämlich seine beiden philosophischen Hauptwerke im Druck[165].

Eine Erscheinung der Troxler-Zeit verdient besondere Erwähnung: Im Gegensatz zur Zeit vor 1823 strömte nun ein größerer Teil von Schülern an ausländische Universitäten[166]. Das war eine unmittelbare Folge von Troxlers Zielsetzung, künftige Studenten auf den Universitätsbesuch vorzubereiten[167]. Offenbar wurde diese Vorbereitung mit Erfolg betrieben. Die Abgangszeugnisse des Lehrvereins[168] wurden von den Hochschulen anerkannt. Wo noch Zweifel bestanden, genügten ergänzende

Auskünfte des Lehrvereins[169]. Für den Ernst, mit dem die Hochschulvorbereitung am Lehrverein betrieben wurde, spricht u. a. die Abschiedsansprache, die ein Lehrer am Ende eines Kurses an die Genossen hielt. Sie gibt in hervorragender Weise Zeugnis vom wahren Geist des Lehrvereins:

«Der Lehrverein hat Ihnen, abgehende Genossen, Mittel an die Hand gegeben, reifer an wissenschaftlicher Vorbereitung und an sittlicher Selbständigkeit die Hochschule zu besuchen; auf Ihre neue Laufbahn nehmen Sie unsere herzlichen Wünsche; lassen Sie Ihren Freund ein Wort dazu fügen.

Der Besuch der Hochschule hat für Sie einen doppelten Zweck, die Bildung zum Beruf und die zum Bürger eines Freistaates! – Wer mit gehöriger Vorbildung und Gewöhnung an Fleiß die Hochschule besucht, hat nicht zu gefahren (zu befürchten), daß er die Tüchtigkeit zu seinem künftigen Beruf verfehle. Die Befriedigung, die in der Arbeit und in den Fortschritten liegt, das Beispiel und die Achtung der Umgebungen, der Gedanke an die Seinigen und an die Zukunft sind Sporn. Als redliche Arbeiter werden Sie auch das rechte Maß und die rechte Art der sogenannten Universitätslust treffen, und weder durch gänzliches Zurückziehen sich die schönste Jugendzeit verkümmern, noch durch gänzliche Hingebung in jugendlichem Übermut der Sinnlichkeit anheimfallen und die Lebendigkeit für sittlich Großes – Euern Hochsinn – einbüßen. Wenden Sie die meiste Zeit auf Tüchtigwerdung zum künftigen Berufe, so widmen Sie die größte Sorgfalt der Bildung Ihres Charakters. Sie haben als Schweizer – und namentlich bei dem jetzigen Gange der öffentlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes – dazu doppelte Verpflichtung. Wir haben viele Ärzte, Geistliche, Rechtsgelehrte und Staatsmänner; aber zu wenige gebildete Männer von Charakter. Von der heranreifenden Generation erwartet jeder redliche Schweizer eine Zahl derselben, die im Stande sei, das Vaterland vom Großtun zum Groß-sein im Innern und nach Außen zu führen. Auch von Ihnen erwarten wir, daß Sie in den Reihen dieses hoffnungsvollen Geschlechtes nicht die letzten sein werden. Auf der Hochschule entwickelt sich Ihre höhere sittliche Kraft ohne Lähmung durch Rücksichten auf ängstliche Vettern, auf Erwerb von Kunden, Stellen, Gunst der Großen und Kleinen; aufgefordert wird sie zu frischem Wachstum durch freie Beschäftigung mit Wissenschaft und Umgang mit Gleichgestellten; da gelten weder äußere Würde noch Metall- und Verwandtengewicht mehr als wissenschaftlicher Wert – bringet diese Ge-

wöhnung heim. Schließt Euch zum freien Austausch der Ansichten und Gefühle an die Gebildetsten und Hochgesinntesten, welche Farbe sie auch tragen; den wissenschaftlichen und sittlichen Gewinn nehmet Ihr ja mit heim ins Vaterland.»[170]

Das, was aus dieser schönen und heute noch aktuellen Rede an künftige Hochschulstudenten spricht, ist der typische Geist des Lehrvereins, wie er unter Zschokkes und Troxlers Führung von 1823 bis 1830 gepflegt wurde.

Hier wird den scheidenden Lehrvereinern nochmals vor Augen gehalten, daß die Zukunft dem Tüchtigen gehört, der den Fortschritt aus eigener Kraft erstrebt und dazu nicht auf Beziehungen und Reichtum angewiesen ist. Die Genossen werden daran erinnert, daß für sie berufliche und staatsbürgerliche Bildung auch fürderhin Hand in Hand gehen müssen. Sie sollen die Charakterbildung nicht vernachlässigen; denn politische Freiheit wird nur durch die umfassende Bildung und Förderung der geistig-sittlichen Kräfte aller Bürger möglich sein. Und schließlich wird der freundschaftliche Zusammenschluß und der rege Gedankenaustausch dieser jungen Gebildeten zum Schweizerbürgertum führen, das eine der Grundlagen des künftigen Bundesstaates sein wird.

IV. Kapitel

Elf Jahre «freier und öffentlicher Erziehung»[1a]

1. Die politische Tendenz des Lehrvereins

Es war nie ein Geheimnis, daß die Grundhaltung, die am Lehrverein stets bewußt gefördert wurde, liberal war. Das ergibt sich auch aus dem bisher Ausgeführten. Zur Verdeutlichung seien drei Aspekte hervorgehoben:

1. Der Lehrverein war liberal aus der ihn tragenden *Aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur* heraus. Sie war die Sammlung der liberalen Geister der Stadt Aarau und, in ihren Bezirksgesellschaften, des ganzen Kantons Aargau. 1813/15 waren die Kulturmänner alle Anhänger der liberalen Aarauerpartei. Von ihrer Haltung während der Restauration schrieb EMIL ZSCHOKKE: Sie «blieb in diesen polizeistaatlichen Zeiten das letzte Asyl der höhern, nationalen Idee, die dann auch aus ihrem Schoße einst wiederbelebend ins Volk hervortreten sollten ... Indessen wollte sie keineswegs eine politische Gesellschaft sein, sondern sie verharrte nach wie vor in den Schranken volkstümlicher und gemeinnütziger Tätigkeit.»[1] Doch gerade diese Tätigkeit war eines der bevorzugten Wirkungsgebiete der «freisinnigen» Mitglieder, deren Zuzuges sich die Gesellschaft in jenen Jahren erfreute[2]. Bezeichnend ist auch, wie sich die politische Haltung der Kulturgesellschaft in spätern Jahren radikalisierte. EMIL ZSCHOKKE selbst rühmt bei der Schilderung der Gesellschaftsgeschichte im Zeitabschnitt der staatlichen Umwälzung und Wiedergeburt nach 1830:

   «Der Aargau stand ... wiederholt im Vordertreffen der Kämpfe, welche das ganze Vaterland bewegten; von ihm gingen die so folgereichen Maßregeln aus, welche auch im Kirchlichen lichtere Bahnen öffnen sollten: Die Aufstellung der Badener Conferenz-Artikel, die Aufhebung der Klöster, der Beschluß zur Austreibung der Jesuiten. Kein Wunder, daß unter den Erschütterungen im öffentlichen Leben auch das Gesellschaftsleben der Kulturvereine wiederholte Störungen erlitt. Doch mitten in den trübsten Zeiten ward der rote Faden des Zu-

sammenhanges nie ganz zerrissen, und oftmals glänzten Taten reiner Bürgertugend aufs Tröstlichste aus dem Dunkel hervor.»[3] Unter Führung großer Männer der Kultur und der Politik leistete die Gesellschaft nicht nur ihren ansehnlichen Beitrag zur Festigung des jungen Kantons Aargau, sondern auch zur politischen Entwicklung der Eidgenossenschaft. Der Lehrverein war gerade in dieser Richtung ihr einflußreichstes Mittel, und er vertrat wie sie das gleiche liberale Gedankengut. Zu den Jahresversammlungen in Schinznach waren stets auch die Genossen des Lehrvereins geladen, die von dieser Möglichkeit des Gedankenaustausches regen Gebrauch machten[4].

2. Der Lehrverein war aber auch liberal durch seine *Lehrer,* vorab durch Heinrich Zschokke und I.P.V. Troxler. Was für die Kulturgesellschaft gesagt wurde, gilt in noch weiterem Maße auch für Heinrich Zschokke, war es doch sein Geist, der in der Gesellschaft lebendig und wirksam blieb[5]. Obwohl sich Zschokke stets parteipolitischen Gruppierungen fernhielt, stand er zu Beginn der Restauration gesinnungsmäßig der liberalen Aarauerpartei nahe[6]. Bei den Liberalen fand er Freunde, die die gleichen politischen Ziele wie er anstrebten: Opposition gegen den konservativen Geist, Revision des Bundesvertrages, Schaffung des Bundesstaates[7]. Als sich im Aargauer Großen Rat die radikale Opposition rührte, stand Zschokke gesinnungsmäßig auch ihr nahe. Doch distanzierte er sich ausdrücklich von ihren radikalen Methoden[8].

Eine Episode aus der Zeit der Basler Wirren von 1830 bis 1833 zeigt, wie Heinrich Zschokke über den Lehrverein Einfluß auf die Tagespolitik nehmen konnte. In der ersten Januarwoche des Jahres 1831 kamen bei Nacht und Nebel einige «für Volksfreiheit begeisterte junge Männer» zu ihm in die «Blumenhalde».[9] Sie wollten von ihrem ehemaligen Lehrmeister wissen, was er zu ihrem Vorhaben meinte, einen Freischarenzug aus den Kantonen Thurgau, Aargau, Zürich und Appenzell zu rekrutieren, um damit den Landschäftlern in Liestal zu Hilfe zu eilen. Es wäre ihnen wohl nicht schwer gefallen, mit anderen Lehrgenossen aus diesen Kantonen den Zug zu organisieren. Zschokke riet ihnen davon ab, die revolutionäre Methode mißfiel ihm[10]. Die Ideen und Pläne aber, die bei jenem nächtlichen Besuch in Aarau zur Diskussion standen, waren nichts anderes als die aufgegangene Saat des Lehrvereins. Der Schuß Radikalismus, den sie verraten, stammte von I.P.V. Troxler.

Troxler hatte sich schon zur Zeit des Wiener Kongresses als scharfer Gegner der Reaktion gezeigt[11]. Keinen Zweifel über seine politischen Ansichten ließ sein Einfluß bei der Gründung der Luzerner Zofingia im Jahre 1821, der er eine extrem liberale Richtung gab[12]. In Aarau schwang sich Troxler bald zum Führer der radikalen Opposition im Großen Rat auf[13]. Auch in den Basler Wirren, die er als Professor an der Universität Basel erlebte, und dann vor allem als Führer der Radikalen in den Verhandlungen und Kämpfen um die künftige Bundesverfassung blieb er seinen Idealen treu[14].

Es versteht sich, daß von Zschokke und Troxler nur Gesinnungsfreunde als Lehrer an den Lehrverein gezogen wurden. Das gilt auch für die politischen Emigranten, die für kurze oder längere Zeit als Lehrer wirkten. Lehrpläne, Notizen zu den Vorlesungen, Leitfäden zu einzelnen Fächern[15] und nicht zuletzt die Abhandlungen Troxlers in den Anzeigen[16] lassen unschwer den liberalen Geist des Lehrvereins erkennen, der unter Troxlers Einfluß in den letzten Jahren seines Bestehens auch zum Radikalismus hinneigte. Daß die Ideen wirklich Fuß faßten, läßt sich in den Reden nachweisen, die regelmäßig von Schülern am Schluß der Semester gehalten wurden. Sie waren nicht nur überschwengliche Dankes- und Lobhymnen, sondern in ihrem ganzen jugendlichen Gefühlsüberfluß eigentliche, von Begeisterung getragene politische Programme[17a]. Hier tauchen wieder der Glaube an den Fortschritt und an das Gute im Menschen, die Forderungen nach Aufklärung und Volksbildung, die liberalen Ansichten über Kirche und Staat und die Begeisterung für vaterländische Geschichte und Heimatliebe auf: alles Anliegen und Postulate Zschokkes, Troxlers und der Aargauer Kulturmänner.

3. Schließlich ist der *Schülerverein* der «Zofingerfreunde»[17b] ein deutlicher Beweis für die liberale Richtung der ganzen Schule. Dieser Zusammenschluß von jungen Lehrvereinern fügte sich ein in die Vereinsbewegung jener Zeit. In den Vereinen wurde die gemeineidgenössische Verbundenheit geweckt, der Vaterlandsgeist gepflegt und das Zusammenleben in einem Bundesstaat vorbereitet. Troxler versäumte nicht, seine Schüler auch das Erlebnis solch weiter Verbundenheit erfahren zu lassen. Noch als Professor an der Kantonsschule in Luzern begründete er im Jahre 1821[18] die noch heute fortbestehende Tradition, jährlich zur Sommerszeit mit den Studenten auf das Schlachtfeld von Sempach zu ziehen. Dahinter stand die Idee, die junge Generation an

den edlen Taten der Väter zu begeistern, eine Idee, die damals Allgemeingut aller am Aufbau des Bundesstaats beteiligten Kräfte war. Die Luzerner Zofinger gehörten zu den eifrigsten Teilnehmern der Sempacher Schlachtfeiern. Und als Troxler in Aarau tätig war, ermunterte er auch seine Lehrvereiner, nach Sempach zu ziehen; zweifellos machten hier in erster Linie die Zofingerfreunde mit. In Sempach trafen sich dann jeweilen Luzerner Zofinger und Aarauer Lehrgenossen, um sich gemeinsam bei Scherz und Ernst, unter Becherklang, vaterländischen Reden und Gesängen für vaterländische Taten zu begeistern[19]. Damit war der Kontakt mit Gleichgesinnten über die Kantonsgrenzen hinaus gefunden. Er sollte in den kommenden Auseinandersetzungen um die Bundesverfassung eine bedeutende Rolle spielen.

2. Der Lehrverein und die aargauischen Behörden

Der Lehrverein wurde auf vollständig privater Grundlage gegründet und betrieben. Als Klasse der Gesellschaft für vaterländische Kultur war auch er dem Zweckartikel ihrer Verfassung unterworfen und hatte nur das zu fördern, was in der Macht von Privatmännern lag und nicht Obliegenheit der öffentlichen Behörden war[20]. Auch der Lehrverein wollte eine Aufgabe erfüllen, die dannzumal die Behörden zu erfüllen nicht in der Lage waren. Der Grundsatz der Nichteinmischung, der für die ganze Arbeit der Kulturgesellschaft galt, wurde immer wieder in Erinnerung gerufen. Während seines ganzen Bestehens geriet der Lehrverein nie mit den Behörden etwa deshalb in Konflikt, weil er in ihren Aufgabenbereich eingedrungen wäre.

Die Schulhoheit im Kanton Aargau lag beim Staat. Zwar konnte sich die Legislative für ihre Schulmaßnahmen erst von 1831 an auf eine Verfassungsbestimmung stützen[21]. Die Schulgesetze von 1805 und 1822[22] erließ der Große Rat deshalb aus eigener Kompetenz. Da die erste Entwicklung des Schulwesens reichlich Zeit in Anspruch nahm und sehr oft private Initiative noch fehlende öffentliche Maßnahmen ersetzen mußte[23], wurde das Bedürfnis nach einer staatlichen Oberaufsicht über die privaten Anstalten lange Zeit gar nicht empfunden. Das gilt auch für die ersten Jahre des Lehrvereins. Der Staat Aargau sah sich von keiner schulgesetzlichen Grundlage her verpflichtet, die Tätigkeit des Lehrvereins zu billigen und die Anstalt zu beaufsichtigen.

Hingegen hätte aus andern Motiven Anlaß zu einer staatlichen Kontrolle gegeben sein können. In den Jahren der Kritik der konservativen und reaktionären Kreise am liberalen Gebaren des Kantons Aargau[24], an seiner Presse[25] und am Asylrecht, das er politischen Emigranten großzügig gewährte, führte Heinrich Zschokke seinen großen Kampf für freie Meinungsäußerung und für Aufklärungs- und Bildungsarbeit im Volke. Es muß auffallen, daß die Aargauer Regierung den Bestrebungen Zschokkes und seines Helfers H. R. Sauerländer soviel Verständnis als möglich entgegenbrachte, sicher zum Teil auch im eigenen staatspolitischen Interesse. Auf äußern Druck hin jedoch sah sie sich gezwungen, die Vorkämpfer der Meinungsfreiheit mehrere Male zu maßregeln[26].

In Zschokkes Aufklärungs- und Bildungsarbeit war auch der Lehrverein eingespannt, dessen Existenz und Wirken den Gegnern aller freiheitlichen Neuordnung nicht entgangen sein konnte. Doch die Regierung, oder in ihrem Namen der Kantons-Schulrat[27], nahm während der ganzen I. Periode nie Anlaß, in irgendeiner Weise gegenüber dem Lehrverein eine Maßnahme zu ergreifen[28]. Es stellt sich hier die Frage, ob und was für Beziehungen zwischen Heinrich Zschokke, der Kulturgesellschaft und dem Lehrverein einerseits und den obersten aargauischen Behörden anderseits bestanden.

Gute Beziehungen Zschokkes zu Regierungsmitgliedern waren durchaus gegeben. Zur Zeit des Lehrvereins – also 1819 bis 1830 – saßen im aargauischen Kleinen Rat, der damals 13 Sitze aufwies, im ganzen 15 Männer. 4 von ihnen hat Emil Zschokke als um die Kulturgesellschaft besonders verdient bezeichnet, nämlich Johann Herzog genannt von Effingen, Heinrich Johann Nepomuk Weber, Albrecht Rengger und Johann Nepomuk von Schmiel[29]. Ferner sind als Mitglieder der Kulturgesellschaft die Regierungsräte Melchior Lüscher, Karl Reding von Biberegg und Johann Jakob Gehret nachgewiesen[30]. Diese waren in der Lage, ihre Kollegen über die Pläne und Unternehmungen der Kulturgesellschaft auf dem laufenden zu halten. Von ihnen konnte auch eine aufgeschlossene und wohlwollende Haltung dem Lehrverein gegenüber erwartet werden[31].

Die Aargauer Regierung hatte um so weniger Grund, den Lehrverein in seiner Tätigkeit zu hindern, als es ja in seinen Zielen lag, in Volk und Behörden zur Festigung des aargauischen Freistaates beizutragen. Eine solche Mithilfe konnte der noch junge Kanton nach wie vor brauchen. Es darf deshalb angenommen werden, daß die obersten Kantonsbehörden dem Lehrverein während der I. Periode günstig gesinnt waren.

Eine Veränderung im Verhältnis Regierung–Lehrverein trat 1823 ein. Im Jahr zuvor erhielt der Kanton Aargau ein neues Schulgesetz. Es wurde am 24. Juni 1822 in vierter Lesung angenommen und befaßte sich vor allem mit der Regelung des Primarschulwesens. Überdies wurde dem Kantons-Schulrat die allgemeine Oberaufsicht über die Schulen übertragen. Nachdem nun im Herbst 1823 im *Schweizerboten*[32] die Anzeige des Winterkurses 1823/24 des Lehrvereins – des ersten unter Troxlers Leitung – erschienen war, ließ der Regierungsrat durch die Staatskanzlei in der nächsten Nummer eine «Öffentliche Erklärung» einrücken, derzufolge die Regierung vom Lehrverein offiziell noch nichts wußte und Troxler auch noch nicht um eine Niederlassungsbewilligung nachgesucht hatte[33].

Auffällig ist immerhin, daß sich die Regierung erst im Herbst 1823 meldete, nachdem sie dies auf Grund des neuen Schulgesetzes bereits ein Jahr früher, nämlich vor dem Kurs 1822/23 hätte tun können. Es mußte noch eine andere Ursache für diese öffentliche Erklärung vorhanden sein. Tatsächlich ist sie auch erwähnt worden: die Anwesenheit Dr. Troxlers. Es ist ja recht merkwürdig, daß er in der Zeitung aufgefordert wird, um eine Niederlassungsbewilligung nachzusuchen!

Troxler konnte damals der Aargauer Regierung kein Unbekannter sein. Abgesehen davon, daß er sich während eines ersten Aufenthaltes in Aarau im Jahre 1816 als Arzt für die armen Kinder eingesetzt hatte[34], berichtete doch damals der *Schweizerbote* in allen Einzelheiten über Troxlers dramatischen Weggang von Luzern und der dortigen Kantonsschule[35]. Hinter dem Verhalten der Regierung gegenüber Troxler und dem ihm nun anvertrauten Lehrverein mag wohl eine gewisse Eigenwilligkeit, aber auch die Sorge um den Ruf des in reaktionären Kreisen schon genug verschrienen Aargaus und seiner Hauptstadt gestanden haben. So schien es angezeigt, den neu zugezogenen liberalen Hitzkopf wenigstens gegenüber der aufmerksamen Öffentlichkeit unter Kontrolle zu nehmen.

Während der Monate Oktober und November des Jahres 1823 befaßten sich nun der Kleine Rat und der ihm unterstellte Kantons-Schulrat intensiv mit dem Lehrverein[36]. Recht günstig klingt es im Bericht des Schulrats an die Regierung: «Was nun die Beantwortung der an uns gestellten Frage selbst betrifft, so halten Wir dafür, daß eine Lehranstalt, wie dieser Lehrverein, als Mittelschule zwischen Gymnasien und den Universitäten, durch Verbreitung allgemeiner wissenschaftlicher Kennt-

nisse, sehr viel Gutes stiften kann, und daß die Männer, welche uneigennützig und mit Aufopferung ihrer Zeit sich diesem edlen Zwecke widmen, Lob und Achtung verdienen.»[37] Im weitern schlug der Schulrat der Regierung vor, ihn mit der Aufsicht über den Lehrverein zu betrauen[38]. Die Episode schloß mit einer zweiten öffentlichen Erklärung im *Schweizerboten,* die bekanntgab, die Regierung habe sich in der Angelegenheit des Lehrvereins «bewogen gefunden, das fernere Bestehen desselben zu gestatten, zugleich aber der obersten Schulbehörde aufzutragen, die durch das Gesetz allgemein vorgeschriebene höhere Beaufsichtigung der Schulen auch auf diese Lehranstalt auszudehnen».[39] Der Lehrverein aber war inskünftig gehalten, den Kantons-Schulrat stets über seine Lehrer und Schüler, die Fächer und den Stundenplan auf dem laufenden zu halten. Dafür nützte die Direktion die neue Oberaufsicht durch die Behörden geschickt zu Propagandazwecken aus, indem sie aus der Not eine Tugend machte: «Der von der hohen Landesregierung *anerkannte* und unter der Aufsicht der obersten Schulbehörde des Kantons stehende Lehrverein von Aarau» hieß es in der Anzeige des nächsten Kurses[40]!

Noch zweimal hatten sich die Behörden in Aarau eingehender mit dem Lehrverein zu befassen. Das eine Mal im Jahre 1826, als die Kantonsschule dem Lehrverein einen nachteiligen Einfluß auf die Kantonsschüler vorwarf. Die Klage fiel in die Zeit der zunehmenden Rivalität zwischen Lehrverein und Kantonsschule und ging der Aufhebung des Hospitantenverhältnisses zwischen beiden Schulen voraus[41]. Das zweite Mal war es 1828 die Beschwerde des Kantonsschulrektors Rudolf Rauchenstein, die den Behörden zu schaffen machte[42]. In beiden Fällen wurde die Angelegenheit durch ein höfliches und sachliches Schreiben des Kantons-Schulrats an den Lehrverein beigelegt, mit der jeweiligen Bitte um die Unterlagen über Lehrer, Schüler, Fächer und Stundenplan, damit Mitglieder des Schulrats die Stunden inspektionshalber besuchen konnten[43].

Zusammenfassend kann über das Verhältnis des Lehrvereins zu den aargauischen Behörden gesagt werden, daß sich weder Regierung noch Kantons-Schulrat je einen ungerechtfertigten oder für die Schule nachteiligen Eingriff erlaubten. Während der I. Periode unter Leitung Zschokkes blieb der Lehrverein überhaupt unbehelligt. Als Troxler 1823 die Führung übernahm, benützte die Regierung die Gelegenheit, um unter dem Hinweis auf das Schulgesetz von 1822 die Schule unter die Aufsicht des Kantons-Schulrats zu stellen. Wohl spiegelt sich im Verhältnis zu dieser Behörde die Rivalität mit der Kantonsschule wider, doch bestehen für

Schwierigkeiten politischer Natur, die sich allenfalls aus der radikalen Tendenz der Schule unter Troxler hätten ergeben können, keine Anhaltspunkte.

3. Das Urteil der Öffentlichkeit

Der Lehrverein als private Anstalt wollte mit seiner Bildungsarbeit in der Öffentlichkeit beachtet werden. Niemals erfüllte er seine Vorbereitungsaufgabe in der Heimlichkeit. Die Schule sollte als Beispiel leuchten. Daß sie, die ja vorerst eine rein aargauische Angelegenheit war, auch in der übrigen Eidgenossenschaft und darüber hinaus bekannt wurde, besorgte nach einem bewährten Grundsatz Zschokkes dessen Freund Heinrich Remigius Sauerländer mit seinem *Schweizerboten*. Wer Näheres über den Lehrverein erfahren wollte, begab sich als Gast an die Jahresversammlungen der Aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Schinznach, wo es an Aufklärung und persönlichen Kontakten nicht fehlte.

Die Haltung des breiten Volkes gegenüber dem Lehrverein ist schwer zu bestimmen. In Kreisen, die der Kulturgesellschaft nahe standen, mag man ihn begrüßt, andernorts mag man ihm gegenüber Mißtrauen und Reserve gehegt haben. Dies sicher auch in Gegenden, denen eine zentralistische Ausrichtung auf die Kantonshauptstadt nicht zusagte[44a]. Selbstverständlich waren konservativ Gesinnte keine Freunde des liberalen Lehrvereins[44b]. In Aarau hingegen – wo die Kulturgesellschaft am stärksten verankert war – scheint der Lehrverein eine große Zahl von Gönnern gehabt zu haben, konnten doch stets ohne Schwierigkeiten genügend Kostörter für die Lehrgenossen gefunden werden[45].

Doch kritische und negative Urteile blieben der Schule nicht erspart. Sie stammten fast ausnahmslos aus dem Lager der politischen Gegner. Nicht immer wurzelten sie in der Voreingenommenheit gegen jede Äußerung des liberalen Zeitgeistes. So schrieb JOSEPH VON GÖRRES[46], indem er den Lehrverein meinte: «Auch haben sie eine Schule angelegt, worin sie Bauernbuben zusammentreiben, denen lesen sie nun Staatsrecht und Logik und Diplomatie und alles Mögliche, daß ihnen die Schädelnähte auseinanderplatzen.»[47] Hier klingt Görres spöttische Verachtung für seinen liberalen Landsmann Heinrich Zschokke mit[48]. In der Kritik an der Methode des Lehrvereins schlägt FRANZ XAVER BRONNER der während der I. Periode selbst am Lehrverein wirkte, in die gleiche Kerbe; er bezeichnete die Vorlesungen als «fragmentarisch und oft un-

zulänglich»: «Die Schüler blieben Oberflächler, glaubten nach kurzem vollendeten Kurs gelehrte Akademiker geworden zu sein und blieben zum großen Teil Stümper.»[49] Damit hatte Bronner mit Recht auf eine Gefahr des Lehrvereins hingewiesen.

Da sich in jenen gespannten Jahren die Pressefehden vorwiegend auf persönlicher Ebene abspielten, ist über den Lehrverein in der Presse nur wenig zu finden. Der Zeitungsstreit mit der Kantonsschule Aarau, der im *Hesperus* ausbrach und im *Schweizerboten* weiter ausgefochten wurde, ist bereits erwähnt worden[50]. Einen zweiten Angriff mußte sich der Lehrverein 1826 von der *Wissenschaftlichen Zeitschrift,* herausgegeben von Lehrern der Basler Hochschule, gefallen lassen[51]. Er erfolgte im Anschluß an eine Besprechung der 9. Anzeige Troxlers *Soll in einem Collegium Humanitatis die Philosophie Sitz und Stimme haben oder nicht?,* die am 20. März 1826 erschienen war.

Die Basler Zeitschrift würdigt zwar die unentgeltliche und vielfältige Lehrtätigkeit der patriotischen Männer des Lehrvereins, sie zweifelt aber an der Aufnahmefähigkeit der jungen Schüler für das hochgesteckte Lehrprogramm. Der Artikel schließt in der Hoffnung, der Kanton Aargau, der durch die Errichtung einer Kantonsschule so viel für gründliche und wissenschaftliche Bildung der Jugend geleistet habe, möge nicht die Früchte dieser Bildungsweise durch eine Zwitteranstalt von Elementarschule, Gymnasium und Akademie zerstören wollen[52].

Schon im Schlußwort der 10. Anzeige erwiderte Troxler, man hätte vom Kritiker erwarten dürfen, daß er sich den Lehrverein einmal aus der Nähe besehen hätte, bevor er ein Urteil darüber fällte. Troxler scheute sich nicht, seinem Temperament entsprechend mit dem Zitat zu schließen: «Sacer est locus, extra mejite!»[53]

Aus Basel erfolgte darauf im Anschluß an eine günstige Besprechung der 10. Anzeige Troxlers eine mit Ironie gewürzte Erwiderung, die nochmals bezweifelte, daß die Lehrvereiner die für das Pensum notwendige philosophische Vorbildung besäßen. Der Rezensent schließt mit der sarkastischen Bemerkung, wenn Troxler seine Sache nicht mehr heilig sei als die Gegenstände, auf die sich der angeführte Dichtervers bezieht, dann wäre es in der Tat sehr übel damit bestellt. Es sei nur manchem Bürger des Kantons Aargau zu wünschen, daß durch zeitgemäße Verbesserungen der Kantonsschule und durch die Errichtung der Gewerbeschule die patriotischen Bemühungen des Lehrvereins möglichst bald unnötig gemacht würden[54]!

Ein völliger Stimmungsumschwung scheint sich dann in der Redaktion der *Wissenschaftlichen Zeitschrift* im Jahr 1827 eingestellt zu haben. Im 2. Heft dieses Jahrgangs wurde der Lehrverein rehabilitiert, indem er als nachahmenswertes Beispiel hingestellt und seine Tätigkeit mit längern Zitaten aus Troxlers Berichten in den *Verhandlungsblättern* gewürdigt wurde[55]. Zeichnete sich hier wohl bereits die spätere Berufung I.P.V. Troxlers an die Universität Basel ab?

«Das gelehrte und das ungelehrte Zunftbürgertum, die Dunkelmänner in Kirche und Staat»[56] jedoch, die am Lehrverein etwas auszusetzen hatten, äußerten sich nicht in gedruckten, sondern in «ungedruckten Zeitungen». Es müssen ihrer einige gewesen sein, denen Troxler in einer besondern Kursanzeige im *Schweizerboten* geschickt den Wind aus den Segeln nahm, indem er gleichzeitig seinen Lehrverein für ein weiteres Semester empfahl[57].

Den negativen und verurteilenden Äußerungen über den Lehrverein stehen aber auch anerkennende und dankbare Zeugnisse gegenüber. Es ist müßig zu streiten, ob Aarau vom Ruhm des Lehrvereins Nutzen zog oder ob dieser vom guten Ruf der Kantonshauptstadt auch sein Teil erhielt. Beides wird der Fall gewesen sein, wofür auch der Empfehlungsbrief eines Geistlichen für einen angehenden Lehrvereiner spricht: «Auf dem lieben Aarau und seinen trefflichen Bildungsanstalten ruhte schon längst mein Blick mit vielem Wohlgefallen. Daher ermunterte ich auch öfters junge Männer in meiner Umgebung, die etwas auf ihre geistige Kultur verwenden können, sich nach dem Athen an der Aar zu begeben und Weisheit fürs Leben und ihre künftige Brauchbarkeit zu holen. Dies zu tun ist Überbringer dieses Briefes ... bereit. Er wünscht nämlich aus den Quellen ‚des Lehrvereins' zu schöpfen ... Mögen Sie doch, hochgeschätzter Herr Präsident, gesund bleiben und noch lange leben! Von Angesicht konnt' ich Sie noch nie sehen, so sehr ich es auch wünsche. Dennoch sitz' ich oft zu Ihren Füßen und höre mit Begeisterung Ihre herrlichen Lehren. Das durft' ich Ihnen nicht verschweigen, damit Sie wissen, daß auch ich Ihr Schüler sei und gewiß kein undankbarer.»[58] Der Brief ist zugleich ein Beleg für die Strahlungskraft Heinrich Zschokkes im Schweizerland herum.

Zu den positiven Stimmen für den Lehrverein sind auch die Schülerreden[59] zu zählen. Während ihr Urteil für die Ohren der Lehrvereinsgemeinschaft bestimmt war, schrieb der Lehrgenosse Johann Jakob Wiget, der in den Jahren 1820 und 1821 die Schule besuchte, seine Ein-

drücke unbeeinflußt in sechs Briefen an seine Frau nieder. Auch eine solche Schilderung ist ein rühmliches Zeugnis für den Lehrverein[60].

Das alles sind jedoch Urteile, die aus der zeitlichen Situation heraus gefällt wurden. Was der Lehrverein wirklich leistete und wie sich sein Einfluß auf spätere Jahre und Jahrzehnte auswirkte, soll im letzten Kapitel aufzuzeigen versucht werden. Doch noch vorher wird ein Abschnitt dem Ende dieser Schulanstalt gewidmet sein.

4. Das Ende des Lehrvereins im Jahre 1830

Das Ende des Lehrvereins trat sang- und klanglos ein. Es war kein krisenhaftes Untergehen, kein Auseinanderfallen der Schulgemeinschaft, aber auch nicht der glanzvolle Abschluß einer erfüllten Aufgabe. Der Lehrverein wurde nach dem Winterkurs 1829/30 einfach nicht mehr fortgeführt. Im *Schweizerboten* erschien eine knappe Meldung: «Für das Sommerhalbjahr 1830 sind am Lehrverein für eidgenössische Jünglinge zu Aarau die Vorlesungen eingestellt worden, wozu die Abberufung einiger der bisher Tätigsten von den freiwilligen Lehrern in andere Wirkungskreise und Gegenden mitwirkte.»[61] Da es dem Lehrverein nie schwer gefallen war, austretende Lehrkräfte wieder zu ersetzen, kann mit der Abberufung nur I.P.V. Troxler gemeint sein. Andere wichtige Abgänge, die ein Schließen der Schule gerechtfertigt hätten, gab es nicht. Troxler aber hatte einen Ruf an die Universität Basel erhalten. Am 1. Juni 1830 hielt er dort als Professor der Philosophie seine Antrittsvorlesung «Über Philosophie, Prinzip, Natur und Studium derselben».[62] Endlich hatte er das Ziel erreicht, das er seit langen Jahren schon ehrgeizig erstrebte: eine Hochschulprofessur in der Schweiz. Wenn wir dem *Schweizerboten* glauben wollen, erfuhr Troxler in Aarau einen glänzenden Abschied: «Ein Chor Männerstimmen ertönte abends den 30. Jänner im Gesang vor dem Hause des Herrn Doktor Troxler zu Aarau. Es waren fünfundzwanzig Studierende von Basel[63], ihm die erste Botschaft zu bringen, daß er an demselben Tage von der hohen Regierung in Basel zum Professor der Philosophie an dortiger Universität ernannt worden sei. Ungeachtet der angenehmen Verhältnisse, in welchen dieser, als Mensch und als Gelehrter hochachtungswürdige Mann in Aarau lebte, wird er den Ruf nach Basel annehmen, um ganz den Wissenschaften und der studierenden Jugend seiner Neigung gemäß angehören zu können.»[64]

Weiter wird auch der Basler Regierung ein Kränzlein gewunden, die sich nicht gescheut habe, an eine evangelisch-reformierte Universität einen Eidgenossen katholischer Konfession zu berufen[65].

Sicher verlor der Lehrverein mit Troxler seine Seele. Doch wenn es sich nur um diesen Abschied gehandelt hätte, wäre Zschokke um eine Lösung nicht verlegen gewesen. Es waren noch andere Gründe mit im Spiel.

Schon KETTIGER, der ein sehr enges Verhältnis zum Lehrverein hatte, führte für das Aufhören der Schule drei Gründe an: die Existenz der Gewerbeschule, die Berufung Troxlers nach Basel und die allgemeinen politischen Bewegungen Ende 1830; die Zeit sei für Werke des Friedens, wie die Tätigkeit des Lehrvereins eines darstellte, nicht mehr geeignet gewesen[66].

Das stimmte wirklich alles. Doch was KETTIGER in knappen Worten seiner Begründung anfügte, ist noch viel zutreffender: «Der Verein nahm seine Wirksamkeit nicht wieder auf. Er hatte seine Mission erfüllt.»[67]

Daß die Gewerbeschule dem Lehrverein zwar Hospitanten zuführte, ihm aber reguläre Schüler wegnahm, ist bereits festgestellt worden[68]. Ebenso mochte die 1830 einsetzende politische Umwälzung das Eingehen des Lehrvereins befördert haben. Die Pariser Julirevolution war auch für die «Jungliberalen» im Kanton Aargau das Startzeichen zu öffentlichem Durchgreifen. Am 12. September 1830 versammelten sich ihre besten Vertreter im Löwen zu Lenzburg, um über eine von Karl Rudolf Tanner vorbereitete Bittschrift an die Regierung zu beraten. Sie wurde am 27. September eingereicht. Am 7. November fand die bewegte Volksversammlung von Wohlenschwil statt, und am 6. Dezember des gleichen Jahres zogen die aufgebrachten Freiämter stürmisch nach der Hauptstadt Aarau. Die ruhigeren Jahre der Restauration und der politischen Vorbereitung waren vorbei, die ereignisreichen Jahre des Umschwungs und der radikalen Herrschaft waren angebrochen. KETTIGERS Meinung, dies sei nicht der ideale Hintergrund für ein ungestörtes Weiterwirken des Lehrvereins gewesen, kann zugestimmt werden[69].

Größte Beachtung verdient, daß Karl Rudolf Tanner, Lehrer am Lehrverein während der I. Periode, nicht der einzige Lehrvereiner im sogenannten «Lenzburger Verein» war. An seiner Seite standen Gottlieb Hagnauer aus Aarau, Eduard Ignaz Dorer aus Baden und die Vettern Johann Peter und Kaspar Leonz Bruggisser aus Wohlen. Das Kader aus dem Lehrverein griff nun aktiv in die aargauische Politik ein, die Zeit der Vorbereitung war auch für den Lehrverein zu Ende. Das war es, was

KETTINGER mit den knappen Worten meinte, die er seiner Begründung für den Untergang des Lehrvereins anfügte: «Er hatte seine Mission erfüllt.»

Dies war für Heinrich Zschokke der triftigste Grund, den Lehrverein nicht mehr weiterzuführen. Elf Jahre lang hatte er Zeit gehabt, eine ganze junge Generation für Bürgersinn, Nationalehre und Vaterlandsliebe zu begeistern. Vielleicht hätte er an dieser Aufgabe weitergearbeitet, wenn nicht die umwälzenden Ereignisse bereits 1830 eingetreten wären[70]. Mochten die Lehrvereiner eben erst den Rekrutenjahren entwachsen sein, ihr Einsatz war nun notwendig. An die Stelle der Arbeit im Lehrverein traten dringlichere Aufgaben. Mit dem Entschluß, den Lehrverein eingehen zu lassen, blieb Zschokke dem Grundsatz treu, wonach die Schule nur solange bestehen sollte, als ein Bedürfnis darnach vorhanden war.

Noch einmal zeigte sich, wie Zschokke im Lehrverein die Fäden stets in seinen Fingern behielt, auch während er Troxler ungehindert schalten und walten ließ: Am 3. Mai 1830, in einer Sitzung des Aarauer Ausschusses der Gesellschaft für vaterländische Kultur, übergab Heinrich Remigius Sauerländer im Auftrag Zschokkes sämtliche Schriften, Korrespondenzen und Akten des Lehrvereins seit 1823 der Gesellschaft zur Archivierung[71]. Zschokke war abwesend, weshalb im Protokoll vermerkt wurde: «Die weitern Verfügungen über diese Schriften werden auf eine künftige Sitzung, bis zur Anwesenheit des Hrn. Forstrat Zschokke verschoben.»[72] Schon in der folgenden Zusammenkunft protestierte Gottlieb Hagnauer als Vizepräsident des Lehrvereins gegen dieses Vorgehen. Die Direktion des Lehrvereins habe wohl beschlossen, drei Gutscheine der Ersparniskasse der Gesellschaft zu übergeben, keineswegs aber sei von sämtlichen Schriften die Rede gewesen, auch nicht von einem diesbezüglichen Auftrag des Lehrvereins an Zschokke[73]. Hagnauer wünschte bestimmt, alle anscheinend auf Grund eines Mißverständnisses bereits ins Archiv der Kulturgesellschaft gelegten Schriften zurückzuerhalten, wie er ausführte, «dies umsomehr, da viele derselben ihres speziellen Inhalts wegen unter keine andere Behörde als die des Lehrvereins selber, *der noch keineswegs aufgelöst sei,* gehören können».[74] Doch Sauerländer konnte sich nicht einverstanden erklären, die Schriften ohne Zschokkes Wissen wieder herauszugeben. Zschokke selbst aber erklärte bald darauf, es sei besser, die erwähnten Schriften dem Archiv zu übergeben, wo sie sicherer aufbewahrt seien als in Privathänden[75].

Dieses Intermezzo ist das einzige und alles, was in den einschlägigen Quellen über das Ende der Schule enthalten ist. Ein formeller Beschluß des Lehrvereins, sich selbst aufzulösen, oder der ausdrückliche Wunsch der Kulturgesellschaft, auf die Lehranstalt zu verzichten, existieren beide nicht. Offenbar hat Heinrich Zschokke, mehr oder weniger im Einverständnis mit seinen Kollegen, das Ende der Schule verfügt, die diesbezügliche Mitteilung in den *Schweizerboten* einrücken lassen und klugerweise alle Akten ins Archiv der Kulturgesellschaft gerettet.

Einige Jahre später wurde vom Ausschuß der Gesellschaft beschlossen, ein Inventar über die Lehrvereinsbibliothek[76] aufzunehmen. Schließlich wurden Teile davon dem Lehrerseminar geschenkt[77], das damals von Philipp Jakob Nabholz geleitet wurde, also einem ehemaligen Lehrer am Lehrverein.

Verschiedene Bücher sind inzwischen der Kantonsbibliothek Aarau einverleibt worden, wo sie jedoch als ehemalige Lehrvereinsbücher nicht mehr erfaßbar sind.

Materiell war der Lehrverein mit der Auflösung seiner Bibliothek liquidiert, ideell aber stand er erst am Anfang seiner Ausstrahlungen.

V. Kapitel

Bedeutung und Ausstrahlungen des Lehrvereins

Alle Autoren, die bisher in ihren Schriften näher auf den Lehrverein eingegangen sind, gehen darin einig, daß die Schule Zschokkes und Troxlers bedeutende Auswirkungen auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens zeitigte. JOHANNES KETTIGER war überzeugt, daß der Lehrverein «zum Nachdenken über die pädagogischen Zustände veranlaßt und zur bestimmten Einsicht über das, was fehlt und nottut, geleitet habe». Er schrieb ihm sogar «sein Maß wohltätiger und anregender Einwirkung auf gleichzeitige und spätere Jahre, d.h. auf die in den dreißiger Jahren allgemein gewordenen Umgestaltungen auf dem Gebiete des höhern Schulwesens» zu[1]. ALFRED WOHLWEND, der Troxlers Gedanken über Erziehung und Unterricht untersuchte, bezeichnete den Lehrverein als die Verwirklichung der pädagogischen Hauptgedanken Troxlers[2]. Auf die politische Ausstrahlung ging Heinrich Zschokkes Sohn EMIL ein, indem er feststellte, «daß eine sehr große Zahl ehemaliger Lehrvereinler in den folgenden dreißiger Jahren, die Volksbewegung leitend, zur politischen Wiedergeburt ihrer Kantone wesentlich mithalfen und zum Teil in Ämtern des Staats und der Gemeinde bis zur Stunde[3] noch hervorragende Wirksamkeit üben».[4] In neuerer Zeit hat EDUARD VISCHER auf die Verdienste des Lehrvereins hingewiesen, die er auf dem Gebiet der Erziehung und in der Heranbildung einer künftigen Elite für das Gemeinwesen darin sieht, daß manche aargauische Politiker «ihre erste oder gar einzige geistige Erweckung dem Lehrverein zu Aarau» verdankten[5].

Wiewohl alle diese Urteile zutreffen, stützt sich doch keines auf eine umfassende Untersuchung des Lehrvereins. Interessant ist immerhin, daß die Aarauer Privatschule seit ihrem Bestehen und heute noch den Ruf einer strahlungskräftigen Institution genießt.

Einzig H.E. WECHLIN hat die Bedeutung des Lehrvereins in literarischer Hinsicht untersucht und darüber ein Urteil vorgelegt, daß ganz in der Richtung dieses allgemeinen Rufs liegt[6]. Die Rolle jedoch, die der Lehrverein auf dem Gebiet der Literatur spielte, war eher eine unbeab-

sichtigte Nebenerscheinung seiner gesamten Tätigkeit. Somit ist die Frage nach der Bedeutung und den Ausstrahlungen immer noch unbeantwortet.

Die bisherigen Untersuchungen haben manchen tiefern Blick in die Eigenart und die Arbeitsweise des Lehrvereins ermöglicht. Ein Urteil über die direkte Wirksamkeit kann nun gefällt werden. Doch kann es in dieser Arbeit nicht darum gehen, auch die indirekten Auswirkungen bis in alle Einzelheiten und sachlichen und personellen Verästelungen hinaus zu verfolgen. Wenn es gelingt, den Lehrverein als Ausgangspunkt einer vielfältigen Strahlung hinaus ins öffentliche Leben zu charakterisieren, dann ist das Ziel erreicht. Mit andern Worten: Untersuchungen über einzelne Lehrvereiner, über einzelne Ideen und ihre Entfaltung, aber auch über einzelne Erscheinungen und Entwicklungen, die unter dem geistigen Einfluß des Lehrvereins standen, müssen andern Arbeiten vorbehalten bleiben. Sie führen einerseits ins Personengeschichtliche, anderseits ins Ideengeschichtliche, was beides über den Zeitraum und über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgreifen würde. Das hier Gebotene könnte aber dazu eine Hilfe bieten.

So soll das letzte Kapitel zusammenfassend die Bedeutung des Lehrvereins aufzeigen und zugleich Hinweise geben, in welchen Richtungen einzelne Ausstrahlungen weiter verfolgt werden können. Ein erster Abschnitt wird sich mit der Tätigkeit der ehemaligen Lehrvereiner im öffentlichen Leben befassen. Dann wird die besondere Rolle zu umreißen sein, die die Schule für Heinrich Zschokke und für I.P.V. Troxler spielte. Zwei weitere Abschnitte werden den Einfluß auf das Erziehungs- und Bildungswesen und die politische Ausstrahlung nachweisen. Schließlich wird unter Verwendung von WECHLINS Arbeit die Vermittlerrolle des Lehrvereins in der damaligen Literatur zu erwähnen sein.

1. Die «Lehrvereiner» im spätern öffentlichen Leben

Wenn im folgenden an gruppenweise zusammengefaßten Beispielen gezeigt wird, wie sich ehemalige Lehrvereiner im öffentlichen Leben betätigten, so will damit nicht behauptet werden, der Lehrverein habe ausschließlich das Verdienst daran. Unzählige und oft nicht feststellbare Faktoren beeinflussen die Interessengebiete und das Verantwortungsbewußtsein eines Menschen. Der Lehrverein war nur ein einziger solcher

Faktor. Trotzdem kann füglich gesagt werden, daß er die spätere Tätigkeit der meisten Absolventen in Staat und Gemeinschaft maßgeblich beeinflußte[7].

1. *Die Politiker in einzelnen Kantonen*

Es erstaunt nicht, daß die Lehrvereiner auf dem politischen Fechtboden im allgemeinen die liberale und radikale Richtung vertraten. An erster Stelle sind die *Aargauer* zu nennen. Augustin Keller blieb Zeit seines Lebens dem Radikalismus treu, während die in ihrer Jugend feurigen Radikalen Johann Peter Bruggisser, sein Vetter Kaspar Leonz Bruggisser und Ignaz Eduard Dorer mit dem Alter eine gemäßigtere politische Haltung einnahmen. Unermüdliche Diener des Staates in verschiedensten Ämtern waren Eduard Dössekel, Gottlieb Jäger, Friedrich Siegfried, Karl Ferdinand Schimpf und Franz Xaver Wagner. Auch der aus dem luzernischen stammende Johannes Baumann lieh seine Arbeitskraft dem Kanton Aargau. Eine zwiespältige Rolle spielte Rudolf Lindenmann, dessen Lebenslauf ein Abbild seiner innern Haltung gewesen zu sein scheint. – Besondere Beachtung verdienen die Lehrvereiner, die tatkräftig in die Basler Trennungswirren eingriffen: Meinrad Breny, Stephan Gutzwiler und Emil Zschokke. In ihrem Lehrer Gottlieb Hagnauer hatten sie ein leuchtendes Vorbild[8]. Daß sie sich alle auf die Seite der Landschäftler stellten, überrascht nicht[9]. Auch in andern Kantonen taten sich Lehrvereiner als Politiker hervor, so Karl Chatoney als Freiburger Staatsrat nach 1848, Felix Helbling nach seinem Verzicht auf das Priestertum als liberaler St. Galler Magistrat und der Schaffhauser Johann Heinrich Schärrer. Zu erwähnen ist auch als Schüler der allerersten Jahre des Lehrvereins Melchior Diethelm-Altleder, der Führer der Schwyzer Liberalen.

2. *Die Politiker in der Eidgenossenschaft*

Auch in der eidgenössischen Politik wurden von den Lehrvereinern Liberalismus und Radikalismus vertreten. Die Namen sind nicht neu: Augustin Keller als Tagsatzungsgesandter, Nationalrat und Ständerat; Johann Peter Bruggisser als Tagsatzungsgesandter und Nationalrat, sein Vetter Kaspar Leonz Bruggisser und Ignaz Eduard Dorer als

Tagsatzungsgesandte; Gottlieb Jäger als Mitglied der Bundesverfassungskommission, Nationalrat, Bundesrichter und Präsident des Bundesgerichts; Friedrich Siegfried als Tagsatzungsgesandter, Ständerat, Nationalrat, Mitbegründer und Direktor der Zentralbahngesellschaft, aber auch als Stabschef im Sonderbundskrieg und Oberst im Generalstab; Karl Ferdinand Schimpf als Nationalrat und später als Direktor des 1. eidgenössischen Zollkreises; ferner der Basellandschäftler Johann Jakob Bader als Nationalrat und Stephan Gutzwiler als Tagsatzungsgesandter, Ständerat und Nationalrat. Als St. Galler Ständerat wirkte, wenn auch nur kurz, Felix Helbling. Auch Melchior Diethelm-Altleder ist nochmals zu nennen, der als Schwyzer Standesvertreter in der Tagsatzung erlebte, wie Troxlers Entwurf mit der Idee des Zweikammersystems nach amerikanischem Vorbild im Winter 1847/48 die Beratung über die Bundesverfassung beeinflußte[10].

3. *Die Förderer des Erziehungswesens*

Der Lehrverein war nicht nur eine politische Pflanzstätte, sondern auch ein Beispiel liberaler Schulpolitik. Dem aargauischen Erziehungswesen widmeten sich mit besonderer Hingabe Augustin Keller, dessen große Verdienste auf diesem Gebiet unumstritten sind, und sein Freund aus der Lehrvereinszeit und Nachfolger als Seminardirektor Johannes Kettiger; Heinrich Schällibaum wirkte in Chur, Adolf Tobler vor allem in Trogen, und Johann Jakob Wiget mit seinem Erziehungsinstitut und seinen Lehrerbildungskursen auf der Risi bei Wattwil. Zschokkes Söhne Emil und Theodor führten die Bemühungen des Vaters fort: Pfarrer Emil Zschokke als Förderer des basellandschaftlichen und des aargauischen Schulwesens, der Arzt, Naturforscher und Lehrer Theodor Zschokke in den städtischen und kantonalen Schulbehörden seiner Heimat.

4. *Die gemeinnützig Tätigen*

Der Lehrverein war aus der aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur entstanden. Den von dort übernommenen wachen Sinn für die gemeinnützigen Anliegen gab er auch seinen Schülern mit ins Leben. Auch hier wirkten Emil und Theodor Zschokke ganz im Gei-

ste ihres Vaters. Ihre Tätigkeitsgebiete aufzählen hieße den Katalog der Wirkungsfelder der Kulturgesellschaft wiederholen. Das gleiche gilt von Johann Jakob Bader im Kanton Baselland, der den ärztlichen Zentralverein gründete. Im Geiste der Kulturmänner wirkten ferner Karl Anneler im Kanton Bern, der u. a. die Verarmung im Amt Schwarzenburg bekämpfte, und Stephan Gutzwiler im Baselland, dessen Sorge den Armen und Kranken galt.

5. *Die Lehrvereiner im Kirchendienst*

Sie sind bei den Katholiken wie bei den Evangelisch-Reformierten zu finden: hier u.a. Gottlieb Albrecht, Karl Anneler, Friedrich Ringier, Friedrich Straehl und Emil Zschokke; bei den Katholiken u.a. Joseph Anton Arnold, Felix Helbling und J. Florian Seiler. Die einen verwirklichten die Lehrvereinsideen mehr auf gemeinnützigem Gebiet, die andern in der Kirchenpolitik. So der katholische Theologe Felix Helbling, der wegen seiner kirchlich-reformistischen Tendenzen mit dem Bischof in Konflikt geriet, vom Priestertum zurücktrat und sich fortan der liberalen Politik widmete.

6. *Die Presseleute*

Der Lehrverein machte es sich auch zur Aufgabe, seine Schüler im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu schulen. Gar mancher mag ihm dafür dankbar gewesen sein, wenn es galt, in der Lokalpresse einen Standpunkt zu vertreten. Zwei Lehrvereiner seien hier besonders angeführt, weil ihre Tätigkeit in der Presse den lokalen wie den regionalen Rahmen sprengte. Friedrich Ferdinand Sauerländer übernahm mit seinem Bruder Carl August Buchdruckerei, Sortiment und Verlag, die ihr Vater Heinrich Remigius Sauerländer in Aarau begründet hatte. Carl von Tscharner, der ein recht abwechslungsreiches Leben führte, war von 1850 bis 1875 Chefredaktor des *Bund,* der damals weit über den Kanton Bern hinaus Beachtung fand.

Wenn hier versucht wurde, einige der repräsentativsten Vertreter des Lehrvereins nach Wirkungsgebieten gruppiert anzuführen, so mußte mancher, der im stillen tätig war, ungenannt bleiben. Allein die hier Hervorgehobenen zeigen doch deutlich, welches die Einflußgebiete des Lehrvereins noch jahrzehntelang über sein Bestehen hinaus blieben.

2. Die Bedeutung des Lehrvereins für Heinrich Zschokke

Nachdem ausführlich auf die zentrale Rolle eingegangen worden ist, die Heinrich Zschokke bei der Gründung, Organisation und Führung des Lehrvereins spielte, ist es auch gerechtfertigt, die Betrachtung in entgegengesetzter Richtung vorzunehmen und nach der Bedeutung zu fragen, die der Lehrverein für Zschokke hatte. Zschokkes politische, volkserzieherische und gemeinnützige Anliegen sind schon an früherer Stelle genannt worden[11], weshalb sich hier eine Wiederholung erübrigt und die Frage in wenigen Gedanken beantwortet werden kann.

Es ist vorerst daran zu erinnern, daß der Lehrverein für Zschokke nur eine seiner zahlreichen Unternehmungen und nur eine seiner vielen nebeneinander laufenden und sich überschneidenden Betätigungen war. In seiner *Selbstschau* hat er deshalb dem Lehrverein nur einen verhältnismäßig kurzen Abschnitt gewidmet und darin rückblickend geurteilt: «Wohl keiner jener Jünglinge, nun Männer, blickt heute ohne stille Erkenntlichkeit auf jene Lehrzeit zurück, in der sein Geist gleichsam zuerst in sich erwachte. Der größte Teil derselben steht heute geachtet und volksbeliebt in öffentlichen Ämtern und Würden, weltlichen und geistlichen, beider Konfessionen. Wie hätte auch ein Unterricht erfolglos bleiben können, zu welchem sich, was an gewöhnlichen Schulen selten ist, alle Schüler aus selbsterkanntem Bedürfnis, alle Lehrer aus eigener Lust zur Mitteilung ihrer Kenntnisse drängten?»[12] Damit hat er selbst zutreffend ausgedrückt, was ihm der Lehrverein bedeutete.

Zschokke erkannte in der Restaurationszeit klar die Forderungen, die ein liberaler Staat an seine Bürger stellen würde. Indem er diesen Staat anstrebte, mußte er auch dessen Bürger heranbilden. Die bestehenden Schulen waren aber noch nicht in der Lage, diese Aufgabe zu erfüllen.

Zschokke packte das Übel an der Wurzel: Er schuf die fehlende Schule in der Gestalt des Lehrvereins. Dieser hatte eine doppelte Aufgabe: erstens die Lücke für den Kanton Aargau zu schließen und zweitens der ganzen Eidgenossenschaft als Beispiel zu dienen. Da Zschokke den Lehrverein nur als Übergangslösung ins Leben gerufen hatte und da er ihn mangels anderer Hilfen mit außerordentlichen Mitteln verwirklichen mußte, hatte er seine Aufgabe von Anfang an zeitlich begrenzt. Nach Zschokkes Ermessen war 1830 der Auftrag seiner Privatschule erfüllt.

Daraus erhellt, daß der Lehrverein für Zschokke nichts anderes als ein Mittel zur Erreichung seiner politischen, volkserzieherischen und ge-

meinnützigen Ziele war. Wie Zschokke die Loge zur Brudertreue verließ, als sie ihm für seine Arbeit nicht geeignet erschien, und die Gesellschaft für vaterländische Kultur gründete[13], so verzichtete er kurzerhand auf den Lehrverein, als 1830 die Zeitumstände andere Mittel und andere Formen für den liberalen Aufbau erforderten.

Der Lehrverein fügt sich so nicht nur ein in das Tätigkeitsgebiet der Kulturgesellschaft, sondern in weit größerem Rahmen in die fast unüberblickbaren Bemühungen Heinrich Zschokkes zur Schaffung einer neuen Schweiz. Am Erfolg, zu dem er so sehr beigetragen hatte, sollte sich Heinrich Zschokke nicht mehr freuen können. Er starb am 27. Juni 1848, dem Tag der Annahme der Bundesverfassung, noch ehe ihn die Kunde davon erreichte.

3. Die Bedeutung des Lehrvereins für I.P.V. Troxler

Mit gleicher Berechtigung stellt sich auch die Frage, welche Bedeutung der Lehrverein für Troxler hatte[14]. Wenn sich – um ein Bild zu gebrauchen – der Lehrverein für Zschokke wie ein besonders schöner und großer Balken in das «Lehrgerüst» der neuen liberalen Demokratie fügte, so war er für Troxler die Stufe, die einen Schritt höher dem Ziel entgegenführte. Der scharfsinnige, kühl überlegende Zschokke versuchte bewußt jede ehrgeizige Regung zu unterdrücken. Der temperamentvolle Troxler aber wurde im Erstürmen seiner Ziele stets von einem guten Teil persönlichen Ehrgeizes getrieben. So erhielt der Lehrverein den Troxlerschen Akzent, aber auch seinen innern Schwung, und so wurde der Lehrverein für Troxlers Laufbahn bedeutungsvoll, während Zschokkes Lebenslauf durch den Lehrverein kaum beeinflußt wurde.

Troxler wollte «die Waffen des Lichts» zum Siege bringen[15]. Daraus ergab sich für ihn eine dreifache Aufgabe: erstens die wissenschaftliche Arbeit als Philosoph, zweitens die praktische Einflußnahme als Politiker und als politischer Schriftsteller und drittens das Wirken für das Vaterland durch Erziehung der Jugend. Während Zschokke als *Volkserzieher* arbeitete, erstrebte Troxler die Tätigkeit als *akademischer* Führer und Lehrer. Das ist ein ganz wesentlicher Unterschied im Charakterbild der beiden Männer, der sich auch auf die Gestaltung des Lehrvereins auswirkte. Zschokke stand bereits seit Jahren in seiner volkserzieherischen Arbeit drin – er hatte schon in Frankfurt an der Oder auf die aka-

demische Laufbahn verzichtet –, Troxler aber hatte während seiner Lehrvereinszeit sein heiß ersehntes Ziel noch nicht erreicht.

Tatsächlich brachte der Lehrverein Troxler zum Erfolg. Während der Aarauer Zeit konnte er seine philosophischen Vorlesungen ausarbeiten und schließlich als seine Hauptwerke in Buchform erscheinen lassen. Es waren dies 1828 die *Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik* und im folgenden Jahr die *Logik, die Wissenschaft des Denkens und Kritik aller Erkenntnis*[16]. Diese beiden Veröffentlichungen begründeten Troxlers Ruf als Philosoph und brachten ihm die schon längst erhoffte Anerkennung, und zwar in der Berufung als Philosophieprofessor an die Universität Basel im Jahre 1830.

Es wäre nun aber falsch, Troxlers Wirken am Lehrverein nur mit dem Charakterzug des Ehrgeizes zu motivieren, wie denn auch der Hinweis darauf keine Herabminderung seiner Verdienste sein will. Mit dem akademischen Lehrstuhl hatte Troxler endlich die erwünschte Plattform für seine Arbeit im Dienste des Vaterlandes und dessen Jugend erreicht.

Im Gegensatz zu Zschokke durfte Troxler noch erleben, wie die Ideen, die er seinen Studenten offenbarte, keimten und nach und nach Frucht trugen. Er starb am 6. März 1866. Sein letztes Amt war die Mitgliedschaft in der eidgenössischen Hochschulkommission, und zwar in der dritten Sektion. Diese hatte sich mit der Organisation des Polytechnikums zu befassen, das im Jahr 1854 Wirklichkeit wurde[17a]. Die schweizerische Gesamtuniversität jedoch, für die sich Troxler unermüdlich eingesetzt hatte, sollte nie ins Leben treten.

4. Die Ausstrahlungen des Lehrvereins im Erziehungs- und Bildungswesen

Auf dem Gebiet des Erziehungs- und Bildungswesens wirkte der Lehrverein nicht nur als Beispiel, sondern auch durch die von ihm ausgehenden Ideen. Es kann sich hier nur darum handeln, diese Ideen zu skizzieren; wie sie andernorts aufgenommen und verwirklicht wurden, muß weitern Untersuchungen überlassen werden. Entsprechend der Struktur des damaligen Schulsystems ergaben sich drei Einflußebenen: Volksschule, Mittelschule und Hochschule. Daß die Ideen hauptsächlich von Zschokke und Troxler ausgingen, liegt auf der Hand[17b].

1. *Volksschule*

Der Lehrverein mußte in der eigenen Arbeit erfahren, wie schlecht es mancherorts noch um die Volksschule stand. Die geringen Anforderungen, die er an neueintretende Genossen zu stellen wagte[18], geben davon einen Eindruck. Doch Zschokkes und Troxlers Forderungen für den Ausbau der Volksschule wurzelten nicht erst in Lehrvereinserfahrungen. Beide hatten ihre ganz bestimmten Ideen bereits Jahre zuvor. Aber der Lehrverein bot endlich Gelegenheit, diese an junge Männer weiterzugeben, die baldige Verbreitung und Verwirklichung versprachen.

Aus Zschokkes Erfahrungen, vor allem als helvetischer Regierungsstatthalter in verschiedenen Kantonen und als Direktor des «Bureau de l'esprit publique» unter Stapfer, erwuchs sein Anliegen der Erziehung des Volkes zu politischer Selbständigkeit. Volksbildung war für ihn «Freimachung eines Volkes von allen seinen Sklavenbanden; von den Fesseln der Unwissenheit und Rohheit, der Irreligion und des religiösen Aberglaubens; von den Lastern der Üppigkeit und der Armut. Volksbildung ist Erhebung eines Volkes aus dem Stande der Unmündigkeit in den Stand der Mündigkeit.»[19] Zschokkes Ideen als Volkserzieher gründeten in seinem tiefen Glauben an das Gute im Menschen. Ein Hindernis für die Entfaltung des Menschen war die Armut. Diese wollte Zschokke durch Schulung und Bildung bekämpfen. Manche Unternehmungen der Gesellschaft für vaterländische Kultur standen im Dienst dieses Zieles. Mit Sinn für das Ganze trat Zschokke für die Einheit des Schulwesens ein. Für ihn hatte jeder Mensch das Recht, durch Bildung ein freier Mensch zu werden, und für ihn – das lag bereits in seinem politischen Weitblick auf den werdenden Bundesstaat hin – mußte jeder Kanton der Schweiz Anspruch erheben, ein vollwertiges Glied des Ganzen zu sein[20].

Zschokkes praktische Schulvorschläge fanden ihre theoretische Untermauerung durch Troxler, u. a. in den verschiedenen Anzeigen des Lehrvereins[21]. Dort ist auch die Forderung nach der freien und öffentlichen Erziehung nachzulesen[22]. Allerdings hat WOHLWEND festgestellt, daß sich Troxler weniger den Problemen der Volksschule, als vielmehr denjenigen des höhern Unterrichtswesens zuwandte[23].

2. *Mittelschule*

Vorwegzunehmen ist hier die wechselseitige Beeinflussung von Lehrverein und Kantonsschule Aarau. Wiewohl man in der Konzeption des Lehrvereins dem jeweiligen Stand der Kantonsschule Rechnung trug, so hat die Schule Zschokkes und Troxlers doch dazu beigetragen, daß die Kantonsschule Aarau ihre Bildungsziele ständig neu überdachte und schließlich auch den Forderungen des liberalen Staates anpaßte[24].

Was nun die allgemeine Schulpolitik betrifft, enthielt Zschokkes Gründung von 1819 eine ernste Kritik an den Mängeln des Mittelschulwesens: es fehlte der solide Aufbau auf das Fundament der Volksschule. Die bestehenden Mittelschulen waren fast alle auf das Gymnasium und auf die Universität ausgerichtet. Für die Vorbereitung auf die eigentlichen «Lebensberufe» wurde nichts getan. Daß diese Gedanken im Lehrverein auf fruchtbaren Boden fielen, zeigen KETTIGERS Ausführungen[25].

Im übrigen waren auf diesem Gebiet Troxlers Ideen tonangebend. Sie fanden ihren Niederschlag wiederum vor allem in den Lehrvereinsanzeigen. TROXLER forderte von der Mittelschule eine neue Zielbesinnung. Nach seinen philosophischen Grundsätzen «ist und bleibt der Stamm der wahren Geistes- und Herzensbildung des Menschen die eigentliche humane Bildung, einer und derselbe von der Elementarschule an bis zur Universität, und kann daher seiner Natur nach weder philologisch noch realistisch sein».[26] Deshalb bekämpfte Troxler aufs heftigste die «Doppelmittelschule», die ein Nebeneinander von Gymnasium und Realschule darstellte. Er forderte dafür die einheitliche Mittelschule, deren höchstes inneres Ziel die Ausbildung der geistigen, sittlichen und religiösen Kräfte des Menschen sein muß[27].

3. *Hochschule*

Auch in den hochschulpolitischen Ideen war Troxler führend, und Zschokke sekundierte ihn eifrig. Das größte Anliegen, wofür sich Troxler unermüdlich bis an sein Lebensende einsetzte, war die Propagierung einer schweizerischen Gesamthochschule[28]. Diese Nationaluniversität sollte nach innen den Kantonalgeist überwinden und den Zusammenschluß zum schweizerischen Bundesstaat fördern, nach

außen aber die geistige Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Schweiz wahren.
Durch sein Streben nach einem Lehrstuhl an einer schweizerischen Hochschule, durch seinen persönlichen Einsatz im Lehrverein und durch die Umgestaltung desselben im Jahre 1823 deutete Troxler bereits an, welch überragende Rolle er der schweizerischen Gesamthochschule zugedacht hatte. «Wo eine umfassende Hochschule oder ein höchstes Gesamtstudium, die Universität, fehlt, da fehlt auch der Schlußstein und die Krone der Nationalbildung.»[29]

Soweit die Skizzierung der hauptsächlichsten schulpolitischen Ideen, welche am Lehrverein vorgetragen und den Genossen ins öffentliche Leben hinaus mitgegeben wurden. Darüber, daß sie auf fruchtbaren Boden fielen, besteht kein Zweifel. Erste Beweise dafür liefern die verschiedenen Schülerreden, die an den Semesterschlußfeiern gehalten wurden[30]. Sie sind so reich an typischem Lehrvereins-Gedankengut, daß es zu weit führen würde, hier im einzelnen jede Idee nachzuweisen. Dasselbe gilt auch vom folgenden Abschnitt, der die politischen Ausstrahlungen des Lehrvereins zum Gegenstand hat.

5. Die politische Ausstrahlung des Lehrvereins

Im Laufe der Untersuchungen hat sich ergeben, daß der Lehrverein zu Aarau eine Pflanzschule des Liberalismus war[31]. Hier vollzog sich in der Restauration die Bildung einer jungen Elite, die in den kommenden Jahrzehnten maßgeblich in die kantonale und eidgenössische Politik eingreifen sollte. Die politischen Forderungen Heinrich Zschokkes, I. P. V. Troxlers und ihres Kreises waren die liberalen Forderungen jener Zeit schlechthin. Im Lehrverein wurden sie den jungen Staatsbürgern als Grundsätze und Aufgaben mitgegeben. Gerade die Lehrgenossen konnten für sich das Schlagwort «Dem Tüchtigen die Bahn» beanspruchen und damit den Unsinn der Geburtsvorrechte beweisen. Sie setzten sich auch für die Verwirklichung der politischen und persönlichen Freiheitsrechte ein. Mit der Idee der Repräsentativdemokratie nach amerikanischem Vorbild wurden sie im Unterricht ebenso vertraut gemacht wie mit der Notwendigkeit der Trennung der Gewalten. Und schließlich begeisterten

sie sich an der schwierigen, aber faszinierenden Aufgabe, den schweizerischen Bundesstaat zu schaffen.

Man würde den Lehrverein falsch einschätzen, wollte man sein Wirken nur im engen Rahmen parteipolitischer Kaderschulung sehen. Jene Jünglinge und Männer waren durchdrungen vom politischen Sendungsbewußtsein der Liberalen. Auf dem Gebiet der staatsbürgerlichen Erziehung hat der Lehrverein als Vorkämpfer gewirkt und Großes geleistet. Er hat das wichtige Anliegen der Volksbildung und damit der Vorbereitung des Bürgers auf die Mitarbeit im demokratischen Staat kraftvoll gefördert.

1830 standen im Ringen um eine liberale Verfassung im Kanton Aargau zahlreiche ehemalige Lehrvereiner in den ersten Reihen. Die folgenden Jahre sollten sogar einflußreiche Radikale sehen, die sich ihr Rüstzeug einst im Lehrverein holten. In den Basler Wirren 1830/1833 standen ebenfalls alte Lehrvereiner auf der Seite der Landschaft. Und als gar die Bundesverfassung von 1848 vorbereitet wurde, sorgten Zschokke- und Troxler-Schüler für die Verbreitung der Ideen ihrer Lehrmeister[32]. Schließlich genoß der neue Bundesstaat von 1848 die tatkräftige Mitarbeit ehemaliger Aarauer Lehrgenossen.

6. Lehrverein und deutsche Literatur

Wie bereits erwähnt[33], handelt es sich hier um eine unbeabsichtigte Nebenerscheinung, die möglicherweise außer acht geblieben wäre, wenn nicht WECHLIN in anderm Zusammenhang darauf eingegangen wäre. Er untersuchte nämlich die Rolle des Aargaus als Vermittler deutscher Literatur an die Schweiz von 1798 bis 1848[34]. In seiner Arbeit tritt neben dem Freundespaar Zschokke–Sauerländer, der Kantonsschule Aarau und den Zeitungen, Zeitschriften und Almanachen auch der Aarauer Lehrverein als Literaturvermittler auf. WECHLINS Untersuchung stützt sich in erster Linie auf die Tatsache, daß Aarau in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Zufluchtsort politischer Flüchtlinge aus Deutschland war[35]. Der Zustrom der Emigranten wuchs, als auf die Ermordung Kotzebues die Karlsbader Beschlüsse gefaßt wurden und die sogenannten Burschen- und Demagogenverfolgungen einsetzten. Unter den Zuzügern befanden sich eine Anzahl Männer, die sich auf literarischem Gebiet hervortaten. Größtenteils fanden sie an der Kantonsschule Aarau oder am

Lehrverein, einzelne an beiden Schulen, eine Arbeits- und Verdienstmöglichkeit[36]. Es ergab sich in der Folge, daß der Aargau eine Vermittlerrolle ausübte und so deutsche Literatur jener Zeit an die Schweiz weitergab. Wechlin ist sich bewußt, daß dies vor allem auch im Kontakt mit dortigen schweizerischen Schriftstellern geschah, weshalb er auch diese in seine Untersuchung miteinbezieht.

Als besondere Vertreter des Lehrvereins führt Wechlin den Lyriker Karl Rudolf Tanner, den Philosophen und Schriftsteller Ignaz Paul Vital Troxler und den Nationalökonomen Friedrich List an, obschon dieser kaum ein halbes Jahr in Aarau verbrachte. Da es Wechlin nicht um eine Untersuchung des Lehrvereins ging, führte er weitere Lehrvereiner unter der Kantonsschule und dem Lehrerseminar an: so Franz Xaver Bronner, Adolf Ludwig Follen, Wolfgang Menzel, Peter Kaiser, W.B. Mönnich, Alois Vock und Augustin Keller. Eine gewisse Mitverantwortung des Lehrvereins für das literarische Wirken dieser Männer kann aus ihren Beziehungen zum Lehrverein abgeleitet werden[37].

H.E. Wechlin würdigt in seiner Arbeit eingehend das Wirken des «Literarischen Vereins»[38] und kommt abschließend zum Urteil: «Die Bedeutung des Lehrvereins ist bis heute in literarischer Hinsicht zu wenig hoch eingeschätzt worden, weil dieselbe nicht genug in die Augen sprang. Tatsächlich ist diese Bedeutung (wenn auch oft indirekt) eine eminente, indem der Lehrverein eine ganze Reihe von Männern erzogen hat, die im späteren Leben eine hervorragende Rolle spielten. Wie die Kantonsschule – allerdings im geringeren Maße – hat er eine ganze Anzahl bedeutender Geister nach Aarau gezogen. Unter diesen Männern wiederum waren die deutschen Flüchtlinge stark vertreten und durch sie ein Stück deutscher Literatur durch den Aargau der Schweiz einverleibt worden.»[39]

Schluß

Elf kurze Jahre hatte der «Lehrverein zu Aarau» bestanden. Die Elite, die er in der Zeit der Restauration mit den liberalen Ideen vertraut machte, hatte für ihren Einsatz im öffentlichen Leben ein gutes halbes Jahrhundert zur Verfügung. Der heutige Betrachter aber, der fast anderthalb Jahrhunderte in die Geschichte zurückblickt, ist trotz dem großen zeitlichen Abstand vom Lehrverein und seiner Tätigkeit fasziniert. Oder staunt er gerade deshalb über diese einzigartige staatsbürgerliche und staatspolitische Leistung, weil er sich nur noch schwer vorstellen kann, welch großen persönlichen Einsatz die Neugestaltung der Eidgenossenschaft von einzelnen Bürgern verlangte?

Die wesentlichen Grundsätze, nach denen der Lehrverein aufgebaut und geführt wurde, verdienen gerade in der heutigen Zeit der politischen Abstinenz weiter Volkskreise eine nochmalige Erwähnung:

Da ist zuerst die private Initiative einzelner Bürger zu nennen, die dort zugreift, wo der Staat in der augenblicklichen Lage oder grundsätzlich nichts unternehmen kann. Hinzu kommt als zweites die Erkenntnis, daß der demokratische Staat an den Bürger weitaus größere Anforderungen stellt als jede andere Staatsform, und daß schon der junge Bürger auf seine Rechte und Pflichten vorbereitet werden muß, soll er den Staat und das Leben in ihm einst mitgestalten können. Schließlich gehört dazu der feste Glaube, daß das Mitspracherecht des Einzelnen in der Demokratie nicht nur ein Versprechen ist, sondern daß auch der Einzelne oder eine Minderheit das Geschick des Staates beeinflussen kann.

Was dem Lehrverein überdies besondere Triebkraft verlieh, war das starke Sendungsbewußtsein und der Fortschrittsglaube der jungen liberalen Generation.

Damit ist auch unterstrichen, daß der Lehrverein wirklich die Rolle spielte, die ihm stets nachgesagt wurde: Er war eine Pflanzstätte liberalen Geistes und leistete einen nicht zu unterschätzenden Beitrag an die Schaffung und Ausgestaltung des Bundesstaates von 1848.

Anmerkungen

Einleitung

1. FRANSCINI, S. 304; HAGNAUER war Lehrer am Lehrverein.
2. Zu KETTIGERS Arbeit s. Bibliographie.
3. EMIL ZSCHOKKE, I. Teil, S. 48 ff.
4. WERNLY, *Aarg. Gemeinnützige Gesellschaft,* 1912, S. 76 ff.
5. a) Hinweise darauf an Ort und Stelle in Text und Anmerkungen.
   b) WECHLIN, S. 116 f.
6. VISCHER, S. 21, 33, 45, 151, 153, 203, 208, 219, 223.
7. Im Auftrag des «Kuratorium Troxler», das vom Präsidenten der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft geleitet wird, befaßt sich gegenwärtig Prof. Dr. EMIL SPIESS mit der Sichtung und Verarbeitung des gesamten Troxler-Materials.

I. Kapitel

Kulturgesellschaft und Lehrverein

1. Zur Geschichte der Gesellschaft für vaterländische Kultur: WERNLY, *Aarg. Gemeinnützigkeit und Aarg. Gemeinnützige Gesellschaft,* EMIL ZSCHOKKE, I. und II. Teil; ROLF ZSCHOKKE, *Historische Gesellschaft,* S. 22 ff.
2. Offiziell hieß sie «Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kanton Aargau», erst viel später «Aargauische Gemeinnützige Gesellschaft». Die Bezeichnung «Kulturgesellschaft» (woher auch der Ausdruck «Kulturmänner») ist eher volkstümlich und war auch nicht von Anfang an geläufig. Trotzdem wird sie im folgenden der Einfachheit des Ausdrucks wegen verwendet.
3. Für biographische Angaben wird auf das *Biographische Lexikon des Aargaus* verwiesen, für Lehrer und Schüler des Lehrvereins zudem auf die Listen im Anhang I und II dieser Arbeit.
4. Zur Loge zur Brudertreue: TSCHOPP, S. 18.
5. a. a. O., S. 25 f.
6. TSCHOPP, S. 18 ff. und S. 23.
7. a. a. O., S. 24.
8. Gedruckt von ROLF ZSCHOKKE, *Historische Gesellschaft,* Anhang 2, S. 218 ff.
9. §§ 1 und 2 der Verfassung der Kulturgesellschaft, s. Anm. 8.
10. EMIL ZSCHOKKE, I. Teil, S. 20; WERNLY, *Aarg. Gemeinnützige Gesellschaft,* S. 22 ff.; ROLF ZSCHOKKE, *Historische Gesellschaft,* S. 22 ff. bietet den interessanten Hinweis, daß die Idee, das Gespräch durch vorbereitete Fragen zu regeln, auf Benjamin Franklin zurückging. S. 26 a. a. O. weist Zschokke nach, daß sich die Aargauer Kulturmänner bei der Gründung und Organisation ihrer Gesellschaft überhaupt von Franklin inspirieren ließen.
11. Beispiele bei WERNLY, *Aarg. Gemeinnützige Gesellschaft,* S. 22 ff.
12. ROLF ZSCHOKKE, *Historische Gesellschaft,* S. 30 und Anm. 19 daselbst.
14. Zur Helvetischen Gesellschaft: NABHOLZ, MORELL, FLACH, ZINNIKER.
15. So u. a. «Vater» Johann Rudolf Meyer und Albrecht Rengger.

16. Weitere Beispiele bei: EMIL ZSCHOKKE, I. Teil, S. 120 ff.; WERNLY, *Aarg. Gemeinnützige Gesellschaft*, an verschiedenen Stellen.
17. Heute besteht sie in der Allgemeinen Aargauischen Ersparniskasse fort.
18. Dies war 1815/16, als sich Troxler zum erstenmal für längere Zeit in Aarau aufhielt, und zwar nach seiner Rückkehr vom Wiener Kongreß. Vgl. oben S. 51.
19. ROLF ZSCHOKKE, *Historische Gesellschaft.*
20. Zur Geschichte des Kantons Aargau bis zur Regeneration siehe Bibliographie unter: HEUBERGER, *Geschichte des Aargaus in der Restaurationszeit*; 150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen(wertvolle Materialiensammlung); JÖRIN; Werke aus dem 19. Jahrhundert: BRONNER; FRANSCINI; MÜLLER.
21. SB, 30. Oktober 1828, S. 349.
22. Zur Schulgeschichte der Schweiz: HAGNAUER, O. HUNZIKER; zur Schulgeschichte des Kantons Aargau: HAGNAUER, HEUBERGER, *Aarg. Volksschule* J. HUNZIKER (mit Übersicht über die aargauischen Schulgesetze vor 1914), KELLER; zur Geschichte des Aarauer Schulwesens: REIMANN, SUTER.
23. ERNST ZSCHOKKE, *Unsere kulturellen Verhältnisse*, S. 9.
24. HBLS, Band 4, S. 140; FLACH, S. 47.
25. ERNST ZSCHOKKE, a.a.O.; ROLF ZSCHOKKE, *Aarauer Kadetten.*
26. Kantons-Schulrat oder Schulrat: oberste kantonale Schulbehörde, 1803 von der Regierung eingesetzt und ihr direkt unterstehend; nicht zu verwechseln mit der Kantonsschul-Direktion: Aufsichtsbehörde der 1813 verstaatlichten Kantonsschule Aarau.
27. RENGGER, S. 26 f.
28. J. HUNZIKER, S. 1.
29. Siehe unten S. 132, Anm. 74
30. J. HUNZIKER, a.a.O.
32. KETTIGER, S. 7 f.
34. EMIL ZCHOKKE, S. 7.
35. a.a.O.
36. a.a.O., S. 29.
37. SCHAFFROTH, S. 99 ff.
38. Interessant im Zusammenhang mit der oben S. 121, Anm. 10, gemachten Feststellung, daß sich die Kulturmänner von Benjamin Franklin inspirieren ließen, ist folgender Hinweis: Es war ein späterer Nachfolger Franklins, nämlich Franklin D. Roosevelt, der unter seinen bekannten vier wesentlichen Freiheiten auch die Freiheit von Not postulierte (Jahresbotschaft an den Kongreß, 6. Januar 1942). Diese Freiheit findet sich auch in der Präambel der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte» vom 10. Dezember 1948 wieder. Was heute ein aktuelles internationales Postulat ist, hat Heinrich Zschokke damals für seine schweizerische Heimat gefordert!
39. SCHAFFROTH, S. 88 ff.
40. SB, 29. September 1825, S. 305 ff.
41. EMIL ZSCHOKKE, S. 121. Heinrich Zschokke war schon seit 1817 Präsident, 1820 aber folgte für drei Jahre Staatsschreiber Gottlieb Rudolf Kasthofer; Zschokke übernahm das Präsidium erst wieder 1835.

42. Es muß Heinrich Zschokke gewesen sein; auch KETTIGER, S. 9, ist dieser Meinung.
43. VB 1819, S. 26.
44. PAK, 12. April 1819.
45. Andere Bezeichnung für *Verhandlungsblätter* VB.
46. PAK, 12. April 1819.
47. a.a.O., 19. April 1819.
48. a.a.O.
49. Schreiben vom 18. Juni 1819, PAK, 28. Juni 1819.
50. Schreiben vom 25. Juni 1819, VB 1819, S. 53 f.
51. Schreiben vom 27. Juli 1819, in *Missiven der Kulturgesellschaft 1819.*
52. Schreiben vom 22. Oktober 1819, in *Missiven der Kulturgesellschaft 1819.*
53. Protokoll Bezirksgesellschaft Brugg, 8. November 1819, in *Missiven der Kulturgesellschaft 1819.*
54. VB 1819, S. 66.
55. Interessanterweise nicht Heinrich Zschokke, wie man hätte erwarten können. Vgl. oben S. 29.
56. VB 1819, S. 66.
57. PAK, 12. Juli 1819.
58. a.a.O. – Der Kanton Aargau umfaßte schon damals elf Bezirke. Diese Freiplätze waren offenbar nicht für Jünglinge des Bezirks Aarau bestimmt, da diese ohnehin im elterlichen Haushalt wohnen konnten.
59. a.a.O., 30. August 1819.
60. a.a.O., 13. September 1819.
61. a.a.O., 25. Oktober 1819. «Rain»: Heinrich Zschokke hatte dieses Haus 1807 gekauft und bis zu seinem Umzug in die «Blumenhalde» am 10. August 1818 bewohnt, ERNST ZSCHOKKE, *Blumenhalde,* S. 7 und 13.
62. VB 1819, S. 81 ff. «Anzeige der Lehrgegenstände, über welche im Winterhalbenjahre, vom November 1819 bis April 1820, jungen Aargauern, die daran Teil nehmen wollen, unentgeltlicher Unterricht erteilt wird zu Aarau, vom bürgerlichen Lehrverein daselbst.»
63. VB, S. 105 f.
64. a.a.O., S. 137 f.
65. PAK, 1. November 1819.

II. Kapitel

Der «Bürgerliche Lehrverein» von 1819 bis 1823

1. HEINRICH ZSCHOKKE, *Werke,* I. Teil.
2. Vor allem in VB (1819, S. 81 ff.; 1820, S. 101 ff.; 1821, S. 73 ff.; 1822, S. 53 ff.) und im SB (14. September 1820, 27. September 1821).
3. KETTIGER, S. 26.
4. Protokolle und *Verhandlungsblätter* der Kulturgesellschaft verzichten oft auf die Anführung von Einzelheiten, so auch zu dieser Frage.
5. Mehr über Heinrich Zschokke vor allem in: GÜNTHER; ROLF ZSCHOKKE, *Zschokkes*

Geschichtsauffassung und *Zschokkes Leben und Wirken*; SCHAFFROTH; DIETSCH; BODMER, in *Einleitung und Anmerkungen zu Zschokkes Werken*. Vollständige Bibliographie bei GOEDEKE. Zur mangelnden Zuverlässigkeit verschiedener Werke über Heinrich Zschokke vgl. GÜNTHER, S. 1 ff.

6. GÜNTHER, S. 21 f.
7. a. a. O., S. 54 f.
8. a. a. O.
9. Das Seminarium Reichenau war aus dem frühern Philanthropinum von Haldenstein, Marschlins und Jenins hervorgegangen. Manche Ideen und Einrichtungen Zschokkes am Seminarium von Reichenau finden sich im Aarauer Lehrverein wieder! – Zum Seminarium Reichenau: GÜNTHER, S. 149 und 151 ff. (Reichenau in den Jahren vor Zschokkes Ankunft 1797), S. 162 ff. (Reichenau unter Zschokkes Leitung); ferner: RUFER. Zschokke in Reichenau kurz dargestellt in LBAG, S. 89.
10. SCHAFFROTH, S. 48 f.
11. ROLF ZSCHOKKE, *Zschokkes Leben und Wirken*, S. 6.
12. a. a. O., S. 11.
13. Zschokkes große Rede in Liestal vom 10. April 1836.
14. a. a. O., S. 87.
15. a) a. a. O., S. 10.
    b) Siehe auch S. 29.
    c) ERNST ZSCHOKKE, *Blumenhalde*. Siehe auch oben S. 123, Anm. 61.
16. «Anzeige der Lehrgegenstände ...» in VB *1819*, S. 81 ff.
17. Zur Bezeichnung Lehrverein: «Sie nannten ihre freiwillige Verbindung zu diesem Zwecke mit Rücksicht darauf, daß sie sich zum Behufe des Lehrens zusammengetan hatten, Lehrverein und trugen diesen Namen auch auf die Anstalt über.» KETTIGER, S. 8.
18. VB 1819, S. 27.
19. Zschokke war damals Oberforst- und Berginspektor des Kantons Aargau.
20. VB 1819, S. 82 f.
21. a. a. O., S. 28.
22. Dies wurde auch ausdrücklich in den *Verhandlungsblättern 1819*, S. 114, mitgeteilt: «Desgleichen ist festgesetzt: daß kein junger Mann allenfalls nur *einen einzigen*, vielleicht für sein künftiges Gewerb dienlichen Lehrvortrag besuchen dürfe, ohne nicht auch verpflichtet zu sein, einem oder zwei andern Lehrvorträgen, von allgemeinerm Nutzen, beizuwohnen, indem der Lehrverein nicht bloße Handwerkerschule sein solle ...»
23. Er dürfte heutzutage ohne weiteres «staatsbürgerlicher» Lehrverein genannt werden!
24. EMIL ZSCHOKKE, S. 48.
25. a) VB 1819, S. 27: «Die Gesellschaft (*sc.* für vaterländische Kultur) fühlte, daß eine solche Stiftung, die eigentlich zwischen Schulen und Universitäten in der Mitte steht ... ein wahrhaftes Bedürfnis für unsern Kanton sei ...»
    b) Vgl. oben S. 54 ff.
26. Zschokkes Werken lagen meistens nicht originelle Ideen zugrunde. GÜNTHER, S. 84, charakterisiert: «Eine problematische Natur war er nicht, auch an Originali-

tät gebrach es ihm, und aus der Tiefe schöpferisch neue Erkenntnisse zu gewinnen, war ihm auf keinem Gebiete des Lebens vergönnt.» Zschokkes Haupttalent, und er war vor allem ein talentvoller Mensch, bestand darin, aus Erlebtem, Erfahrenem und Bewährtem eine Synthese zu verwirklichen.

27. a) VB 1819, S. 27.
b) Politisches Institut Zürich: FRANSCINI, S. 306; DIERAUER, 5. Band, S. 233. Politisches Institut Bern: DIERAUER, 5. Band, S. 233 f.
28. Jahresbericht 1819 der Kulturgesellschaft, VB 1819, S. 105.
29. PAK, 1. November 1819; siehe oben S. 21.
30. Vgl. oben S. 121, Anm. 8.
31. PAK, 1. November 1819, und weitere Protokolle der folgenden Jahre.
32. VB 1819, S. 66.
33. Zschokke führte gerade in jenen Jahren im *Schweizerboten* einen zähen Kampf gegen die Reaktion und die von ihr geforderte Pressezensur. Wenig später ließ er sogar einmal den Verleger Sauerländer in einer Notiz im *Schweizerboten* dementieren, daß er, Zschokke, an «in Aarau herauskommenden Zeitschriften irgendeinen Teil» nehme; für den *Schweizerboten* entsprach dies nicht den Tatsachen. Vgl. SB, 1. Oktober 1828.
34. SCHAFFROTH, besonders S. 35 ff.
35. Vgl. GÜNTHER, S. 165, auch S. 191, wo Günther ZSCHOKKE zitiert: «Das Gute bedarf, um Anhänger zu gewinnen, keiner marktschreierischen Künste, sondern nur des sehr einfachen Mittels der Publizität. – Eine periodische Schrift, in welcher fortgesetzte Nachrichten von Reichenau erscheinen, würde dem Institute unstreitig ein sehr bedeutendes Mittel werden, sich, aller Hindernisse ungeachtet, fest zu erhalten und emporzuschwingen.»
36. VB 1819, S. 81 ff.; 1820, S. 101 ff.; 1821., S. 73 ff.; 1822, S. 53 ff.
37. PAK, 19. September 1820.
38. In Zschokkes Jahresbericht 1819 der Kulturgesellschaft, VB 1819, S. 105.
39. VB 1819, S. 28 ff.
40. Unter Statistik verstand man damals eine Verbindung von Landeskunde und Staatsbürgerkunde. Also ein bezeichnendes Fach für den Lehrverein!
41. Wie sehr man sich damals mit Bergbaufragen befaßte, zeigen z. B. die *Verhandlungsblätter* des Jahres 1818: Steinkohlenvorkommen bei Hägglingen, S. 107; Eisenerze im Kanton Aargau, S. 128; Alabasterbruch auf der Staffelegg, S. 128 f.; Eisenerzbergwerke im Kanton Aargau, S. 131 f.
42. VB 1819, S. 30 f.
43. a. a. O., 1820, S. 45. – Wenig später erübrigte sich das Fach Kriegswissenschaft überhaupt, weil die aargauische Regierung eine «Belehrung künftiger Offiziere in der Militärinstruktion» ins Auge faßte. In Regierungsaufgaben mischte sich der Lehrverein grundsätzlich nicht ein! Vgl. VB 1820, S. 101 f.
44. 2. Anzeige, VB 1820, S. 101 ff.
45. Zur Kantonsschule in Aarau in jenen Jahren s. unten S. 66 ff.
46. Über Zschokkes Studien: GÜNTHER, S. 61: BODMER, S. XIV und XXXIII. Im übrigen begegnet man in den *Verhandlungsblättern* zahlreichen Berichten Zschokkes über wissenschaftliche Untersuchungen und Experimente.

47. Im Leitartikel der ersten Nummer des *Schweizerboten* schrieb Zschokke u. a.: «Und da man's Geld in diesen teuren Zeiten braucht, will ich euch lehren, Gold machen – man kocht's in der Schweiz aber nicht in Töpfen, sondern zieht's mit dem Pflug aus der Erde, oder schneidet es vom Acker, holt's aus dem Viehstall, oder aus dem Walde, wo es am Baum wächst. Versteht mich wohl! – Und solche Goldmacherkünste sind noch viel besser als Constitutionsmacherkünste und desgleichen.» SB 4. Januar 1804. Zschokke veröffentlichte 1817 auch eine Erzählung *Das Goldmacherdorf*, die den Genossenschaftsgedanken propagiert und eine ideale Landschule schildert. Zschokke wird heute noch als einer der großen Vorkämpfer der Genossenschaftsidee betrachtet.
48. Vgl. Zschokkes ganzes Schrifttum. BODMER, S. XXXIII, charakterisiert: «Nach den verschiedensten Seiten hin interessiert, begnügte er sich damit, überall einige sichere, mehr an der Oberfläche liegende Resultate zu gewinnen, um diese dann mit der ihm eigenen Genialität praktisch zu verwerten.»
49. Erste öffentliche Nachricht in VB 1819, S. 29.
50. Siehe oben S. 125, Anm. 36.
51. KETTIGER, S. 11.
52. VB 1819, S. 114.
53. Vgl. die jährlichen Anzeigen in den *Verhandlungsblättern*. Siehe oben S. 125, Anm. 36.
54. PAK, 25. Oktober 1819.
55. VB 1819, S. 115. Zwar sollten nur Auswärtige den Proben beiwohnen oder gar im Orchester mitspielen dürfen. Auch Freikarten für die Konzerte waren nur diesen vorbehalten. Der Grund dieser Einschränkungen lag wohl darin, daß von jungen Aarauern die Mitgliedschaft unter normalen Bedingungen erwartet wurde.
56. Zschokke wurde nicht müde, im *Schweizerboten* jener Jahre die altmodischen und rückständigen Schulverhältnisse immer wieder zu geißeln. Vgl. dazu KETTIGER, S. 5 ff.
57. 1. Anzeige in VB 1819, S. 87. Ähnlich auch in den spätern Anzeigen.
58. KETTIGER, S. 22.
59. In den Lv. Akten sind noch eine Eröffnungs- und eine Schlußansprache aus der II. Periode 1823–1830 erhalten, jedoch ohne Verfasser- und Datenangaben.
60. a) KETTIGER, S. 12. Mehrere Schülerreden aus der II. Periode sind in den Lv. Akten im Manuskript erhalten, einige andere in den *Verhandlungsblättern* wiedergegeben. Siehe unten S. 136, Anm. 17.
b) Siehe oben S. 123, Anm. 61.
61. EMIL ZSCHOKKE, S. 504.
62. Der Lehrverein kannte keine öffentlichen Examina, Zschokke und Troxler spotteten über diese Einrichtung.
63. KETTIGER, S. 23.
64. PAK, 12. April 1819, 12. Juli 1819, 30. August 1819.
65. Zum damaligen Wert des Frankens vgl. folgende Anmerkung.
66. Zschokke im Jahresbericht 1819 der Kulturgesellschaft: «Was die Kosten betrifft, sind sie so gering, daß junge Männer zum Teil im Hause der Eltern kaum viel wohlfeiler leben können, da man sehr anständige Kostörter wöchentlich um 40 Batzen, um 60 usw. ausgemittelt hat. Ja, durch die Güte einiger achtbarer Fa-

milien in Aarau sind auf den nächsten Winter für mehrere junge Männer eben so viele Freiplätze eröffnet, also, daß sie Wohnung und Kost im Winter ganz unentgeltlich empfangen.» VB 1819, S. 105.

67. So in den Jahren 1818, 1819 und 1820. Siehe oben S. 30 und Anm. 37 daselbst.
68. Eine Stelle aus dem Protokoll des Ausschusses der Kulturgesellschaft vom 27. November 1820 zeigt, wie gründlich man die Beurteilung vornahm. Es wurden damals drei Anwärter auf Freiplätze geprüft: Franz Xaver Meyer von Rütihof, Simon Studiger von Kallern und Xaver Suter von Lengnau. Der Bericht der Prüfungskommission lautete: «Zwar geringe Vorkenntnisse habend, die beiden erstern jedoch den dritten noch übertreffen und in Hinsicht ihrer glücklichen Geistesanlagen zu Hoffnungen berechtigen, daß aber X. Suter nicht nur in allem so zurück, mit wenigem Eifer und Talenten begabt sei, daß er den Lehrverein keineswegs mit demjenigen Nutzen besuchen könne, der vorausgesetzt werden muß, wenn die für Freiplätze disponiblen Fonds nicht als zwecklos verwendet angesehen werden sollen.» Meyer und Studiger erhielten Freiplätze, Suter hingegen wurde erklärt, er könne nicht auf Unterstützung hoffen und müsse sich die nötigen Vorkenntnisse erst erwerben oder solle sich nach Hause begeben.
69. Es wurde sogar einmal ernsthaft die Frage aufgeworfen, «ob den Zöglingen des Lehrvereins, welche Freiplätze genießen, auf Unkosten der Gesellschaft Arzneien gereicht werden sollen». Die Frage wurde verneint. PAK, 1. Mai 1820.
70. VB 1819, S. 138.
71. a. a. O.
72. KASTHOFER in seiner Präsidialrede 1822 vor der Kulturgesellschaft: «Wie wohltätig dergleichen Unterstützungen auf das künftige Schicksal einwirken, hat sich unter anderm an Xaver Meyer von Schneisingen bewiesen. Er hatte das Handwerk eines Flachmalers in Zürich erlernt, als es ihm durch einen Freiplatz möglich gemacht wurde, während des vorletzten Winters den Unterricht des Lehrvereins in Aarau zu benutzen. Hier entwickelte sich sein Künstlertalent. Mit Beiträgen der Bezirksgesellschaft von Zurzach und einigen Unterstützungen versehen, begab er sich nach Wien, und machte solche Fortschritte, in der Kunst, daß eine von seinen letzten Arbeiten von dem Fürsten Metternich würdig gefunden wurde, dem Kaiser vorgelegt zu werden.» VB 1822, S. 88 f.
73. HEINRICH ZSCHOKKE, *Ideen zur psychologischen Ästhetik*, § 8, S. 21. GÜNTHER behandelt diese Schrift S. 112 ff.
74. a. a. O., § 75, S. 228.
75. Zwar gehen die Lesegesellschaften auf die Aufklärung zurück. Doch erfuhren sie im Kanton Aargau in den Jahren der Restauration eine Wiederbelebung. Als Beispiel sei die Kulturgesellschaft mit ihren Bezirkszweigen angeführt, deren Tätigkeit, abgesehen von Unternehmungen in der Öffentlichkeit, durchaus der einer Lesegesellschaft entsprach.
76. PAK, 10. Januar 1820.
77. a. a. O., 17. Januar 1820.
78. VB 1820, S. 3 f.
79. Siehe oben S. 106.
80. Eine Liste aller Lehrer des Lehrvereins befindet sich im Anhang I. Als Grundlage

wurde die unvollständige Aufstellung bei KETTIGER, S. 27, benützt und ergänzt. Da der Anhang I die biographischen Angaben enthält, wird im Text und in den Anmerkungen darauf verzichtet. Im übrigen sei auf die LBAG und auf das BLAG hingewiesen.

81. Die Aufstellung bei KETTIGER, S. 27, unterscheidet nicht zwischen Lehrern der I. und der II. Periode.
82. Leitfaden für die Vorträge über Staatswirtschaftskunde im bürgerlichen Lehrverein, VB 1819, S. 117 ff., auch bei KETTIGER, S. 12 ff.; Leitfaden zum Unterricht über schriftliche und mündliche Vorträge beim bürgerlichen Lehrverein in Aarau, VB 1819, S. 121 ff.
83. Schulrat und Kantonsschul-Direktion: siehe oben S. 122, Anm. 26.
84. EGLOFF, S. 37 *(Argovia 55,* S. 213).
85. a) a.a.O., S. 42 *(Argovia 55,* S. 218).
    b) Siehe oben S. 51 f.
86. EGLOFF, S. 38 *(Argovia 55,* S. 214).
87. *Matrikel,* S. 24.
88. 1820 richtete Menzel in Zürich, 1821 in Luzern einen Turnplatz ein.
89. Siehe oben S. 67.
90. Siehe Schülerliste im Anhang II.
91. Zur Entstehung und ersten Tätigkeit der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft: EMIL ZSCHOKKE, S. 111 ff.
92. VB 1822, S. 56 f.
93. Siehe oben S. 36 f.
94. Meyer wird bei KETTIGER, S. 27, nicht angeführt, dagegen in VB 1822, S. 115.
95. KETTIGER, S. 26.
96. Oberst von Schmiel hatte sich laut PAK, 19. April 1819, zu Vorträgen in Militärwissenschaft zur Verfügung gestellt. Da das Fach aber wieder abgesetzt wurde, war von Schmiel nie als Lehrer tätig. Siehe oben S. 31 und S. 125, Anm. 43.
97. KETTIGER, S. 26.
98. VB 1821, S. 141.
99. VB 1822, S. 26.
100. VB 1821, S. 142.
101. Vgl. dazu das an Heinrich Zschokke adressierte Empfehlungsschreiben des Pfarrers KRANICH, Hemberg SG, für den Schüler Abraham Mettler, auszugsweise zit. oben S. 102.
102. VB 1819, S. 107 f.; 1820, S. 143 f.; 1821, S. 120; 1822, S. 97 f.; 1823, S. 175.
103. Sie sind im Anhang II enthalten und als zur I. Periode gehörig mit * gekennzeichnet.
104. Bisweilen bestehen unbedeutende Differenzen zwischen Angaben für den gleichen Kurs. Es wurde deshalb stets die Aufstellung benützt, die mehr Einzelheiten angibt.
105. VB 1820, S. 46.
106. Zwei Kandidaten aus dem Aargau, die sich erst nach Kursbeginn meldeten, wurden zurückgewiesen, was von einer strengen Schuldisziplin zeugt. VB 1821, S. 26.
107. VB 1822, S. 20 f.

108. a.a.O., S. 114 f.
109. Die Gründe dieses Rückganges werden weiter unten, S. 49 f., untersucht.
110. Allzu viele werden es nicht gewesen sein, da die Lehrkurse ein ganzes Jahr auseinanderlagen.
111. a) Auf diesen Umstand wies ja die Bezirksgesellschaft Muri in ihrem Schreiben vom 22. Oktober 1819 hin, zit. oben S. 20. VISCHER, S. 20 f., macht interessante Angaben über den Besuch auswärtiger Schulen durch Aargauer.
b) Zu 3 Semestern heißt es, daß sie von Schülern aus andern Kantonen besucht wurden; 2 wurden durch Ausländer belegt; von 3 weitern Semestern schließlich werden die Schüler als außerkantonal oder nichtaargauisch bezeichnet.
112. KETTIGER, S. 8; VB 1820, S. 46.
113. Siehe oben S. 12.
114. VB 1820, S. 46.
115. a.a.O.
116. Vgl. unten S. 62 ff. über die Schülervereine am Lehrverein.
117. KASTHOFER in seiner Präsidialansprache 1820 an der Schinznacher Jahresversammlung der Kulturgesellschaft, VB 1820, S. 137 f.
118. VB 1821, S. 26 f.
119. PAK, 10. April 1820.
120. J.J. WIGET an seine Frau Susanne, 14. Dezember 1820, Archiv der Familie Wiget in Rorschach.
121. VB 1822, S. 25 f.
122. Siehe Tabelle oben S. 44.
123. Vgl. zur Krise der Kulturgesellschaft: EMIL ZSCHOKKE, Bezirksgesellschaft Baden, S. 55; Bezirksgesellschaft Bremgarten, S. 56; Bezirksgesellschaft Laufenburg, S. 59 f.; Bezirksgesellschaft Muri, S. 62; Bezirksgesellschaft Rheinfelden, S. 62 f.
124. VB 1822, S. 136.

III. Kapitel

Der «Lehrverein für eidgenössische Jünglinge» von 1823 bis 1830

1. Mehr über Troxler siehe Bibliographie unter: GÖTZ (mit Verzeichnis der bedeutendsten Schriften TROXLERS), BELKE, AEPPLI, VON GREYERZ, SCHNEIDER (mit Ergänzungen zu GÖTZ und Verzeichnis der Neuausgaben), SPIESS, WOHLWEND; ferner: LBAG, S. 127 ff.
3. Vgl. oben S. 13.
4. EMIL ZSCHOKKE, S. 44; WERNLY, *Aarg. Gemeinnützige Gesellschaft,* S. 69. Besonders interessant ist Troxlers Mitteilung an Varnhagen von Ense: « ... so ist es mir bereits hier (*sc.* in Aarau) geglückt, die Idee einer Anstalt zur Pflege kranker Kinder armer Eltern durch die Mitwirkung der Gesellschaft für vaterländische Kultur zu realisieren, was folgenreich fürs Aargau sein kann, indem der Idee nach auf diesem Wege Volksunterricht und Armenpflege in eine natürliche Verbindung gesetzt werden können. »

Troxler an Varnhagen von Ense, Aarau, 1. Dezember 1815, BELKE, *Briefwechsel*, S. 80.

5. Nämlich 1819 (VB 1819, S. 108) und 1820 (VB 1820, S. 142).
6. Troxler als Politiker: GÖTZ.
7. Troxler als Philosoph: AEPPLI in *Neuausgabe der Naturlehre Troxlers;* VON GREYERZ.
8. Vgl. dazu vor allem die Arbeit BELKES, *Troxler*. Mit seiner Anthroposophie ist Troxler ein Vorläufer Rudolf Steiners geworden. Daher haben die Anthroposophen in den letzten Jahrzehnten verschiedene philosophische und pädagogische Schriften Troxlers wieder zu Ehren gebracht, so AEPPLI.
9. Troxler als Pädagoge: AEPPLI, *Aufsätze;* WOHLWEND.
10. Siehe S. 121, Anm. 7.
11. Tatsächlich hat Troxler Schüler aus der Innerschweiz nach Aarau gezogen. Siehe oben S. 86 f. und Anm. 149 daselbst.
12. So schrieb er am 1. Dezember 1815 an Varnhagen von Ense: «Meiner Ansiedlung im Aargau, einem der schönsten Teile des heimatlichen Bodens, hat man kein Hindernis entgegengeworfen, man könnte es auch nicht wohl, so ungern mich die in ihren verruchten Systemen fortwirkenden Berner und Luzerner zum Nachbarn haben mögen. Ich habe nichts mehr von ihnen zu fürchten; sie wenig von mir unter diesen Umständen.» BELKE, *Briefwechsel*, S. 78.
13. Er hatte bereits einen Ruf an die medizinische und einen zweiten an die philosophische Fakultät in Berlin und 1818 einen nach Bonn erhalten. BELKE, *Troxler*, S. 25 f.
14. Troxler an Heinrich Zschokke, 14. Februar 1822, zit. BELKE, *Troxler*, S. 9.
15. TROXLER, *Luzerns Gymnasium*, S. VI f.
16. TROXLER, Vorwort in der Matrikel.
17. Siehe oben S. 29.
18. Im folgenden wird stets nach den Separata und nicht nach den *Verhandlungsblättern* zitiert.
19. AEPPLI, *Aufsätze*, S. 10 ff.; BELKE, *Troxler*, S. 113 ff.; WOHLWEND, S. 88 ff. Nochmals sei besonders auf Wohlwends Arbeit hingewiesen.
20. Wohl hat es früher schon Schulprogramme und -nachrichten gegeben, wie z.B. an der Kantonsschule Aarau. Auch war es bisweilen schon Sitte, diesen Rechenschaftsberichten Abhandlungen beizufügen, die wissenschaftlicher Art waren und aus dem Fachgebiet eines Lehrers stammten. Doch Troxlers Anzeigenstil war neu.
21. Oben S. 54.
22. KETTIGER, S. 8.
24. SB, 26. April 1827.
25. VB 1823, S. 138.
26. WOHLWEND, S. 52 ff.
27. a.a.O., S. 63 ff. und 79 ff.
28. KETTIGER, S. 20 ff.
29. a) Bemerkungen KETTIGERS in Klammern.
    b) Oben S. 30 ff.
30. VISCHER weist S. 20 f. auf die Bedeutung der deutschen Universitäten für die Ausbildung der damaligen jungen Aargauer Generation hin.

31. Unten S. 93 ff. und 107 ff.
32. VB 1823, S. 138.
33. BELKE, *Troxler*, S. 29 f.
34. Siehe unten S. 87 und Anm. 149 daselbst.
35. 1828 wurde eine von einem Dr. Zipser aus Deutschland angebotene orykto-geognostische Mineraliensammlung dankbar angenommen. Schreiben Dr. Zipser an Tierarzt Rychner, o.O.,o.D., beantwortet 8. November 1828, Lv. Akten.
36. PAK, 10. November 1823.
37. VB 1823, S. 138 f.
38. Lv. Akten.
39. PAK, 30. Juli 1827.
40. Ein Exemplar dieses Zeugnisformulars in Lv. Akten.
41. PAK, 12. April 1824.
42. Dieser Gedanke taucht z.B. immer wieder auf in Troxlers 7. Anzeige.
43. Beschluß vom 25. März 1828, Matrikel S. 33.
44. Siehe oben S. 62 f.
45. Beschluß vom 25. März 1828, Matrikel S. 33.
46. Vgl. GÜNTHER, S. 172 ff. Günther schreibt dazu S. 172: «Der Versuch, die Schüler sich selbst regieren zu lassen, war auch damals nicht ganz vereinzelt; Zschokke weist selber auf das ‚Institut' des ‚Äußern Standes' in Bern hin, eine Vorschule des jungen Patriziates; etwas Ähnliches bestand schon in Marschlins als ‚Schülerrepublik': Nesemann hat die Einrichtung nach Reichenau hinübergenommen und im Verein mit Zschokke ausgebaut.» Vgl. auch RUFER.
47. 7. Anzeige, S. 8 und 10 f.; 8. Anzeige, S. 15.
48. Vor allem 5. Anzeige, S. 13.
49. KETTIGER, S. 24.
50. a.a.O. WECHLIN, S. 116 f., widmete dem Literarischen Verein einen besondern Abschnitt und glaubte, ihn zum erstenmal in der Literatur zu erwähnen. Erstens übersah er dabei KETTIGERS deutlichen Hinweis, und zweitens beging er den Irrtum, daß er nur von *einem* Verein sprach und die schon von Kettiger unterschiedenen zwei Vereinigungen in der Darstellung durcheinanderbrachte.
52. Diese Bezeichnung hat niemals existiert. Sie wird hier gewählt, weil sie die Eigenart des damals namenlosen Vereins am besten bezeichnet, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden. Protokollband der Zofingerfreunde unter der Bezeichnung «Protokoll des Zofingervereins Aarau» im StAA enthält Mitgliederverzeichnis, Gründungsprotokoll, Statuten und Sitzungsprotokolle, Seitenzahlen fehlen. Zu den Beziehungen zwischen den Aarauer Zofingerfreunden und dem Schweizerischen Zofingerverein vgl. BERINGER, S. 92 ff.
53. Zu den damaligen Zofingersektionen: BERINGER, S. 65 ff. und 321 ff.
54. Gründungsmitglieder waren: Johann Baumann, Carl Chatoney, Ludwig Cueni, Felix Helbling, Joseph Martin Knobel, Johann Meyer (von Olten), Joseph Suppiger, Xaver Wagner und Theodor Zschokke (ein Sohn Heinrich Zschokkes). – Im Anhang II sind die Lehrvereiner, die Mitglieder der Zofingerfreunde waren, mit «Zof.» bezeichnet.
55. BERINGER, S. 106 ff. und 334 ff.

56. Siehe unten S. 87 und Anm. 149 daselbst. – BERINGER, S. 334, spricht von der Hälfte seiner Studenten.
57. Aus der Innerschweiz zogen nach Aarau: Johann Baumann, Joseph Martin Knobel, Joseph Suppiger, Joseph Bühler und Andreas Weber. Die drei erstgenannten waren Gründungsmitglieder der Zofingerfreunde.
58. Näheres darüber bei BERINGER, S. 92 f.
59. Der ganze Briefwechsel mit dem Zentralvorstand des Schweizerischen Zofingervereins ist im Protokollband der Zofingerfreunde enthalten.
60. Statuten im Protokollband Zofingerfreunde.
61. Protokollband Zofingerfreunde, 13. August 1828.
62. a. a. O., letzte Eintragung.
63. Dies war die offizielle Bezeichnung. Protokolle unter «Protokoll des Literarischen Vereins 1828–1830» im StAA, der Protokollband enthält Mitgliederverzeichnis, Statuten, Bestimmungen über das Ephorat und Sitzungsprotokolle. Die Lehrvereiner, die Mitglieder des Literarischen Vereins waren, sind im Anhang II mit «Lit.» bezeichnet.
Vgl. WECHLIN, S. 116 f.
65. Protokollband Literarischer Verein.
66. Siehe oben S. 61 f.
67. KETTIGER, S. 24.
68. Die gleiche Vereinstätigkeit wie bei den Zofingerfreunden verleitete wohl WECHLIN dazu, die beiden Vereinigungen als identisch zu betrachten. Im übrigen hat Wechlin die Bedeutung des Literarischen Vereins in der Literaturvermittlung im Sinne seiner Untersuchung wohl etwas überschätzt, jedoch kaum diejenige des Lehrvereins als Ganzes. Vgl. unten S. 118 f.
69. Gerade im Jahr 1828 kam es zu einem Zwischenfall zwischen zwei Lehrvereinern und Kantonsschulrektor Rauchenstein, siehe unten S. 71 f. Wie sich das Ephorat dieses Falles annahm, ist unbekannt.
70. Statuten im Protokollband des Literarischen Vereins.
71. TROXLER, 5. Anzeige, S. 13.
72. Protokollband des Literarischen Vereins.
73. Oben S. 57.
74. Zur Geschichte der Kantonsschule Aarau: RAUCHENSTEIN, *Die drey Perioden der aargauischen Kantonsschule;* TUCHSCHMID; MÜLLER-WOLFER.
75 Vgl. zu dieser Reorganisation MÜLLER-WOLFER, S. 56 f.
76. Siehe oben S. 24 ff.
77. Mehr über die Genannten oben S. 40 f.
78. Den Lehrvereinern war erlaubt, «in einzelnen Fächern, wie in der griechischen, lateinischen und französischen Literatur, in der Mathematik und Physik am Unterricht teilzunehmen, der in der Kantonsschule von trefflichen Männern erteilt» wurde. SB, 15. September 1825.
79. Nach MÜLLER-WOLFER, S. 64, hospitierte zeitweilig die ganze oberste Gymnasialklasse der Kantonsschule am Lehrverein.
80. TROXLER im Vorwort zur Matrikel, zit. oben S. 54.
81. Siehe Tabelle unten, S. 84 f.

82. Auszug aus dem Protokoll der Lehrerversammlung der Kantonsschule vom 6. November 1825, Lv. Akten.
83. Protokoll des Schulrats, 21. November 1826.
84. Rangordnung der Kantonsschule Aarau 1825/26, S. 8, Klasse IV.
85. 8. Oktober 1826, erwähnt in der Antwort der Kantonsschul-Direktion, siehe folgende Anmerkung.
86. Schreiben der Kantonsschul-Direktion an Troxler, vom 1. Nov. 1826, Lv. Akten.
87. Siehe Bibliographie.
88. *Hesperus*, 8. Oktober 1827.
89. SB, 29. November 1827.
90. SB, 20. Dezember 1827.
91. SB, 27. Dezember 1827.
92. SB, 3. Januar 1828.
93. SB, 3. Januar 1828.
94. MÜLLER-WOLFER, S. 71 ff. und 83 f. Vgl. auch die diesbezügliche Auseinandersetzung im SB, 10. Januar 1828, Beilage S. 3, und die folgenden Nummern bis 21. Februar 1828.
95. SB, 7. Februar 1828.
96. Rektor von 1825 an.
97. MÜLLER-WOLFER, S. 59.
98. Siehe oben S. 57.
99. a) Siehe auch unten S. 99.
b) Akten des Kantons-Schulrats, Mappe 40: Kantonsschule 1811–1836, Umschlag IX. Lehrverein.
c) a.a.O. Bericht Rauchensteins an den Kantons-Schulrat vom 31. Juni 1828.
d) Schreiben des Kantons-Schulrats an Heinrich Zschokke vom 21. September 1828, Lv. Akten.
e) Abschrift der Antwort von Heinrich Zschokke an den Kantonsschulrat vom 8. November 1828, a.a.O.
100. MÜLLER-WOLFER, S. 64.
101. a.a.O., S. 64.
102. S. 93 ff.
103. MÜLLER-WOLFER, S. 67.
104. Oben S. 70.
105. MÜLLER-WOLFER, S. 65 ff.
106. a.a.O., S. 76.
107. Hingegen ist die a.a.O., S. 65, geäußerte Ansicht, daß «Troxler, um den durch die unsichere finanzielle Lage bedrohten Verein zu retten», versuchte, «ihn an die Stelle der Kantonsschule zu setzen, das heißt, diese zu verdrängen, oder, wenn es nicht anders ging, die beiden Anstalten zu verschmelzen», kaum zutreffend.
108. Zur Geschichte der Gewerbeschule Aarau: HEINRICH ZSCHOKKE, *Anzeige der Gewerbeschule;* EMIL ZSCHOKKE, S. 53; TUCHSCHMID, S. 31ff., 39 ff.; MÜLLER-WOLFER, S. 77 ff.; ferner SB, 31. August 1826, 11. Januar 1827, 22. März 1827, 27. März 1827, 2. April 1829, 8. April 1830.

109. a) § 1 der Stiftungsurkunde.
b) Siehe oben S. 32.
110. TUCHSCHMID, S. 31 ff.
111. a.a.O. S. 31 f. Aus TUCHSCHMIDS Ausführungen geht überdies deutlich hervor, daß die Gewerbeschule nicht als neuer Zweig der Kantonsschule gegründet wurde, wie dies MÜLLER-WOLFER, S. 65, meint. Die Gewerbeschule wurde erst 1835 der Kantonsschule einverleibt.
112. MÜLLER-WOLFER, S. 78.
113. Oben S. 33.
114. Oben S. 54 ff.
115. Zum Einfluß der Hospitanten aus der Gewerbeschule siehe Schülertabelle unten S. 84 f. und S. 87.
116. Unten S. 103 ff.
117. Oben S. 38.
118. a.a.O.
120. Oben S. 38 ff.
121. Matrikel, S. 24.
122. EGLOFF, S. 38 (*Argovia 55*, S. 214).
123. MÜLLER-WOLFER, S. 61 ff.
124. Oben S. 68 f.
125. WECHLIN, S. 49 ff.
126. Vgl. oben S. 70 und Anm. 94b daselbst.
127. MÜLLER-WOLFER, S. 83.
128. Lv. Akten.
129. KETTIGER, S. 26.
130. MÜLLER-WOLFER, S. 68; vgl. unten S. 118.
131. MÜLLER-WOLFER, S. 81 f., 84 und 105.
132. Vgl. Eintragungen in der Matrikel, in der Nabholz nach 1827 nicht mehr erwähnt wird.
133. Genaue Angaben fehlen.
134. Oben S. 66 ff.
135. Die in den Quellen enthaltenen spärlichen Angaben genügen nicht für die Identifizierung.
136. KETTIGER, S. 26.
137. Oben S. 73.
138. Erster Gehilfe eines Apothekers, Verwalter.
139. Auch hier sind die biographischen Angaben in den Quellen ungenügend.
140. Matrikel, S. 24.
141. PAK, 20. Oktober 1823 und 3. November 1823. List teilte u.a. der Kulturgesellschaft mit, eine Demoiselle Gervais in Paris habe ein Verfahren zur Weinverbesserung erfunden!
142. KETTIGER, S. 27.
143. Im Sommer 1825 bei «Frau Wwe. Richner in der Vorstadt», Matrikel, S. 13.
144. Genauer läßt sich Augustin Kellers Lehrtätigkeit am Lehrverein nicht belegen. Hingegen steht fest, daß Keller Lehrgenosse war, siehe Anhang II.
145. KETTIGER, S. 24 f.

146. Vgl. Hagnauers Abrechnungen in den Lv. Akten.
147. «Verzeichnis der Genossen des Lehrvereins zu Aarau. 2te Periode» bei KETTIGER, Separatum, Anhang, S. 29 f.
148. Zwischen den hier ermittelten Zahlen und den Angaben KETTIGERS in seiner erwähnten Schülerliste bestehen da und dort einige Unterschiede, die allerdings nicht ins Gewicht fallen. Sie haben ihren Grund zum Teil in der ungenauen Führung der Matrikel, auf die sich auch Kettiger stützte, zum Teil wohl aber auch im Umstand, daß sich Kettiger nicht mehr exakt an seine Lehrvereinskameraden erinnerte; er verfaßte seine Schrift immerhin gut drei Jahrzehnte später! Im Bestreben, mit den vorliegenden Angaben weitere Untersuchungen zu erleichtern, sind im Anhang II in zweifelhaften Fällen einzelne Personen mit gleichen oder ähnlichen Namen mehr als einmal aufgeführt, allerdings mit dem Hinweis, daß allenfalls eine Identität vorliegen könnte. Konsequenterweise richtet sich auch die vorliegende Tabelle nach diesem Grundsatz, was da und dort eine unbedeutende Vergrösserung gewisser Zahlen gegenüber den Angaben Kettigers ergibt.
149. Es handelt sich um: Johann Baumann von Ettiswil LU, Joseph Bühler von Büron LU, Joseph Martin Knobel von Altendorf SZ, Joseph Suppiger von Triengen und Neuenkirch LU und Andreas Weber von Rickenbach LU. Sie alle besuchten vor dem Lehrverein das Gymnasium in Luzern. *Nomina Studiosorum 1816–1861*, StAL.
150. Oben S. 67 ff.
151. Unten S. 93 ff.
152. Oben S. 74.
153. Troxler, 8. Anzeige, S. 16.
154. Oben S. 67.
155. Oben S. 73 f.
156. 1890 bekam der Kanton Glarus ein Untergymnasium, und erst 1944 wurde die Schaffung einer Kantonsschule an die Hand genommen, indem die Landsgemeinde den Grundstock zu einem Fonds für eine Kantonsschule legte. WINTELER, S. 128. – Vgl. dazu auch E. VISCHER, Glarner an der aargauischen Kantonsschule, *Aarauer Neujahrsblätter 1946*, S. 31 ff,
157. Zur Geschichte der Kantonsschule St. Gallen: KIND. Erst 1856 erhielt der Kanton St. Gallen eine paritätische Kantonsschule. Zu den Bemühungen um eine gemeinsame Kantonsschule und über die Gründungsgeschichte: DIERAUER, *Kantonsschule St. Gallen.*
158. Unten S. 107 ff.
159. Oben S. 54 ff.
160. Oben S. 58 f.
161. Oben S. 54 ff.
162. Oben S. 124, Anm. 26.
163. SB, 26. April 1827.
164. Oben S. 68 ff.
165. 1. *Naturlehre*, mit der Widmung: «Den Freunden der Philosophie und der bildsamen Jugend» (1828).
2. *Logik*, 3 Bände, deren erster mit der Widmung: «Den Männern der Gesellschaft

für vaterländische Kultur, den Stiftern des Lehrvereins für eidgenössische Jünglinge in Aarau» (1829/30).

166. Das ist aus den Reden an die Schüler ersichtlich, Lv. Akten. – Zum Besuch ausländischer Hochschulen durch Aargauer siehe VISCHER, S. 20 ff.
167. Oben S. 54 ff.
168. Vgl. oben S. 61.
169. Vgl. Schreiben des Großherzoglich-Badischen Universitäts-Amtes, Freiburg im Breisgau, vom 14. Dezember 1830, Lv. Akten (betreffend den Lehrgenossen Joseph Spuhler von Wislikofen AG).
170. Undatierte Rede von Unbekannt am Ende eines Lehrkurses, Lv. Akten.

IV. Kapitel

Elf Jahre «freier und öffentlicher Erziehung»

1. a) Nach TROXLER, 8. Anzeige, S. 5 ff. b) EMIL ZSCHOKKE, S. 33.
2. a.a.O., S. 25.
3. a.a.O., S. 67.
4. Beschluß und Bestimmungen zur Teilnahme der Jugend: VB 1819, S. 67 ff. – Teilnehmerlisten: VB 1819, S. 107 f.; 1820, S. 143 f.; 1821, S. 120; 1822, S. 97 f.; 1823, S. 175; 1824, S. 68 f.; 1825, S. 52.
5. Zschokkes politische Haltung hat SCHAFFROTH untersucht.
6. SCHAFFROTH, S. 22 und 47.
7. a.a.O., S. 118.
8. a.a.O., S. 48 f. und 51.
9. HEINRICH ZSCHOKKE, *Selbstschau*, in BODMER, S. 273. – *Blumenhalde* siehe oben S. 24.
10. SCHAFFROTH, S. 166.
11. Oben S. 52.
12. BERINGER, S. 106 und 334.
13. SCHAFFROTH, S. 51.
14. a.a.O., S. 180.
15. Lv. Akten und *Verhandlungsblätter*. Vgl. auch oben S. 128, Anm. 82.
16. Oben S. 54 ff.
17. a) Folgende Schülerreden sind in den Lv. Akten als Manuskripte aufbewahrt: von Friedrich Siegfried, o.D.; von Friedrich Hilti, Ende Sommersemester 1827; von Johann Baptist Bucher, 5. September 1829; von ungenanntem Lehrgenossen, o.D. – In folgenden *Verhandlungsblättern* sind Reden ungenannter Genossen wiedergegeben: 1822/23, S. 20 ff.; 1823, S. 125 ff.; 1824, S. 25 ff.; 1824, S. 37 ff.; 1825, S. 8 ff.
    b) Oben S. 63 f.
18. Im SB, 9. Juli 1828, ist das Jahr 1821 genannt; BERINGER führt das Jahr 1824 an. Da aber Troxler dem *Schweizerboten* persönlich und durch Heinrich Zschokke sehr nahe stand, kann der Aussage des *Schweizerboten* Glauben geschenkt werden.

19. SB, 9. Juli 1828; BERINGER, S. 299.
20. Verfassung der Gesellschaft für vaterländische Kultur, vgl. oben S. 121, Anm. 8.
21. Neue demokratische Verfassung von 1831: «Der Staat sorgt für die Vervollkommnung der Jugendbildung und des öffentlichen Unterrichts. Das Gesetz stellt die nähern Bestimmungen auf.»
22. *150 Jahre Kanton Aargau*, S. 251 ff.
23. Verschiedene private Lehrerbildungskurse in fast allen Bezirken, Mädchenarbeitsschulen der Kulturgesellschaft, u. a.
24. Am 18. Juni 1816 z. B. erschien eine aargauische Presseverordnung, die die Zensur für die öffentlichen Blätter aufhob.
25. Neben Zschokkes *Schweizerbote* waren es vor allem seine *Überlieferungen zur Geschichte unserer Zeit*, erschienen in Aarau 1817–1823, die die antiliberalen ausländischen Regierungen reizten. Unter diesem Druck mußte Zschokke denn auch 1823 die *Überlieferungen* eingehen lassen (Pressekonklusum!).
26. SCHAFFROTH, S. 65 f.
27. Vgl. oben S. 122, Anm. 26.
28. Weder die Protokolle des Kleinen Rats noch die des Schulrats enthalten Hinweise auf einen solchen Eingriff.
29. EMIL ZSCHOKKE, S. 225 ff.
30. VB 1816, Nr. 25 (der Jahrgang 1816 besitzt keine Seitenzahlen).
31. Mit Rengger war Zschokke schon seit der Helvetik bekannt, und von Schmiel war bei der Gründung der Kulturgesellschaft dabei. Daß auch der später liberal-konservativ eingestellte Herzog von Effingen und der kirchentreue Katholik von Schmiel in der Kulturgesellschaft mitmachten, darf nicht verwundern. Ihre Abwendung vom Radikalismus vollzog sich erst ungefähr nach 1823.
32. SB, 23. Oktober 1823.
33. «In Bezug auf die in Nr. 43 des *Schweizerboten* enthaltene, von Herrn Dr. Troxler, als diesjährigen Präsidenten, und Herrn Dr. und Professor Meyer, als Aktuar eines sogenannten Lehrvereins zu Aarau unterschriebene Publikation, soll die endsunterzeichnete Staatskanzlei auftragsgemäß erklären, daß die hiesige hohe Kantonsregierung von diesem Lehrverein keine offizielle Kunde habe, daß Hochderselben kein Ansuchen um Bewilligung zu Errichtung einer solchen öffentlichen Lehranstalt gemacht worden sei, und daß Herr Dr. Troxler sich bei Hochderselben bis jetzt noch nicht für eine Niderlassungsbewilligung gemeldet habe.» SB, 30. Oktober 1823.
34. Oben S. 13 und 51 f.
35. In den Jahren 1821 bis 1823 erschien im *Schweizerboten* durchschnittlich alle zwei Monate ein Artikel zum «Fall Troxler».
36. Prot. Kl. Rat und Prot. Kantons-Schulrat, Oktober und November 1823.
37. Schreiben des Schulrats an die Regierung, 10. November 1823, SR Fasz. 22, StAA.
38. Prot. Kl. Rat, 10. November 1823.
39. SB, 27. November 1823.
40. SB, 25. März 1824.
41. Prot. Schulrat, 21. November 1826. Siehe auch oben S. 67 ff.
42. Prot. Schulrat, 11. Juli 1828, 22. Juli 1828, 24. September 1828, 18. November 1828; Prot. Kl. Rat, 14. Juli 1828, 20. November 1828. Siehe auch oben S. 71 f.

43. 1826: Prot. Schulrat, 21. November 1826; 1828: Schreiben des Schulrats an Heinrich Zschokke, 21. September 1828, Lv. Akten.
44. a) Vgl. oben S. 46.
b) Das geht auch aus verschiedenen Spitzelberichten jener Zeit hervor, die SAMUEL HEUBERGER, *Beiträge,* veröffentlicht hat. So meldete beispielsweise ein Spion des Großherzoglich Badischen Ministers von Berckheim in einem Bericht vom 19. Februar 1826: «An der Spitze hiesiger Loge steht Zschokke, der Abgott der Schweizer, das Monopol alles Verstandes, der Besinger der Paukereien der alten Helvetier. Dieser Sänger übt nicht nur den größten Einfluß auf den Pöbel aus, sondern auch auf die meisten Mitglieder hiesiger Loge und des Rates aus *(sic!)*. Er macht das Orakel und das Organ der nördlichen Schweiz und weiß seine Ware trefflich an den Mann zu bringen ... Prof. Troxler ist einer der gescheitesten und pfiffigsten Köpfe Deutschlands und hat hier nächst Zschokke das größte Ansehen und übt den größten Einfluß aus; so zwar, daß kein Beschluß – in politischer Hinsicht nach außen – gefaßt wird, ohne daß die Sache dem Kalkül des Troxler auferlegt war ... Troxler bildete eine Bibliothek für den Lehrerverein *(sic!* Gemeint war natürlich der Lehrverein), um eine schöne Position demagogischer, revolutionärer Bücher darein anzubringen.» a. a. O., S. 17 f.
45. Der Lehrverein bestand ausschließlich als Externat. In der Matrikel sind zahlreiche Kostörter verzeichnet.
46. Görres war 1820/21 in Aarau.
47. GÖRRES an seine Familie, 9. Juni 1820, in *Gesammelte Schriften,* 2. Abt., Briefe, I. Band, S. 177.
48. SAITSCHICK, S. 71.
49. BRONNER, *Kurze Geschichte der Stiftung und des Fortbestandes der aarg. Kantonsschule von 1801–1840,* S. 81, KAB.
50. Oben S. 68 ff.
51. Von KETTIGER, S. 25 f., als einziger Presseangriff genannt.
52. *Wissenschaftliche Zeitschrift,* 1826, 2. Heft, S. 65 f.
53. 10. Anzeige, S. 17.
54. *Wissenschaftliche Zeitschrift,* 1826, 6. Heft, S. 68 f.
55. a.a.O., 1827, 2. Heft, S. 52 f.
56. KETTIGER, S. 25.
57. SB, 28. September 1826. Der Artikel scheint einem von Gegnern des Lehrvereins ausgestreuten Gerücht entgegenzutreten, wonach der Lehrverein seine Tätigkeit eingestellt habe.
58. Der an Heinrich Zschokke adressierte Brief (vom 27. Oktober 1829, Lv. Akten) stammt von Pfarrer Kranich in Hemberg SG. Dieser empfiehlt Abraham Mettler, der sich zuerst für die Gewerbeschule interessiert hatte, für den Lehrverein. Mettler wurde tatsächlich Lehrgenosse, siehe Anhang II.
59. Oben S. 136, Anm. 17.
60. Eine Briefstelle von Wiget ist oben S. 49 zitiert.
61. SB, 8. April 1830.
62. LBAG, S. 131.
63. Möglicherweise ehemalige Lehrvereiner und Luzerner Studenten.

64. SB, 4. Februar 1830.
65. Im Archiv der *Appenzeller Zeitung* befindet sich die Einsendung zu einem ähnlichen Artikel: es sind Troxlers persönliche Schriftzüge! (Mitteilung von Prof. Dr. Emil Spieß).
66. KETTIGER, S. 26.
67. a. a. O.
68. Siehe oben S. 74.
69. Zu den Ereignissen des Jahres 1830 vgl. VISCHER, S. 43 ff., und SCHAFFROTH, S. 121 ff.
70. Noch im Juni 1830 behauptete Zschokke in der Gesetzgebungskommission des Kantons Aargau, für eine Änderung der Verfassung bestehe noch kein dringendes Bedürfnis, da diese noch nicht in offenem Widerspruch mit Bildung und gesellschaftlichen Verhältnissen stehe.
71. PAK, 3. Mai 1830.
72. a. a. O.
73. a. a. O., 17. Mai 1830.
74. a. a. O.
75. a. a. O., 31. Mai 1830. – Es muß sich um die Akten gehandelt haben, die heute noch im Staatsarchiv Aarau aufbewahrt werden und die zu den Hauptquellen der vorliegenden Arbeit gehören. Zschokkes damaliger Entscheid kommt deshalb der Erforschung der Lehrvereins-Geschichte heute wieder zugute!
76. Oben S. 37 f.
77. PAK, 17. Februar 1834, 26. Juni 1834, 24. November 1834, 8. Dezember 1834, 16. Februar 1835, 30. März 1835, 1. Februar 1836.

V. Kapitel

Bedeutung und Ausstrahlungen des Lehrvereins

1. KETTIGER, S. 25.
2. WOHLWEND, S. 85.
3. EMIL ZSCHOKKE schrieb dies 1861.
4. EMIL ZSCHOKKE, S. 52.
5. VISCHER, S. 33 und 20 ff.
6. WECHLIN, S. 113 f.
7. Biographische Hinweise und Ergänzungen siehe Anhang II.
8. Siehe oben S. 76 f.
9. Vgl. hierzu SCHAFFROTH, S. 165 ff. betreffend Zschokkes Haltung bei den Basler Wirren.
10. LBAG, S. 132. – Näheres darüber bei BELKE, *Briefwechsel*, S. 45 f. BELKE zitiert einen Brief Diethelm-Altleders an Troxler vom 11. Juni 1863, aus dem hervorgeht, daß es sogar Diethelm-Altleder war, der Troxlers Idee der doppelten Vertretung zur Diskussion brachte.
11. Oben S. 22 ff.
12. *Selbstschau*, (BODMER) S. 292.

13. Vgl. ROLF ZSCHOKKE, *Historische Gesellschaft*, S. 23 ff.
14. Über Troxlers Anliegen siehe oben S. 51 ff.
15. Brief Troxlers an Varnhagen, 8. August 1815, zit. bei BELKE, *Briefwechsel*, S. 65 ff.
16. Siehe oben S. 135, Anm. 165 betreffend Widmung der Werke.
17. a) OECHSLI, S. 68.
    b) Keine andern Lehrer des Lehrvereins sind ihnen mit ihren Bemühungen in Wort und Schrift nahe gekommen.
18. Oben S. 34.
19. ZSCHOKKES *Werke*, Band 31, S. 171, Ausgabe 1859.
20. Zschokkes Tätigkeit als Volkserzieher hat SCHAFFROTH, S. 87 ff., behandelt; zu Zschokkes schulpolitischen Ideen a.a.O., S. 49; zur Bekämpfung der Armut siehe Zschokkes Artikel im *Schweizerboten*, 29. September 1825.
21. Oben S. 54 ff.
22. TROXLER, 8. Anzeige.
23. WOHLWEND, S. 62.
24. Oben S. 67 und 70.
25. KETTIGER, S. 7 f.
26. TROXLER, *Über Wesen und Form volkstümlicher Mittelschulen*, S. 8.
27. WOHLWEND, S. 63 ff.
28. a.a.O., S. 72 ff. Zu Zschokke und Nationaluniversität: SCHAFFROTH, S. 111 f. In einer Reihe von *Schweizerboten* unternahm ZSCHOKKE im Jahr 1820 einen ersten großen Vorstoß zugunsten des Bundesstaates, wobei er auch den Gedanken einer schweizerischen Universität in die Diskussion warf, SB, 3. Februar 1820.
29. TROXLER, *Gesamthochschule*, S. 146.
30. Siehe oben S. 95 und S. 136, Anm. 17 a.
31. Oben S. 93 ff.
32. Oben S. 108 ff.
33. Oben S. 65 und Anm. 68 daselbst.
34. WECHLIN, S. 116 f.
35. a.a.O., S. III.
36. Daß neben der Kantonsschule auch dem Lehrverein dieses Angebot an Lehrkräften zugute kam, ist oben S. 39 erwähnt.
37. Vgl. die Abschnitte über diese Lehrer oben S. 38 ff. und S. 75 ff.
38. Wie bereits erwähnt, setzte WECHLIN irrtümlicherweise den «Literarischen Verein» dem Verein der «Zofingerfreunde» gleich, was tatsächlich nicht zutrifft, siehe oben S. 63 ff.
39. WECHLIN, S. 117.

Anhang

Die beiden Verzeichnisse der Lehrer und Schüler des Lehrvereins umfassen die ganze Zeitspanne von 1819 bis 1830. Ziel der beiden Listen ist in erster Linie die Erfassung der Lehrer und Schüler *auf Grund der Hauptquellen.* Auf weiterreichende Nachforschungen mußte im Rahmen der vorliegenden Arbeit verzichtet werden.

Während die *Lehrerliste* alle Lehrernamen enthalten dürfte, erhebt die *Schülerliste* keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der hauptsächliche Grund dafür liegt im Umstand, daß der Lehrverein während der I. Periode von 1819 bis 1823 offenbar keine Schülerkontrolle anlegte; jedenfalls ist keine solche erhalten. Hingegen begann Troxler 1823 eine *Matrikel,* die bald zuverlässig, bald lückenhaft geführt wurde.

Neben dem Matrikelbuch standen als Hauptquellen die Akten des Lehrvereins und die Zusammenstellungen bei KETTIGER (S. 27 und S. 29ff.) zur Verfügung. Ergänzungen lieferten die Protokolle des Ausschusses der Kulturgesellschaft und die Verhandlungsblätter derselben. Die Unvollständigkeit der biographischen Angaben dieser Quellen mußte sich auch in den beiden Zusammenstellungen auswirken.

Trotzdem werden die Angaben erlauben, anhand des Wirkens einzelner ehemaliger Schüler den Ausstrahlungen des Lehrvereins noch weiter nachzugehen. Schließlich dürften die Listen auch da und dort eine Ergänzung zur Lebens- und Bildungsgeschichte einer Person liefern.

Besondere Bemerkungen zu den beiden Listen

- Bei einigen gleichen oder ähnlichen Namen besteht durchaus die Möglichkeit einer Identität (z.B. wenn in den Quellen Verschriebe oder Ungenauigkeiten vorliegen); auf mögliche Identitäten ist an Ort und Stelle hingewiesen.
- Schüler, die den Lehrverein während der ersten Periode von 1819 bis 1823 besuchten, sind mit * bezeichnet.
- Den Schülern, die Mitglieder des Vereins der «Zofingerfreunde» waren, ist «Zof.», denjenigen, die dem «Literarischen Verein» angehörten, «Lit.» beigefügt.
- Fehlende Lebensdaten sind nach Möglichkeit durch die Altersangabe aus der Matrikel ersetzt.
- Wo sichere Berufsangaben fehlen, ist in Anführungszeichen ein allfälliger Hinweis aus der Matrikel zitiert; dabei ist zu beachten, daß diese Hinweise lediglich über die Berufsabsichten der betreffenden Schüler noch während der Schulzeit Auskunft geben.
- Von den Tätigkeiten und Ämtern der einzelnen Personen sind jeweils nur die wichtigsten angegeben.
- Hinter der Angabe der belegten Lehrvereinssemester (Lv.: . . .; S. = Sommersemester; W = Wintersemester) ist gegebenenfalls vermerkt, ob der Schüler Hospitant aus der Kantonsschule Aarau («Hosp. KSA») oder aus der Gewerbeschule Aarau («Hosp. Gewerbeschule») war.

- Schüler, die während ihrer Schulzeit am Lehrverein als Hilfslehrer wirkten, sind nicht in der Liste der Lehrer aufgeführt, dafür in der Schülerliste mit einem Hinweis bezeichnet.
- Bei zahlreichen Schülern ist für weitere Angaben auf die wichtigsten biographischen Nachschlagewerke verwiesen.

Abkürzungen und Zeichen

*	Schüler der I. Periode 1819–1823
ADB	*Allgemeine Deutsche Biographie*
BLAG	*Biographisches Lexikon des Kantons Aargau*
GRUNER	GRUNER ERICH, *Die Schweizerische Bundesversammlung*
HBLS	*Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*
Hosp. Gewerbeschule:	Hospitant aus der Gewerbeschule Aarau
Hosp. KSA	Hospitant aus der Kantonsschule Aarau
LBAG	*Lebensbilder aus dem Aargau*
Lit.	Mitglied des «Literarischen Vereins»
Lv.	Lehrverein
PAK	Protokolle des Aarauer Ausschusses der Kulturgesellschaft
S.	Sommersemester, Sommerkurs
SCHMID	SCHMID ALEXANDER, *Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarr-Geistlichkeit des Kantons Solothurn*
Status Cleri	*Status Cleri saecularis et regularis omnium Helvetiae Dioecesium 1880*
W.	Wintersemester, Winterkurs
Zahlen	*150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen*
Zof.	Mitglied des Vereins der « Zofingerfreunde»

Im übrigen wird auf das Verzeichnis «Quellen und Literatur» verwiesen.

Anhang I

Die Lehrer des Lehrvereins 1819–1830

1. ASCHBACH J. B.
   Provisor
   Oben 81
2. BELLIGER KASPAR, von Ebikon LU
   * 10. Juli 1790, † 11. Mai 1845
   Zeichnungslehrer
   Oben 41f., BLAG 58
3. BRONNER FRANZ XAVER, von Matt AG
   * 23. Dezember 1758, † 11. August 1850
   Dichter, Mathematikprofessor, Staatsarchivar
   Oben 40, BLAG 106, LBAG 252–256, *Argovia 77/78* (1965/66)
4. FISCH
   Dr.
   Oben 83
5. FOLLEN AUGUST ADOLF LUDWIG, von Effingen AG
   * 21. Januar 1794, † 26. Dezember 1855
   Dichter, Kantonsschullehrer
   Oben 76, BLAG 215ff.
6. GEHRET GOTTLIEB, von Aarau AG
   * 1800, † 2. Oktober 1869
   Forstinspektor
   Oben 41
7. HAGNAUER GOTTLIEB, von Aarau AG
   * 24. August 1796, † 19. Juni 1880
   Kantonsschullehrer
   Oben 76f., BLAG 294f., VISCHER 284f.
8. HALDY
   Privatlehrer
   Oben 79
9. HAS(S)LER JOHANN, von Aarau AG
   * 25. Oktober 1801, † 8. Februar 1854
   Fürsprecher, Großrat, Bezirksrichter, Oberrichter
   Oben 82, *Zahlen* 172
10. JÄGER SAMUEL, von Aarau AG
    * 1778, † 1852
    Registrator, Bezirksgerichtsschreiber in Brugg
    (Vater der beiden Lehrvereinsschüler Friedrich und Gottlieb Jäger)
    Oben 41
11. JEANRENAUD
    Kantonsschullehrer

Ein Jeanrenaud aus Neuenburg ist in HEUBERGER, *Beiträge*, S. 3, erwähnt
Oben 83

12. KAISER PETER, von Vaduz (Liechtenstein)
* 1795, † 23. Februar 1864
Kantonsschullehrer
Oben 77, ADB Band 15/9f.

13. KAST(EN)HOFER
«cand. iur.»
Vermutlich Adolf Kasthofer, * 12. Mai 1807 als Sohn des ersten aargauischen Staatsschreibers Gottlieb Rudolf Kasthofer († 1823), später Sekretär im Departement des Innern in Bern, † 4. Januar 1869
Oben 83

14. KELLER AUGUSTIN, von Sarmenstorf AG
* 10. November 1805, † 8. Januar 1883
Seminardirektor, Großrat, Regierungsrat, Ständerat, Nationalrat
(Keller war auch Schüler des Lehrvereins, siehe Schülerliste Nr. 88!)
Oben 82, BLAG 428f., LBAG 159–180, GRUNER 657

15. KIENAST RUDOLF FRIEDRICH, von Riesbach ZH und Aarau AG
* 5. Juli 1800, † 3. Oktober 1875
Reformierter Geistlicher, Lehrer.
Oben 79

16. LIST FRIEDRICH
* 6. August 1789, † 30. November 1846
Nationalökonom
Oben 81f., ADB Band 18/761ff.

17. LOMMEL GEORG, von Würzburg
Oben 79

18. MENZEL WOLFGANG, von Waldenburg (Schlesien)
* 21. Juni 1798, † 23. April 1873
Schriftsteller, Literarhistoriker, Historiker
Oben 40, BLAG 523f.

19. MEYER JOHANN RUDOLF, von Aarau AG
* 6. März 1791, † 6. November 1833
Arzt, Kantonsschullehrer
Oben 41, BLAG 542

20. MÖNNICH WILHELM BERNHARD, von Berlin
* 4. Februar 1799, † 8. August 1868
Redaktor, Pädagoge
Oben 78, ADB Band 22/171f.

21. NABHOLZ PHILIPP JAKOB, von Villingen (Baden)
* 15. April 1782, † 10. Oktober 1842
Seminardirektor
Oben 78, BLAG 572

22. NÜSPERLI FRIEDRICH, von Aarau AG
* 1. August 1803, † 28. Juli 1876

Reformierter Geistlicher, Bezirkslehrer
Oben 80, BLAG 582f.

23. OEHLER KARL REINHARD, von Frankfurt am Main und Aarau AG
* 30. August 1797, † 18. Dezember 1874
Kantonsschullehrer, Fabrikant
Oben 79, BLAG 589

24. PFLEGER
«cand. theol.»
Oben 79

25. RAUCHENSTEIN RUDOLF, von Brugg AG
* 2. Mai 1798, † 3. Januar 1879
Philologe, Schulmann, Politiker
Oben 78f., BLAG 605, LBAG 242–252

26. ROTHPLETZ
«cand. theol.»
Wahrscheinlich Gottlieb Rothpletz von Aarau, * 1. März 1804, † 7. März 1852, seit 1833 Pfarrer in Buus BL
Oben 79

27. RYCHNER JOHANN JAKOB, von Aarau AG
* 8. Mai 1803, † 21. Juni 1878
Tierarzt, Professor in Bern
Oben 79, HBLS V/775

28. RYTZ DAVID, von Brugg AG
* 1. April 1801, † 27. März 1868
Mathematiker, Kantonsschullehrer
Oben 80, BLAG 648f.

29. SCHLATTER HEINRICH RUDOLF, von Aarau AG
* 17. September 1805, † 5. Oktober 1880
Reformierter Geistlicher, seit 1843 Pfarrer in Leutwil
Oben 79

30. SCHMID
Baumeister
Vermutlich Augustin Schmid (1770–1837), Zeichenlehrer und Geometrieprofessor in Luzern, vgl. HBLS VI/204, *Schweizerisches Künstler-Lexikon* III/64f.
Oben 83

31. STAPFER JOHANN FRIEDRICH
* 1800, † 1840
Regierungssekretär, Ratsschreiber.
Oben 82

32. STRAUSS GOTTLIEB FRIEDRICH, von Lenzburg AG
* 18. April 1790, † 5. Juni 1844
Ingenieur, Staatsschreiber, Bezirksamtmann, Großrat
Oben 41, *Zahlen* 179

33. TANNER KARL RUDOLF, von Aarau AG
* 20. Juni 1794, † 8. Juli 1849

Advokat, Politiker, Lyriker
Oben 39f., BLAG 779, LBAG 148–152

34. TROXLER IGNAZ PAUL VITAL, von Beromünster LU
* 17. August 1780, † 6. März 1866
Arzt, Philosoph, Politiker, Pädagoge
Oben u.a. 51ff., 75; BLAG 786; LBAG 127–136

35. VOCK ALOIS, von Sarmenstorf AG
* 19. Mai 1785, † 15. November 1857
Katholischer Geistlicher, Kirchenpolitiker, Schulmann
Oben 39, BLAG 800, LBAG 109–124

36. WANGER ANDREAS, von Aarau AG
* 9. September 1774, † 27. April 1836
Reformierter Geistlicher, Mineraloge
Oben 41, BLAG 819f.

37. ZSCHOKKE EMIL JAKOB FRIEDRICH, von Aarau AG
* 5. Juni 1808, † 10. März 1889
Reformierter Geistlicher, Philanthrop
(Zschokke war auch Schüler des Lehrvereins, siehe Schülerliste Nr. 198!)
Oben 81, BLAG 913f.

38. ZSCHOKKE HEINRICH (Johann Heinrich Daniel), u.a. von Aarau AG
* 22. März 1771, † 27. Juni 1848
Protestantischer Theologe, Staatsmann, Journalist, Naturforscher, Erzähler
Oben u.a. 22ff., 38f.; BLAG 917; LBAG 83–99

39. ZSCHOKKE THEODOR KARL JOSEPH, von Aarau AG
* 16. Januar 1806, † 18. Dezember 1866
Arzt, Naturforscher, Kantonsschullehrer
(Zschokke war auch Schüler des Lehrvereins, siehe Schülerliste Nr. 199!)
Oben 81, BLAG 921f.

Anhang II

Die Schüler des Lehrvereins 1819–1830

1. ALBRECHT GOTTLIEB, von Lenzburg AG
   Lv.: W. 25/26, S. 26, W. 26/27, Hosp. KSA
   (Ein Gottlieb Albrecht, * 1798, reformierter Geistlicher, ist im HBLS I/217f. genannt)
2. ALDER JAKOB, von Küsnacht ZH
   Lv.: S. 28
   Alders Vater hieß Heinrich und war Schullehrer. Vgl. Schreiben von Heinrich Alder an G. Hagnauer vom 14. Mai 1828, Lv. Akten
3. ANNELER KARL, von Thun BE, Zof.
   * 1804
   Reformierter Geistlicher
   Lv.: S. 24
   Sein Hauptanliegen: Kampf gegen die Verarmung im Amt Schwarzenburg BE
   HBLS I/380
4. ANNER JOHANN HEINRICH, von Dättwil AG
   Alter 1826: 19
   Lv.: W. 26/27, S. 27, W. 27/28
5. ARNOLD JOSEPH ANTON, von Laufenburg AG
   Alter 1823: 17
   Lv.: W. 23/24, S. 24, W. 24/25
   Ein Joseph Anton Arnold, von Laufenburg AG, † 24. Dezember 1844, katholischer Geistlicher, ist in *Zahlen* 295 genannt
6. BA(A)DER JOHANN JAKOB, von Gelterkinden BA (alter ungeteilter Kanton Basel)
   * 4. April 1810, † 16. März 1879 Lit.
   Praktischer Arzt und Chirurg
   Lv.: S. 27, W. 27/28, S. 28
   1836–1857 und 1866–1872 basellandschaftlicher Landrat (Präsident 1871/72). 1866–1869 Nationalrat
   Setzte als Landratspräsident den Neubau der Strafanstalt und den Bau des kantonalen Krankenhauses durch. Präsidierte 1859 die Bezirksschulpflege. Gründer des Lesevereins und der Mädchensekundarschule Gelterkinden. 1865 Mitbegründer des Ärztlichen Zentralvereins (Schweizerische Ärztegesellschaft)
   Eines der einflußreichsten Mitglieder des Landrats; gemäßigt liberal
   HBLS I/527, GRUNER 471
7. BÄBLER JOHANN J., von Glarus GL, Lit.
   Alter 1828: 21
   Lv.: W. 28/29, S. 29, Hosp. KSA
   War während der Schulzeit auch Hilfslehrer am Lehrverein
8. BÄR GUSTAV, von Zofingen AG
   Lv.: W. 25/26, S. 26, Hosp. KSA

9. Bär Ludwig, von Aarau AG, Lit.
* 12. Juni 1811, † 11. Mai 1840

10. Baumann Johann, von Ettiswil LU, Zof.
Alter 1823: 20 «med».
Lv.: W. 23/24, S. 24
Baumann besuchte noch 1823 in Luzern die Rhetorica II und folgte dann Troxler nach Aarau (*Nomina Studiosorum*, fol. 26v). Dürfte mit dem im HBLS II/51 genannten Stadtrat, Sanitätsrat und Bezirkswundarzt identisch sein

11. Beck Johann Albrecht, von Aarau AG
* 12. April 1807, † 14. April 1884
Sekretär
Lv.: W 27/28, S. 28

12. Bensegger Othmar, von St. Fiden SG
Alter 1824: 23.
«Philosoph»
Lv.: S. 24
Wurde aus der Matrikel (S. 6/7) gestrichen mit der Bemerkung «am 16. August das Consilium non redeundi erhalten»

13. Berner Samuel, von Rupperswil AG
Alter 1823: 23
«Regierungs-Angestellter»
Lv.: W. 23/24

14. Bertschinger August, von Lenzburg AG
Lv.: W. 29/30, Hosp. Gewerbeschule

15. Bertschinger H., von Lenzburg AG
Lv.: W. 26/27, Hosp. KSA

16. Billot Eduard, von Aarau AG
Lv.: W. 25/26, W. 26/27, Hosp. KSA
Laut HBLS II/246 war ein Friedrich Eduard Billot, 1809–1899, Begründer einer Kaufmannsfamilie in Moskau, mit welchem unser Lehrvereinsschüler vermutlich identisch ist

17.* Bircher, Bezirk Aarau?
«Schulmeister»
Lv.: W. 19/20
Im PAK 1. November 1819 genannt

18. Blattner Karl, von Küttigen AG
* 22. Dezember 1805, † 30. Juni 1883
Notar, Fürsprecher, Politiker
Lv.: W. 25/26, Hosp. KSA
1833–1842 und 1864–1869 Bezirksgerichtspräsident. 1847–1851 Bezirksverwalter. 1869–1883 Oberrichter. 1831–1852 aargauischer Großrat (Präsident 1841, 1863–1864). 1838 und 1842 Tagsatzungsgesandter. 1849–1851 aargauischer Verfassungsrat. 1851–1862 Regierungsrat (Landammann 1856). 1849 Ständerat.
Blattner war liberaler Politiker mit radikaler Färbung. Billigte 1841 als Großratspräsident den Klosteraufhebungsbeschluß
BLAG 79, Gruner 641

19. Bohl Johannes von Neßlau SG, Zof.
Alter 1828/29: 26
Lv.: W. 27/28, S. 28, W. 28/29
War während der Schulzeit auch Hilfslehrer am Lehrverein

20. Brand(e)is Hermann, von Lengnau AG, Lit.
Alter 1827: 18
Lv.: W. 27/28, S. 28, W. 28/29
War während der Schulzeit auch Hilfslehrer am Lehrverein

21. Breny Meinrad, von Rapperswil SG, Lit.
* 28. Mai 1810, † 4. Oktober 1871
Jurist, Politiker
Lv.: W. 28/29, S. 29
1830–1833 aktiver und maßgeblicher Mitkämpfer auf Seite Basellands in den Basler Trennungswirren. Verschiedene politische Ämter in der Heimat, u.a. Großrat. Lange Zeit Führer der liberalen Partei, kurzfristiger Übertritt zu den Katholisch-Konservativen. 1861 Mitglied des Verfassungsrates. – Seit der Lehrvereinszeit – die Kameraden charakterisierten ihn als Querulanten und Revolutionär – befreundet mit Stephan Gutzwiler, der ebenfalls eine Rolle in den Basler Wirren spielte
(Vgl. Schreiben einiger Mitglieder des Literarischen Vereins an Präsident und Lehrer des Lehrvereins vom 30. Mai 1829, worin die Mitschüler sich gegen Breny beschweren und seinen Ausschluß aus dem Literarischen Verein fordern, Lv. Akten)
HBLS II/352

22. Bruggisser Johann Peter, von Wohlen AG
* 26. Juli 1806, † 8. Januar 1870
Jurist, Fabrikant, Politiker
Lv.: W. 27/28
1831–1840 Gerichtspräsident in Bremgarten AG. 1830/31 und 1849–1851 Verfassungsrat des Kantons Aargau. 1831–1858 aargauischer Großrat (Präsident 1838, 1843, 1844, 1850, 1856/57). 1845 Tagsatzungsgesandter. 1848–1866 Nationalrat. 1849–1851 und 1858–1867 Oberrichter
Als radikaler Feuerkopf hatte er begonnen (er gehörte zusammen mit seinem Vetter Karl Leonz Bruggisser und dem Volksgeneral Heinrich Fischer zu den Führern des Freiämtersturms), vertrat aber später eine gemäßigte Radikalität in den eigentlich politischen Belangen und einen entschiedenen Liberalismus in wirtschaftspolitischer Hinsicht
BLAG 109, LBAG 226–228, Gruner 643

23. Bruggisser Kaspar Leonz, von Wohlen AG
* 1. Februar 1807, † 15. Februar 1848
Fürsprecher, Politiker
Lv.: W. 24/25
1831–1846 Großrat. 1831–1838 Gerichtspräsident in Laufenburg. 1832, 1836, 1837, 1838 Tagsatzungsgesandter. Doktrinärer Politiker radikaler Richtung. Mitführer im Freiämter Putsch. Wandte sich schließlich einer historisch unterbauten gemäßigten Politik zu
BLAG 110, LBAG 224–226

24. Brunner Felix, von Kaltbrunnen SG, Zof.
Alter 1824: 18
Lv.: W. 24/25, S. 25
25. Brunner Karl, von Aarau AG
Lv.: W. 26/27, Hosp. KSA
26. Brunner Lorenz, von Muri AG
Alter 1827: 18
Lv.: S. 27
27. Brunner Rudolf, von Küsnacht ZH, Zof.
Alter 1825: 22
Lv.: S. 25, W. 25/26
28. Bucher Johann Baptist, von Meienberg/Sins AG, Lit.
Alter 1828: 24
Lv.: W. 28/29, S. 29
(Vgl. Buchers Schülerrede vom 5. September 1829, Lv. Akten)
29. Büchler Johann Ulrich, von Wattwil SG
Alter 1825: 21½
Lv.: S. 25
30. Bühler Joseph, von Büron LU, Zof.
Alter 1823: 19
«med.»
Lv.: W. 23/24, S. 24
Laut Nomina Studiosorum besuchte ein «Büler Josephus Ant. Burensis» in Luzern 1822 die Rhetorica I und 1823 die Rhetorica II. Dann folgte er offenbar Troxler nach Aarau
Sehr wahrscheinlich identisch mit Josef Sigm. Bühler, von Büron LU und Bubendorf BL (* 4. November 1804, † 19. August 1863), der das Gymnasium Luzern und die Kantonsschule Aarau besuchte und dann in Freiburg i. Br. Rechtswissenschaft studierte. Freisinniger Luzerner Politiker. Anhänger der Regeneration 1830/31. Führender Freischärler 1844/45. Nationalrat 1851–1863
Gruner 256
31. Burkhard(t) Christian, von Roth am See (Königreich Württemberg)
Alter 1827: 21
Lv.: S. 27
32. Buser Kaspar, von Aarau AG
* 22. März 1807, † 18. Mai 1828
Lv.: W. 25/26, S. 26
33. Cadonau Christian, von Malans GR, Lit.
Alter 1828: 18
Lv.: W. 28/29
34. Chatoney Karl (Charles), von Murten FR, Zof.
Alter 1823: 25
«iur.»
Lv.: W. 23/24, S. 24, W. 24/25, S. 25
Sehr wahrscheinlich identisch mit Karl-Fr. Chatoney von Murten (* 3. Juli 1798,

† 19. Juni 1859), der Schulen in Aarau besuchte und Rechtsstudien in Heidelberg oblag. 1831–1838, 1840–1857 freiburgischer Großrat (Vizepräsident 1851). 1847/1848 Mitglied der provisorischen Regierung, 1848 Staatsrat. 1851–1853 Ständerat. Radikal
GRUNER 387, vgl. auch HBLS II/550

35. CHRISTEN JAKOB, von Aarau AG
Alter 1825: 17
Lv.: W. 25/26, S. 26
Wohl Johann Jakob Christen, * 9. Juli 1809, † 12. Mai 1853

36. CUENI LUDWIG, von Laufen BE, Zof.
Alter 1823: 20
«theol.»
Lv.: W. 23/24, S. 24

37.* DIETHELM-ALTLEDER MELCHIOR, von Schwyz SZ
* 4. Dezember 1800, † 7. Juni 1873
Arzt, Politiker
Lv.: ?
Landammann, Führer der Schwyzer Liberalen. 1847/48 Tagsatzungsgesandter. Brachte Troxlers Idee des Zweikammersystems zur Diskussion
(Vgl. Brief Diethelm-Altleders an Troxler vom 11. Juni 1863, bei BELKE, *Briefwechsel*, S. 45f.)
HBLS II/719

38. DIETSCHI ALOIS, von Rheinfelden AG
Alter 1827: 17
Lv. S. 27, W. 27/28

39. DOESSEKEL EDUARD, von Seon AG, Lit.
* 29. Oktober 1810, † 4. April 1890
Fürsprecher
Lv.: W. 28/29, S. 29
1840–1849 Großrat. 1841–1852 und 1854–1890 Oberrichter. 1849/50 Verfassungsrat. 1852–1854 Gerichtspräsident in Lenzburg. Beschäftigte sich intensiv mit Literatur. Freundschaft u. a. mit K. R. Tanner, A. E. Fröhlich, J. Frey; Kontakte mit G. Keller, J. Gotthelf und J. V. von Scheffel
BLAG 161

40. DONNER JAMES, von York (England)
Alter 1828: 17
Lv.: W. 28/29

41. DORER IGNAZ EDUARD, von Baden AG
* 7. November 1807, † 27. März 1864
Jurist, Politiker, Schriftsteller
Lv.: W. 24/25, S. 25
1832–1842 Großrat (Präsident 1837). 1834–1837 Gerichtspräsident in Baden. 1838–1842 Regierungsrat (Landammann 1838). 1839 und 1840 Tagsatzungsgesandter
Dorer nahm 1834 lebhaften Anteil bei der Beratung der Badener Artikel. 1841

stimmte er für die Klösteraufhebung, trat aber 1842 aus der Regierung und dem Großen Rat zurück, weil seine Pazifikationsanträge nicht durchdrangen
BLAG 156, LBAG 152–159

42. DUCROS FRANÇOIS, von Vevey VD
Alter 1827: 18
Lv.: S. 27

43. EICHER ANTON, von Goldingen SG
Alter 1824: 23
«theol.»
Lv.: S. 24
(vielleicht identisch mit 44)

44. EICHER JOSEPH, von Goldingen SG
Alter 1823: 23
«theol.»
Lv.: W. 23/24
(vielleicht identisch mit 43)

45. EL(L)MER JOHANN PETER, von Bilten GL
Alter 1823: 20
«Handlung»
Lv.: W. 23/24, S. 24, W. 24/25, S. 25

46. ELVERS, von Montjoie (Königreich Sachsen)
Alter 1826: 21
Lv.: W. 26/27

47. EMMENEGGER JOSEPH, von Wölflinswil AG
Alter 1826: 21
Lv.: S. 26

48. ERISMANN ADOLF, von Kulm AG
Lv.: S. 25, W. 25/26, S. 26, W. 26/27, zuerst regulärer Schüler, dann Hosp. KSA W. 26/27 wegen ungebührlichen Betragens von der Kantonsschule Aarau und infolgedessen auch vom Lehrverein ausgeschlossen (Matrikel S. 25)

49. ESCH(SP)ENMÜLLER ADOLF, von Memmingen (Königsreich Bayern)
Lv.: S. 28

50.* FEHLMANN, von Bözen AG
Lv.: W. 1819/20
Im PAK 22. November 1819 genannt

51. FISCH ULRICH RUDOLF, von Aarau AG
* 5. April 1805, † 13. Mai 1882
Postoffiziant
Lv.: W. 24/25

52.* FREY, von Ehrendingen AG
Lv.: W. 21/22
Im PAK 12. März 1821 erwähnt

53. GAISSER JOHANN, von Mörschwil SG
Alter 1825: 20
Lv.: S. 25, W. 25/26

54. GAUCH JAKOB, von Sarmenstorf AG
Alter 1823: 23.
«theol.»
Lv.: W. 23/24, S. 24
55. GEBERT JOSEPH, von Gommiswald SG
Alter 1824: 17
Lv.: W. 24/25, S. 25
56. GROB ABRAHAM, von Hemberg SG, Lit.
Alter 1829: 29½
Lv.: W. 29/30
57. GUBLER JAKOB, von Niederwil TG, Lit.
Alter 1828: 26
Lv.: W. 28/29
58. GUTZWIL(L)ER STEPHAN, von Therwil BA, Zof.
* 11. November 1802, † 25. August 1875
Advokat, Politiker
Lv.: S. 24
Mitglied des Basler Großen Rates. Nach der Julirevolution Haupt der politischen Bewegung für die Unabhängigkeit der Landschaft von der Stadt Basel. 1832 erster Regierungspräsident von Baselland nach der Trennung. 1832, 1834, 1836, 1841 Tagsatzungsgesandter. 1848–1851 Ständerat. 1851–1872 Nationalrat
HBLS IV/23, GRUNER 479
59. HÄNNI DAVID, von Bern BE, Lit.
Alter 1829: 19
Lv.: W. 29/30
60. HÄSSIG JOHANN BAPTIST, von Aarau AG
Alter 1825: 19
Lv.: W. 25/26, S. 26, W. 26/27
61. HAS(S)LER LUDWIG, von Aarau AG
* 2. August 1802, † 14. Dezember 1855
Geschäftsagent
Lv.: W. 24/25, W. 25/26, S. 26, W. 26/27
62. HAS(S)LER SAMUEL, von Aarau AG
* 6. Juni 1801, † 27. Mai 1874
Färber
Lv.: W. 25/26
63. HEER CHRISTOPH, von Glarus GL, Zof.
Alter 1827: 18
«Universität»
Lv.: S. 26, Hosp. KSA; S. 27, regulärer Schüler
64. HELBLING FELIX, von Rapperswil SG, Zof.
* 11. April 1802, † 13. Januar 1873
Katholischer Geistlicher, Mittelschullehrer, Politiker
Lv.: W. 23/24, S. 24
Kam wegen seiner kirchlich-reformistischen Tendenzen in Konflikt mit dem Bi-

schof von Chur-St. Gallen. Trat vom Priestertum zurück; Eintritt in den Staatsdienst. 1830/31 liberales Mitglied des sanktgallischen Verfassungsrates. 1833 bis 1835, 1851–1859 Regierungsrat (Landammann 1851, 1854, 1855). Teilnehmer an der Badenerkonferenz. Ratsschreiber, Staatsschreiber. Schulinspektor des katholischen Kantonsteiles. 1850/51 Ständerat
HBLS IV/133, GRUNER 559.

65. HELBLING JOSEPH, von Wagen SG
Alter 1823: 24
«theol.»
Lv.: W. 23/24, S. 24

66. HENZ H., von Aarau AG
Lv.: W. 26/27, Hosp. KSA
(vielleicht identisch mit 67)

67. HENZ JAKOB, von Aarau AG
Alter 1826: 19½
Lv.: S. 26
(vielleicht identisch mit 66)
Vermutlich Johann Jakob Henz, * 19. März 1806, † 10. Juli 1881, Negotiant

68. HILTI FRIEDRICH, von Werdenberg SG, Zof.
Alter 1827: 18
«Akademie»
Lv.: W. 25/26, S. 26, W. 26/27, Hosp. KSA; S. 27, regulärer Schüler
(Vgl. Hiltis Schülerrede Ende Sommersemester 1827, Lv. Akten)

69. HUBER JOHANN, von Mägenwil AG
Alter 1824/25: 20.
«Ökonom»
Lv.: S. 24, W. 24/25, S. 25
(vielleicht identisch mit 70)

70. HUBER JOHANN, von Mülligen AG? Zof.
Lv.: W. 25/26, S. 26, W. 26/27, Hosp. KSA
(vielleicht identisch mit 69)

71. HÜNERWADEL ROBERT, von Lenzburg AG
Lv.: W. 25/26, S. 26, Hosp. KSA

72. HUNZIKER ADOLF, von Aarau AG
Lv.: S. 26, W. 26/27, Hosp. KSA
Vermutlich Adolf Hunziker, * 1. November 1809, † 13. Oktober 1864, Handelsmann in Paris

73. HUNZIKER AUGUST, von Aarau AG
* 28. September 1805, † 7. April 1830
Lv.: W. 26/27

74. HUNZIKER FRIEDRICH, von Aarau AG, Lit.
Alter 1828: 17½
Lv.: S. 28, W. 28/29, S. 29
War während der Schulzeit auch Hilfslehrer am Lehrverein

75. HUNZIKER KARL, von Aarau AG, Zof.

Alter 1824: 18
«theol.»
Lv.: S. 24
Vermutlich Karl Rudolf Hunziker, * 29. April 1806, † 23. Februar 1865, Sekretär beim Departement des Innern des Kantons Bern, 1837–1839 bernischer Großrat

76. HUNZIKER RUDOLF, von Kulm AG
Alter 1827: 18
Lv.: S. 27, W. 27/28
(vielleicht identisch mit 77)

77. HUNZIKER RUDOLF
Lv.: S. 26, Hosp. KSA
(vielleicht identisch mit 76)

78. HÜRBIN JOSEPH, von Wegenstetten AG
Alter 1824: 20
Lv.: W. 24/25

79. HÜRNER FRIEDRICH, von Aarau AG
Lv.: S. 26

80. HÜRNER JULIUS, von Aarau AG
* 5. Februar 1808
Alter 1826: 19
Lv.: W. 26/27, S. 27, W. 27/28, S. 28
Sohn des Oberrichters und Regierungsrats Franz Ludwig Hürner. Nach Amerika ausgewandert. Verzicht auf das Bürgerrecht 1858

81. IMHOF THEODOR, von Zofingen AG
Lv.: S. 28

82. JÄGER FRIEDRICH, von Brugg AG
Alter 1823: 19
«Zimmermann»
Lv.: W. 23/24
(Sohn des Samuel Jäger, Lehrerliste Anhang I, Nr. 10)

83. JÄGER GOTTLIEB, von Brugg AG Zof.
* 28. Dezember 1805, † 25. April 1891
Fürsprecher, Politiker
Lv.: W. 23/24, S. 24, Hosp. KSA
(Sohn des Samuel Jäger, Lehrerliste Anhang I, Nr. 10)
1832–1833 Regierungssekretär. 1832–1834 und 1837–1862 Großrat (Präsident 1845, 1849, 1853/54 und 1859/60). 1838–1858 Stadtammann von Brugg. 1848 bis 1851 und 1854–1866 Nationalrat (Präsident 1864/65). 1849–1856 und 1874–1880 Ersatzmann des Bundesgerichtes. 1856–1874 Bundesrichter (Präsident 1860) Leitete 1845 Verhandlungen zum Loskauf der gefangenen Freischärler. Nach dem Sonderbundskrieg radikales Mitglied der Bundesverfassungskommission
BLAG 396f., GRUNER 655

84. JANETT JOHANN, von Schleins GR
Alter 1825: 23
Lv.: W. 25/26, S. 26

85. JOLLER JOSEPH ANTON, von Stans NW, Zof.
Alter 1823: 21
«theol.»
Lv.: W. 23/24, S. 24

86. KAISER NIKLAUS JOSEPH, von Biberist SO, Lit.
Alter 1828: 22
Lv.: W. 28/29, S. 29, W. 29/30

87. KASTHOFER ADOLF, von Aarau AG
Lv.: W. 25/26, Hosp. KSA?
Vgl. unter den Lehrern Nr. 13

88. KELLER AUGUSTIN, von Sarmenstorf AG, Zof.
* 10. November 1805, † 8. Januar 1883
Seminardirektor, Politiker
Lv.: W. 24/25, S. 25, regulärer Schüler; W. 25/26, S. 26, Hosp. KSA
1834–1856 Direktor des aargauischen Lehrerseminars. 1835–1852 Großrat. 1837/38, 1852, 1856–1883 Regierungsrat. 1841, 1844, 1845 Tagsatzungsgesandter. 1848, 1867–1881 Ständerat (Präsident 1871/72). 1849–1851 Verfassungsrat. 1854–1866 Nationalrat (Präsident 1857). Als radikaler Kirchenpolitiker umstritten, als Förderer des aargauischen Schulwesens anerkannt
Keller war später auch Lehrer am Lehrverein, siehe Lehrerliste Anhang I, Nr. 14
BLAG 428f.; LBAG 159–180, GRUNER 657

89. KELLER FRANZ XAVER, von Sarmenstorf AG
Alter 1823: 18
«theol.»
* 3. Dezember 1805, † 31. März 1881
Lv.: W. 23/24, Hosp. KSA; W. 24/25, S. 25, regulärer Schüler
1829–1845 Kaplan in Sarmenstorf. 1845–1849 in Leuggern. 1849–1881 Pfarrer in Schneisingen. 1868–1870 Dekan (Neffe von Domdekan Alois Vock und Vetter Augustin Kellers)
Zahlen 313. *Status Cleri* 27

90. KELLER JOHANN JAKOB, von Hottwil AG
Alter 1824: 19
Lv.: W. 24/25, S. 25

91. KENNEL DAVID, von Schwyz SZ
Alter 1829: 19
Lv.: W. 29/30, Hosp. Gewerbeschule

92. KETTIGER JOHANNES, von Liestal BA, Zof.
* 24. Oktober 1802, † 3. November 1869
Schulmann, Seminardirektor
Lv.: W. 24/25, S. 25, W. 25/26, S. 26
1829–1839 Vorsteher einer Privatschule in Basel. 1839 Schulinspektor von Baselland. 1856–1867 Seminardirektor in Wettingen AG (Nachfolger von Augustin Keller). 1849 Mitbegründer des Schweizerischen Lehrervereins. Schriftleiter der *Schweizerische Lehrerzeitung*. Besondere Verdienste um die Einführung und Gestaltung des weiblichen Handarbeitsunterrichts. Beschäftigte sich auch mit Fragen der Jugendliteratur

Kettiger ist der Verfasser der ersten und bisher einzigen Darstellung des Lehrvereins: *Der Lehrverein zu Aarau*, 1858
BLAG 450ff.

93. KIEFER JAKOB, von Solothurn SO
Alter 1829: 24½
Lv.: W. 29/30

94. KILCHMANN JOST, von Ettiswil LU, Zof.
Alter 1823: 18
«Landwirtschaft»
Lv.: W. 23/24, S. 24

95. KNOBEL JOSEF MARTIN, von Altendorf SZ, Zof.
Alter 1823: 21
«theol.»
Lv. W. 23/24, S. 24
Knobel besuchte laut *Nomina Studiosorum* (fol. 22v) 1821 die 1. Philosophieklasse in Luzern; er gehörte zu den Studenten, die Troxler nach Aarau folgten

96. KÖPFLI SALOMON, von Sursee LU
Alter 1829: 16
Lv.: W. 29/30, Hosp. Gewerbeschule

97. KRAYENBÜHL LORENZ, von Allikon AG
Alter 1827: 17
Lv.: W. 27/28, S. 28, W. 28/29, S. 29

98. KÜ(E)NZLI SAMUEL, von Riken AG
Alter 1829: 23½
Lv.: S. 29, W. 29/30

99. KUPPER FRIEDRICH (Johann?), von Buttisholz LU
Lv.: S. 25, W. 25/26, S. 26

100. LEUZINGER RUDOLF, von Mollis GL, Lit.
Alter 1828: 19
Lv.: W. 28/29, S. 29

101. LEY J.M., von Nürnberg (Königreich Bayern)
Alter 1824: 20
«med.»
Lv.: S. 24
«am 16. August excludiert», Matrikel S. 7

102. LINDENMANN RUDOLF, von Fahrwangen AG
* 24. April 1808, † 4. Dezember 1871
Fürsprecher
Lv.: S. 26, Hosp. KSA; S. 28, regulärer Schüler
1834–1852 und 1856–1862 Großrat. 1841–1851 Regierungsrat. 1835 Klostergutsverwalter in Muri. 1851–1859 Kreispostdirektor. Präsident der aargauischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. – Verließ nach dem finanziellen Zusammenbruch seine Familie und wurde in Göthen bei Leipzig Sekretär einer homöopathischen Anstalt. Gestorben daselbst
BLAG 497f.

103. LÜTHI JOHANN RUDOLF, von Schöftland AG
Alter 1824: 18
Lv.: W. 24/25

104. MARCHION CHRISTOPH, von Donath GR
Alter 1826: 18½
Lv.: S. 26, W. 26/27

105. MATTER RUDOLF, von Kölliken AG, Lit.
Lv.: S. 28

106. MAUCH SAMUEL, von Teufenthal AG
Alter 1823: 20
«Notar»
Lv.: W. 23/24, S. 24

107. METTLER ABRAHAM, von Hemberg SG, Lit.
Alter 1829: 19
Lv.: W. 29/30
(Vgl. Schreiben von Pfarrer Kranich, Hemberg, an Heinrich Zschokke vom 27. Oktober 1829, betreffend Mettler, Lv. Akten)

108. *MEYER von Oeschgen AG
Lv.: W. 19/20
Im PAK 22. November 1819 genannt

109. *MEYER FRANZ, von Rütihof AG
Lv.: W. 20/21
Im PAK 27. November 1820 genannt

110. MEYER GEORG, von Olten SO, Zof.
Alter 1823: 21
«theol.»
Lv.: W. 23/24
SCHMID, S. 273, ist ein Georg Meyer von Olten aufgeführt, der 1826 Priester wurde und als Lehrer in Olten wirkte, 1840 in Wangen. Da gestorben am 11. März 1857

111. MEYER JAKOB, von Lupfig AG
Alter 1827: 18
Lv.: S. 27, W. 27/28
(Identität mit 112 ausgeschlossen, schon wegen des Alters. Zudem werden in der Matrikel für S. 27 und W. 27/28 beide nebeneinander genannt, Matrikel S. 26ff.)

112. MEYER JOHANN JAKOB, von Lupfig AG, Zof.
Alter 1826: 20/21
Lv.: W. 26/27, S. 27, W. 27/28
(Nicht identisch mit 111. Siehe Anm. dort)

113. MEYER JOHANN, von Olten SO, Zof.
Alter 1823: 19. – «iur.»
Lv.: W. 23/24, S. 24, W. 24/25

114. *MEYER JOSEPH, von Lengnau AG
Lv.: W. 20/21
«Mahler» *(sic!)*
Im PAK 6. November 1820 genannt

115. MEYER PETER, von Wohlen AG
Alter 1825: 19
Lv.: S. 25, vielleicht auch W. 25/26?
(In der Matrikel S. 14/15 ist für den Winter 1825/26 ein Meyer ohne Vornamen angeführt, auch mit Heimat Wohlen AG. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um den hier aufgeführten Peter Meyer)

116. * MEYER XAVER, von Schneisingen AG
«Bildhauer»
Lv.: W. 20/21
Es handelt sich um den oben S. 36f. genannten Schüler, der während Jahren vom Lehrverein und von der Kulturgesellschaft beträchtliche Stipendien zu seiner künstlerischen Ausbildung erhielt

117. MEZGER GOTTFRIED, von Lahr (Königreich Württemberg)
Lv.: S. 28

118. MOSER KARL, von Herzogenbuchsee BE
Alter 1829: 16
Lv.: W. 29/30, Hosp. Gewerbeschule

119. MOSER WILHELM FRIEDRICH, von Altstätten SG, Zof., Lit.
Alter 1826: 19
Lv.: W. 26/27, S. 27, W. 27/28, S. 28
War während der Schulzeit auch Hilfslehrer am Lehrverein

120. MOTTET DANIEL SAMUEL, von Murten FR, Zof.
Alter 1826: 21
Lv.: W. 26/27, S. 27

121. MOTTET ELIAS, von Murten FR
Lv.: W. 27/28

122. MÜLLER RUDOLF, von Lenzburg AG
Lv.: W. 26/27, Hosp. KSA
(Im BLAG 568 ist ein Rudolf Müller von Lenzburg, * 1809, † 11. April 1864, genannt. Er studierte Theologie und Philosophie, unterrichtete an der Gewerbeschule Aarau, war Sekretär des Kantonsschulrates und betätigte sich auch als Schriftsteller)

123. MUGGLIN FRANZ JOSEPH, von Sursee LU, Zof.
Alter 1824: 18
Lv.: W. 24/25, S. 25, W. 25/26

124. MUNZ JAKOB, von Sulgen TG
Alter 1829: 17
Lv.: W. 29/30, Hosp. Gewerbeschule

125. MURBACH JOHANN JAKOB, von Gächlingen SH, Lit.
Alter 1828: 18
Lv.: S. 28, W. 28/29, W. 29

126. MUTSCHLIN FRANZ JOSEPH, von Bremgarten AG, Zof.
Alter 1824: 21
«Notar»
Lv.: S. 24

127. NÜSPERLI HEINRICH, von Aarau AG
* 9. April 1806, † 19. Mai 1865
Schwager Heinrich Zschokkes
Lv.: W. 27/28

128. NUSSBAUM JOHANN FRIEDRICH, von Densbüren AG, Lit.
Alter 1829: 20
Lv.: W. 29/30

129. OBERLE FIDEL, von Full AG
Alter 1825: 19
Lv.: W. 25/26
In der Matrikel S. 14/15 ohne weitere Bemerkung gestrichen, obwohl auch seine Fächer angegeben sind. Wahrscheinlich ist er bald wieder ausgetreten, da er in der Schülerzahl für das Semester 1825/26 nicht berücksichtigt ist

130. OBOUSSIER AUGUST, von Aarburg AG
Alter 1827: 19
Lv.: W. 25/26, W. 26/27, Hosp. KSA; S. 27, regulärer Schüler

131. OELHAFEN GOTTLIEB, von Aarau AG
* 27. Januar 1807, † 27. Februar 1873
Handelsmann
Lv.: S. 26, W. 26/27

132. OLLER ANTONIO, von Reus (Königreich Spanien)
Alter 1824: 19
«Philosophie»
Lv.: W. 23/24, S. 24, Hosp. KSA; W. 24/25, regulärer Schüler
Während seines ganzen Aufenthaltes in Aarau logierte Oller bei Heinrich Zschokke in der Blumenhalde

133. PARAVICINI JOHANN JAKOB, von Glarus GL, Lit.
Alter 1829: 18
Lv.: W. 29/30
(Vgl. Schreiben der Mutter Emilie Paravicini-Blumer an Heinrich Zschokke vom 28. September 1829, Lv. Akten)

134. PEYER ANTON, von Willisau LU
Alter 1828: 19/20
Lv.: W. 28/29, S. 29

135. PFLEGER SIGMUND F., von Aarau AG
* 12. Januar 1807
Sohn von Dr. med. Heinrich Pfleger
Lv.: W. 23/24, S. 24, Hosp. KSA; W. 24/25, regulärer Schüler

136. PILLER LUDWIG, von Freiburg FR
Alter 1826: 19.
«Universität»
Lv.: W. 25/26, S. 26, W. 26/27, S. 27

137. RINGIER FRIEDRICH, von Zofingen AG
Lv.: W. 25/26, Hosp. KSA

138. RODE FRIEDRICH, von Effingen AG
Lv.: W. 25/26, S. 26, Hosp. KSA
War während der Schulzeit auch Hilfslehrer am Lehrverein
(Nach KETTIGER, S. 27, war Rode später Lehrer am Gymnasium in Biel)

139. ROFLER SIMON, von Fideris und Chur GR, Zof.
Alter 1826: 19
Lv.: S. 26, W. 26/27

140. ROGG CLEMENS EDUARD, von Frauenfeld TG
Alter 1824: 17
Lv.: W. 24/25, S. 25
Im HBLS V/679 ist ein Clemens Eduard Rogg, * 1807, † 1875, genannt, der Oberrichter war. Nach ihm ist der Aussichtspunkt Eduardshöhe in Frauenfeld benannt

141. RYCHNER JOSEPH (Johann?), von Aarau AG
Alter 1829: 18
Lv.: W. 29/30, Hosp. Gewerbeschule
Vermutlich Johannes Rychner, * 22. November 1811, † 29. März 1884, Spengler

142. SAUERLÄNDER FRIEDRICH FERDINAND, von Aarau AG
* 25. Oktober 1808, † 8. März 1858
Buchhändler, Verleger
Lv.: S. 26, W. 26/27
Sohn des Heinrich Remigius Sauerländer, der Freund Heinrich Zschokkes und Begründer des Aarauer Verlagshauses war. Friedrich Ferdinand Sauerländer übernahm mit seinem ältern Bruder Carl August 1837 Buchdruckerei und Sortiment, 1845 auch den Verlag seines Vaters (Friedrich Ferdinand Sauerländer ist erwähnt im BLAG 652 sowie in LBAG 103)

143. SCHÄLLIBAUM HEINRICH, von Kappel SG, Zof.
* 4. Dezember 1808, † 30. Juni 1875
Lehrer
Lv.: W. 25/26, S. 27
1838 Lehrer der alten Sprachen an der Kantonsschule Chur, 1850–1865 Rektor daselbst. Später Kantonsbibliothekar. Mitarbeiter am *Schweizerischen Idiotikon*
HBLS VI/115

144. SCHÄRRER JOHANN HEINRICH, von Neunkirch SH, Lit.
* 1811
Lv.: W. 29/30
1871–1876 Obergerichtspräsident in Schaffhausen. Großratspräsident
HBLS VI/118

145. SCHAFFTER EDUARD GUSTAV ADOLF, von Biel BE
Alter 1827: 17
Lv.: W. 27/28, S. 28
(Vgl. Schreiben Schaffters an Heinrich Zschokke vom 23. März 1828, Lv. Akten)

146. SCHIMPF KARL FERDINAND, von Laufenburg AG, Zof.
* 12. Oktober 1806, † 10. Januar 1868
Fürsprecher, Politiker

Lv.: W. 23/24, S. 24, W. 24/25
1841 Bezirksrichter. 1842 Gerichtspräsident in Laufenburg. 1842 Großrat. 1849 Bezirksamtmann in Laufenburg. 1848–1852 Nationalrat. 1829–1851 Verfassungsrat. 1851 katholischer Kirchenrat. 1852 Regierungsrat. 1855/56 Landammann. 1859 Direktor des 1. eidgenössischen Zollkreises (verließ damit den Kanton Aargau und seine Regierung)
Kirchenpolitisch vertrat Schimpf, ohne den staatlichen Rechten etwas zu vergeben, den Grundsatz der freien Kirche im freien Staate
BLAG 670, GRUNER 668, *Zahlen* 177

147. SCHINDLER GEORG LUDWIG, von Mollis GL, Lit.
Alter 1827: 18
Lv.: S. 27, W. 27/28, S. 28, S. 28/29

148. SCHLATTER RUDOLF HEINRICH, von Aarau AG, Zof.
* 1805, † 1880
Lv.: W. 23/24, S. 24
Später reformierter Geistlicher (s. oben unter den Lehrern Nr. 29)

149. SCHMIDLIN THEODOR, von Aarau AG
Alter 1829: 18
Lv.: W. 29/30, Hosp. Gewerbeschule
Vermutlich Gabriel Theodor Schmidlin, * 2. Dezember 1810, † 5. Mai 1894, Fabrikant, Regierungsrat, Stadtammann von Aarau
Zahlen 178

150. SCHNYDER JOSEPH, von Baden AG
Lv.: W. 24/25

151. SCHÖB JOSEPH ANTON, von Gams SG, Zof.
Alter 1825: 20/21
Lv.: W. 25/26, S. 26

152. SEILER J. FLORIAN, von Wohlenschwil AG
Alter 1824: 18
Lv.: W. 24/25, S. 25, W. 25/26, S. 26
(Möglicherweise identisch mit dem in *Zahlen*, S. 320, genannten Florian Seiler von Wohlenschwil, * 1806, † 3. Februar 1883, 1841 Hilfspriester in Möhlin, 1848 Pfarrer in Zuzgen, 1860 Pfarrer in Zeiningen, resignierte 1868, wurde Chorherr in Zurzach)

153. SENN JOHANN, Gansingen AG, Zof.
Lv.: S. 25

154. SEVIN FRIEDRICH, von Brugg AG
Lv.: S. 26, Hosp. KSA

155. SIEBENMANN JAKOB (oder Johann?), von Aarau AG, Lit.
Alter 1829: 18½
Lv.: S. 29, W. 29/30
Vermutlich Jakob Siebenmann, * 23. Dezember 1810, † 27. Oktober 1872, Buchbinder

156. SIEGFRIED SAMUEL FRIEDRICH, von Zofingen AG, Lit.
* 7. Oktober 1809, † 31. Oktober 1882

Fürsprech, Politiker, Oberst
Lv.: W. 27/28
1834–1852 und 1856–1869 Großrat (Präsident 1839, 1857/58, 1864/65 und 1868/69). 1839, 1841, 1844 und 1848 Tagsatzungsgesandter. 1841–1854 Regierungsrat (Landammann 1844, 1847, 1852/53). 1847 Stabschef der Division Ziegler im Sonderbundskrieg. 1848/49 Ständerat. 1849–1857 Nationalrat (Präsident 1856/57). 1852 Mitbegründer, 1869–1879 Direktor der Zentralbahngesellschaft
(Vgl. Schülerrede Siegfrieds, o.D., Lv. Akten)
BLAG 719, GRUNER 673, *Zahlen* 178/179

157. SIEGRIST, von Zofingen AG
Lv.: S. 28
(Vielleicht liegt in der Matrikel S. 34 ein Verschrieb vor: es könnte sich dann entweder um 156 oder um 158 in dieser Liste handeln, die beide während des Winters 27/28 am Lehrverein waren)

158. SIEGRIST ABRAHAM, von Bözberg AG, Zof., Lit.
Alter 1825: 21
Lv.: W. 25/26, W. 27/28

159. SOMMERHALDER FRIEDRICH, von Burg AG, Zof.
Lv.: W. 25/26, S. 26, W. 26/27, Hosp. KSA

160. SPU(Ü)HLER FRANZ JOSEPH, von Wislikofen AG
Lv.: W. 27/28
(Vgl. Schreiben des Universitätsamtes Freiburg im Breisgau an Heinrich Zschokke vom 14. Dezember 1830, Lv. Akten)

161. STEINHÄUSLIN ALEXANDER, von Brugg AG, Zof.
Alter 1825: 21
Lv.: S. 25, W. 25/26
(Im HBLS VI/537 ist ein Abraham Alexander Steinhäuslin, von Brugg AG, 1805–1875, erwähnt, der 1833 aargauischer Postdirektor und 1849 eidgenössischer Oberpostsekretär wurde)

162. STEINEMANN KASPAR, von Altstätten SG
Lv.: W. 27/28
(Vielleicht identisch mit 163)

163. STEIN(E)MANN KASPAR, von Hagenbuch ZH, Lit.
Alter 1827: 18
Lv.: S. 27, S. 28, W. 28/29, regulärer Schüler; W. 29/30, Hosp. Gewerbeschule
(Vielleicht identisch mit 162)

164. STRÄHL FRIEDRICH, von Thun BE oder/und Seon AG
Lv.: W. 25/26, S. 26, Hosp. KSA
(Im HBLS VI/567 ist ein Friedrich Strähl, * 1807, † 14. November 1889, genannt. Er war 1834–1874 reformierter Pfarrer in Reinach AG, 1874–1878 in Rued und dann in Auenstein. Von 1854–1870 Dekan des obern Kapitels. Überdies Kantonsschulinspektor. Strähl war auch gemeinnützig besonders tätig)

165. STRÄHL GUSTAV, von Zofingen AG, Zof.
Alter 1827: 18
Lv.: S. 27, W. 27/28

166. *Studiger Simon, von Kallern AG
Lv.: W. 20/21
Im PAK 27. November 1820 genannt

167. Stutzer Alois, von Küßnacht SZ
Alter 1827: 18
Lv.: W. 26/27, S. 27
Wahrscheinlich handelt es sich um den Küßnachter Arzt Alois Stutzer (* 15. Mai 1810, † 7. März 1871), der die Schulen des Stiftes Einsiedeln und der Jesuiten in Freiburg durchlaufen und in Freiburg im Breisgau und in München Medizin studiert hatte. 1832–1834 war er Bezirksammann. Trotz der energischen Einsprache des Schultheißen Amrhyn von Luzern nahm ihn am 31. Juli 1833 der schwyzerische Oberst Ab-Yberg gefangen. Auf Intervention der Tagsatzung wurde er nach einigen Tagen wieder freigelassen. 1836 wählten die Küßnachter Stutzer wieder zum Bezirksammann. Später verleumdeten ihn politische Gegner, und er war 10 Wochen in Haft. 1847 setzte er sich für die Weiterführung der Eisenbahnlinie Zürich–Zug nach Küßnacht ein (Mitteilung von Dr. Franz Ehrler, Luzern)

168. Suppiger Joseph, von Triengen LU, Zof.
Alter 1823: 19
Lv.: W. 23/24, S. 24, W. 24/25
Laut *Nomina Studiosorum* (fol. 27v) besuchte Suppiger 1823 die Rhetorica II in Luzern. Auch er war einer der Studenten, die Troxler von Luzern nach Aarau folgten. – Später wanderte Suppiger nach den Vereinigten Staaten aus, gründete dort zusammen mit dem Schotten James Semple 1837 die Stadt Highland in der Madison County im Staat Illinois und schenkte Heinrich Zschokke und I.P.V. Troxler je einen Bauplatz! (Mitteilung von Dr. Rolf Zschokke, Aarau)

169. Suter Johann, von Frick AG
Alter 1826: 20
Lv.: W. 25/26, S. 26, W. 26/27, S. 27, W. 27/28

170. *Suter Xaver, von Lengnau AG
«Mühlemacher»
Lv.: W. 19/20, W. 20/21, W. 21/22
Im PAK 27. November 1820, 5. November 1821 und 28. Oktober 1822 genannt

171. Tobler Adolf, von Wolfhalden AR
Alter 1824: 17
Lv.: W. 24/25
(Im HBLS VII/4 ist ein Gustav Adolf Tobler von Wolfhalden, 1802–1876, genannt, der 1842–1857 Direktor der Kantonsschule in Trogen war)

172. Trümpi Christoph, von Schwanden GL, Zof.
Alter 1827: 18
Lv.: S. 26, Hosp. KSA; S. 27, regulärer Schüler

173. Tscharner Carl, von Chur GR
Alter 1829: 17
Lv.: W. 29/30, Hosp. Gewerbeschule
(Im HBLS VII/71 ist ein Carl Tscharner von Chur, 1812–1879, genannt, der Offizier im Neapolitanischen Schweizerregiment, nach seiner Rückkehr Rechtsanwalt

und Journalist, Inhaber einer Reihe von städtischen Ämtern und schließlich 1850–1875 Chefredaktor des *Bund* in Bern war)

174. TSCHARNER JOHANN BAPTIST, von Chur GR
Alter 1825: 17
Lv.: W. 25/26, W. 26/27

175. TSCHUDI(N) JOHANN BAPTIST, von Magden AG, Zof.
Alter 1824: 20
Lv.: W. 24/25, S. 25

176. UHLER JOHANN, von Uttwil TG
Alter 1826: 25
Lv.: W. 26/27

177. VALLOTTON FRANÇOIS, von Lausanne VD
Alter 1826: 20
Lv.: W. 26/27, W. 27/28

178. VON ARBURG JOHANN GEORG, von Kaltbrunn SG, Zof.
Alter 1823: 23.
«theol.»
Lv.: W. 23/24, W. 24/25
Status Cleri, S. 54, ist unter Rorschach ein 1799 geborener «Arburg Joann. Georg, Confess. ad Scholasticam» genannt

179. VON ARX URS, von Stüßlingen SO
Alter 1824: 22.
«theol.»
Lv.: S. 24
(Vielleicht identisch mit 180 oder 181 oder mit beiden. KETTIGER, S. 29, führt nur einen Urs Joseph und einen Urs Jost an)

180. VON ARX URS JOSEPH, von Stüßlingen SO
Alter 1824: 19
Lv.: W. 24/25
(Vielleicht identisch mit 179 oder 181 oder mit beiden)

181. VON ARX URS JOST, von Stüßlingen SO, Lit.
Alter 1829/30: 27
Lv.: W. 29/30
(Vielleicht identisch mit 179 oder 180 oder mit beiden)

182. VON BRUCK MORITZ, von Crefeld (Königreich Preußen)
Alter 1824: 19½
Lv.: W. 24/25

183. WAGNER FRANZ XAVER, von Laufenburg AG, Zof.
Alter 1823: 18.
«med.»
Lv.: W. 23/24, S. 24, W. 24/25
(Im BLAG 810ff. ist ein Franz Xaver Wagner, von Laufenburg AG, * 28. Februar 1805, † 10. Januar 1879, aufgeführt. Er war 1840–1846 und 1848–1852 Großrat, 1850–1852 Regierungsrat, 1852 Landammann und 1851 Mitglied des Verfassungsrates. Vgl. auch *Zahlen* 180)

184. WASSMER HEINRICH, von Mellingen AG, Zof.
Alter 1823: 18.
«med.»
Lv.: W. 23/24, S. 24

185. WEBER ANDREAS, von Rickenbach LU, Zof.
Alter 1825: 20
Lv.: W. 24/25, S. 25
Weber war laut *Nomina Studiosorum* 1822–1824 (fol. 20v, 23v, 26v) Schüler des Luzerner Gymnasiums. Auch er gehörte zu den Schülern, die Troxler nach Aarau folgten

186. WEGMANN MARKUS, von Baden AG, Lit.
Alter 1829: 22
Lv.: W. 29/30
War während der Schulzeit auch Hilfslehrer am Lehrverein

187. WEHRLI KARL, von Rheinfelden AG
Lv.: W. 24/25

188. WEHRLI LEOPOLD, von Rheinfelden AG
Lv.: W. 24/25

189. WELTI GOTTLIEB, von Zurzach AG, Zof.
Alter 1826: 18
Lv.: W. 25/26, Hosp. KSA; S. 26, W. 26/27, regulärer Schüler

190. * WIGET JOHANN JAKOB
* 1891, † 1860
Pädagoge
Lv.: W. 20/21
Wiget gründete später auf der Risi (Wattwil SG) ein Erziehungsinstitut, an welchem auch Lehrerbildungskurse veranstaltet wurden
HBLS VII/525

191. WINTER ALOIS, von Heitersheim (Großherzogtum Baden)
Alter 1823: 18
«med.»
Lv.: W. 23/24
In der Matrikel S. 4/5 gestrichen mit der Bemerkung «das Consilium non redeundi erhalten»

192. WÜRTH TH. M., von Lichtensteig SG
Alter 1825: 22
Lv.: W. 25/26

193. WYDLER KARL, von Aarau AG, Lit.
Alter 1828: 22
Lv.: S. 28, W. 28/29, S. 29
Vermutlich Karl Heinrich Wydler, * 6. November 1806, † 5. Dezember 1835

194. ZELLER JAKOB, von Liestal BA
Alter 1826: 24
Lv.: S. 26

195. ZELLER JOHANN ADAM, von Liestal BA, Zof.
Alter 1826: 19
Lv.: W. 26/27

196. ZIMMERLIN ALBRECHT, von Zofingen AG
Alter 1823: 22
«Regierungs-Angestellter»
Lv.: W. 23/24, S. 24

197. * ZIMMERMANN JOSEPH LEONZ, von Ehrendingen AG
«Holzschnitzler»
Lv.: W. 19/20
Es handelt sich um den oben S. 34f. genannten Schüler, der von Lehrverein und Kulturgesellschaft beträchtliche Stipendien erhielt

198. ZSCHOKKE EMIL JAKOB FRIEDRICH, von Aarau AG
* 5. Juni 1808, † 10. März 1889
Reformierter Geistlicher, Philanthrop
Lv.: W. 25/26, Hosp. KSA
Pfarrer in Lausen, Liestal, Kulm und Aarau. Großer Förderer des Schulwesens
Emil Zschokke war später auch Lehrer am Lehrverein; siehe Lehrerliste, Anhang I, Nr. 37
Mehr über Emil Zschokke oben 81. – BLAG 913

199. ZSCHOKKE THEODOR KARL JOSEPH, von Aarau AG, Zof.
* 16. Januar 1806, † 18. Dezember 1866
Arzt, Naturforscher, Kantonsschullehrer
Lv.: W. 23/24, Hosp. KSA
Garnisons-, Bezirks- und Feldarzt. Lehrer der Naturwissenschaften an der Kantonsschule Aarau. Mitglied städtischer und kantonaler Schulbehörden
Theodor Zschokke war später auch Lehrer am Lehrverein; siehe Lehrerliste, Anhang I, Nr. 39
Mehr über Theodor Zschokke oben 81f.
BLAG 921

200. ZUPPINGER THEODOR, von Männedorf ZH
Alter 1827: 18
Lv.: W. 27/28

201. ZWEIFEL JOHANN, von Bilten GL
Alter 1823/24: 16
«med.»
Lv.: W. 23/24, Hosp. KSA

202. ZWEIFEL SILVESTER, von Kaltbrunn SG
Alter 1823: 19
«med.»
Lv.: W. 23/24

203. ZWICKI MELCHIOR, von Mollis GL, Lit.
Alter 1828: 17
Lv.: W. 28/29

Quellen und Literatur

A. Ungedrucktes

AARAU

St AA = Staatsarchiv Aarau

Regierungsarchiv

Prot. Kl. Rat = Protokoll des Kleinen Rates 1823
SR = Akten des Kleinen Rates betreffend Schulwesen

Archiv des Kantonsschulrates

Prot. Schulrat = Protokolle des Kantonsschulrates 1819–1831
Akten des Kantonsschulrates
Lv. Akten = Akten des Lehrvereins 1823–1830
Matrikel = Matrikel- und Protokollbuch des Lehrvereins 1823–1830 in Lv. Akten
Protokoll des Literarischen Vereins 1828–1830
Protokoll des Zofingervereins Aarau 1824–1828

KAB = *Kantonsbibliothek Aarau*

Akten der Gesellschaft für vaterländische Kultur (Historische Sektion) 1814–1832, gesammelt von der Bezirksgesellschaft Brugg (Ms. B.N. 99. fol.)

BRONNER FRANZ XAVER, *Kurze Geschichte der Stiftung und des Fortbestandes der aarg. Kantonsschule von 1801–1840*, Manuskript aus dem Nachlaß Bronners (Ms. B.N. 6)

Missiven der Aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, 1819

PAK = Protokolle des Aarauer Ausschusses der Gesellschaft für vaterländische Kultur, 1819–1830

WERNLY RUDOLF, *Die aarg. Gemeinnützigkeit in ihren Beziehungen und in ihren Bezirksgesellschaften*, Versuch einer Darstellung (Ms. B.N. 63 q I + II)

ZSCHOKKE HEINRICH, *Leitfaden zur Vorlesung über Physik im Winter 1819–20*, Manuskript (Bd. Theod. Z.)

– Notizbücher: *Politik, Forstwissenschaft, Naturwissenschaft, Pädagogik* u.a.m. 5 Stück, 1820–1837, Nr. 9–13, Manuskripte

LUZERN

St AL = Staatsarchiv Luzern

Nomina Studiosorum 1816–1861 (des Luzerner Gymnasiums)

B. Gedrucktes

ADB = *Allgemeine Deutsche Biographie*, 1875 ff.

AEPPLI WILLI, *Paul Vital Troxler*, Aufsätze über den Philosophen und Pädagogen, Basel 1929

– *I. P. V. Troxler: Fragmente*, St. Gallen 1936

Appenzeller Zeitung, erschien seit 1828

Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

BELKE IDUNA, *Briefwechsel zwischen Ignaz Paul Vital Troxler und Karl August Varnhagen von Ense 1815–1858*, mit Einleitung, Aarau 1953

BELKE IDUNA, *I. P. V. Troxler: Sein Leben und Denken*, Beromünster 1949, Neuauflage

BERINGER ULRICH, *Geschichte des Zofingervereins. Erstes Buch: Der Zofingerverein während der Restaurationszeit 1819–1830*, Basel 1895

BLAG = *Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1957*, Redaktion: OTTO MITTLER und GEORG BONER, Aarau 1958

BODMER HANS (Herausgeber), *Heinrich Zschokke, Werke in zwölf Teilen*, mit Einleitung und Anmerkungen, 4 Bände, Berlin/Leipzig/Wien/Stuttgart 1910

BRONNER FRANZ XAVER, *Der Kanton Aargau historisch, geographisch, statistisch geschildert*, I. und II. Teil (Gemälde der Schweiz, Band 16), St. Gallen und Bern 1844

DIERAUER JOHANNES, *Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft*, Gotha 1921/22

– *Die Kantonsschule in St. Gallen*, 1907

DIETSCH EMIL, *Heinrich Zschokkes Rechts- und Staatsdenken*, Diss. Zürich und *Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft N. F. 204*, Aarau 1957

EGLOFF SIGMUND, Domdekan Alois Vock 1785–1857, Diss. phil., Freiburg 1943, in *Argovia 55* (1943)

FLACH HEINRICH, *Die Bestrebungen der Helvetischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts*, Eine nationale Bewegung, Zürich 1916

FRANSCINI STEFANO, *Statistik der Schweiz*, bearbeitet von GOTTLIEB HAGNAUER, Aarau 1829

GOEDEKE KARL, *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*, X. Band, bearbeitet von ALFRED ROSENBAUM, Dresden 1912 (enthält S. 58–114 Bibliographie der Werke Heinrich Zschokkes)

GÖRRES JOSEPH, *Gesammelte Schriften*, 2. Abteilung: *Briefe*, I. Band: *München 1854–74* (herausgegeben von MARIE GÖRRES)

GÖTZ ALFRED, *I. P. V. Troxler als Politiker*, Diss. Zürich 1915 (mit Verzeichnis von Troxler-Schriften, S. 463 ff.)

VON GREYERZ HANS, Versuch über Troxler. Der Philosoph und der Staat der Regeneration, in *Festgabe Richard Feller*, Bern 1948

GRUNER ERICH (unter Mitwirkung von KARL FREI und anderen), *Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920*, Band I: *Biographien*, Bern 1966

GÜNTHER KARL, *Heinrich Zschokkes Jugend- und Bildungsjahre (bis 1798). Ein Beitrag zu seiner Lebensgeschichte*, Aarau 1918

HAGNAUER GEORG ANDREAS, *Über das Landschulwesen*, Aarau 1834

HBLS = *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, 1921 ff.

HESPERUS, *Enzyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser*, mit literarischer Beilage, Cotta, Stuttgart, erschienen 1809–1932

HEUBERGER SAMUEL, Beiträge zur Geschichte des Aargaus in der Restaurationszeit. Separatabdruck aus dem *Aargauer Tagblatt*, 1912

– *Die aarg. Volksschule im 19. Jahrhundert*, Aarau 1904

HILDEBRAND RICHARD, *Gotthilf Samuel Steinbart*. Ein Beitrag zur Geschichte der Popularphilosophie im 18. Jh., Diss., Tübingen 1906

150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen, 1803–1953, Aarau 1954

HUNZIKER JAKOB, *Die historische Entwicklung des Schulwesens im Kt. Aargau*, Aarau 1914 (enthält Übersicht über die aargauischen Schulgesetze)

HUNZIKER OTTO, *Bilder zur neueren Geschichte der schweiz. Volksschule*, Zürich 1889

– *Geschichte der schweiz. Volksschule*, 3 Bände, Zürich 1881/82

JÖRIN ERNST, Der Aargau 1798–1803, *Argovia 42* (1929)

– Der Aargau 1803–1813/15, *Argovia 50–53* (1939–1941)

Jubiläumsprogramm der Aarg. Kantonsschule, 100. Schuljahr 1901/02, Aarau 1902

KELLER JAKOB, Die aarg. Volksschulverhältnisse während der Dauer des ersten Schulgesetzes 1805–1822, *Programm des aarg. Lehrerseminars in Wettingen*, Baden 1888

KETTIGER JOHANNES, Der Lehrverein zu Aarau in seinem 10jährigen Bestande von 1820 *(sic!)* – 1830, 2 Ausgaben:

1. in *Programm des Aarg. Lehrerseminars i. Wettingen*, Baden 1858 (mit Lehrerverzeichnis)

2. als Separatum: *Den ehemaligen Genossen des Lehrvereins zur freundlichen Erinnerung an Aarau*, Baden 1858 (mit Lehrerverzeichnis und Schülerliste II. Periode)

KIND ERNST, *Die St. Gallische Kantonsschule 1856–1956*, Beilage zum 100. Programm 1956/57, St. Gallen 1956

LBAG = *Lebensbilder aus dem Aargau 1803–1953, 150 Jahre Kanton Aargau*, Jubiläumsgabe der Historischen Gesellschaft und *Argovia 65* (1953)

MOREL KARL, *Die Helvetische Gesellschaft*, Winterthur 1863

MÜLLER JOHANN, *Der Aargau, seine politische Rechts-, Kultur- und Sittengeschichte*, 2 Bände, Zürich 1870/Aarau 1871

MÜLLER-WOLFER THEODOR, *Die aargauische Kantonsschule in den vergangenen 150 Jahren*, Aarau 1952

NABHOLZ HANS, *Die Helvetische Gesellschaft 1761–1848*, Zürich 1926

OECHSLI WILHELM, *Die Gründung des eidg. Polytechnikums*, Frauenfeld 1905

Rangordnung der Kantonsschule 1825/26, Aarau 1826

RAUCHENSTEIN RUDOLF, *Ein Blick auf die Schicksale der aarg. Kantonsschule*, Aarau 1835

– *Die drey Perioden der aarg. Kantonsschule*, Aarau 1828

REIMANN MARTHA, *Die Geschichte der Aarauer Stadtschulen von ihren Anfängen bis zum Ende der bernischen Herrschaft 1270–1798*, Aarau 1914

RENGGER ALBRECHT (anonym), *Über den schweizerischen Bundesverein und die Ansprüche Berns*, 1814

RUFER A., *Vier bündnerische Schulrepubliken aus der 2. Hälfte des 18. Jh.*, Bern 1921

SAITSCHICK ROBERT, *Joseph Görres und die abendländische Kultur*, Olten und Freiburg im Breisgau 1953

SB = *Schweizerbote, der aufrichtige und wohlerfahrene ...*, Herausgeber: HEINRICH ZSCHOKKE, Verlag Sauerländer, Aarau, benützt: 1819–1830

SCHAFFROTH PAUL, *Heinrich Zschokke als Politiker und Publizist während der Restauration und Regeneration*, Diss., Bern 1950, und *Argovia 61* (1949)

SCHMID ALEXANDER, *Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarr-Geistlichkeit des Kantons Solothurn*, Solothurn 1857

SCHNEIDER PETER, *I. P. V. Troxler und das Recht. Studien zur Staatslehre und Rechtsphilosophie*, Heft 4, Zürich 1948 (enthält Ergänzungen zum Schriftenverzeichnis von A. GÖTZ mit Verzeichnis der Neuausgaben!)

Schweizerisches Museum, Herausgeber: I. P. V. TROXLER und HEINRICH ZSCHOKKE, Aarau 1816 (erschien nur 1816 mit 6 Heften)

SPIESS EMIL, Ignaz Paul Vital Troxler, Arzt, Philosoph und Politiker, *Schweizer Rundschau N. F. 1957*, Heft 1, Zürich 1957

Status Cleri saecularis et regularis omnium Helvetiae Dioecesium pro anno Domini MDCCCLXXX, als Anhang zum Directorium Basileense 1880, Solothurn 1880

STEINBART GOTTHILF SAMUEL, *System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre ...*, Züllichau 1794

SUTER JAKOB, Das Aarauer Schulwesen im 17. u. 18. Jh., Literarische Beilage zum *Jahresbericht über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau 1891/92*, Aarau 1892

TROXLER IGNAZ PAUL VITAL, *Anzeigen des Lehrvereins zu Aarau:*

5. Anzeige: *Über das Verhältnis von Realismus und Humanismus auf dem Boden der Schule*, Aarau 1823

6. Anzeige: *Über Etwas, das Bonstetten und Niemeier in Bezug auf Nationalbildung gesagt haben*, Aarau 1824

7. Anzeige: *Über die Einheit von Entwicklung und Erziehung*, Aarau 1825

8. Anzeige: *Etwas über die Ansprüche der Zeit und des Vaterlandes auf Erziehung* Aarau 1825

9. Anzeige: *Soll in einem Collegium Humanitatis die Philosophie Sitz und Stimme haben oder nicht?* Aarau 1826

10. Anzeige: *Leitung zur Wahl eines Berufes durch Erziehung*, Aarau 1826

– *Die Gesamthochschule der Schweiz und die Universität Basel*, Aarau 1830

– *Logik: Die Wissenschaft des Denkens und Kritik aller Erkenntnis*, Stuttgart und Tübingen 1829

– *Luzerns Gymnasium und Lyzeum*, Glarus 1823

– *Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik*, Aarau 1828

– *Naturlehre ...*, Neuausgabe, besorgt von WILLI AEPPLI, mit Einleitung, Bern 1944

– *Über Idee und Wesen der Universität in der Republik*, Bern 1834

– *Über Wesen und Form volkstümlicher Mittelschulen. Programm zu bessern Verfassungen der Gymnasien in der Schweiz*, Zürich 1832

TSCHOPP ALBERT, *Geschichte der Loge zur Brudertreue in Aarau 1811–1911*, Aarau 1911

TUCHSCHMID A., Die Entwicklung der aarg. Kantonsschule von 1802–1902, *Jubiläumsprogramm der aarg. Kantonsschule*, Aarau 1902

VB = *Verhandlungsblätter der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kt. Aargau*, Aarau 1816–1825

VISCHER EDUARD, *Rudolf Rauchenstein und Andreas Heusler. Ein politischer Briefwechsel aus den Jahren 1839–1841*, Aarau 1951 (mit einer Einführung zur Geschichte des Kantons Aargau 1803–1852)

WECHLIN H.E., *Der Aargau als Vermittler deutscher Literatur an die Schweiz*, Diss., Freiburg 1924, und *Argovia 40* (1925)

WERNLY RUDOLF, *Geschichte der Aarg. Gemeinnützigen Gesellschaft (Gesellschaft für vaterländische Kultur) und ihrer Bezirkszweige 1811–1911*, Aarau 1912

WINTELER-MARTY JAKOB, *Das Land Glarus*, Zürich 1945

Wissenschaftliche Zeitschrift, herausgegeben von Lehrern der Basler Hochschule, 1824–1827

WOHLWEND ALFRED, *I.P.V. Troxlers Gedanken über Erziehung und Unterricht*, Diss., Zürich 1948

ZINNIKER OTTO, *Der Geist der Helvetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, besonders zwischen 1807 und 1849*, Biel 1932

ZSCHOKKE EMIL, *Geschichte der Gesellschaft für vaterländische Kultur im Kt. Aargau (1811–1861)*, I. Teil, Aarau 1861

– *Geschichte der Gesellschaft* ... (1861–1882), II. Teil, Aarau 1883

ZSCHOKKE ERNST, Unsere kulturellen Verhältnisse um die Wende des 18. Jahrhunderts, in *Jubiläumsprogramm der Aarg. Kantonsschule 1902*

– *Die Blumenhalde 1817–1917*, Aarau 1917 (Privatdruck)

ZSCHOKKE HEINRICH, *Anzeige von Zweck und Einrichtung der Gewerbsschule in Aarau*, Aarau 1826

– *Das Goldmacherdorf*, 1817

– *Ideen zur psychologischen Ästhetik*, 1793

– *Gesammelte Schriften*, 35 Bände, 1851–1854

– *Werke in zwölf Teilen*, herausgegeben mit Einleitung und Anmerkungen von HANS BODMER, 4 Bände, Berlin/Leipzig/Wien/Stuttgart 1910, zitiert nach Bodmer

– *Überlieferungen zur Geschichte unserer Zeit*, erschien in Aarau von 1817 bis 1823

ZSCHOKKE ROLF, *Über Heinrich Zschokkes Geschichtsauffassung*, Diss. Zürich 1928

– Heinrich Zschokkes Leben und Wirken, Ansprache in *Gedenkfeier zum 100. Todestag von Heinrich Zschokke*, Vervielfältigung, Aarau 1948

– Die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau 1859–1959, *Argovia 71* (1959)

– *150 Jahre Aarauer Kadetten 1789–1939*, Aarau 1939